ANNALEN DES HISTORISCHEN VEREINS FÜR DEN NIEDERRHEIN INBESONDERE...

W. Lückerath

Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Zweiunddreißigstes Heft.

Köln, 1878.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Zur Geschichte des Klosters Hoven.

Von Oberpfarrer H. Nagelschmitt in Zülpich.

Zu den Klöstern im Erzstifte Köln, welche Jahrhunderte hindurch geblüht haben und untergegangen sind, ohne daß man ihre Geschichte[1]) aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert hätte, gehört auch das Kloster Hoven. Dasselbe liegt in dem Dorfe gleichen Namens, südlich (7 Minuten) von Zülpich. Das Dorf hat 500 Einwohner und gehört zur Pfarrei Zülpich. Hoven ist das germanische Aufan, welches mit dem römischen Tolbiacum in unmittelbarer Verbindung stand. Die von Trier nach Köln führende große Militärstraße durchschnitt Hoven wie Zülpich, und wohnten hier wie dort zur Rechten die Römer, zur Linken die Germanen. Zur Rechten, gerade an der Stelle, wo das Kloster Hoven liegt, wurden bis in die jüngste Zeit zahlreiche römische Funde gemacht. So fand man z. B. im J. 1591 im Klostergarten in der Nähe der Kirche, an deren Stelle früher ein Bachustempel gestanden haben soll, eine Statue des Bachus, welche Graf Hermann von Manderscheid-Blankenheim für seine Sammlung von Kunst- und Alterthumsschätzen erwarb. Am Fundorte ließ er ein Kreuz aufstellen mit einer auf den Fund bezüglichen Inschrift[2]). Die Statue ist verloren ge-

1) Geschichtliche Nachrichten über das Kloster Hoven finden sich nur in einem Programme (1865) des Gymnasiums zu Düren von dem in Hoven gebürtigen Religions- und Oberlehrer a. D. Herrn Arnold Elvenich, welchem gestattet war, die im Staats-Archiv zu Düsseldorf befindlichen, auf das Kloster Hoven bezüglichen Urkunden zu benutzen. Von diesen Urkunden sind in Lacomblets Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins manche abgedruckt. Bei meiner Arbeit lagen mir außer verschiedenen andern Notizen das Programm und das Urkundenbuch vor; die in letzterem abgedruckten Urkunden habe ich bloß citirt, die in dem Programm veröffentlichten an den Originalien aufs Neue verglichen und hier beigefügt. Für die Vergleichung bin ich Herrn Archivrath Dr. Harleß dankbar verpflichtet.

2) Illustris Hermannus, comes de Manderscheid et Blankenheim, consensu

gangen, eine Kopie derselben befindet sich aber auf der Eisenhütte zu Jünkrath. Noch vor zwei Jahren wurde beim Ausgraben eines Regensarges im Klosterhofe in einem aus römischen Dachziegeln hergestellten Verstecke eine interessante Sammlung römischer Küchengeschirre gefunden: Krüge mit einem und mit zwei Henkeln, Töpfe, Schüsseln, Becher aus gewöhnlichem Thon, eine Schüssel und ein Napf, auf welchem die Buchstaben N E V P eingeritzt sind, aus terra sigillata. Interessanter als diese Sachen sind: ein Glastellerchen (0,09 M. Durchmesser), ein Glasfläschchen (0,07 M. hoch, 0,06 M. Bauchweite, 0,02 M. Halsweite) nebst Resten von ähnlichen Fläschchen und ein viereckiges Schieferplättchen (0,08 M. lang, 0,06 M. breit, 0,01 M. dick). Es ist dies ein Plättchen, dessen sich die römischen Aerzte und Salbenarbeiter bedienten, um ihre Medicamente darauf zurecht zu machen[1]. In der Mitte desselben ist durch längeren Gebrauch eine kleine Vertiefung entstanden, und sind Flecken darauf sichtbar, welche Tropfen von Essenzen zurückgelassen haben. Hieraus läßt sich schließen, daß alle die Geschirre einem an dieser Stelle wohnenden Arzte oder Salbenbereiter zugehört haben, der sich letzterer Gegenstände zu pharmaceutischen Zwecken bediente. Die Sachen wurden vielleicht bei einem Kriege vergraben und, weil die Familie während desselben zu Grunde ging, nicht mehr gehoben[2].

Die in Aufan ansässigen Germanen gehörten zum Stamme der

---

abbatissae et virginum huius coenobii vestalium Idolum Bacchi hinc avehi inque illius locum effigiem hanc reponi jussit anno Domini 1591 mense Novembri.

1) Vgl. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, XVIII, S. 251. Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde von R. Pick, H. 12, S. 591.

2) Am 17. März v. J. wurde am entgegengesetzten Ende der römischen Stadt beim Umarbeiten eines Ziegelfeldes der Gebr. Kolter ein vom Herrn Oberlehrer Dr. Fuß zu Bedburg in der „Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde von R. Pick" I. Jahrg. H. 4 S. 188 beschriebener antiquarischer Fund gemacht, bei welchem ähnliche Gefäße vorkommen. Kurz nachher fand man nahe bei dem Fundorte dieser Gefäße auch ein solches viereckiges Schieferplättchen (0,12 M. lang, 0,07 M. breit, 0,01½ M. dick), welches ohne Zweifel zu diesen Gefäßen gehörte. Auch bei diesem Funde waren solche kleinere Gefäße, wovon zwei den Eindruck machen, als wenn sie mit schwarzem Firniß überzogen wären. Sie dürften ebenfalls von einem Arzte oder Salbenbereiter herrühren, und die schwarze Farbe könnte bei dem Gebrauche derselben zu pharmaceutischen Zwecken entstanden sein. Bei denselben lag eine Münze des Kaisers Trajan. Damit wäre für die Zeitbestimmung des Fundes wenigstens ein Anhaltspunkt gegeben.

Ubier, bei welchem der Matronenkult mehr als bei einem anderen deutschen Stamme verbreitet war; aus drei zwischen Hoven und Zülpich gefundenen Altarsteinen geht hervor, daß an diesem Orte die Aufanischen Matronen verehrt wurden. Einer dieser Steine z. B. trägt die Inschrift: Aufanis Aulus Valerius Ursus et Iustina Ursa votum solverunt lubentes merito. Der Stein fand sich früher auf dem Rathhause zu Zülpich, ist aber nunmehr der Bonner Sammlung einverleibt[1]).

Das Kloster Hoven wurde, wie der Domdechant Johann von Trier in einer darauf bezüglichen Urkunde aus dem Jahre mittheilt[2]), im J. 1188 gegründet. Die Veranlassung dazu war der Umstand, daß das St. Thomaskloster zu Trier, dessen Bewohnerinnen nach der Regel des h. Benedictus lebten, so überfüllt war, daß die geistlichen Frauen nicht länger mehr in demselben zusammen wohnen konnten. Sie hatten sich deßhalb mit Zustimmung des Bischofs von Trier an den Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, gewandt mit der Bitte, ihnen im Erzstifte eine Stelle anzugeben, wo sie eine neue Niederlassung ihres Ordens gründen könnten. Dieser wies ihnen zu dem Zwecke einen Ort bei Zülpich (apud Tulpetum) an, und wurde bei Uebersiedelung eines Theiles der Trierer Klosterfrauen nach diesem Orte vereinbart, daß die zu St. Thomas verbleibenden Nonnen die Aecker und Weinberge behalten sollten, welche das Kloster in der Diöcese Trier besaß, wohingegen die Klosterfrauen bei Zülpich als Eigenthum die Aecker und Weinberge erhalten sollten, welche das St. Thomaskloster in der Erzdiöcese hatte. Von den jährlichen Einkünften, die das Kloster aus der Stadt Köln bezog, sollten demselben 5 Mark verbleiben, das Uebrige den Klosterfrauen bei Zülpich zufließen, das Haus zu Köln aber, welches ein gewisser Hermann, Bürger von Köln, dem St. Thomaskloster geschenkt hatte, sollte nach dem Tode desselben getheilt werden, die eine Hälfte bei St. Thomas verbleiben und die andere in den Besitz der neuen Niederlassung bei Zülpich übergehen. Dieser Ort apud Tulpetum, wohin ein Theil der geistlichen Frauen aus St. Thomas übersiedelte, ist Hoven.

Als sie ankamen, werden sie sich mit einem nothdürftigen Unterkommen und einem Betsaale haben begnügen müssen. Zum Baue eines passenden Hauses und einer Kirche konnten sie nicht sofort schreiten, weil ihnen dazu noch die Mittel fehlten. Diese wurden ihnen aber

---

1) Ueber die in Hoven und Zülpich gefundenen Matronensteine vgl. Brambach C. I. Rh. 541—544.

2) Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 512.

bald reichlich geboten durch die h. Geist-Bruderschaft zu Zülpich. Es waren nämlich in der damaligen Zeit, wie eine bezügliche Urkunde des Erzbischofs von Köln, Philipp von Heinsberg, aus dem J. 1190 [1]) mittheilt, eine große Anzahl von Geistlichen und Laien der Christianität Zülpich zu einer Bruderschaft (in honores spiritus paraclyti) zusammengetreten, um Gott durch Gebet und Almosen zu dienen (ut deo in eleemosinis et orationibus serviretur), und hatten die Bruderschaft aus ihren Mitteln mit Vermögen ausgestattet. Der Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, hatte der Bruderschaft nicht allein seine Genehmigung ertheilt, sondern sich auch selbst in dieselbe aufnehmen lassen. Das war denn die Veranlassung, daß in der Folge noch mehr Geistliche und Laien in sie eintraten, und gab Gott, wie es in der betreffenden Urkunde heißt, es auch der Matrone Ida von Hengebach [2])

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 526. Als Betheiligte bei der Errichtung der Bruderschaft werden in der Urkunde genannt: „Cuno decanus. Adolphus decanus. Albero pastor in Witherke. Gerardus pastor ad s. petrum in Tulpeto. Iohannes pastor in Owiskirken (Weißkirchen). et predecessor suus Eppo. Iwanus de s. Martino. Cunradus in Flathena. Laici quoque Godefridus de Wolkenburg. Philippus de Tulpeto. Danyel vicinus ejus. Cunradus frater ejus. Henricus Moysewinus. Herimannus de Hoven. et frater ejus Cunradus. Henricus Froitel. et quam plures alii.“ Von dieser Bruderschaft geschieht in späteren Urkunden keine Meldung mehr, sie scheint mit der Uebergabe ihres Vermögens an das Kloster ihre Thätigkeit zum Abschlusse gebracht zu haben.

2) Der Stammsitz der Edelherren von Hengebach ist die Burg Hengebach, das jetzige Heimbach an der Roer im Kreise Schleiden, 3 Stunden von Zülpich. Die Ruinen der alten und festen Burg, welche den Flecken Heimbach überragen, sind noch vorhanden und werden wegen ihrer romantischen Lage häufig besucht. Der Name kommt her von dem daselbst sich in die Roer ergießenden Bache. Eine Urkunde vom J. 1069 sagt: ubi Heingebahc influit Ruram. Lac. U.-B. I, Nr. 212. Die Wortbildung ist die nämliche wie bei dem italienischen Aquapendente. Auf der Burg war früher ein Grafengeschlecht von Hengebach ansässig (Aegidius Müller, Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Jülich, Bd. II, S. 4—16), und erscheinen zuerst Edelherren von Hengebach in Urkunden Kölner Erzbischöfe aus den Jahren 1094, 1112, 1124, 1136, 1138. (Lacomblet U.-B. I, Nr. 249, 289, 324, 329). Die Herren von Hengebach besaßen in der Zülpicher Gegend viele Grundgüter und Mitglieder der Familie bekleideten verschiedene Aemter. So war z. B. Theoderich von Hengebach im J. 1140 Vogt von Zülpich (Lacomblet U. B. I, Nr. 341), Walter von Hengebach im J. 1143 Vogt der Abtei St. Martin zu Köln und Vogt des Prämonstratenser-Klosters Füssenich bei Zülpich (Lacomblet U.-B. I, Nr. 349), Hermann von Hengebach im J. 1166 Vogt der Propstei in Zülpich (Lacomblet U.-B. I, Nr. 420). Der in der Urkunde genannte minderjährige Theoderich ist der Sohn dieses Hermann, und ging die Vogtei von Zülpich auf seinen väterlichen Oheim, den ebenfalls in der Urkunde genannten Everhard über,

und ihrem minderjährigen Sohne Theoderich in den Sinn, sich in die Bruderschaft aufnehmen zu lassen. Diese kamen nun zum Erzbischof und verzichteten in Gegenwart und unter Zustimmung des Propstes Theoderich zu den hh. Aposteln in Köln, Vormund jenes jungen Edelherrn, und der übrigen Verwandten und Erben desselben zu Gunsten der h. Geistbruderschaft auf die Patronatkirche sub tit. B. M. V. et St. Maximini, welche sie in Hoven besaßen. Zu dieser Kirche war, außer einigen in Hoven an der rechten Seite der Römerstraße gelegenen Häusern, das Dörfchen Floren eingepfarrt. Der Erzbischof bestätigte diese Zuwendung. Auch schenkte Theoderich mit Genehmigung seines Vormundes der Bruderschaft eine Mühle (die sogenannte Nonnen-Mühle in der Gemeinde Lövenich), welche er bei Hoven besaß. Nach dem Tode dieses Theoderich bestätigten sein Oheim und Erbe, Edelherr Everhard von Hengebach, welcher auch Vogt von Zülpich war, seine Gemahlin Jutta und deren ältester Sohn Wilhelm, später Graf von Jülich, diese Schenkungen. Auch Gottfried von Heinsberg, Bruder des Erzbischofs, schenkte der Bruderschaft pro remedio animae suae seinen Allodialhof, den er zu Kessenich (im Kreise Euskirchen) besaß.

Die Patronatkirche mit allen genannten Gütern übertrug nun die h. Geist-Bruderschaft der neuen klösterlichen Niederlassung zu Hoven. Der Erzbischof bestätigte diese Schenkung und in demselben Akte noch eine andere von 30 Morgen Ackerland bei Gymnich (Kreis Euskirchen), welche Bruder Erwin dem Kloster gemacht hatte[1]).

So waren denn die Klosterfrauen kurz nach ihrer Uebersiedelung nach Hoven schon zu einem ziemlich bedeutenden Vermögen gelangt.

welcher später als Conventual in das Kloster Hoven eintrat. Nachdem die Herrschaft Hengebach gegen das Jahr 1240 mit der Grafschaft Jülich vereinigt worden war, hielten die Grafen von Jülich sich häufig vorübergehend auf der Burg auf und stellten daselbst verschiedene Urkunden aus. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Burg vernachlässigt und zerfiel nach und nach. Weitere Nachrichten über Hengebach finden sich in den erwähnten Beiträgen zur Geschichte des Herzogthums Jülich, Bd. II, S. 1—49, und in dem Schriftchen von Christ. Quix: „Die Grafen von Hengebach u. s. w. Aachen 1839."

1) Die Urkunde ist wahrscheinlich in Zülpich aufgenommen, weil kaum anzunehmen ist, daß alle dabei Betheiligten weithin zum Erzbischof (venientes in nostram praesentiam) gereist sein sollten. Die Stadt befand sich seit dem J. 1124 als Castrum episcopale im Besitze der Erzbischöfe von Köln und verblieb ihnen mit wenigen Unterbrechungen bis zur französischen Occupation. Hier hielten die Erzbischöfe sich zum öftern auf. Bei seinem hiesigen Aufenthalte im J. 1124 stiftete Erzbischof Friedrich I. von Köln auf seiner Burg eine Propstei für die Abtei Siegburg bei St. Peter (der jetzigen Pfarrkirche) zu Zülpich, und wies derselben sein neben der Kirche gelegenes Haus und manche andere Güter an.

Sie hatten bereits eine Kirche, welche allerdings nicht sehr geräumig sein mochte; denn es war, wie gesagt, zu derselben außer einigen Häusern in Hoven nur das Dörfchen Floren [1]), südlich (10 Minuten) von Hoven gelegen, eingepfarrt, welches gegenwärtig 57 Einwohner zählt, mit Hoven zu einer Kapellengemeinde vereinigt ist und ebenfalls zur Pfarrei Zülpich gehört. Das Dorf Hoven hatte seine eigene Pfarrkirche sub tit. stae. Margarethae, welche noch besteht. Ob die Kirche sub tit. B. M. V. et St. Maximini, wozu Floren gehörte, an der Stelle gestanden, wo sich die jetzige Klosterkirche befindet, läßt sich nicht bestimmen, ist aber wahrscheinlich; denn der alte von Floren nach Hoven führende Weg nimmt seine Richtung auf das Kloster und läßt sich daraus schließen, daß daselbst auch die fragliche Patronatkirche stand. Diese Kirche blieb bis zum Jahre 1525 als eine vom Kloster unabhängige Pfarrkirche der dazu gehörigen Gemeinde Floren bestehen und hatte bis dahin ihren Pfarrer, der das Vermögen der Kirche und Pastorat selbstständig verwaltete. Die Nonnen hatten nur das Patronatrecht und ließen den Klostergottesdienst durch ihre Klostergeistlichen halten. Die Kirche mit ihrem Zubehör wird auch in unmittelbarer Verbindung gestanden haben mit dem Terrain, welches der Erzbischof Philipp von Köln den Nonnen zu ihrer neuen Niederlassung geschenkt hatte und ziemlich umfangreich gewesen sein muß.

1) Der Name wird von der heidnischen Göttin Flora abgeleitet, welche dort verehrt worden sein soll. Jedenfalls ist er vorrömischen Ursprungs; denn vor Jahren wurden dort Mauerreste gefunden, welche schließen ließen, daß sie von römischen Bädern herrührten. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als es in dem nahen höher gelegenen Zülpich, dem damaligen Hauptorte, wie auch jetzt noch, an Wasser fehlte, im tiefer gelegenen Floren aber, welches ein Bächlein und Wasser in Fülle hat, sich Vorrichtungen zu Bädern, welche den Römern Bedürfniß waren, leicht treffen ließen. Römische Münzen, Backsteine und Dachziegel werden dort noch immer gefunden. Vor etwa 5 Jahren wurde allda an der nach Zülpich führenden Straße beim Pflügen ein römisches Grab entdeckt. Es bestand aus einem etwa 1½ Ellen langen, 1 Elle breiten und ebenso hohen rothen Sandsteine, in welchen die Grabhöhlung ausgehauen und mit einem großen Steine bedeckt war. In der südlichen Wand war eine Nische und in der nördlichen ein Bänkchen ausgehauen. Ich kam hinzu, als der Inhalt leider von Burschen, welche wahrscheinlich Schätze zu finden hofften, bereits zerstört war. Nach den Scherben zu urtheilen, befand sich in demselben auch ein etruskisches Tongefäß mit gepreßten Mustern. Der Eigenthümer des Ackers schenkte mir das Grab, welches ich in meinem Garten aufstellen lassen wollte. Ich beauftragte einen Mann mit dem Ausgraben, hatte mich indessen nicht an den rechten gewendet, denn in einer Nacht wurde das Grab, wahrscheinlich von Solchen, welche ärgerlich waren, daß ich sie den Taglohn nicht hatte verdienen lassen, zerstört. Ungefähr eine Elle tief lagen neben dem Grabe Holzkohlen, woraus zu schließen war, daß die Leiche an derselben Stelle verbrannt worden war.

Nachdem die Klosterfrauen in den Besitz hinreichender Mittel gekommen und inzwischen auch die Bestätigung des Papstes Cölestin III., welche die erste Abtissin Jutta für die neue Niederlassung nachsuchte und unterm 12. Novemb. 1191 [1]) erhielt, eingetroffen war, konnten sie zum Baue eines Klosters schreiten. Sie fanden in der Nähe einen reichen Vorrath von Baumaterial in den Ruinen der zerstörten römischen Stadt Tolbiacum, und verwendeten die rothen und grauen Sandsteine, welche die Römer zu ihren Wohnungen und Befestigungen massenhaft aus der nahen Eifel herbeigeschleppt hatten, zum Baue des Klosters und Umfriedigung eines Terrains von 16 Morgen mit einer hohen und starken Mauer, in dessen Bereich Kloster und Kirche zu liegen kamen. Die ursprünglichen Verhältnisse, welche an der jetzigen im Jahre 1727 nach einem Brande umgebauten Kirche noch sichtbar sind, lassen schließen, daß die Kirche um die damalige Zeit gebaut worden ist.

Im J. 1200 erhielt das Kloster eine neue Schenkung. Ritter Rorich von Erlepe (Erp, Kreis Euskirchen), welcher im Dorfe Erp ein Allod mit einem dazu gehörigen Hofe von dem Grafen Lothar von Hochstaden erblich zu Lehen hatte, verzichtete in Gegenwart des Erzbischofs Adolph I. von Köln auf dies Allodialgut nebst dem Hofe um 70 Mark, welche das Kloster Hoven bezahlte, und nun schenkte Lothar das Gut dem Kloster zu einer Meßstiftung (super altare dei quod est in Hoven. deo et beatae Mariae et b. Maximino libere optulit)[2]). Derselbe Lothar von Hochstaden, auch Graf von Ahr, schenkte später (zwischen 1208 und 1216) dem Kloster eine Holzberechtigung im Walde Hizbruch, welche er und der Graf von Jülich gemeinschaftlich besaßen. In der von ihm ausgestellten Urkunde[3]) fungiren als Zeugen Erzbischof Theoderich von Köln, Gerard Graf von Ahr, Wilhelm Graf von Jülich und dessen Vater Everhard. Dieser Everhard von Hengebach, der Vater des Grafen Wilhelm III. von Jülich, ist derselbe, welcher mit seiner Gemahlin Jutta und diesem seinem ältesten Sohne im Jahre 1190 die Schenkung Theoderichs von

1) In dieser Bestätigungsbulle des Papstes Cölestin III. (1191—1198) wird das Kloster ein Benedictiner-Kloster genannt, während es in späteren Urkunden als Cisterzienser-Kloster bezeichnet ist. Dies hat darin seinen Grund, daß die Klosterfrauen zu Hoven sich zwischenzeitlich entschlossen hatten, die strengere Regel des h. Bernhard, des Stifters des Cisterzienser-Ordens (1113), anzunehmen. Beilage I. Vgl. Jaffé Reg. Pontif. S. 889 Nr. 10324.

2) Lacomblet, U.-B. I, Nr. 570.

3) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 55.

Hengebach an die h. Geist-Bruderschaft zu Zülpich bestätigte. Everhard von Hengebach war der Bruder des Grafen Wilhelm II. von Jülich, mit dem Beinamen der Große. Als dieser gegen Ende des Jahres 1207[1]) kinderlos auf seinem Schlosse zu Niedeggen starb, hätte ihm sein Oheim Everhard in der Regierung folgen müssen; dieser aber, welcher bei dem Tode des Bruders bereits 70 Jahre zählte, übertrug die ihm anerfallene Grafschaft Jülich sofort seinem ältesten Sohne Wilhelm, welcher als Wilhelm III.[2]) die Regierung antrat, und begab sich nach dem Tode seiner Gemahlin Jutta[3]) in das Kloster Hoven, um das Ordensgewand zu nehmen und dort die letzten Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit zu beschließen. Als solcher erscheint er in einer Urkunde des Erzbischofs Engelbert I. von Köln aus dem Jahre 1218[4]). Everhard von Hengebach trug Güter zu Floren bei Hoven vom erzbischöflichen Stuhle zu Lehen und hatte einen Theil davon, 60 Morgen Ackerland, dem Kloster Hoven bereits gegen Zins übergeben. Nun als Conventual in das Kloster eingetreten, übertrug er mit Genehmigung seines ältesten Sohnes Wilhelm und der übrigen Erben das Recht, welches er auf das gedachte Ackerland hatte, frei an das Kloster Hoven. (Idem tamen Everhardus, ad eundem conventum assumto religionis habitu divertens, quidquid juris in bonis a conventu comparatis habuit, cum consensu heredum filiorum scilicet Wilhelmi, comitis Iuliacensis, Theoderici, Everhardi et filiarum Iutte, Udelhildis, Aleidis, ipsi conventui libere

1) Cäsar. von Heisterbach, Dialog. mirac., dist. XII cap. V.

2) Nachdem Everhard von Hengebach als Conventual in das Kloster Hoven eingetreten war, ließ sich Wilhelm im Jahre 1209 von dem Pfalzgrafen Heinrich mit der Vogtei über die erzbischöfliche Stadt Zülpich belehnen (Lacomblet, U.-B. II, Nr. 27); es ging dieselbe jedoch nach seinem im J. 1219 erfolgten Tode wieder auf seinen jüngern Bruder Everhard, den Erben der väterlichen Güter, über. In spätern Lehnbriefen wird die Vogtei als ein Zubehör der Herrschaft Hengebach bezeichnet. So ist in dem von Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins I, 245, veröffentlichten Weisthum über Zülpich nur von einem „wißlichen vayt (rechtmäßiger Vogt) von Hengebach" die Rede. Diese Vogtei über Zülpich, auf welche großer Werth gelegt wurde, bildete den Zankapfel zwischen Jülich und dem Erzstifte Köln während des ganzen 13. und 14. Jahrhunderts, und hat die Stadt bei den erbitterten Kämpfen um dieselbe oft schwer gelitten.

3) Lacomblet hält dafür (Bd. II Einleitg. XXXI.), daß Everhard der Bruder des Grafen Wilhelm II. von Jülich gewesen sei, während Müller (a. a. O.) nach Ledebur (Dynastische Forschungen I S. 7) dies in Abrede stellt und annimmt, Jutta, Everhards Gemahlin, sei eine Schwester dieses Grafen gewesen.

4) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 75.

et liberaliter assignavit.) Graf Wilhelm und seine Geschwister genehmigten die von ihrem Vater dem Kloster gemachte Schenkung und wünschten zugleich, daß die 60 Morgen Ackerland bleibendes Eigenthum des Klosters würden, wozu die Bestätigung des Lehnsherrn erforderlich war. Sie wandten sich zu dem Ende an den Erzbischof von Köln mit der Bitte, den Lehnsverband hinsichtlich der 60 Morgen Ackerland zu lösen. Der Erzbischof willfahrte in der gedachten Urkunde dieser Bitte.

Dieser Everhard von Hengebach, Vogt von Zülpich, welcher als Conventual in das Kloster Hoven eintrat, allda starb und begraben wurde, ist der Stammvater der Grafen von Jülich, welche im J. 1335 von dem Kaiser Ludwig zu Markgrafen und, nachdem ihnen schon im J. 1348 die Grafschaften Berg und Ravensberg zugefallen, vom Kaiser Karl IV. im J. 1356 zu Herzogen erhoben wurden; er ist der Stammvater der Erbtochter Maria von Jülich, Berg und Ravensberg, welche durch ihre Vermählung mit Johann III. von Cleve und Mark[1]) ihre Länder dem Gemahl zubrachte (1511); er ist der Stammvater der Maria Eleonora, ältesten Schwester des im J. 1609 kinderlos verstorbenen Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg, welche mit dem Herzoge Albrecht Friedrich von Preußen vermählt war, deren Tochter Anna den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg heirathete, von dem die Regenten des Preußisch-Brandenburgischen Hauses und unser jetzt regierender König und Kaiser Wilhelm I. abstammen. Der Umstand, daß der Stammvater des Jülich'schen Geschlechts den Abend seines Lebens im Kloster Hoven zubrachte und dort seine Tage beschloß, war denn auch der Grund, daß die Grafen und Herzoge von Jülich und andere rheinische Rittergeschlechter dem Kloster fort und fort ihre Gunst zuwandten und dasselbe mit Stiftungen bedachten.

---

1) Stammtafel:

Wilhelm III.

Johann III. von Cleve u. Mark. — Maria von Jülich, Berg u. Ravensberg.

Wilhelm, 1539—1592.
Gem. Maria von Oesterreich.

Maria Eleonore,
Gem. Albrecht Friedrich von
Preußen.

Anna,
Gem. Joh. Sigismund v. Brandenburg.

Anna,
Gem. Phil. Ludw. v.
Pfalz-Neuburg.

Wolfgang Wilhelm
v. Pfalz-Neuburg.

Johann Wilhelm † 1609.

Im J. 1229 erläßt Everhard von Hengebach, Vogt von Zülpich, welcher mit seinem gleichnamigen Vater, der das Ordensgewand im Kloster Hoven angelegt hatte, in der erwähnten Urkunde Erzbischofs Engelbert I. vorkommt, die Bede von einem Hofe zu Irnich (Kreis Euskirchen), den das Kloster gekauft hatte[1]).

Um diese Zeit, zu Anfang des 13. Jahrhunderts, waren im Erzstifte Köln Kirchen und Klöster vielfachen Rechtskränkungen und Bedrückungen, namentlich von ihren Schirmvögten ausgesetzt, und allenthalben wurden Klagen laut, welche bis an den päpstlichen Stuhl gelangten[2]). Auch das Kloster Hoven wurde dergestalt bedrängt, daß sich die Abtissin und die geistlichen Schwestern, Beschwerde führend, an Papst Gregor IX. (1227—1241) mit der Bitte wandten, er möge die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz veranlassen, gemeinschaftlich sich ihres Klosters anzunehmen und dasselbe wirksam zu beschützen. In Folge dessen erließ der Papst unterm 13. November 1227 ein Schreiben an die Erzbischöfe, worin er ihnen befiehlt, mit den schwersten Kirchenstrafen Alle, welches Standes und Ranges sie auch sein möchten, zu belegen, welche in der in der Bulle näher bezeichneten Weise dem Kloster Unrecht zufügen würden[3]). Welche Schritte die Erzbischöfe von Trier und Mainz gethan haben, ist nicht bekannt; der Erzbischof von Köln aber, Heinrich von Molenark (1225—1238), beauftragte den Dechant von Zülpich, Pfarrer zum hl. Petrus, und den Pfarrer zur h. Maria daselbst mit der Vollstreckung des apostolischen Befehls und machte sie für die Ausführung verantwortlich[4]).

Um das Jahr 1230 wurde das Kloster Hoven die Pflanzstätte eines Tochterklosters. Die vorhandenen Urkunden des Klosters Hoven liefern zwar keinen Beweis dafür, dagegen wird im Leben des Canonicus Menrich von Lübeck berichtet, daß derselbe das Frauenkloster Fröndeberg bei Soest gründete. Der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark kam damals nach Westphalen und zeigte sich anfänglich nicht geneigt, dem Vorhaben des Canonicus beizupflichten. Dann aber änderte er seinen Sinn und versprach ihm, eine Abtissin nebst einigen Klosterfrauen zu schicken. „Als der Erzbischof nach Köln zurückgekehrt war, sandte er alsbald aus dem Kloster Hoven in der Grafschaft Jülich eine Abtissin nebst zwölf Klosterfrauen, nach der Zahl der Jünger Christi, von bewährtem Leben und klösterlichem Eifer, das Haus des Menrich

1) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 162.
2) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 93.
3) Beilage II. Vgl. Quix, Burtscheid, 225. Potthast Reg. Pontif. S. 696 Nr. 8052.
4) Beilage III.

zu bewohnen und allda die Verehrung der h. Jungfrau durch fortwährende Lobpreisung zu vermehren. Das geschah am 21. December" [1]).

Schon daraus erhellt, daß im Kloster zu Hoven religiöser Sinn und ein gottseliges Leben herrschte. Daß die Klosterfrauen auch bei dem Reichthum, wozu sie im Verlaufe der Zeit gelangten, bestrebt waren, diesen Sinn zu bewahren und zu pflegen, geht aus Folgendem hervor. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte nicht weit von Hoven, in dem Prämonstratenser-Kloster Steinfeld in der Eifel, ein Mann, welcher durch sein heiligmäßiges Leben weit und breit die höchste Verehrung genoß, der sel. Hermann Joseph (um 1150 zu Köln geboren), aus dessen Leben die Legende so schöne Züge aufbewahrt hat. In der Mitte der Fastenzeit des Jahres 1241 schickten die Nonnen von Hoven einen Boten nach Steinfeld mit der Bitte, der Abt möge gestatten, daß Hermann Joseph zu ihnen herabkomme, um in der noch übrigen Fastenzeit in ihrer Kirche den Gottesdienst zu halten und die geistlichen Uebungen zu leiten. Der Abt gewährte ihre Bitte. Hermann Joseph, obwohl hochbetagt und leidend, kam und leitete die geistlichen Uebungen bis zum Dienstage in der Charwoche, wo er von einem heftigen Fieber ergriffen wurde, welches am 7. April 1241 seinen Tod herbeiführte [2]). Seine Leiche wurde im Kreuzgange des Klosters zu Hoven zur Erde bestattet, am Dienstage in der Pfingstwoche aber auf den durch die Klosterbrüder zu Steinfeld erwirkten Befehl des Erzbischofs von Köln, Conrad von Hochstaden, wieder ausgegraben, unter Zuströmen vielen Volkes nach Steinfeld gebracht und dort beigesetzt. Vor der Aufhebung des Klosters Hoven befand sich dort im Kreuzgange ein Altar an der Stelle, wo Hermann Joseph begraben war. Zu Steinfeld hat derselbe mitten in der Kirche ein prachtvolles Marmorgrab, welches Abt Johannes im Jahre 1507 bauen und mit der Inschrift versehen ließ:

Conditur hac tumba simplex Joseph illa columba,
Delicium Mariae, grande decus patriae.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts flossen dem Kloster wieder neue Stiftungen zu, wodurch sein Vermögen sich abermals ansehnlich vermehrte.

---

1) Acta Sanct. Boll., 20. Juni, T. IV S. 61. Strunck et Giefers, Westphalia Sancta Pia Beata, T. 1 S. 200. Das Kloster Fröndeberg wurde später ein freiweltliches Fräuleinstift.

2) Acta Sanct. Boll. z. 7. April, T. I April. S. 682 ff. Vgl. Legende von dem seligen Hermann Joseph. Von Franz Kaulen. Mainz, F. Kirchheim, 1862, S. 157.

Unterm 17. September 1252 schenkte der Ritter Heinrich von Breitbach und seine Gattin dem Kloster einen Weinberg im Kirchspiel Breitbach[1]). Im J. 1256 erhielt es Antheil an einer frommen Stiftung für die Seelenruhe der verstorbenen Eheleute Ricolf Hirzelin, Bürger von Köln, und seiner Ehefrau Elisabeth. Diese Eheleute hatten Forderungen an das Cisterzienserinnen-Kloster Graurheindorf. Sie abzutragen verpflichtete sich das Kloster Graurheindorf alljährlich die Rente von einem Malter Weizen und einer halben Ohm Wein an sechs andere urkundlich benannte Klöster, darunter an das Kloster zu Hoven zu entrichten am Tage des h. Severin, den 23. October. Bemerkenswerth ist, daß das Kloster Graurheindorf sich urkundlich verbindlich macht, und zwar in Uebereinstimmung und gemäß dem Willen seines vorgeordneten geistlichen Vaters, des Abtes von Heisterbach, für den Fall, daß es die Rente nicht pünktlich an dem genannten Tage entrichte, sich als interdicirt zu betrachten und den Gottesdienst einzustellen, bis die Obliegenheit vollständig erfüllt sei[2]).

Im Jahre 1293 erwarb das Kloster ein Ackergut zu Grenich (Kreis Euskirchen), welches der Ritter Reinkin von Frangenheim (im Kreise Düren) von Gerlach, Herrn von Dollendorf, zu Lehn hatte. Dieser löste auf Bitte des Ritters Reinkin gegen eine Entschädigung von 15 Morgen Ackerland in Frangenheim den Lehnsverband, worauf Reinkin mit dem freigewordenen Gute eine fromme Stiftung an das Frauenkloster zu Hoven[3]) machte. Dieses Gut war noch im Jahre 1802 als „Grenicher Hof" im Besitze des Klosters und wurde bei der Säkularisation als Domainengut verkauft. Nach einer vom Propste Heinrich von St. Severin zu Köln 1221 im März gethätigten Urkunde, welche zwar das Kloster Hoven nicht nennt, sich aber im Archive des Klosters befindet, scheint dasselbe auch einen Erbpacht aus Frangenheim bezogen zu haben[4]).

Im Jahre 1316 stiftete Graf Arnold von Loin, Neffe Gerards, des Grafen von Jülich, an der Klosterkirche drei Anniversarien für sich, seine verstorbene Gemahlin Margaretha und seine selige Mutter Mathildis. Für diese Anniversarien vergabte er an das Frauenkloster Hoven, Cisterzienserordens, jährlich zehn Mark laufenden Geldes aus seinen Einkünften in Jülich, die gemeinhin „Vierpfennige" hießen, so

1) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 384.
2) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 433.
3) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 943.
4) Lacomblet, U.-B. II, Nr. 97.

zwar, daß die zehn Mark unweigerlich am Feste des h. Remigius zu entrichten wären. Auch solle aus den zehn Mark an den Tagen der Anniversarien dem Convente eine ausreichende Erquickung in Wein und Fischspeisen verabreicht werden. Für den Fall, daß die gedachten Einkünfte zu Jülich von ihm oder einem seiner Nachfolger entfremdet oder verkauft werden sollten, schenkt er mittels Schenkung unter Lebenden andurch aus dem Erlöse den Klosterfrauen hundert Mark, welches Kapital in der Grafschaft Jülich rentbar angelegt und daraus die zehn Mark (also 10 %) für die Anniversarien erzielt werden sollten[1]).

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das Kloster von schwerem Brandunglücke heimgesucht. In der hiervon handelnden Urkunde vom 2. Jan. 1462 heißt es: Wir Agnes vamme Steyne Abdisse, Peetze Doesers custerse, Peetze Doesers de jonge, suppriorse ind vort dat gemeyne convente des Goitzhois ind Cloisters zu Hoeven by Tzulpge, Ordens van Cistias, doin kunt allen ind yecklichen, den diese brief vurkomen wirt off sullen haeren lesen, vur uns ind unse nokomelinge bekennede: as want uns Cloisters hoff, Schuren, stelle mit anderen gebuwes desselven van Verhenckenis des almechtigen Goitz ind syns weders jemerlichen Verbrant is worden, dardurch wir groissen schaden entfangen ind gelidden hain . . .

Diese Urkunde wurde zunächst ausgestellt, um zu bezeugen, daß durch Kapitelsbeschluß das Kloster auf eine Jahresrente von 8 Pfund Wachs verzichtet habe, welche Wilhelm van Virsen, Bürger aus Köln, wegen eines zu Zülpich in der Bachstraße gelegenen Weingartens, der Dechen genannt, zu liefern hatte, wogegen Wilhelm van Virsen dem Kloster dreißig Kaufmannsgulden zahlte, welche zum Nutzen des Klosters verwandt werden sollten. Nur ungern scheint das Kloster auf jene Wachsrente verzichtet zu haben, weil sie zur Beleuchtung des heiligen Kreuzes diente: als he unsme Goitzhois . . zo geluchte des hilligen Croitz zo gelden plag. Daher sollte die Ablieferung jener Wachsrente wieder in Kraft treten, wenn das Kloster in den ersten vierzehn Tagen nach Ostern oder längstens nach St. Remigius-Tag (1. October) die ganze Summe in hartem Gelde zurückzahlen würde[2]).

Dies Unglück traf die Klostergemeinde um so härter, als bereits um die damalige Zeit die Einkünfte mit den zur Unterhaltung derselben nothwendigen Auslagen nicht mehr im rechten Verhältnisse standen, und werden deshalb die abgebrannten Gebäulichkeiten nur

1) Beilage IV.
2) Vgl. Elvenich S. 10.

nothdürftig haben hergestellt werden können. So waren z. B. die 105 Morgen Ackerland bei Frangenheim nur für 56 Scheffel Weizen in Erbpacht gegeben, und die von der Familie von Heugebach herrührende Mühle sammt Allem, was dazu gehörte, war für vier Malter Roggen und vier Viertel = 16 Maß Oel erblich verpachtet worden. In der betreffenden Urkunde vom Jahre 1446 heißt es: „Ich Johann van der Nersen ind Greta myne elige wiff doin kunt allen luden ind bekennen, dat wir vur uns ind unse erven erfflich zo paichte geleent ind entfangen hain von der eierwardiger geistelichen frauwen Agnese vamme Steyne abdysse ind gemeyne Convente zo Hoeven yre mullen in Loevenicher Kirspel gelegen, genannt die nonnen mullen, mit irme gemale ind alme zobehoiren ind mit deme artlande, benden weyden und wyden dartzo gehoirende umb einen bescheidenen jeerlichen erffpaichte, as alle iaire omb vier malder roigen tzulpcher maissen by zween pennoinigen na den besten, ind vier quarten luyters oillichs alle iaire in der vasten . . .“ [1])

Auch durch die vielen Fehden und Kriegsunruhen, wovon die Gegend damals heimgesucht war, hatten die Klostergüter argen Schaden gelitten. Dies Alles brachte die geistlichen Schwestern auf den Gedanken, Schritte zu thun, damit die innerhalb der Klostermauern gelegene Pfarrkirche, wozu, wie bereits gemeldet, das Dorf Floren gehörte, mit ihren Revenuen dem Kloster einverleibt würde. Zu diesem Zwecke wandten sie sich an den damals zu Köln weilenden päpstlichen Legaten, Cardinal Raimund, mit der Bitte, diese Einverleibung vorzunehmen. Sie stellten ihm vor, daß die Einkünfte des Klosters durch Kriegsunruhen und andere Unglücksfälle so vermindert, das Kloster so verarmt, auch in seinen Gebäuden so schadhaft geworden sei, daß die Abtissin und die in demselben wohnenden Schwestern keinen Unterhalt mehr fänden; daß aber ihre Lage sich bessern würde, wenn die innerhalb des Klosters gelegene St. Maximinspfarrkirche, deren Einkünfte nach amtlicher Schätzung zwei, die des Klosters aber vier und zwanzig Mark Silber jährlich betrügen, mit dem Kloster vereinigt und der Dienst an derselben durch den Geistlichen des Klosters versehen würde, den dasselbe doch zu unterhalten hätte. Der päpstliche Legat beauftragte nun unterm 21. April 1502 den Propst an dem St. Martinsstifte zu Kerpen, die Sache zu untersuchen [2]) und, wenn er es für angemessen fände, die genannte Pfarrkirche, falls sie durch Resignation

1) Ebend.
2) Beilage V.

des zeitigen Pfarrers oder sonstwie vakant würde, dem Kloster einzuverleiben mit dem Vorbehalt, daß der Pfarrgottesdienst und die Seelsorge dadurch nicht leide. Die Incorporation kam damals nicht zur Ausführung; denn nach einer Urkunde vom 22. October 1525 fungirte noch der Weltgeistliche Matth. Duysser aus Wichterich als Pfarrer der St. Maximinskirche, welcher durch diese Urkunde seine Pfarre durch Resignation in die Hände des Papstes Clemens VII. niederlegte, wobei das Kloster ihm, damit er nicht zu Schaden komme, eine jährliche Pension von vier Goldgulden rheinisch zusicherte und dafür das sämmtliche Klostervermögen als Unterpfand stellte.

Nachdem auf diese Weise die Pfarrstelle vakant geworden war, wandte sich auch die Klostergemeinde an den Papst mit der Bitte, nun die genannte Pfarrkirche nebst ihren Gütern und Einkünften mit denen des Klosters zu vereinigen. Der Papst gewährte die Bitte und vollzog unterm 20. Nov. 1525 die Incorporation unter der Bedingung, daß weder die Kirche in ihrem Dienste, noch die Pfarrgenossen in der Seelsorge irgend welchen Nachtheil hätten [1]).

In Folge dieser Incorporation vermehrte sich nach der eben gedachten Abschätzung das Einkommen des Klosters um ein Zwölftel. Einen neuen Zuwachs an Einkommen erhielt das Kloster im folgenden Jahrhundert durch die Güter der St. Margaretha-Pfarrkirche, zu welcher, wie bereits mitgetheilt, die Einwohner des Dorfes Hoven gehörten. Nachdem das dazu gehörige Pfarrhaus durch feindliche Truppen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges eingeäschert worden war, fehlte es der Gemeinde Hoven an Mitteln, ein neues zu bauen; sie übertrug daher alle Kirchen- und Pfarrgüter dem Kloster, wofür dieses die Verpflichtung übernahm, dem zeitigen Pfarrer der St. Margarethakirche im Kloster freie Station nebst einem bestimmten Jahrgehalt zu gewähren und fürderhin für den Gottesdienst in der Kirche und die geistlichen Bedürfnisse der Eingepfarrten zu sorgen. Dieser Verpflichtung ist das Kloster bis zur Säkularisation im J. 1802 nachgekommen, ohne daß eine eigentliche Incorporation stattgefunden hat.

Nach der Zeit scheinen sich die Vermögensverhältnisse des Klosters wieder nicht unwesentlich gebessert zu haben; denn in späteren Urkunden werden nicht nur verschiedene Grundgüter genannt, welche das Kloster durch Kauf erworben hat, sondern gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts konnte auch zum Neubau des Klosters und der Kirche geschritten werden, welche im J. 1777 vollendet wurde.

1) Beilage VI.

Bei der Beschlagnahme der Klostergüter durch die französische Regierung, im J. 1802, bewirthschafteten die Klosterfrauen noch 300 Morgen Ackerland und 50 Morgen Wiesen, welche in der Nähe des Klosters lagen. Diese, mitsammt den bisher aufgeführten Grundgütern, wurden nebst den Klostergebäuden und der Kirche von der französischen Regierung verkauft und blieben nur noch 85 Morgen übrig, welche die Königl. Preuß. Regierung in den 20er Jahren veräußerte. Auch die Güter der St. Margarethakirche, welche getrennt von den Gütern der St. Maximinkirche verwaltet worden waren, wurden als Domainengüter eingezogen und trotz aller Fürsprache der Gemeinde verkauft, und blieben nur noch 16 Morgen von der St. Margarethakirche übrig, welche sich gegenwärtig noch im Besitze der Kapellengemeinde Hoven befinden.

Bei der ersten Organisation der neuen Aachener Diöcese wurde die St. Margarethakirche als Succursal-Pfarrkirche mit 500 Frs. Staatsgehalt für den Pfarrer beibehalten und mit ihr das Dörfchen Floren vereinigt, welches früher zur St. Maximinkirche gehörte; bei der Reorganisation (1807) jedoch wurde die St. Margarethakirche als Pfarrkirche supprimirt und als Annexkirche mit der Hauptpfarre zu St. Peter in Zülpich verbunden.

Die Zahl der Klosterfrauen scheint im 16. Jahrhundert ziemlich beträchtlich gewesen zu sein; denn in der Incorporations-Urkunde vom 22. October 1525 werden außer der Abtissin Maria Wynbach noch folgende zehn namentlich genannt: Christina Geyer priorissa, Catharina de Wys celleraria, Maria Bessenich suppriorissa, Sophia Ilven, Christina de Juliaco, Maria de Duyren, Petra de Wy, Catharina de Kessel, Mechteldis de Bessenich, Elizabeth Myrbach, Belchina Brakels, dann folgt der Zusatz: cetereque virgines sive sorores monasterii in Hoeven, ordinis Cisterciensis extra muros opidi Tulpetensis u. s. w.[1]). Im Jahre 1802 aber war diese Zahl auf 6 herabgesunken, was wohl dem Umstande zuzuschreiben sein mag, daß in letzter Zeit nur Mitglieder adliger Familien als Chorschwestern aufgenommen wurden, welche auch im Kloster die Namen ihrer Familien führten. Im gedachten Jahre befanden sich im Kloster zwei Fräulein von Agris, zwei Fräulein von Schwarzenberg, ein Fräulein von St. Rémi; außer diesen eine Laienschwester, die mit ihrem Taufnamen genannt wurde.

Kirche, Kloster und Oekonomie-Gebäude sind noch wohl erhalten.

1) Freundliche Mittheilung des Herrn Archivrath Dr. Harleß. Das Archiv zu Düsseldorf besitzt 78 Urkunden über Hoven, mehrfach nur Pacht- und Rentbriefe. Vgl. Elvenich S. 12.

Die nach Norden gelegene Haupt-Facade zählt 10, der westliche Flügel 5 Fenster, östlich schließt sich die Kirche an, welche jetzt als Scheune dient, südlich ist kein Gebäude, sondern nur eine niedrige Mauer, und befand sich in dem so gebildeten Quadrum eine Begräbnißstätte. Das jetzige im Besitze der Wittwe Pet. Elvenich befindliche Klostergut hat noch ein Areal von c. 200 Morgen. Leider ist von dem mit einer Mauer umgebenen 16 Morgen großen Garten ein Stück von der Köln-Luxemburger Bezirksstraße abgeschnitten, welche durch den Garten geführt worden ist.

Beilagen.

Die Urkunden wurden an den Originalien im Provinzialarchiv zu Düsseldorf neu verglichen.

I.

Papst Cölestin III. nimmt das Kloster Hoven in seinen Schutz und bestätigt seine Klosterordnung, seine Besitzungen und Privilegien. Lateran 1191, November 12.

Celestinus episcopus servus servorum dei dilectis in Christo filiabus Jutte abbatisse monasterii de Hoven eiusque sororibus tam presentibus quam futuris regularem vitam professis in perpetuam memoriam. Prudentibus virginibus que sub habitu religionis accensis lampadibus per opera sanctitatis iugiter se preparant ire obviam sponso, sedes apostolica debet presidium impertiri, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eas a proposito revocet aut robur quod absit sacre religionis infringat. Eapropter dilecte in Christo filie vestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium de Hoven, in quo divino estis obsequio mancipate, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti privilegio communimus. In primis siquidem statuentes, ut ordo monasticus qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem monasterio institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur. Preterea quascumque possessiones quecunque bona idem monasterium inpresentiarum iuste et canonice possidet, aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium, seu aliis iustis modis prestante domino poterit adipisci, firma vobis et eis que vobis successerint et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis. Locum ipsum

in quo prefatum monasterium situm est cum omnibus pertinentiis suis, quidquid habetis in Tulpeto et circa eandem villam. Ecclesiam de Rimindeshem, cum omnibus suis pertinentiis, domos et redditus quos habetis in Colonia. Vineas et agros quos habetis in partibus Moselle. Sane novalium vestrorum que propriis manibus aut sumptibus colitis sive de nutrimentis animalium vestrorum nullus a vobis decimas exigere vel extorquere presumat. Liceat quoque vobis personas liberas et absolutas, e seculo fugientes ad conversionem recipere et eas absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper ut nulli sororum vestrarum seu conversarum post factam in loco vestro professionem fas sit absque abatisse sue licentia de eodem loco discedere. Discedentem vero absque communium literarum cautione nullus audeat retinere. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat vobis clausis ianuis exclusis excommunicatis et interdictis non pulsatis campanis suppressa voce divina officia celebrare. Inhibemus etiam ne quis in vos vel monasterium vestrum sine manijesta et rationabili causa excommunicationis vel interdicti sententiam tromulgare, seu novis et indebitis exactionibus vos aggravare aliqua demeritate presumat. Sepulturam preterea ipsius loci liberam esse secernimus, ut eorum devotioni et extreme voluntati qui se illic eppeliri deliberaverint, nisi forte excommunicati vel interdicti sint, nullus obsistat. Salva tamen iustitia illarum ecclesiarum a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte vero te nunc eiusdem loci abbatissa, vel earum qualibet que tibi successerint, nulla ibi qualibet surreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quam sorores communi consensu, vel sororum pars consilii sanioris secundum dei timorem et beati Benedicti regulam providerint eligendam. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum fas sit prefatum monasterium temere perturbare, aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur earum pro quarum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Salva sedis apostolice auctoritate, et diocesani episcopi canonica iustitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens, contra eam temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita, nisi reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat, atque in extremo examine divine ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco

sua iura servantibus sit pax domini nostri Jhesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen.

Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus s. s.

X Ego Pandulfus basilice XII. apostolorum presbyter cardinalis s. s.
X Ego Johannes tit. s. Clementis card. Tuscanus eps. s. s.
X Ego Romanus tit. s. Anastasii pbr. card. s. s.
X Ego Hugo pbr. card. S. Martini M. equitii s. s.
X Ego Albinus Albanensis episcopus s. s.
X Ego Octavianus Hostiensis et Velletirensis eps. s. s.
X Ego Johannes Prenestinus eps. s. s.
X Ego Johannes tit. s. Stephani in Celiomonte pbr. card. s. s.
X Ego Gerardus s. Adriani diac. card. s. s.
X Ego Gregorius s. Marie in porticu diac. card. s. s.
X Ego Johannes s. Theodori diac. card. s. s.
X Ego Lotarius ss. Sergii et Bachi diac. card. s. s.
X Ego Nicolaus s. Marie in Cosmidyn diac. card. s. s.

Datum Laterani per manum Egidii s. Nicolai in carcere Tulliano diac. card. II. id. Novembr. indictione X. incarnationis dominice anno M. C. X. C. I. pontificatus vero domini Celestini pape III. anno primo.

Päpstliches Signet und Benevalete. Bulle ab.

II.

Papst Gregor IX. weist die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz nebst ihren Suffraganbischöfen, Aebten, Prioren, Dekanen, Archidiakonen und sonstigen Prälaten an, diejenigen, welche das Cisterzienserinnenkloster Hoven in seinen Besitzungen, Sachen oder Häusern schädigen, wenn sie Laien sind, zu bannen, wenn Cleriker, von Offizium und Benefizium zu suspendiren. Lateran 1227, Novbr. 13.

Vgl. die gleichlautende Bulle für Burtscheid bei Quix, Reichsabtei Burtscheid, S. 225.

Gregorius episcopus servus servorum dei venerabilibus fratribus Coloniensi, Trevirensi et Moguntinensi archiepiscopis et eorum suffraganeis et dilectis filiis, abbatibus, prioribus, decanis, archidiaconis, et aliis ecclesiarum prelatis per Coloniensem, Trevirensem et Moguntinensem provinciam constitutis, salutem et apostolicam benedictionem. Non absque dolore cordis et plurima turbatione didicimus quod ita in plerisque partibus ecclesiastica censura dissolvitur et canonice sententie severitas enervatur, ut viri religiosi et hii maxime qui per sedis apostolice privilegia maiori donati sunt libertate, passim a

malefactoribus suis iniurias sustineant et rapinas, dum vix invenitur qui congrua illis protectione subveniat et pro fovenda pauperum innocentia se murum defensionis opponat. Specialiter autem dilecte in Christo filie abbatissa et moniales monasterii in Houen, Cisterciensis ordinis, Coloniensis diocesis, tam de frequentibus iniuriis quam de ipso cotidiano defectu iusticie conquerentes, universitatem vestram litteris petierunt apostolicis excitari ut ita videlicet eis in tribulationibus suis contra malefactores earum promta debeatis magnanimitate consurgere quod ab angustiis quas sustinent et pressuris nostro possint presidio respirare. Ideoque universitati vestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus quatinus illos qui possessiones vel res seu domos predictarum monialium vel hominum suorum irreverenter invaserint aut ea iniuste detinuerint que predictis monialibus ex testamento decedentium relinquuntur seu in ipsas moniales contra apostolice sedis indulta sententiam excommunicationis aut interdicti presumpserint promulgare vel decimas laborum de possessionibus habitis ante concilium generale quas propriis manibus aut sumptibus excolunt seu nutrimentorum ipsorum spretis apostolice sedis privilegiis extorquere monitione premissa, si laici fuerint, publice candelis accensis excommunicationis sententia percellatis, si vero clerici vel canonici regulares seu monachi fuerint, eos appellatione remota ab officio et beneficio suspendatis neutram relaxaturi sententiam, donec predictis monialibus plenarie satisfaciant. Et tam laici quam clerici seculares qui providentia manuum iniectione anathematis vinculo fuerint innodati, cum diocesani episcopi litteris ad sedem apostolicam venientes, ab eodem vinculo mereantur absolvi. Villas autem in quibus bona predictarum monialium vel hominum suorum per violentiam detenta fuerint, quamdiu ibi sunt, interdicti sententie supponatis.

Datum Laterani idus Novembris, pontificatus nostri anno primo.

(Mit Bulle.)

III.

Erzbischof Heinrich von Molenark beauftragt den Dekan von Zülpich, Pfarrer zum h. Petrus, und den Pfarrer zur h. Maria daselbst mit der Vollstreckung des päpstlichen Befehls. 1228.

H. dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus dilectis in Christo decano Tulpetensi pastori s. Petri et plebano b. Marie in Tulpeto salutem in domino. Mandatum domini pape accepimus in hunc modum: Gregorius episcopus servus e. q. s. (Folgt die Bulle Gregors IX. wörtlich.)

Huius igitur auctoritate mandati vobis mandamus districte precipientes quatinus omni occasione remota secundum mandatum apostolicum strenui exsecutores existere nullatenus omittatis. Sin autem, exsecutionis huius defectus in vos redundare merito censebitur.

IV.

Anniversarienstiftung des Grafen Arnold von Loin. 1316, März 31.

Res geste memoriam fugiunt quas littere non conservant. Hinc est quod nos Arnoldus comes de Loin notum facimus universis presentes litteras visuris et audituris, per easdem publice protestantes quod nos pro salute anime nostre ac animarum Margarete uxoris nostre domineque Mathildis matris nostre defunctarum in remedium peccatorum nostrorum legamus et damus donatione perfecta inter vivos, una cum consensu liberorum et coheredum nostrorum, religiosis dominabus abbatisse et conventui monialium monasterii in Hoyvin, Cisterciensis ordinis Coloniensis diocesis, decem marcas pagamenti pro tempore currentis annue et perpetue elemosine in redditibus nostris Juliaci qui vulgariter dicuntur beirpenninge, annis singulis in festo b. Remegii recipiendas et persolvendas sine contradictione qualibet libere et absolute, tali conditione apposita quod anniversarium nostrum ipsarumque uxoris et matris nostrarum predictarum anniversaria annis singulis ab ipsis monialibus fideliter peragantur et de predictis decem marcis in eisdem anniversariis conventui pitantia in vino et piscibus sufficiens ministretur. Adicimus autem quod si predictos nostros redditus Juliacenses a nobis seu aliquo successorum nostrorum alienari quocunque tempore vendi vel distrahi contingeret, de pecunia inde proveniente vel cedente centum marcas eiusdem pagamenti deputamus, obligamus et damus donatione predicta inter vivos ipsis predictis dominabus, cum quibus centum marcis alias decem marcas perpetui redditus in comitia Juliacensi comparabunt ad omnem usum superius iam expressum. Et ut premissa nostra donatio et ordinatio rate et firme in perpetuum permaneant, ipsas conscribi fecimus in presenti cyrographo ac sigillo nostro una cum sigillo nobilis viri domini Gerardi comitis Juliacensis nostri avunculi presentibus appenso testimonialiter communiri, quem et cuius successores rogamus ut sepedictis dominabus super observantia dictorum reddituum et requisitione favorabiliter succurant. Et nos Gerardus comes Juliacensis sigillum nostrum pro testimonio premissorum et nostri consensus accessu duximus presentibus litteris apponendum.

Datum anno domini Millesimo CCCmo sexto decimo feria tertia ante Ramos palmarum.

(2 sehr fragmentarische Siegel.)

V.

Cardinallegat Raimund beauftragt den Propst an dem Martinsstifte zu Kerpen, die St. Maximinspfarrkirche zu Hoven dem Kloster zu incorporiren. Köln 1502, April 21.

Raimundus miseratione divina, titulo sancte Marie nove, sancte Romane ecclesie presbiter cardinalis Gurcensis, ad universam Germaniam, Daciam, Sueciam, Frisiam, Prussiam omnesque et singulas illarum provincias, civitates, terras et loca etiam sacro Romanorum imperio in ipsa Germania subiecta ac eis adiacentia, apostolice sedis de latere legatus, dilecto nobis in Christo preposito ecclesie sancti Martini Kerpensis, Coloniensis diocesis, salutem in domino. Ex iniuncto nobis ab apostolica sede legationis munere ad ea libenter intendimus, per que monasteriorum et ecclesiasticorum locorum ac religiosarum personarum, presertim feminei sexus, inibi sub regularis observantie disciplina degentium statui, ut deposcit temporis qualitas et locorum utilitas persuadet, ad que nostri officii autoritas extendit, oportune valeat provideri. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilectarum nobis in Christo abbatisse et sororum monasterii in Hoeven, Coloniensis diocesis, Cisterciensis ordinis, petitio continebat, quod monasterium ipsum in suis fructibus, redditibus et proventibus propter guerrarum turbines et alios sinistros eventus adeo sit diminutum et depauperatum, ac in suis structuris et edificiis ruinosum, quod abbatissa et sorores inibi commorantes commode sustentari ac onera eis ratione dicti monasterii incumbentia sufferre, reparationesque eidem monasterio necessarias facere non valent. Et propterea, si parrochialis ecclesia sancti Maximini sita in prefato monasterio, cuius collatio et provisio ac omnimoda alia dispositio, dum pro tempore vacat, ad abbatissam et sorores dicti monasterii pro tempore existentes de antiqua et approbata hactenusque pacifice observata consuetudine spectare et pertinere dinoscitur, perpetuo per cessum vel decessum seu quamvis aliam dimissionem moderni rectoris illam obtinentis uniretur, annecteretur et incorporaretur, ipsaque ecclesia per confessorem dicti monasterii, qui religiosus et ad nutum sui superioris amovibilis existit, pro tempore existentem et quem abbatissa et moniales nutrire et vestire habent, regeretur; ex hoc profecto statui earum et ipsius monasterii commoditatibus plurimum consuleretur.

Quare pro parte dictarum abbatisse et sororum nobis fuit humiliter supplicatum, quatenus dictam parrochialem ecclesiam eidem monasterio unire, annectere et incorporare illamque per earum confessorem predictum pro tempore existentem regi et gubernari ac illi in divinis deserviri facere, aliasque statui earum in premissis oportune provideri dignaremur. Nos igitur cupientes eidem abbatisse et sororibus in premissis salubriter providere, huiusmodi supplicationibus inclinati, discretioni tue auctoritate legationis nostre, qua fungimur in hac parte, tenore presentium committimus et mandamus, quatenus, si vocatis moderno ipsius ecclesie rectore et aliis qui fuerint evocandi, de premissis tibi constiterit, super quo tuam conscientiam oneramus, parrochialem ecclesiam predictam, cuius duarum cum omnibus iuribus et pertinentiis suis prefato monasterio, cuius viginti quatuor marcharum argenti fructus, redditus et proventus secundum communem extimationem valorem annuum, ut dicte abbatissa et sorores asserunt, non excedunt, imperpetuum eadem auctoritate unias, annectas et incorpores; ita quod cedente vel decedente moderno ipsius ecclesie rectore, seu ecclesiam ipsam alias quomodolibet dimittente, liceat abbatisse et sororibus prefatis corporalem possessionem parrochialis ecclesie iuriumque et pertinentiarum predictarum propria auctoritate libere apprehendere et perpetuo retinere, illiusque fructus, redditus et proventus in suos ac monasterii predicti usus et utilitatem convertere, ipsamque ecclesiam per earum confessorem pro tempore existentem et ad nutum sui superioris, ut prefertur, amovibilem regi et gubernari, ac curam animarum parrochianorum eiusdem exerceri eique in divinis laudabiliter deserviri facere, diocesani loci et cuiusvis alterius licentia super hoc minime requisita. Proviso quod propter unionem, annexionem et incorporationem predictas, si illas per te fieri contigerit, ecclesia ipsa debitis non fraudetur obsequiis, et animarum cura in ea nullatenus negligatur, sed eius congrue supportentur onera consueta. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus in sinodalibus et provincialibus editis, conciliis generalibus vel specialibus, ac monasterii et ordinis predictorum iuramento, confirmatione apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus ceterisque contrariis quibuscunque. In quorum fidem presentes litteras fieri nostrique sigilli iussimus appensione communiri. Datum Colonie anno incarnationis dominice Millesimo quingentesimo secundo, undecimo kalendas Maii, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Alexandri divina providentia pape sexti anno decimo.

VI.

Papst Clemens VII. incorporirt auf Anstehen der Äbtissin und des Convents die St. Maximinspfarrkirche zu Hoven dem Kloster. Rom 1525, November 20.

Clemens episcopus, servus servorum dei, in perpetuam rei memoriam. Ex iniuncto nobis desuper apostolice servitatis officio ad ea libenter intendimus, per que religiosorum et piorum locorum quorumlibet ac personarum in illis divinis laudibus insistentium, presertim feminei sexus, que mundanis abiectis illecebris in illius qui speciosus est pre filiis hominum beneplacito conversantur, commoditatibus valeat salubriter provideri. Dudum siquidem omnia beneficia ecclesiastica cum cura et sina cura ad sedem apostolicam tunc vacantia et inantea vacatura collationi et dispositioni nostre reservavimus, decernentes ex tunc irritum et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attentari. Cum itaque postmodum parrochialis ecclesia sancti Maximini intra monasterium monialium in Hoeven, Cisterciensis ordinis, Coloniensis diocesis, per clericos seculares teneri solita, per liberam resignationem dilecti filii Mathie Duysser de Wichterich, nuper ipsius ecclesie rectoris, de illa quam tunc obtinebat, per dilectum filium magistrum Joannem Ingenwinkel notarium et referendarium nostrum procuratorem suum ad hoc ab eo specialiter constitutum in manibus nostris sponte factam et per nos admissam apud sedem eandem vacaverit et vacet ad presens, nullusque de illa preter nos hac vice disponere potuerit sive possit, reservatione et decreto obsistentibus supradictis. Et sicut exhibita nobis nuper pro parte dilectarum in Christo filiarum moderne abbatisse et conventus dicti monasterii petitio continebat, licet olim bone memorie Raimundo titulo sancte Marie nove presbitero cardinali, tunc in humanis agenti et in partibus illis prefate sedis legato de latere pro parte tunc abbatisse dicti monasterii et huiusmodi conventus exposito, quod cum monasterium ipsum in suis fructibus, redditibus et proventibus propter guerrarum turbines et alios sinistros eventus, qui in partibus illis antea viguerant, adeo diminutum et depauperatum ac in suis structuris et edificiis ruinosum esset, quod abbatissa et moniales dicti monasterii inibi commorantes commode sustentari ac onera eis ratione dicti monasterii incumbentia sufferre et reparationes eidem monasterio necessarias facere non valerent, et si dicta ecclesia, que etiam dum pro tempore vacabat ad collationem abbatisse pro tempore existentis et conventus monasterii huiusmodi de antiqua et approbata hactenusque pacifice observata consuetudine

pertinebat, eidem monasterio perpetuo uniretur, annecteretur et incorporaretur, ipsaque ecclesia per confessorem pro tempore existentem dicti monasterii, qui religiosus et ad nutum sui superioris amovibilis existebat et quem abbatissa et moniales dicti monasterii nutrire et vestire habebant, regeretur, ex eo profecto commoditatibus abbatisse pro tempore existentis et conventus huiusmodi plurimum consuleretur: idem Raimundus cardinalis et legatus, earundem abbatisse et conventus supplicationibus inclinatus, auctoritate apostolica qua tunc fungebatur habens ad id a dicta sede per eius litteras ut asserebat sufficientem facultatem, certo iudici tunc expresso suis litteris dederit in mandatis, quatenus, si vocatis tunc rectore dicte ecclesie et aliis qui forent evocandi, de premissis sibi constaret, ecclesiam predictam, cuius fructus, redditus et proventus duarum marcharum argenti secundum communem extimationem valorem annuum, ut dicte tunc abbatissa et conventus asserebant, non excedebant, cum omnibus iuribus et pertinentiis suis eidem monasterio auctoritate apostolica prefata perpetuo uniret, annecteret et incorporaret, ita quod cedente vel decedente dicte tunc illius rectore seu ecclesiam ipsam alias quomodolibet dimittente liceret abbatisse pro tempore existenti et prefatis conventui, corporalem possessionem ecclesie iuriumque et pertinentiarum predictorum propria auctoritate libere apprehendere et perpetuo retinere, illiusque fructus, redditus et proventus in suos ac ecclesie et monasterii predictorum usus et utilitatem convertere ac ipsam ecclesiam per huiusmodi confessorem regi et gubernari, et illius parrochianorum curam animarum exerceri illique in divinis laudabiliter deserviri facere, diocesani loci et cuiusvis alterius licentia desuper minime requisita, prout in Raimundi cardinalis et legati litteris huiusmodi, ad quarum executionem dictus iudex forsan processit, dicitur plenius contineri, tamen propter similium unionum, annexionum et incorporationum effectum non sortitarum revocationes, que abinde citra a sede predicta sepius emanarunt, unio, annexio et incorporatio predicte effectum sortite non fuerunt; et si dicta ecclesia eidem monasterio perpetuo de novo uniretur, annecteretur et incorporaretur, ex hoc profecto moderne et pro tempore existentis abbatisse et conventus predictarum commoditatibus plurimum consuleretur. Quare pro parte moderne abbatisse et conventus monasterii huiusmodi asserentium fructus, redditus et proventus predictos adhuc duarum marcharum argenti similium secundum predictam extimationem valorem annuum non excedere, nobis fuit humiliter supplicatum, ut dictam ecclesiam eidem monasterio de novo perpetuo unire, annectere et incorporare ac alias

in premissis oportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos qui dudum inter alia voluimus, quod petentes beneficia ecclesiastica aliis uniri tenerentur exprimere verum annuum valorem etiam beneficii cui aliud uniri peteretur, alioquin unio non valeret, et semper in unionibus commissio fieret ad partes vocatis quorum interesset, modernam abbatissam et conventum monasterii huiusmodi ac earum singulas a quibuscunque excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et penis a iure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodate existunt, ad effectum presentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes et absolutas fore censentes, huiusmodi posterioribus supplicationibus inclinati, ecclesiam predictam sive premisso sive alio quovis modo, aut ex alterius cuiuscunque persona seu per similem dicti Mathie vel cuiusvis alterius resignationem de illa in Romana curia, vel extra eam etiam coram notario publico et testibus sponte factam, aut constitutionem felicis recordationis Joannis pape XXII. predecessoris nostri, que incipit: Execrabilis, vel assecutionem alterius beneficii ecclesiastici quavis auctoritate collati vacet, etiam si tanto tempore vacaverit, quod eius collatio iuxta Lateranensis statuta concilii ad sedem predictam legitime devoluta ipsaque ecclesia dispositioni apostolice specialiter vel alias generaliter reservata existat, et super ea inter aliquos lis, cuius statum ac dicti monasterii fructus haberi volumus pro expressis, pendeat indecisa dummodo eius dispositio ad nos hac vice pertineat, cum omnibus iuribus et pertinentiis suis eidem monasterio auctoritate apostolica predicta tenore presentium perpetuo de novo unimus, annectimus et incorporamus, ita quod liceat ex nunc moderne et pro tempore existenti abbatisse et conventui monasterii huiusmodi per se vel alium seu alios corporalem possessionem ecclesie iuriumque et pertinentiarum predictorum propria auctoritate libere apprehendere et perpetuo retinere ac illius fructus redditus et proventus in suos ac monasterii et ecclesie predictorum usus et utilitatem convertere ac ipsam ecclesiam per eiusdem monasterii confessorem nunc et pro tempore existentem regi et gubernari, ac dilectorum filiorum illius parrochianorum curam exerceri, ipsique ecclesie in divinus deserviri facere, dicti diocesani ac archidiaconi loci et cuiusvis alterius licentia super hoc minime requisita. Non obstantibus priori voluntate nostra predicta, ac pie memorie Bonifacii pape VIII. etiam predecessoris nostri et aliis apostolicis constitutionibus contrariis quibuscunque; aut si aliqui super provisionibus sibi faciendis de huiusmodi vel

aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales vel generales dicte sedis vel legatorum eius litteras impetrarint, etiam si per eas ad inhibitionem, reservationem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quas quidem litteras et processus habitos per easdem et inde secuta quecunque ad dictam ecclesiam volumus non extendi, sed nullum per hoc eis quoad assecutionem beneficiorum aliorum preiudicium generari, et quibuslibet aliis privilegiis indulgentiis et litteris apostolicis generalibus vel specialibus, quorumcunque tenorum existant, per que presentibus non expressa vel totaliter non inserta effectus earum impediri valeat quomodolibet vel diferri et de quibus quorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda sit in nostris litteris mentio specialis. Volumus autem, quod propter unionem, annexionem et incorporationem predictas dicta ecclesia debitis non fraudetur obsequiis et animarum cura in ea nullatenus negligatur, sed eius congrue supportentur onera consueta. Et insuper, prout est, irritum decernimus et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter attentatum forsan est hactenus vel imposterum contigerit attentari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolutionis, voluntatis, unionis, annexionis, incorporationis et decreti infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice Millesimo quingentesimo vigesimo quinto, duodecimo kalendas Decembris, pontificatus nostri anno secundo.

(Mit Bulle.)

Der fränkische Lehnhof und die Pfarrei Immekeppel.

Von Pfarrer **Aegidius Müller.**

Die ältere Geschichte des bergischen Landes ist noch wenig erforscht. Sehr spärlich fließen die Quellen und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß im Vergleiche zu anderen Landesgebieten wenig zur Aufhellung der früheren Verhältnisse dieser Gegend geschehen ist. Es gibt jedoch Anhaltspunkte, durch welche manches Dunkel aufgehellt werden kann. Hier soll nun das Verhältniß und die Geschichte eines im bergischen Lande gelegenen fränkischen Lehnhofes nebst Lehnpfarrei, nämlich Immekeppel, soweit die Quellen reichen, dargelegt werden. Auch die deutsche Rechtsgeschichte wird dabei nicht leer ausgehen.

Der Lehnhof in Immekeppel erstreckte sich über Besitzungen in den jetzigen Pfarreien Overath, Immekeppel, Bensberg, Refrath und Gladbach [1]). Auch der westlich von Bensberg gelegene Frankenforst gehörte dazu, der Name deutet auf die Zeit hin, in welcher der Lehnhof entstanden sein dürfte. Verhältnisse, die bis zu Anfang dieses Jahrhunderts bei demselben bestanden, machen sein hohes Alter wahrscheinlich.

In der Merovingischen Zeit konnte der Grundherr „nicht blos Oratorien, sondern auch Kirchen auf seinem Boden anlegen, hatte aber die Pflicht, der Stiftung die Mittel zu ihrer Unterhaltung, später hereditas genannt, anzuweisen. Die Stiftung mit ihrer Ausstattung blieb im Vermögen ihres Gründers; sie wurde als ein Zubehör des Gutes angesehen, mit dem sie vererbt, getheilt oder veräußert, und von dem sie auch durch Veräußerung getrennt werden konnte, nur war es Grundsatz, daß sie unter allen solchen Veränderungen bei ihrer Bestimmung erhalten bleiben müsse. Der Herr der Stiftung hatte daher die Pflicht, das kirchliche Gebäude zu unterhalten und durch Bestellung

1) Die einzelnen Ortschaften sind unten genannt.

eines den kirchlichen Vorschriften entsprechenden Geistlichen für die beständige Erfüllung des kirchlichen Stiftungszweckes zu sorgen, sowie die der Stiftung angewiesenen Mittel ihr fortgesetzt zufließen zu lassen, oder sie in anderer ausreichender Weise zu ersetzen. Auf diese Art haben unstreitig die merovingischen Könige schon die Abteien königlicher Gründung besetzt und über die Besitzungen, welche sie aus dem Krongut Klöstern und Bisthümern anwiesen, ein eigenes Verfügungsrecht geübt. Nur die Willkür, mit welcher dies in Zeiten der Noth zu Beeinträchtigung der kirchlichen Zwecke geschah, rief den Widerspruch der Geistlichkeit hervor." [1])

Anders gestalteten sich die Verhältnisse in der karolingischen Periode. Die allgemeine Zehntpflicht erhielt ihre reichsrechtliche Anerkennung, wodurch allerdings das kirchliche Vermögen vermehrt wurde. Aber auf diesem Zehnten haftete dann auch die Baulast der Kirchen, und zwar auf dem großen Zehnten die Baulast für das Schiff, auf dem kleinen Zehnten jene für das Chor. Weitere Verpflichtungen als diese Baulast hafteten auf dem Zehnten nicht. Wird es unstatthaft sein zu vermuthen, daß, wo Baulast, Verpflichtung zur Unterhaltung des Geistlichen und des Gottesdienstes auf einem Gute haftete, solche Verpflichtung bis in die merovingische Zeit zurückreicht? Die Verpflichtung zum Unterhalte des Geistlichen und des Gottesdienstes, sowie die Baulast, kann freilich auch Folge einer Incorporation sein; aber dann haftet sie nicht auf einem Gute, sondern ist durch die Incorporation hervorgerufen. Ich glaube durch den Umstand, daß in Immekeppel jene Verpflichtungen auf dem Gute hafteten, zu der Vermuthung berechtigt zu sein, es dürften Lehnhof und Kirche zu Immekeppel bereits zu den Zeiten der Merovinger bestanden haben.

Die Verpflichtungen bestanden, wie bemerkt, bis zum Anfange dieses Jahrhunderts.

Der Inhaber des Lehnhofes hatte

1. die Kirche zu bauen und zu unterhalten,
2. den Pfarrer einzusetzen und zu unterhalten,
3. das Pfarrhaus zu bauen,
4. den Küster zu stellen,
5. die Kirchenwäsche zu besorgen.

Sie sind sowohl in den Weisthümern als in den Gerichtsprotokollen und sonstigen noch vorhandenen Aktenstücken bis zum Ende des

---

1) Von Daniels, Handbuch der deutschen Reichs- und Staatenrechtsgeschichte, B. I §. 130. Vgl. Richter, Kirchenrecht, §. 153.

vorigen Jahrhunderts ausgesprochen. Sie bestanden sowohl vor als nach der Incorporation der Pfarre Immekeppel in die Abtei Steinfeld; in dieser Hinsicht hat die Incorporation nichts geändert.

Nur eine Ausnahme läßt sich constatiren: die Gemeinde wurde im Laufe der Zeiten verpflichtet, den Thurm der Kirche und die Mauer des Kirchhofes herzustellen.

Die erste authentische Urkunde über Immekeppel datirt vom 22. Februar 1166 [1]); in ihr bestätigt Erzbischof Reinald von Köln die Erbtheilung zwischen den beiden Edeldamen Elisabeth von Randerath und Hildegund von Meer, wobei der Lehnhof zu Immekeppel mit allem Zubehör der letzteren anheimfällt. Noch am nämlichen Tage stiftet dann Hildegund die Abtei Meer bei Neuß und vergabt an sie auch den genannten Lehnhof.

Das Kartular der Abtei Meer im Provinzialarchiv zu Düsseldorf liefert über die Familienverhältnisse der Hildegund folgende Auskunft:

Hermann, Graf zu Liedberg und seine Gemahlin Hadewig hatten drei Töchter: Elisabeth, Hildegund und Gertrud. Nach dem Tode Hermanns trat Hadewig mit ihrer Tochter Gertrud in das Kloster Dünwald; der Elisabeth, welche einen Herrn von Randerath ehelichte, fiel bei der Theilung der väterlichen Güter das Schloß Liedberg zu, der Hildegund das Schloß Meer. Hildegund heirathete den Grafen Lothar von Ahr und beschenkte ihn mit drei Kindern, zwei Söhnen: Hermann und Theoderich und einer Tochter: Hadewig. Hermann trat in das Kloster Kappenberg und wurde später Propst dieses Klosters; er hat sich den Ruf eines gelehrten und frommen Mannes erworben. Hadewig trat in das Kloster Dünwald. Theoderich wurde Graf von Ahr und Meer; er starb vor 1164 kinderlos. Wir müssen zu besserem Verständniß der Stiftung des Klosters Meer diesen Erläuterungen Einiges hinzufügen.

Der Nekrolog der Abtei Steinfeld nennt ausdrücklich Sybodo als Stifter und bezeichnet ihn als Grafen von Ahr, so daß kaum ein Zweifel walten kann, daß er als der Stammvater des älteren Geschlechtes der Grafen von Ahr anzusehen ist. Der Einwand, die gräflichen und Dynastengeschlechter hätten sich erst nach der Mitte des 11. Jahrhunderts nach ihren Burgen benannt [2]), ist hinfällig, da dem Sybodo diese Bezeichnung erst in späteren Dokumenten, nachdem seine Nachkommen sich von Ahr nannten, eben wegen der Zugehörigkeit zu

1) Lacomblet, Urk.-Buch I, Nr. 414, 415.
2) Weidenbach, die Grafen von Are rc. S. 1, 2.

diesem Geschlechte beigelegt wurde. Sybodo stiftete das Kloster um das Jahr 930. Zum 8. August nennt der Nekrolog [1]) von Steinfeld als seine Gemahlin Lucardis. Als ihren Sohn vermuthe ich den Hermann, welcher 975 und 978 [2]) als Graf des Eifelgaues genannt wird, und als dessen Söhne Sigebodo und Richwin, welche 992 von Kaiser Otto III. mit einem Wildbanne an der Ahr beschenkt wurden. Nachkomme eines derselben dürfte alsdann der zweite Stifter des Klosters Steinfeld, Theoderich I., sein, der 1107—1126 urkundlich erscheint und dessen Sohn nachweislich Lothar (1132—1138) war, welcher die Hildegunde von Meer ehelichte. Da nun, wie erwähnt, diese Linie des Grafengeschlechtes von Ahr mit dem Sohne Lothar's und Hildegunde's, Theoderich II., 1164 ausstarb, so war es natürlich, daß die überlebende Mutter Hildegund ihre Erbgüter nicht auf die andere Linie, welche nunmehr in den Besitz der Grafschaft Ahr kam, mit übertragen wollte, sondern sie zur Stiftung eines Klosters hergab, und dieses Kloster war die Abtei Meer. Ebenso ist zugleich erklärlich, warum sie ein Prämonstratenserkloster stiftete und die Leitung des Klosters, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, dem jedesmaligen Abte von Steinfeld anvertraute.

Kehren wir jetzt zu Immekeppel zurück, so ist zu bemerken, daß es sowohl in der Stiftungsurkunde der Abtei Meer, als auch in einer Urkunde des Jahres 1169 [3]) nicht unter diesem Namen erscheint, sondern „Sulsen" genannt ist [4]). Der Name Immekeppel ist also späteren Datums. Eine Sage berichtet im Volksmunde also: „Eines Nachts brachen Diebe in die Kirche der Abtei Altenberg ein und nahmen nebst anderen h. Gefäßen auch das Ciborium und die darin befindlichen hh.

1) Ein in meinem Besitze befindlicher Nekrolog der Abtei Steinfeld enthält über diese ältere Familie der Grafen von Ahr folgende Aufzeichnungen: Commemoratio Sybodonis et Theodorici comitum de Are, nostrae ecclesiae Steinfeldensis fundatorum (wird fast jede Woche aufgeführt). Sodann

22. Jan. Lotharii comitis de Are, qui dedit ecclesiam de Mersbure.
28. Mart. Lotharii comitis, Hadewigis comitissae de Are.
2. Maji. Lotharii comitis de Are, qui dedit Berendorp cum suis attinentiis.
30. Maji. Lucardis comitissae de Are.
28. Julii. Luttheri et Ottonis comitum de Are.
6. Augusti. Herimanni in Cappenberg abbatis.
8. Augusti. Lucardis comitissae uxoris Sybodonis primi fundatoris.

2) Beyer, Urkundenbuch I, Nr. 245, 251.

3) Lacomblet, Urk.-Buch IV, Nr. 632.

4) Offenbar von dem vorbeifließenden Flüßchen Sülze.

Hostien mit. Im Sülzthale legten sie das h. Sakrament unter einen Dornstrauch. Ein Bienenschwarm flog alsbald herbei und baute seinen Stock über die h. Hostien und so wurden dieselben später bei Wegnahme des Bienenstockes aufgefunden. Zum Andenken wurde an der Stelle eine Kapelle gebaut und Immekeppel (Immen-Kapelle) genannt." Diese Nutzanwendung der Sage ist indeß wohl jedenfalls irrig.

Das Kloster Meer hatte in Immekeppel nicht unbedeutende Besitzungen. Sie zerfielen in Allodial- und Lehngüter. Allodialgüter waren der Lehnhof zu Immekeppel, die Mühle daselbst und der Wald Frankenforst. Der Lehnhof lag in der Nähe der Kirche, am Fuße des sogenannten Kirchberges. Nur wenige Gebäulichkeiten desselben sind bis heute erhalten. Haus und Hof hatten einen Inhalt von einem, der Garten von zwei (alten) Morgen. An Ackerland gehörten zu demselben 60 Morgen, an Wiesen 8 Morgen, an Wald 100 Morgen. Das Gesammtareal betrug demnach 171 Morgen. Der Hof mußte jährlich in die Kellnerei zu Bensberg 4 Malter Roggen und 1½ Malter Hafer liefern und dem Oberjäger „wegen zweier churfürstlicher Jagdhunde" 8 Rthlr. spec. zahlen.

Die vom Lehnhofe zu Immekeppel abhängigen Lehngüter waren folgende: Balken, Emansbech, Gillesbech, Birken bei Bensberg, Birken in der Pfarrei Overath, Wüstenbuchholz, Branderhof, Schmitzbüchel, Busch, Mühleneschbach, Mitteleschbach, das Eichengut in Altenbrück mit der Mühle, Frielinghausen, Herweg, Heidchen, Großhohn, Kleinhohn, Kleinhurden, Külheim, Löhe, Lückerath, Müllenholz, Moitzfeld, Nallingen, Neuenhausen, Refrath, Niedersteeg und das Wirthsgut in Immekeppel.

Das älteste vorhandene Weisthum des Lehnhofes zu Immekeppel datirt vom 12. April 1565 [1]). Nach demselben mußten jährlich drei Hofgedinge abgehalten werden, des 3. Montags nach Christtag, des 3. Montags nach Ostern und des 3. Montags nach Pfingsten. Am ersten Tage mußten die Lehnleute mit gekochtem Schinken und Brod, am zweiten mit zwei Eiern und Brod, am dritten mit zwei Käsen und Brod bewirthet werden. Aus dem Gerichtsbuche geht hervor, daß die Lehnmänner sich nicht eher auf die Verhandlungen einließen, bis ihnen diese Speisen verabreicht waren. Wer zum Hofgeding nicht erschien, verfiel in eine Strafe von 7½ Schilling. Andere Vergehen, z. B. unbefugtes Abhauen von Bäumen, wurde mit einem Viertel Wein bestraft, welcher am Gerichte selbst verzehrt wurde.

---

1) Lacomblet, Archiv B. VII, S. 306 ff.

Der Lehnherr mußte auf seine Kosten in Immekeppel einen Statthalter und einen Hofboten halten; ebenso war er zur Haltung von Bier und Stier verpflichtet. Sollte ein Hofdinger ernannt werden, so wurden von den Lehnmännern zwei in Vorschlag gebracht, einer diesseits, der andere jenseits der Sülz; aus diesen wählte der Statthalter den Hofdinger. Die Schöffen wurden durch die Lehnleute gewählt. Der schuldige Hafer sowie der Zins oder das Pfennigsgeld mußten am Stephanstage in den Hof geliefert werden. Die Kurmud, bekanntlich die beim Ableben eines Lehnmannes zu erstattende Abgabe, bestand im zweitbesten Pferde, der zweitbesten Kuh oder dem zweitbesten Huhn, je nach dem Viehbestande der Lehnmänner, doch konnte jeder Lehnmann seinen ehelichen Sohn im Alter von 15 Jahren, seine eheliche Tochter im Alter von 12 Jahren an das Lehngut schreiben lassen. Alsdann bezahlte er dem Dinger 1 Albus, dem Schreiber 1 Albus, dem Gerichte 1 Albus und dem Hofboten 6 Heller.

Sollte ein Lehngut von Seiten des Inhabers verkauft werden, so mußte es dreimal 14 Tage in der Kirche ausgerufen werden; an Gebühren erhielt der Dinger 3 Albus und 3 Heller, der Hofbote 6 Heller. Bei Ablegung des Lehneides mußte der neue Lehnmann dem Lehnherrn eine Flasche Wein, dem Dinger 3 Albus, dem Schreiber 2 Albus und dem Hofboten 6 Heller zahlen. — Für die Eintragung einer Urkunde wurde 1 Albus bezahlt.

Verkaufte der Lehnherr Güter oder auch Holz aus den Waldungen, so stand den Lehnleuten nicht nur das Vorkaufsrecht zu, sondern sie konnten auch das betreffende Objekt noch 2 Pfennige billiger ansteigern als ein Fremder.

Der Lehneid, wie er in dem Gerichtsbuche von 1563 enthalten ist, lautet:

Juramentum der Laten und Lehen-Ordnung.

Ich gelobe vnd schwere zu Goet, meiner w. F. samp dem gantze Capittell des kloesters van Meher trew vnd holdt zue sein, ewer E. samp dem Capittell best zu werben, ergstes zu warnen vnd nae meinem vermogen zu fernen, des ouch ich vnd meine Erben das Lehen, so döck des noet gepurt, empfangen, bei dieser vurwenden vnd sunst deuon thun sollen, was getrewer Lehenleute irem Lehenheren schuldig sein zu thun vnd was ich also geschweren vnd gelobt habe, sall ich trew vnd vnerbrochen halten, wie einem frommen man van Erhen gebürt, als mir Gott helfft. Amen.

Es würde von geringem Interesse sein, wollten wir die in diesem Buche enthaltenen Gerichtsverhandlungen auch nur ihrem Hauptin-

halte nach mittheilen. Der Titel des ältesten noch vorhandenen Gerichtsbuches lautet:

Das Gerichzboich des LehenGerichts zu Imekeppell.

Biß beuell der Erwürdiger vnd würdigen Edelhen vnd Erbarfestduigensamer Joufferen Anna von Velbrüggen, Abdissen zu Mher vnd der semdtlicher Capittulair Joufferen dairselbs, dwilche alsulchen guitter, Imekeppell, walscheit, vnnd denn franckenforst, mit aller derselber Gerechtigkeit, als Rechte erbgenaiminnsten von denn kesselchen, Irenn pechtern[1]), mit gewisser gehabter muhs, bei zitten des durchluchtigen hoichgebornen fürsten vnd hern, hern Wilhelmen Herzogen zu Guilich Cleue vnd Berge ꝛc. als des Lantfursten, Ingerumbt Im Jair Duisent vunffhundht driundseißzich am 17. Decembris. Bestanden durch den Erbaren Gerhardum Schirmer von Neuß, offener Notarivm.

Am 22. Februar 1724 verkaufte die Abtei Meer ihre sämmtlichen Besitzungen zu Immekeppel an die Abtei Steinfeld, welche sie dann bis zur Aufhebung der Klöster im Besitz hatte. Die Domänenverwaltung verkaufte den Hof an Jakob Forstmann, während der Frankenforst im Besitze des Domänenfiscus blieb. Diese Besitzungen sind nunmehr Eigenthum der Bergwerksgesellschaft de la vieille Montagne.

Weitläufige Prozeßakten beruhen im Kirchenarchiv über Streitigkeiten zwischen dem stadtkölnischen Bürgermeister von Herwegh und der Abtei Steinfeld. Ersterer, Besitzer von Haus Thal, Branderhof und Birken, wollte die Lehnrührigkeit der beiden letzteren Güter nicht anerkennen und beanspruchte zudem die Gerechtsame der Fischerei in dem Sülzflusse. Herwegh verlor indeß den Prozeß in allen Instanzen, zuletzt am Reichskammergericht zu Wetzlar. Es wurde entschieden, daß Branderhof, Birken und die Fischerei in der Sülz Lehen des Hofes zu Immekeppel seien. Die Fischerei in dem Mühlengraben übertrug die Abtei Steinfeld dem zeitigen Pfarrer, in dessen Besitz sie bis in die jüngste Zeit verblieben ist.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte das Kloster Meer einen Kaufmann aus Köln, Anton Becker, als Statthalter von Immekeppel (und ebenso von Wahlscheid) eingesetzt, welcher der Reformation anhing und überall, wo er konnte, die neue Lehre einzuführen suchte. Damals war Wigand Repel Pfarrer in Immekeppel, der auf Beckers Antrieb die neue Lehre einzuführen begann. Aus den Dokumenten geht hervor, daß er gleichwohl manche katholische Gebräuche beibehielt,

---

1) Die Familie Kessel hatte viele Jahre die Güter des Klosters Meer zu Immekeppel und Wahlscheid gepachtet, wie die Gerichtsurkunden ausweisen.

so den Gebrauch der Kerzen und der priesterlichen Gewänder beim Gottesdienste. Aber trotzdem hing ihm nur ein Theil der Gemeinde-eingesessenen an. Als er 1614 starb, wurde der protestantische Prediger, Christoph Rasilius aus Regensburg, von Becker als Pfarrer zu Immekeppel eingesetzt, welcher die Tochter des Besitzers der Hofstätte Brodhausen bei Immekeppel heirathete und dadurch Eigenthümer dieses Hofes wurde. Die Einwohner der Pfarrei, welche dem katholischen Glauben treu blieben, hielten ihren Gottesdienst in dem Thurme der Kirche; der Pfarrer von Hohkeppel feierte dort zuweilen das h. Meßopfer und spendete die h. Sakramente. Als nun Lubert von Wendt Amtmann zu Porz geworden, suchte dieser den Katholiken ihre verlorenen Rechte wieder zu gewinnen. Nachdem er 1617 die protestantischen Prediger aus Bensberg und Refrath vertrieben hatte, kam er auch mit bewaffneter Mannschaft nach Immekeppel, vertrieb den Rasilius und setzte einen katholischen Priester, Friedrich Klee, als Pfarrer ein. Rasilius bewohnte noch einige Zeit sein Gut Brodhausen, verkaufte es aber bald an den Pächter des Hauses Thal und entfernte sich für immer aus der hiesigen Gegend. Fortan sind die Katholiken nicht mehr im Besitze der Pfarrkirche gestört worden[1]).

Wie lange Friedrich Klee als Pfarrer von Immekeppel fungirte, ist nicht bekannt; am 30. April 1656 wird in den Dokumenten der

---

1) Recklinghausen erzählt in seiner Reformationsgeschichte B. III, S. 58: „So kam im Jahre 1620 am 14. Sonntage nach Trinitatis der Amtsführer Johann Wart mit 60 bis 70 Soldaten und einem fürstlichen Befehl, den Pater Boys ausgewirkt hatte, um den Meßpriester von Immekeppel, Namens Friedrich Klee einzusetzen. Indessen fertigte sie Pr. Lemmer mit solcher Bescheidenheit und gründlichen Widerlegung ab, daß sie unverrichteter Sache wieder abzogen. Darauf ward ihm durch churfürstliche Strafbefehle verboten, fernerhin zu predigen, weshalb er zwar eine kurze Zeit inne hielt, aber doch bald wieder anfing. Dadurch wurden seine Feinde, die schon oft mehrere Ohm Wein verwettet hatten, daß Pr. Lemmer nicht mehr predigen dürfe, so erbost, daß sie im Jahre 1627 den Gouverneur der Festung Pfaffenmütz auf der Rheininsel Kauperwehrd bei Bonn bewogen, daß er einen Theil seiner spanischen Soldaten nach Honrath schickte, die den Prediger Lemmer ganz ausplünderten, ihm sein Vieh und alles raubten und ihn sogar selbst gefänglich nach jener Festung führten" u. s. w. Diese Angaben sind theilweise unrichtig. Denn nach den in den Kirchenarchiven von Bensberg und Immekeppel beruhenden gerichtlichen Dokumenten ist Friedrich Klee 1617 als Pfarrer, und zwar durch Lubert von Wendt (Johann Wart war nicht Amtmann, noch auch überhaupt damals im Amte Porz angestellt) eingesetzt worden; auch ist nach 1617 eine Störung der Katholiken zu Immekeppel in ihrem Besitzthum nicht mehr vorgekommen. Möglich daß Pr. Lemmer im Jahre 1620 eine solche Störung versuchte, die dann den mitgetheilten Erfolg hatte.

Pfarrei Peter Brandenburg, am 24. April 1662 Johann Glesch als Pfarrer aufgeführt, von denen man nur weiß, daß sie sich mehrfach wegen unzulänglicher Dotation beklagten.

Im Jahre 1668 wurde Jakob Schmitz aus Rath bei Heumar als Pfarrer von Immekeppel eingesetzt, welcher 53 Jahre hindurch dieses Amt verwaltete und am 15. November 1721 starb. Er war ein thätiger und seeleneifriger Priester.

Nach seinem Tode wurde durch den Abt Michael Kuell von Steinfeld am 3. Juli, und durch die Abtissin von Meer, Katharina Wilhelmina von Steinen, am 8. Juli 1722 der Kanonikus von Steinfeld, Bernhard Melchers, zur Pfarrei Immekeppel präsentirt und am 21. Juli desselben Jahres bestätigt. Am 14. August des folgenden Jahres ward alsdann die Pfarrei Immekeppel dem Kloster Steinfeld incorporirt. Ueber Bernhard Melchers s. Annalen Heft XIII—XIV, S. 161. Das Archiv von Immekeppel berichtet über ihn wie folgt:

R. D. Bernardus Melchers, qui ab initio sui regiminis usque ad mortem multas a refractariis in convolutis descriptis persecutiones passus fuit, anno 1722 residere coepit, anno 1723 erexit sodalitatem animarum, anno 1725 novas aedes pastorales ex suis de licentia Rmi nostri Abbatis augmentavit, anno 1730 26. Aprilis post toleratam quatuor dierum pleuritidem necessariis sacramentis munitus usque ad ultimum vitae punctum sibi praesens, animam Creatori suo reddidit, aetatis anno 48, professionis 27, sacerdotii 22, curae pastoralis octavo. Vir ob indefessum laborem vita longiori dignissimus, meretur itaque ut Domini successores singulis Dominicis ex ambone sicut pro aliis suffragium petant pro eius et successorum animabus. Sepultus in Choro a cornu Evangelii sicut petebat. Germanice composuit vitam B. Hermanni Iosephi et totum Cornelium a Lapide collegit, devotionem S. Luciae hic 1726 incoepit; 1728 Bullam summi altaris privilegiati pro feriis 3. et 5. in qualibet hebdomade impetravit.

Auf ihn folgte sein Bruder Hermann Joseph Melchers, welcher bereits seit dem 11. Oktober 1723 ihn in der Seelsorge unterstützt hatte. Ueber ihn s. Annalen a. a. O. S. 166. Das Archiv von Immekeppel berichtet: R. D. Hermannus Iosephus Melchers Coloniensis, qui quoque cum antecessore suo Germano continuas ab infensissimis alborum hostibus insidias perpessus fuit, anno 1723 11ma Octobris factus primus sacellanus in Immekeppel, anno 1730 prima maji nominatus ibidem pastor secundus, eodem anno in Augusto octo statuas in templo illuminari fecit, pastorale aedificium amplia-

vit cum augmento reddituum pastoralium. 1734 21. Junii a Dyonisio, Archiepiscopo Melinense, impetravit reliquias authenticas ex osse sanctae Luciae v. et m., recognitas ab Illmo Dno Francisco Casparo de Franken-Sierstorff, suffraganeo Coloniensi, 1ma Julii 1734. — 1734 24. Julii maligna febri Coloniae in aedibus matris obiit, anno aetatis suae 44., professionis religiosae 22., sacerdotii 16., priusquam apud Germanum suum 7 annis sacellanum egisset, 4 annis curam pastoralem. Coloniae in Collegio Norbertino sepultus est. R. I. P.

Sein Nachfolger war Joseph Matthäi, über welchen in den Annalen a. a. O. S. 164 berichtet ist. Das Archiv von Immekeppel meldet von ihm: R. Fr. Josephus Matthäi Aquisgranensis, professus Steinfeldensis, postquam in Abbatia praefata per septem annos officio Magistri Novitiorum, Dunwaldiae curae animarum et in Hochkirchen Rectoris officio in Poll et Dorweiler perfunctus fuisset, post obitum antecessoris huius loci tertius ex Abbatia Steinfeldensi denominatus ao 1734 3tia Septembris. Tandem in quintum annum curam pastoralem in hoc loco laudabiliter agens, vitam temporalem cum aeterna permutavit, in eadem mercedem laborum suorum accepturus; obiit 21. Novembris 1738 apoplexia tactus sepultusque in Ecclesia ad Cornu Epistolae. R. I. P.

Philipp Usselmann aus Köln, am 8. Mai 1739 zum Pfarrer in Immekeppel ernannt, starb daselbst am 12. März 1766 in Folge wiederholter Schlaganfälle. Das Archiv der Pfarrei enthält über ihn nichts Bemerkenswerthes. Näheres Annalen a. a. O. S. 166.

Es folgte Andreas Wessenich, geboren zu Köln am 26. Dezember 1726; er starb am 13. April 1795. Bereits vor dem Jahre 1790 legte er seine Stelle als Pfarrer nieder und nun finden wir, bis zur Anstellung seines Nachfolgers, in den Akten einen Deservitor Namens Krauth verzeichnet. Wessenich starb aber nicht in Köln, wie man aus den Annalen a. a. O. S. 186 schließen müßte, sondern im Pfarrhause zu Immekeppel, denn das Todtenbuch sagt: 1795 die 13. Aprilis in pastoratu pie defunctus est reverendus Dominus Andreas Wessenich, quintus parochus in Immekeppel, aetatis 69, sacerdotii 38a, postquam per 29 annos hanc parochiam deservivit. Sepultus est ante altare summum.

Lambert Hauregarde, aus Rechain bei Lüttich gebürtig, wurde im Mai 1795 zum Pfarrer ernannt. Er starb am 4. Mai 1820 im Alter von 74 Jahren, nachdem er 46 Jahre im Priesterstande und 25 Jahre als Pfarrer gewirkt hatte.

Auf ihn folgte Joseph Huthmacher aus Süchteln, geboren

1767, welcher seit dem 14. Juni 1795 bereits als Gehülfe in der Seelsorge seinem Vorgänger zur Seite gestanden hatte. Er starb 1833 am 19. Februar.

Sein Nachfolger war Georg Selbach aus Kürten, geboren am 26. Mai 1793, zum Priester geweiht am 6. Juni 1819 und als Pfarrer von Immekeppel ernannt am 11. Juni 1836. Er starb am 21. Januar 1871 und hat sich dadurch ein bleibendes Andenken in Immekeppel gegründet, daß er ein Kapital von 1800 Thlr. für eine wöchentliche Segensmesse und ein solches von 200 Thlr. zum Besten der Armen stiftete.

Der gegenwärtige Pfarrer ist Johann Jakob Aegidius Müller, geboren zu Bergheim am 26. Januar 1830, am 4. Februar 1871 zum Pfarrer in Immekeppel ernannt.

Nach dem Tode des Pfarrers Hauregarde war in Immekeppel kein Vikar angestellt, bis am 11. September 1862 ein solcher in der Person des Johann Peter Mertens berufen wurde. Im Sommer 1871 wurde derselbe zum Pfarrer in Neuhonrath ernannt; auf ihn folgte als Vikar Ludwig Floß aus Wormersdorf bei Rheinbach.

Seit unvordenklichen Zeiten wurde in Immekeppel und dessen nächster Umgebung bedeutender Bergbau betrieben, wie unzählige alte Stollen und Halden beweisen. Die vielen im Munde des Volkes noch fortlebenden Sagen knüpfen meist an diese Beschäftigung der Einwohner an. Wir hoffen, demnächst eine reichhaltige Sammlung derselben veröffentlichen zu können.

Deutzer Rechtsalterthümer.

Mitgetheilt von **L. Schwörbel.**

Seitdem Kindlinger zwei höchst interessante Weisthümer über Deutz seiner handschriftlich hinterlassenen Sammlung merkwürdiger Urkunden einverleibt hat, sind die damals noch vorhandenen Denkmale zum Theil vernichtet, zum Theil nach allen Richtungen hin zerstreut worden.

Die Urkunden über alte Gerechtsame und Privilegien der Gemeinde befanden sich im Schöffenschrein, weil das Gericht bis zum Jahre 1724 ungefähr zugleich die Verwaltung der Gemeinde leitete und den schriftlichen Verkehr zwischen dieser und der Regierung vermittelte. Nach dieser Zeit wurde die Verwaltung dem Einflusse des Gerichts zwar vollständig entzogen, allein die alten Urkunden sowie alle Schriftstücke, welche die Gemeinde betrafen, blieben beim Gerichte und wurden nur in seltenen Fällen den Amtleuten zur Einsicht mitgetheilt [1]). Der letzte Amtmann jedoch, welchen die nassauische Regierung nach dem Ableben des letzten Richters zugleich zum Criminalrichter ernannte, erlangte Zutritt zum Schöffenschrein und machte bei Aufstellung und Revision der Gemeinde-, Kirchen-, Armen und Hospitalsrechnungen von dieser Befugniß einen ausgedehnten Gebrauch; diesem Umstande verdanken wir einzelne Schriftstücke, die mit seinen Akten auf uns gekommen sind.

Unter den auf diese Weise erhaltenen Ueberresten des Schreins befindet sich ein kleines Büchlein in Schmalfolio, welchem die folgenden

1) Das Gericht lebte mit den Amtleuten stets auf dem Kriegsfuße, weil die Amtleute dadurch, daß sie alle Vergehen gegen Personen und Eigenthum unter dem dehnbaren Begriff „Polizeisache" vor ihr Forum brachten, die Thätigkeit des Gerichts fast illusorisch machten. Man darf sich daher nicht wundern, daß das Gericht den Verlegenheiten der Amtleute bei verwickelten Rechtsfragen schadenfroh zuschaute und deren Bitte um Mittheilung früherer Entscheidungen oder Vereinbarungen gewöhnlich mit der Phrase beantwortete: Es ist nichts darüber vorhanden.

Mittheilungen entnommen sind. Der größte Theil desselben ist unbeschrieben, der beschriebene Theil enthält nebst einigen Rechnungen des Kirchmeisters aus den Jahren 1669 und 1671, sowie einer feierlichen Rechtsverwahrung gegen das Bestreben der Abtei, den s. g. Hospitalskamp seinem ursprünglichen Zwecke und der Gemeinde zu entfremden, wahrscheinlich nach 1636 niedergeschrieben, auf den ersten 24 Blättern Vorschriften über die Amtsverwaltung der Bürgermeister zu Deutz, aufgezeichnet durch Peter Jochims im Jahr 1622. Einige Zusätze stammen aus den Jahren 1628 und 1629.

Ueber die Familienverhältnisse des Verfassers ist uns nicht viel bekannt. Derselbe scheint der Sohn des im Jahr 1601 als Vierbürger (Vorsteher) erwähnten Peter Jochims senior und der Neffe des in den Jahren 1581, 1593 und 1601 als Bürgermeister genannten Heinrich Jochims gewesen zu sein. Er zeigte sich in einer stürmisch bewegten Zeit als ein Mann, der rastlos bemüht war, nicht allein durch Worte, sondern auch durch Thaten das Wohl seiner Mitbürger und der Gemeinde zu fördern. Denn als die Holländer in den Jahren 1605 und 1606 das wehrlose Amt vom Bergischen aus[1]) häufig überfielen, die Bürger durch Einquartirungen, Brandschatzungen und Plünderungen heimsuchten, und Kurfürst Ernst keine Abhülfe zu gewähren vermochte, da ließen Peter Jochims und Mathias Unkel „eine steinerne Mauer von dem Kamp bis an den Schlagbaum und um die Ecke, sowie ein gewölbtes Thor" [2]) auf ihre Kosten errichten, „um eine geringe streifende Rotte draußen zurückzuhalten". Ein anderes Beispiel von edlem Bürgersinn gaben beide Männer dadurch, daß sie um dieselbe Zeit eine alte Schuld der Gemeinde an die Abtei abtrugen, um ihr die freie Disposition über ihr Vermögen wieder zu verschaffen.

1) In der Widerlegung eines Schreibens, welches Herzog Johann Wilhelm von Jülich, Kleve und Berg am 9. Jan. 1607 an den Kurfürsten von Köln über die neuen Befestigungsarbeiten zu Deutz gerichtet hatte, heißt es, die Befestigung sei nothwendig, „weil notory und landtkundig, daß ettlich jhar hero die hochbetrengte vnderthanen dhaselbst zu Deutz von beiden kriegenden theilen dermaßen vielfaltig, ja schier in einem jare 12 oder 14 mahl sein vberfallen, gebrandschatzt, beraubt vnd geplundert, darzu dan die bergische Beamten selbsten gute anleitungen vnd vorschub geben, die landzwinger selbst gegen die freiheit (Deutz) gefurt haben." (Staats-Archiv zu Düsseldorf, Amt Deutz, n. 4.)

1) Für den mit der alten Topographie von Deutz nicht Vertrauten sei bemerkt, daß die hier erwähnte Mauer im Nordosten der Stadt sich zu dem im Osten des Ortes befindlichen Brückenthor hinzog. Von diesem Thore nach dem südlich gelegenen siegburger Thor hin lief ein Graben, dessen Böschung oben mit Weidenbäumen bepflanzt war.

Auch die hier dem Drucke übergebenen Aufzeichnungen sind hervorgegangen aus dem Streben, seine Thätigkeit für Andere nutzbar zu machen. Als er nämlich im Jahre 1622 zum dritten Mal das Bürgermeisteramt bekleidete, faßte er den Entschluß, die jetzt und früher (1605 und 1615) bei Verwaltung dieses Amtes gemachten Erfahrungen zur Belehrung seiner Amtsgenossen aufzuzeichnen. Als langjähriges Mitglied, zuletzt sogar senior des hiesigen Schöffengerichts, welches die alten Ueberlieferungen am treuesten bewahrte und vermittelte, hatte er ohne Zweifel vielfach Gelegenheit, sich von der Nothwendigkeit einer derartigen Aufzeichnung zu überzeugen. Ob der Verfasser seinen nächsten Zweck erreicht hat, läßt sich nicht mehr nachweisen; für uns aber sind seine schlichten Angaben werthvoll, weil sie uns über die hiesigen Ortsgebräuche manchen Aufschluß bieten, den wir sonst nicht finden.

Leider scheint Jochims nur diejenigen Punkte der Aufzeichnung werth gehalten zu haben, welche streitiger Natur waren, oder worüber ein neuer Bürgermeister, der nicht zugleich Schöffe war, einer Belehrung bedurfte; denn nur auf diese Weise läßt sich erklären, daß zahlreiche, durch Herkommen feststehende Gebräuche, ja selbst wichtige Funktionen, wie die Steuererhebung und die Handhabung der Ortspolizei, welche mit dem Bürgermeisteramte verknüpft waren, mit Stillschweigen übergangen sind.

Peter Jochims, consul pro tempore et magister scabinorum in Tuitio.

Anno 1622 uff Petri Vinckel diß angefangen zur zeit burgemister und elster scheffen zubeschriben, damit die ahnkomende bruder [1]) sehen, sich zu verhalden im anfanck, auch der gemeine renthen jarlichs inzoentfangen, die notige außgab dergegen acht dage nach des alten umbganck gemeldtes abgedanckten burgermeisters jars zu berechnen [2]). Vnd whan der alter burgermister dem neuen ahnkomenden die lieberungen under der flishallen oder an der dingbanck mit muddervaß, wagh, gewicht, maßen, ehlen [3]), und schlosser von den schlagbeumen

1) Bruder ist hier = Amtsbruder.

2) Die Pflicht der Bürgermeister, gleich nach Niederlegung ihres Amtes Rechenschaft abzulegen, ist in einem Weisthum vom Jahr 1535 ausgesprochen, „dat nu vort an, wann ind wilch zit eyn nuwe burgemeyster gekorn wirt, so balde he de wage von dem alten burgemeyster zo sampt desghenige darzo gehoirt enfenckt, sall he syne rechentschaft van syme verleden iare doin,“ wurde aber häufig nicht beachtet.

3) Das „Muddervaß“ diente zu amtlicher Vermessung der Früchte bei Kauf und Verkauf und wurde jährlich verpachtet. Der Anpächter wurde vereidigt und empfing

und ketten[1]) thut, und der alter seine rechnung gethan, seine ahngenomene burger ins burgerboch[2]) inschriben lassen, der gemein schatzkist glibert, sall der alter burgermister, itzo rentmister dem newen diß buchlin mitlibern, darnach er sich zu richten hat.

Ein burgermister, der das jair gedint hat, ist mechtich abzudancken uffm burgerhaus den ersten mon- oder dinstach nach unser deutzer gotzdracht fur schulthis, scheffen und vihr burgern, wilche gotzdracht kompt jarlichs acht dage nach cölner gotzdracht[3]).

Und uff unser deutzer gotzdracht, den abend zuvoren, ist der burgermister schuldich mit zuziehung noch eines scheffen oder vihr burgers ins kloster mit iren manteln den w. hern abten oder in abwesen h. abten den prioren ihm nhamen des konvents zu ersuchen und beschweren[4]), daß sey in gesampt der vreiheit zu ehren den processionsganck wie von alters helfen leisten, im widrigen fall sein das gericht und vihr burger dem kloster zu wilfaren, dergleichen diensten zu leisten und nachbarlich korrespondens zuverhalden.

Und nach geltenem processionsganck ist der burgemister in nhamen

---

den Meßlohn, aus dem er die Pachtsumme an die Gemeinde zu bezahlen hatte. Der Ertrag für die Stadt belief sich im sechszehnten Jahrhundert nach den vorhandenen Rechnungen durchschnittlich auf 20 ol. g. [oberländ. Gulden]. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Mudderваß wegen des geringen Ertrags nicht mehr verpachtet, und das Vermessen dem Amtsdiener gegen Vergütung eines Stübers pro Malter übertragen.

Maß, Gewicht und Elle, in Köln geeicht, bewahrte der Bürgermeister bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, um Maß und Gewicht der Verkäufer sowie das Gewicht des Schwarz- und Weißbrodes der Bäcker kontroliren zu können.

1) Schlagbäume und Ketten sind hier ohne Zweifel als Schutzmittel aufzufassen. Die Ketten dienten zur Absperrung der Wege innerhalb des Ortes, die Schlagbäume zur Versperrung der von außen nach den Thoren führenden Zugänge.

In letzterer Beziehung erwähne ich u. A. eine Bestimmung des kölner Magistrats vom 13. Febr. 1632 (lib. registrat. n. 78), „an denjenigen pforten, da es nötig zu sein erachtet wirdt, . . . die schlagbäume, haspelen vnd alle andere notwendige defensions-instrumenten“ herzustellen.

2) Das hier erwähnte Bürgerbuch ist noch erhalten und beginnt mit dem Jahr 1527.

3) Die deutzer Gottestracht war acht Tage später als die kölner. Da diese am zweiten Freitage nach Ostern gehalten wurde, so fiel die deutzer auf den dritten Freitag nach Ostern. Nach dieser Feier richtete sich das Amtsjahr der Bürgermeister bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts, von wo ab dasselbe mit dem Kalenderjahre zusammenfiel.

4) Beschweren = bitten, feierlich auffordern. Vgl. Müller, Mittelh. Wörterb. u. d. W. swer, swuor, gesworn.

der gemeine schuldich die vahnträger, kreuz-, vest-[1]), leucht [träger], jedern mit drei albus zu belonen; auch die spileut, so die procession gespilt, wie myt innen accordirt, bezalen. Dem konvent ist der burgemister in nhamen der friheit schuldich zwey virtel guten wins anstund nach gehaltener procession zu presentiren, erbarlich mit zwen personen, daneben danksagen.

Wirt der w. h. abt oder prior die danksager aldar uff der malzit halden, so mach der burgemister noch ein virtel weins durch seinen potten hollen lassen, und gehen scholtis, scheffen und 4 burger heimwartz, daselbst malzeit halden. Nach gehaltener malzeit umb 2 orhen nachmittag keren dieselben zu des h. burgermisters haus ihn oder in eines andern scheffens haus, so seyn geweist werden. Dan geburt einem jedern ein quart wins pro suo salario. — Solches kahn der burgemister, wie auch das ander, mit guter fugen ihn rechnung prengen[2]). Die abwesenden, so nit mit der procession gehen und auch ausspliben, ungerhusen.

---

1) So. Derselbe Ausdruck kömmt später noch einmal vor.

2) Die Gebräuche, welche vor und nach der Gottestracht beobachtet wurden, sind uns zwar sonst nirgends beschrieben, allein die ausführlichen Gottestrachtrechnungen gewähren ein ziemlich anschauliches Bild dieser Feier.

Da der Kostenpunkt in obiger Beschreibung überdies nur oberflächlich berührt ist, so dürfte der Abdruck einer im Jahre 1791 durch den Notar Odendahl aufgestellten Gottestrachtrechnung erwünscht sein.

		Rth.	St.	H.
1.	Bei Verfertigung der Rottzetteln ist von Bürgermeister und Vorstehern, Bürgeroffizier und H. Lieutenant von Gotzinger verzehrt worden 12 Maß Wein à 24. Stüb. und Essen	6	28	—
2.	Dem Manne, so Pulver und Böller von Köln geholt .	—	48	—
3.	Den Beckern, die das gewöhnliche geld bringen (die mal dedigen mit 14 Rth. 24 St.) 2 Maß Wein und 2 Britzeln	—	50	—
4.	Bürgermeister und Vorstehern der Freiheit vor Ausgang der Prozession	1	6	—
5.	Den bönnischen Musikanten den Lohn sammt Miethpfennig	7	20	—
6.	Das Frühstück sammt 4 Maß Wein	2	56	—
7.	Für den Pauker und Trompeter den Lohn	4	12	—
8.	Das Frühstück sammt 2 Maß Wein	1	28	—
9.	H. Notarius und Zeugen den Lohn und Frühstück . .	1	32	—
10.	Zwei Constablern ihren Lohn	1	20	—
11.	Denselben für Frühstück	—	40	—
12.	Dem Manne, so dem Constabler geholfen	—	12	—
13.	An Heu und Kohlen	—	12	—

Inglichen ist von alters gebruch, uff h. Sacraments abent im kloster zu beschweren, uff h. sacramentsdach mit der procession zu gehen umb die graben her; alsdan muß auch gemelter burgemister die krux-, vanen-, leucht- und vestdrager jeden mit zwen albus belonen, die spileut inglichen; die presentation dem konuent wie auch zuvoren mit zwen virtel weins leisten, und thut das kloster Deutz alsdan dem gericht, vihr burger die kost im kloster, der burgemister aber den wein, so aldar daß mal wirt gedruncken und nit mehr. Es mach aber gemelter burgemister einen eder zum hosten zwen guter freunde darzu mit laden und beschweren[1]).

		Rth.	St.	H.
14.	In die Abtei für 12 Maß Wein à 24 St.	4	48	—
15.	Für die große Fahne zu tragen	—	15	—
16.	Für die zwei kleinen Fähnchen zu tragen	—	12	—
17.	Für die zwei Klosterleuchten zu tragen.	—	26	—
18.	Für die große Leucht zu tragen	—	20	—
19.	Für das silberne Kreuz zu tragen	—	16	—
20.	Für den Himmel zu tragen	1	8	—
21.	Für die Schelle zu tragen	—	4	—
22.	Dito die kleine	—	2	—
23.	Für das Schiffgen zu tragen	—	6	—
24.	Für das Tischgen zu tragen	—	8	—
25.	Den zwei Mann, so die Pauken getragen	—	24	—
26.	Für ein Fäßgen Pulver	7	56	8
27.	Den bönnischen Soldaten für den Mitgang	3	12	8
28.	Den zwei Unterofficieren für den Mitgang	1	—	—
29.	Den 12 Korporals ihr Gewöhnliches auf Gottestrachtstag	1	18	—
30.	Den Brückenknechten die gewöhnliche 2 Maß Wein . .	—	48	—
31.	An H. Pastor und Opfermann für die Meß und Mitgang	1	48	12
32.	Dem Amtsdiener für besondere Bemühung und Mahlzeit	2	20	—
33.	Den 12 Bürgerkorporals die gewöhnlichen 12 Kopfstück	2	36	—
34.	An dem gewöhnlichen Bürgerbier zugelegt	2	—	—
35.	Den Köttern am Sonntag nach der Gottestracht ausgezahlt	—	30	—
36.	Den Sonntag nach der Gottestracht für Bürgermeister und Vorsteher, Bürgerofficier und H. Lieutenant v. Gotzinger 15 Maß Wein	6	—	—
	Für Essen per Kopf 20 St.	3	—	—
	Summa	69	42	12

1) Wie lange dieser Gebrauch sich erhalten hat, ist aus dem vorhandenen Material nicht mehr nachzuweisen. Aus der Art und Weise jedoch, wie die Abtei sich im Jahre 1764 durch Verständigung mit dem Amtmann ihren Verpflichtungen gegen die Gemeinde am Gottestrachtstage entzogen hat, darf man wohl den Schluß ziehen, daß die Bewirthung am Sakramentstage schon früher aufgehört hat. Das Schriftstück,

Von alters und vor minschen gedencken ist in der churfürstlicher freyheit alhir zu Deutz gehalden worden und noch in esse inhalt bürgerbochs[1]), daß keiner alhe bei uns wonnen solle bürger sein; ein geboren burgers son ist dauon frey, ein geboren borgers dochter ist halb-

---

wodurch der Amtmann v. Monschaw den Bürgermeistern gebot, auf ein Jahrhunderte altes Ehrenrecht zu verzichten, ohne dieselben ihrer Pflichten zu entbinden, mag zugleich als interessanter Beleg für die Stellung der Bürgermeister gegenüber den Amtleuten hier folgen:

„Deutz, den 19. Mai 1764 circa seram. Bei so eben mit des Herrn Prälaten Hochw. gepflogener Unterredung ist gegenwärtlich der Herren Stutz, Pastor zu Anrath und hieselbst zeitlichen Kellnern, zur Schlichtung der bei heuriger Gottestracht mit jetzigem Bürgermeister Ch. Poshoff vorgefallener Differenz, sowie zu Einstellung der mit jährlichs merklichem Gemeinheitsschaden bishero eingeschlichener Mißbräuche ein für allemal bündigst beliebt und einstimmig verabredet worden, daß zwar die gewöhnlichen Einladungen zur Gottestracht ex parte der Gemeinheit auch fernerhin gebrauchsmäßig bewirkt werden, dahingegen der am Tag der Gottestracht bis dato übermäßige so genannte Gratiastrunk fortan bei einer nur ordinairen Conventsportion von 12 Maß Wein eingeschränkt, dessen aber auch zeitliche Bürgermeister selbigen Tages zur Conventstafel fürohin unberechtigt sein und bleiben sollen. Also geschehen Deutz ut supra Urkund eigener Handunterschrift.

Hierobige Verabredung wird zu ewiger Nachweisung und genauester Befolgung eins mit nachfolgendem Befehl dem Bürgerbuch einverleiben zu lassen zeitlichem Bürgermeister aufgegeben.“

In dem nun folgenden, aber — zur Ehre der Bürgermeister sei es erwähnt — nicht in das Bürgerbuch eingetragenen Befehl wird den Bürgermeistern vorgeworfen, daß sie durch ihr Verweilen an der Conventstafel bis tief in die Nacht hinein durch fortwährendes Weinanschaffen und ihr gesetzwidriges Betragen die Gemeinde belastet, Unfrieden erregt und öffentliches Aergerniß gegeben hätten. „Daher wird hiermit“, fährt der Befehl fort, „einem jeden der künftigen Bürgermeister bei Strafe von 10 Goldg. churfürstl. Brüchten wohlernstlich verbotten, fortan nimmermehr am Tage der hiesigen Gottestracht in der Abtei zu speisen, sondern der allenfalsigen Invitation sich also gewisser mit Höflichkeit zu entziehen, als widrigenfalls ein jeder in sotane Strafe ipso facto fällig erklärt wird.“

In andern Fällen wurde es der Abtei nicht so leicht gemacht, sich alten Verpflichtungen zu entziehen. Auf ihrem Rittersitze zu Merhum im Clevischen gelang es der Abtei erst in Folge langjähriger Verhandlungen und Prozesse, die am Hubertustage den dortigen Laten zukommende „Schweinbier-Mahlzeit“ abzuschaffen. Eine andere Verpflichtung der Abtei, für die vom kölner Domstift ihr jährlich auf Martini-Abend zu liefernden 8 Paar Mettenstiefel dem Ueberbringer für jedes Paar eine Flasche Wein zu verabreichen, wurde mit Zustimmung des Domstiftes in ein Stück Geld verwandelt.

1) Die in dem Bürgerbuche vorhandenen Bestimmungen über die Bürgeraufnahme stammen aus den Jahren 1548, 1571 und 1593.

schid frey. Einer so frembt ihn kompt zo wohnen, muß sein person qualificiren, schein und bescheidt brengen, wie er ahm lesten von dannen geschieden ist, und ahn dem burgemister urlub heischen, ehe und beuor er sein finster und laden öffnet, umb zuuerkauffen.

Dede der darboussen[1]), so ist er die gemeine straf in funf oder nach gelegenheit funf rader mark schuldich[2]).

Der nuhn sein person in schriften und sonsten qualificirt hat und wilt sein ambacht[3]), so er redlich gelehrndt, alhie in unser freiheit gebrauchen und sich erneren, der muß nach qualificirung seiner personen ahm burgemister ahnhalden beiseins scheffen und 4 burger und burgerahnemen gelden fur neun thaler colniß und einen lederen emer, so der freiheit zo kompt zuberechenen; daneben ein firdel wins, so scheffen und 4 burger geburt. Der ein burgers dochter bekompt, gift die helfte als obstehet. Der aber die ganze und doppel burgschaft gelden wurde, mehr als alß sein gelertes handwerch gebruchen, sonsten mit wein-, birzappen, fruchten- und kremerey-verkauffen, derselbe ist der gemein nach vrluf und qualificirung seiner personen schuldich achtzehn thaler, jeder 52 albus, zwen ledderen emmer, so dem burgemister zur zeit vflicht zu entfangen und zu berechnen; daneben dem gericht und 4 burger zwey virtel weins in einer kurtzer zeit, so der burgemister mit ime eins und accordiren wurd. Bekompt er ein burgers dochter, so gift er den halben theil, alles nach advenat[4]), wie vorschriben stehet.

Die kotter, so kein burger sein, sind jars einem burgemister schuldich jargelt zu geben, als einen halben rix-, halben schlechten thaler, auch mehr, darnach er ahndribt, und glichwol vrlaub heischen und seine person qualificiren. Wurde aber derselben einer beesten halden, als koe und vircken, desto hoer derselbe anzoschlagen im gelt. Wahn derselben einer verarmbt und ahrm were, daß augenscheinlich, und konte daz jargelt nit wol geben, so solle derselb jars zwen dage und nach gelegenheit mehr oder min in der freyheit graben arbeiden mit aufwerfen vff sein kost und dranck darumb, daz er die beiwonung hat[5]).

---

1) Darboussen hier = dagegen freveln, hängt ohne Zweifel zusammen mit biuze, bôz, buzzen, gebozzen.

2) Die hier angedrohte Strafe für Zuwiderhandelnde ist in den genannten Weisthümern nicht ausgedrückt, beruht also wohl auf einer älteren Bestimmung.

3) Ambacht hier = Handwerk.

4) Advenat, einmal in der Form advenand, hat hier die Bedeutung nach Uebereinkommen.

5) Als Kötter werden hier alle Bewohner bezeichnet, die einen selbständigen Haushalt führten, aber kein selbständiges Gewerbe betrieben. Aus mehrfach wieder-

Die vihr [1]) aufwendige dorfer als Poll, Rolßhouen, Vinx und Grembrich, auch Calcke, impfal dar einige hantwercksleut inziehen, wonen, als schmit, assemecher, hamecher, lineweber und waz deren mehren, so hantwercker triben [2]), unsern inwoner und burgern schaden ahn jrem verdienst und nahrung nemen, dieselb sollen ersten zu Deutz ahn ihrer obrigkeit vrlaub heischen, jre person qualificiren und dan mit dem burgemister umb jargelt accordiren, wilchs ime burgemister uffllicht, zu entfangen und nach vmbganck seines gedinten jars furm gericht und 4 burgern vffm burgerhaus zu berechenen.

Die ihnwoner, so kein kor außwintern, mogen auch keins sommern, wie daz alte priuilegium vber 300 [3]) jaren im schrin mit brengt und weist ausdrucklich aus, degenige, so kein land im velt haben und beesten halden, müssen einen andern, so nit strack dabei stehen konnen und bewaren, daz seinige abhollen und vergrifen sich sehr, macht vil zanck. Der aber zwa koe, item vircken haldet, nix im velt hat, der oder dieselbige konnen sich nit ohn abhollen oder stellen halden; dieselb sind in obacht zu nemen und das jargelt desto hoer ahnzoschlagen, damitten sey andern burgern desto geringer schaden zufugen.

Der gemeine bodt oder schutz ist schuldich jars, so lang die fruchten im velt sein, daz velt zu bewaren, und so vern er einen oder eine fint, die zovhor gekraut, einem andern sein frucht im gronen auf-

---

holten Bestimmungen aus dem vorigen Jahrhundert geht jedoch hervor, daß die Kötter das Bürgerrecht nachsuchen mußten, sobald sie ein gewißes Maß von freiem Eigenthum erlangt hatten.

1) In dem mehrfach erwähnten Weisthum von 1386 werden fünf Dörfer namhaft gemacht, an unserer Stelle nur vier, — denn Gremberg bestand nur aus einem der hiesigen Abtei zugehörigen Hofgute nebst den entsprechenden Baulichkeiten und bildete mit Vingst zusammen ein Dorf, — weil das Dorf Westhoven inzwischen dem bergischen Territorium einverleibt worden war.

2) Die hier namhaft gemachten Handwerker der Dorfgemeinden sind den städtischen Handwerkern gegenüber wohl auch nur als Kötter zu betrachten. Vielleicht dürfte es nicht ohne Interesse sein, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß die Hutmacherzunft in Deutz zu jener Zeit 13 Meister zählte, ferner daß in dem Zeitraum von 1550—1600 nach Ausweis der Bürgerlisten 22 Goldschmiede unter die Bürgerschaft aufgenommen wurden.

3) Das erwähnte Weisthum ist leider nicht mehr vorhanden. Der Abschnitt über die Einwohner, welche kein Korn auswintern, ist ebenfalls eine Ergänzung zu den Vorschriften über die Kötter. Während oben die civilrechtliche Seite vorwiegend ins Auge gefaßt wird, tritt hier die in Folge des geringen Besitzstandes nothwendig erscheinende polizeiliche Ueberwachung hervor.

gerauft, ruben gestollen, item garben entfrembt oder uffgebunden, drauß genommen, sonsten erbsen, linsen und waz demselben anclebt, so alles veltbruchten genent werden, ist derselb gemein pott schuldich zu vrogen, seinem burgemister zor zeit ahnzogiffen mit bestand, die deder der geburen strafen einem andern zum exempel und solche strafen jars uff seiner burgemisters rechnung inbrengen.

Ein gemein pott hat alle zeit die macht gehat, umb die gefrugte, veltbruchten und waz daz sonsten ist, marcken betreffennd, allein zu pfenden[1]). Würde sich der einer oder mehre widersetzen, so mach der burgemister den h. scholtissen ansprechen, derselbe ime den gerichtspotten darzu lienen, den mutwilligenn desto baß beilehrnen gan, wilt er nit rechte vader horen, muß er stiffader horen und pantgelt dazu geben sin 20 albus, jedem halb. Ein rubensteller ist in straf funf mark. Ein traubenholler auch funf marck. Jedoch darnach solchs vermacht, muß mahn den augenschin ihnnemen, darnach vrtelen.

Einer, so im velt einem andern sein land oder foren

1) Nach dieser Bestimmung scheint der Gemeindebote an die Stelle des Vogtsboten getreten zu sein, wie ihn das Schöffen-Weisthum von 1386 bezeichnet: „Vort so wanne man pende nemen sall, so sall des voigts boide in dat huis gaen ind pende nemen, vnd sall die pende des schoultissen boeden leveren, wilche pende des schoultiss boede halden sall dri dage; des veirden daichs sall hie sie verkoufen vnd dat wert dan af geven den ghenen, den man it schuldich is, vnd dat sall hie don up sinen eid, den hie dem gericht gedaen hat." Zieht man ferner den hier zulässigen Schluß, daß da, wo der Gemeindebote pfändet, der Bürgermeister entscheidet, so scheint die Befugniß der Bürgermeister dem Gerichte gegenüber zu jener Zeit ziemlich weitgehend gewesen zu sein, jedoch in ihrer Stellung zum Gerichte, dem sie meist als Schöffen angehörten und unter dessen Aufsicht sie ihr Amt verwalteten, eine genügende Erklärung zu finden.

Im vorigen Jahrhundert gehörten alle Gegenstände, über welche hier der Bürgermeister entscheidet, sowie die ganze Polizei-Verwaltung zur Jurisdiction der Amtleute, den Bürgermeistern verblieb nur die bescheidene Stellung des früheren Boten oder des heutigen Gendarme. Als Beleg dafür möge hier eine Verfügung des Amtmannes v. Knoest vom 6. Mai 1751 eine Stelle finden. „Dem Bürgermeister und Vorstehern zu Deutz wird hiermit ernstlich anbefohlen, daß sie all dasjenige, was ihnen Aergerliches, Bruchtfälliges, Strafmäßiges oder den churfürstl. pönalisirten Edictis zuwider in der Freyheit Deutz vorgegangen oder ausgeübt worden zu sein, (es sei in Wirthshäusern mit Aufnahme und Beherbergung verdächtiger Personen, mit Kartenspielen, mit Rhey- und Tanzgelagen, mit nächtlichem Schwärmen, mit Ausschenken von Bier und Brandwein unter dem Gottesdienst oder in verbotener Zeit oder sonst, wie es immer Namen haben mag), wissend und bekannt ist, eid- und pflichtmäßig mit Zuziehung des Amtsdieners aufzeichnen und ohne Anstand ad protocollum satrapiale angeben sollen."

abawet und zu na stricht, solchs seind herubruchten und stehen einem scholtissen ahn zo geben, den augenschin druber inzonemen, die jura davon ab und ins bruchtenboich verzeichnet und caution [1]).

Die dotschleger [2]), oder so ein unglück gehat oder dabei gewesen und kein burger weren, auch ire person nit qualificiren konnen, daz glaidt drey dage zu geben, stehet ahm hern scholtissen; wurden sich aber dieselbe alhir heuslich nider setzen mit der wonungen, rauch, feur, flam aufgehn, holtz und sonsten in der gemeine kaufen und gebrauchen, muß er wie die andere kotter mit dem burgemister jars accordiren.

Folgen nhun der gemein und freiheit jhairenten [3]), so eim zeitlichen burgemister ufflicht jhars ihnzoentfangen neben vorigen burgern oder ahngenomen, jtem jargelt, von den kotter und von den veltbruchten erhaben, alles beisamen in den anfangk somma getzogen; die notige ahn der vreiheit ausgaben dargegen, eins mit dem andern gerechnt vohrm Gericht und 4 burger vffm burgerhaus, wie vorschriben, nach seinem gedintem jhair und underschriben, die ahngenomene burger ins burgerboch setzen.

Die becker alle samen sind schuldich jars mit einem zeitlichen burgemister, scheffen und vihr burger die mahl [4]) zo dedigen, wie sey

1) Der Ausdruck ist hier etwas ungenau. In der Brüchtenordnung vom 25. Aug. 1616, n. 9 (nach einer Abschrift, da ich eine Gesetzsammlung nicht zur Hand habe), heißt es, „daß der bruchthaffte noch bei vorhandem bruchtenverhör genugsam kaution, dem rechten genug zu thun, stellen, sonsten in mangel dessen, da die qualitas delicti propter qualitatem et adhaerentem poenam die caution nicht erleidet, in der haft pede ligato das rechte außwarten soll."

2) In einem Weisthum aus dem Jahr 1548 wird die Aechtung gegen Todtschläger sogar auf ihr Vieh ausgedehnt.

3) Die Einnahmen des jedesmaligen Bürgermeisters sind wohl nach alten Schreinsnachrichten und den im Bürgerbuche zerstreut vorkommenden Verträgen zusammengestellt. Auch im Bürgerbuche befindet sich eine kurze Zusammenstellung auf Fol. 176 ohne Zeitangabe. Allein bei genauer Vergleichung ergibt sich, daß die Aufzählung des Peter Jochims der im Bürgerbuche zum Muster gedient hat.

4) Die Mahl erscheint hier als eine, wenn auch mäßige Gewerbesteuer, welche wahrscheinlich nach kölner Vorbild (vergl. Ennen und Eckertz, Quellen I S. 89) den hiesigen Bäckern zum Vortheil der Gemeinde auferlegt wurde. Ueber die Zeit der Einführung dieser Besteuerung sind wir nicht unterrichtet, jedoch läßt die erste Erwähnung derselben im Jahre 1527 auf eine weit frühere Zeit schließen. Die kölner Bäckerordnung war auch für Deutz stets maßgebend, jedoch wurde der Preis für ein siebenpfündiges Schwarzbrod hier zwei Heller niedriger festgestellt.

mit inen einig werden. Vohrmals gab ein malder korn oder weis einem zeitlichen burgemister zur mahl einen schilling, darnach accordirten die becker mit einem ausschus mit der gemein als scheffen und 4 burger vmb ein sichere somm, darin haben keine becker vnder scheffen und 4 burger vota oder stim zo reden. Könne der ausschus mit den scheffen und 4 burger accordiren, guit, nit, so mugen dieselb einem jeden becker darnach sein quotam, daz er vil backt, in einer som setzen und durch den potten hollen.

Wahn einem burgemister durch seinen potten oder einen andern clagt vorkompt, so etwan strafbar, da soll der augenschin vorhin durch einen scheffen und 4 burger ingenomen, damit niemand unrecht geschehen konne[1]).

Die sex fleißbenck vnder der flißhallen sollen jars durch die sex mister uff donerßdach fur palmsondach beiseins burgemister, scheffen und 4 burger gelost werden, jede banck 4 gulden einem burgemister, neben diesem wein bezalt werden, facit . . 24 gulden.

Die erste banck nach dem Reihn neben 4	„	4 q. win,
„ zweite „ „ „ „ „ „	„	3 „ „
„ dritte „ „ „ „ „ „	„	2 „ „
„ virt „ „ „ „ „ „	„	2 „ „
„ vunft „ „ „ „ „ „	„	2 „ „
„ sex und lest „ „ „ „ „	„	3 „ „

facit 24 gulden 4 virtell win.

Degenige, so kein meister und under der flißhallen nit gelost und mit verwilligung burgemister, scheffen und 4 burger, so ein kett sein solle, fleiß in iren heusern zu schlachten vergunstigt, sollen einem burgemister jhars das halb gelt als 2 gulden geben[2]).

---

1) Dieser kurze Absatz erweist sich als eine Fortsetzung der oben geschilderten Gerechtsame des Bürgermeisters.

2) Zu Errichtung der Fleischbänke hat wohl auch eine kölner Einrichtung als Vorbild gedient. Die hiesigen Fleischhallen zogen sich rheinwärts bis zur Dingbank und wurden von der Gemeinde unterhalten, wie sich aus den Bürgermeisterrechnungen nachweisen läßt. Daher ist die oben verzeichnete Abgabe wohl zunächst als Miethe für die Benutzung eines städtischen Verkaufslokals, zugleich aber auch als Gewerbesteuer aufzufassen, wie sich aus dem Umstande ergiebt, daß die Schlächter, welche keine öffentliche Verkaufsstelle benutzen dürfen, dennoch eine jährliche Abgabe für die Betreibung ihres Gewerbes entrichten müssen. Diejenige Bank, welche sich der Dingbank und somit dem Rhein zunächst befand, galt als die erste, weil sie für die mit der Brücke ankommenden Fremden und Schiffer die günstigste Lage hatte.

Die im Bürgerbuche noch vorhandenen Fleischhauer-Ordnungen stammen aus

Die gemein schißban gift jhars einem zitlichen burgemister zu St. Jacobi sex thaler, jeden zu 52 albus; des plibt den gemein burgern, so burger sein, ihr freyschissen mit bogen in den bergen[1]) wie von alters ungehinderdt, und ist also verpachtet worden.

Daz burgerhaus onden, davon gift der gerichtspott jars jacobi einem zeitlichen burgemeister vihr königsthaler; ist also veraccordirt und im verpachtet. Waz die leuffen betreffen, stehen einem burgemister zuerluben[2]).

---

den Jahren 1570 und 1608, die letztere ist jedoch nur eine genauere Fixirung des Inhalts der ersteren, aus welcher zwei Punkte hervorgehoben zu werden verdienen: „dass die fleischheueren hieselbst hinfurther nach altem geprauch zu den ewigen zeiten mit keinem inwendigen oder ausswendigen iuden einig vehe, ess sei ochs, kue, rindt, schaef, lam, geiss etc. oder sunst sall schechten, schlachten, öder äbthuin; ferners ist den gemelthen fleischheuweren . . . . mit ernst imgleichen auferlacht, dass keiner von inen hinfurther einige kue, ochs etc. ohn vurwissen des marcktmeisters hieselbst toedten, schlachten öder äbthuin sal."

1) Die „Gemeinde-Schießbahn" wird weiter unten noch einmal genannt. Eine Vergleichung mit den entsprechenden Bestimmungen im Bürgerbuche ergiebt jedoch, daß an dieser Stelle das Haus zur Schießbahn, unten das Land zur Schießbahn gemeint ist. In welchem Zusammenhange aber mit der Verpachtung des genannten Hauses das Recht der Bürger, mit Bogen in den Bergen ungehindert schießen zu dürfen, ausdrücklich hervorgehoben wird, vermag ich nicht zu erklären, zumal das kurkölnische Amt Deutz ganz in der Ebene lag, die östlich daran stoßende Hügelkette aber zu einem andern Territorium gehörte.

2) Das hier und im folgenden Abschnitte genannte Bürgerhaus stand in der Mitte der Hauptstraße von Deutz. Der Eingang war im Osten rechter Hand, zu beiden Seiten und nach dem Rhein zu befand sich ein tiefer mit Wasser gefüllter Graben, in den sich die Abflüsse der ringsum einmündenden Straßen ergossen. Dieser Sumpf führte den weiter unten unter „Mathias Unckel" erwähnten Namen Bürgerpfuhl (burgerpol) und war wegen seiner Ausdünstungen berüchtigt.

Gleich beim Eingange war die Treppe sowie ein Pfeiler, an welchen die Verbrecher bei Torturen und Ausgeißelungen oder in den drei letzten Tagen vor ihrer Hinrichtung angeschlossen wurden. Während der östliche Theil des unteren Stockwerks aus Holzwerk erbaut war und die Wohnung des Boten, bestehend aus Kammer und Küche, enthielt, war der westliche Theil aus schweren Unkelsteinen aufgeführt, dabei ohne Fenster und nur mit einigen Schießscharten ähnlichen Luftlöchern versehen. In diesem ohne Zweifel ältesten Theile des Gebäudes befanden sich vier kleine Gelasse, zwei zur Rechten und zwei zur Linken durch einen schmalen Gang getrennt, welche als Gefängniß benutzt wurden, eins davon führte als bürgerliches Arrestlokal den Namen Brummstall. Sämmtliche Zellen lagen zwei Fuß über dem Boden, zwei derselben hatten außer einem Schieber zur Verabreichung von Wasser und Brod keine weitere Oeffnung, welche dem Licht oder der Luft Zutritt gestattete. (Vgl. über ähnliche Einrichtungen Zöpfl, Alterth. des deutschen Reichs u. Rechts I § 13). Das obere Stockwerk

Wan ein hoichzeid uffm borgerhaus solle gehalden werden, muß der hoezider oder brudigam den zur zeit burgemister darumb beschweren umb vrlaub tegen sein gebuiren. Wilt auch einer daruff gauchelen[1]), muß auch also ansprechen tegen ein einswerdungen eines halben rix thaler und muß verechnt werden.

Das Mudderfas[2]) muß jars von einem burgemister, wahn derselb von dem abgestanden burgemister gelibert wirdt, uffs neu ahngenomen und mit demselben veraccordirt werden, darnach vil narung ist.

Der gardt oben der bruckpforten ahn dem offerst schlachbaum, dar ist ein stuck gardens von der gemein zo verkauft, ligt ihm Clas von Schwelms erbgnamen garden, gift einem zeitlichen burgemister erflich jars 26 albus, muß derselb burgemeister jars der gemein verechnen.

Was die zwen graben umb Deutz[3]) renthen an kraudt, kommen einem zeitlichen burgemister zo, und muß solchs mit der hepen geholt werden und keine koe daruff gedriben, so die graben intreden bei strafen.

---

war gleich dem östlichen Theil des unteren ein s. g. Holzbau und, wie es scheint, zu Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet worden, weshalb das Gebäude in den Gemeinderechnungen lange Zeit hindurch unter dem Namen „das neue Bürgerhaus" aufgeführt wurde. Dieser obere Theil, zunächst für Gemeindezwecke bestimmt, wurde auch zur Abhaltung von Hochzeiten und andern Festlichkeiten an Privatpersonen vermiethet. Auf dem Dachstuhl befand sich ein kleines Thürmchen mit der s. g. Bürgerglocke, weil die Gemeinde dadurch zusammen berufen wurde.

An diesem Bürgerhaus zeigt sich sehr deutlich, wie der Gebrauch allmählig das Eigenthumsrecht verwischen kann. Das Gebäude war unzweifelhaft städtisches Eigenthum: die Gemeinde trug die Unterhaltungskosten, zog die Nutznießung aus demselben und gab dem Landesherrn 1542 gegen die Versicherung, „einer erburen gemeyne jairs dae van geburlichen zens zo geven", die Erlaubniß, das Gefängniß dahin zu verlegen. Der Umstand nun, daß dieses Haus zu fiskalischen Zwecken verwandt wurde, sowie der weitere, daß der Amtmann von Sand sich ohne Widerspruch von Seiten der Gemeinde eine Amtsstube einrichten lassen durfte, dienten diesem sonst ausgezeichneten Beamten als die Hauptmotive, in seinem Bericht an die fürstlich nassauische Regierung vom 16. Nov. 1803, das Gebäude für fiskalisches Eigenthum zu erklären und dessen Entfernung zu beantragen.

1) Gaucheln bedeutet närrisches Wesen, Possen treiben, und hängt mit dem lateinischen iocularo und dem althochd. gougal, goukal zusammen. Vgl. Müller, mittelh. Wörterb. unter gouch. In einzelnen Gegenden, z. B. im Sauerland und in der Eifel, wird heute noch jemand ausgöcheln für jemanden aussoppen, zum Narren halten gebraucht.

2) Ueber das Mudderfaß s. oben S. 41 Anm. 3.

3) Ein Graben lief vom Brückerthor zum siegburger Thor, ein zweiter Graben scheint sich von diesem Thor zum Rhein hingezogen zu haben.

Die seilspenner[1]), so uff dem graben spinnen, mussen mit dem burgemister accordiren, und waz davon abkumpt und felt, muß derselb der gemein nach umbganck seines gedinten jars berechenen und inbrengen.

Hans Foller gift jhars, wie er mit der gemein eins accordirt, von der pforten, so er uff die gemein gebaut, kermiß acht marck und vihr albus, muß gemelter burgemister jhars nach umbganck seines gedinten jhars berechenen.

Peter Unckel gift jhars, mit der gemein accordirt, von dem burgerpol[2]), daz er die ledt darusser foirt, drutzehn marck, daz muß er den stanket uff seine kosten in reparation halden, muß der burgemister jars in rechnung prengen.

Peter Hasselswiler gift jars von sinem haus oben in der bruckpforten vihr thaler uff deutzer godzdracht dach grundfaren, daz er das haus uff der gemein platz gebaut hat, und hat auch die gemein ime ein mhor fur gebout, so ungeferlich serzich thaler gekostet.

Item daz wachtheusgen ahm graben neben Lutzkirches haus, wie auch das ander wachthaus in der vocherpforten[3]) am faldor, horen beide der gemeinen zu als wachtheuser und stehet beim burgemister, scheffen und 4 burgern umb auß zuverlenehn.

Die gemein schisbahn oben Deutz, da die burger uff son- oder hilige dage umb eine kleinode schissen[4]), ist dem gerichtspot Jan Munsters zwolf jair ausverpacht, daz schissen ausverhalden, jars kadetra

---

1) Den Miethpreis, den die Seiler für Benutzung der Graben zur Ausübung ihres Gewerbes zu zahlen hatten, finde ich nirgends erwähnt.

2) Ueber den Bürgerpfuhl vgl. oben S. 51 die Anmerkung zum Bürgerhaus.

3) Das Vocherthor befand sich im Nordosten zwischen dem Feldthor und dem Brückerthor; dasselbe scheint im dreißigjährigen Kriege verschwunden zu sein.

4) Gemeinde-Schießbahn wird hier die Stelle oberhalb Deutz genannt, wo die Schießübungen der Bürger stattfanden und das Schützenfest abgehalten wurde. Auf die eigenthümlichen Gebräuche, welche bei diesem Feste beobachtet wurden, kann hier nicht näher eingegangen werden; bemerkt sei nur, daß das Fest in alter Zeit ein Volksfest der ganzen Gemeinde war: der Gemeinde gehörte der Festplatz, die Gemeinde gab dem neuen König zwei Reichsthaler, für welche ein fetter Hammel angeschafft und am darauf folgenden Sonntage verzehrt wurde, die Gemeinde trug ferner die Kosten für die Tagfahrt des Bürgermeisters und Schützenkönigs nach Brauweiler, die Gemeinde endlich befreite den Schützenkönig für das Jahr seiner Regierung von allen Communallasten, Einquartirungen, Spann- und Frohndiensten. Dagegen verfügte die Gemeinde in Zeiten der Noth über den s. g. Schützenvogel, über welchen noch eine Angabe aus dem Jahr 1574 hier folgen mag: „Auf st. Sebastianstag ist der schutzenvogel zu Deutz gewegen, durch Author Eller, reg. koeninck präsentirt, vnd wegt mit einer platten, dubbele kette sampt sechs darahn vbergulte schiltgen zwei vnd dreißigste halb loet ahn silber."

Petri einem zeitlichen burgemister, so ime ufflicht zu berechenen, funf gulden.

Item der gart die koel fur obgemelter schifban nach Rein schiffend, ist Hinrich Schlebuß verpacht, jars einem zeitlichen burgemister, so im ufflicht zu berechnen, zu st. Petersmissen zu geben 6 marck.

Ist gebruchlich alzeit in der freyheit gewesen, wahn einer uffer die alte trimpten und sollen uff die gemein bowet sein haus, schewer, stelle, ferners uffer die alte pele der gemein zo nha, auch notstelle von schmitten, item fur eines ander erb ohn orlub mist machen und waz dessen ist, daruf solle burgemister, vihr burger neben dem gemeinbotten gute achtung haben und in notam nemen, derselb soll mit burgemister, umb ein sichers jars davon zu geben, beisin zweyn accordiren, und jarlichs in gemeinrechnung prengen.

Item sofern jemands in unser freiheit Deutz stirft, der doch bei uns nit wonnen soll vnd nit unser rechter catolischer religion ist, auf den kirchhof alhie nit kommen kahn, dem mach der burgemister die erdt offen Deutz ahn der schißroden verkaufen, umb aldar zu begraben, accordiren umb einen halben rix- oder konigsthaler, wie der accord gift, stehet; und solch gelt muß gemelter burgemister jars nach seinem abgedanckten in rechnung brengen, wie mehr geschehen ist in vohrigen rechnungen jars. Sein sey es int begeren, mogen sei vorthin passiren bei ihr andern brudern.

(Schluß folgt.)

Das Tertiarierkloster zu Sinzenich.

Von Pfarrer **Schumacher** in Sinzenich.

Sinzenich bei Zülpich, bis ins sechszehnte Jahrhundert Syntzich geschrieben, war eine Unterherrschaft des Herzogthums Jülich. Im Jahre 1439 wurden durch den damaligen Besitzer dieser Unterherrschaft oder Herrlichkeit, Ritter Jordan Muyl, aus dem Konvente ad Olivas zu Köln drei Brüder vom dritten Orden des h. Franziskus nach Sinzenich berufen, und ihnen vorläufig ein Haus nebst Zubehör angewiesen, um einen Konvent zu bilden, der jedoch von dem Mutterhause zu Köln abhängig bleibe. An der Spitze der Brüder stand ein Priester des Ordens, Minister genannt, welcher die Kirchendienste besorgte. Die Hauptbeschäftigung der Brüder war Weben von Leinentuch theils für sich, theils für andere gegen Lohn. Im Jahre 1440 am 19. November empfing der Konvent von Erzbischof Dietrich II. von Köln die Erlaubniß, das Kloster und die Kapelle zu bauen, worauf die Brüder in Sinzenich eingeführt, von dem Ritter Jordan Muyl in den Besitz der von ihm gemachten Schenkung eingesetzt, und von allen Real- und Personallasten für immer befreit wurden unter der Verpflichtung, jährlich zwei Anniversarien für die Familie des Stifters zu halten. Die kirchlichen Privilegien und Freiheiten wurden bewilligt gemäß der Bulle des Papstes Alexander IV. vom 1. Oct. 1378, wie die Brüder sie in Köln genossen hatten. Die Stiftungsurkunde vom Jahre 1440 lautet: „Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Amen. Wir Jordan Muyl, Ritter, Herr zu Syntzich, und Frau Grete von Blatten meine eheliche Hausfrau, thun kund und bekennen öffentlich, mittels dieses Briefes, zeugend für uns und unsere Erben und Nachkommen, daß wir mit Rath und vorbedachtem guten Willen, um die göttliche Ehre zu vermehren und unser Seelenheil, in unsern Schirm

und Freiheit genommen und empfangen haben die ehrsamen geistlichen Brüder, welche jetzt hier sind oder nachmals zu uns kommen werden, von der dritten Regel St. Franzisci Ordens, und haben denselben Brüdern erblich um Gotteswillen gegeben eine Hofstatt, die anfängt von der Bach bis an den Kirchhof, welche Hofstatt sie bewohnen und bezimmern mögen zu der Ehre Gottes und ihr Brod darauf zu gewinnen mit Weben von Leinentuch für sich und andere Leute, die es ihnen auftragen um Lohn, und in selbigem ihrem Hause backen und brauen, und nicht weiter sonder Arglist. Ferner sollen die besagten Brüder, die jetzt da sind, oder nachmals kommen werden, in ihrem Hause setzen und aussetzen ihre Brüder, und da korrigiren alle Excesse groß und klein, die in ihrem Hause geschehen von ihren Brüdern, ohne unsere Widerrede. Ferner sollen sie und alle ihre Nachkömmlinge alle die Gnaden, Freiheiten und Exemtionen genießen, welche die Päbste, Concilien, Legaten, Bischöfe, Kaiser oder etwelche Andere, seien sie geistlich oder weltlich, verliehen haben, was wir in diesem Briefe mit bestätigen und gewähren. Ferner sollen noch wollen wir noch unsere Nachkommen Strafungen über die vorbemeldeten Brüder verhängen, ob sie viel oder wenig Personen aufnehmen. Und weil die Brüder zu Sinzenich aus dem Hause von Köln, genannt zu den Oliven, gekommen sind, so wollen wir, daß dies Haus unter dem Hause von Köln stehen soll, so daß also der Minister dieses Hauses und seine Brüder die Aufsicht haben sollen über dieses Haus, auf daß die Brüder zunehmen in tugendhaftem Leben zur Ehre Gottes. Ferner wollen und sollen wir, unsere Erben und Nachkommen neben den vorbemeldeten Brüdern und ihren Nachkömmlingen keine Eigenthumsrechte geltend machen, noch Zins oder Schätzungen, groß oder klein, ihnen angesinnen zu ewigen Tagen. Aber zu zwei Zeiten des Jahres, sollen sie Jahrgedächtnisse halten für Uns und unsere Eltern und Nachkommen mit vier Messen und vier Wachskerzen, wofern sie das gut beibringen können, in welchen Messen die Brüder tugendwürdig sein sollen, um unseren Herrn und Gott treulich für uns zu bitten. Welche Jahreszeiten man halten soll in der Octaven von drutzientag [1]), und die andere in der Woche nach Halbfasten. Und ferner sollen sie erblich und immer mehr in ihrem Gebete unser eingedenk sein. Und sollen wir Eheleute und unsere Nachkommen die vorerwähnten Brüder, die jetzt sind oder nachmals kommen werden, zu Recht verantworten, beschirmen und be-

1) Drutzientag, d. i. der dreizehnte Tag nach Weihnachten oder Dreikönigentag. Wallraf, Altdeutsch. Wörterbuch S. 15.

schützen und in unserer Obhut haben und behalten, gleich unsern anderen getreuen Untersassen, nach unserer Macht sonder irgendwelchen Trug oder Arglist. Und zu Urkunde der Wahrheit habe ich Jordan Muyl, Herr zu Synzig, mein Siegel für mich und für Grete meine ehelige Hausfrau und unsere Erben und Nachkommen an diesen Brief gehangen. Gegeben in den Jahren der Geburt unseres lieben Herrn 1440 an St. Elisabethen Tag der h. Wittwe."

Die Herzogliche Bestätigungsurkunde erfolgte unterm 13. April 1447. Wir wollen sie gleichfalls hersetzen. „Wir Gerhard, von Gottes Gnaden Herzog von Jülich, von Berg ꝛc. und Graf zu Ravensberg, und Gerhard von Loen, Herr zu Jülich und Graf zu Blankenheim ꝛc. thuen kund allen Leuten und bekennen öffentlich mit diesem Briefe, daß wir vernommen, und auch aus offenbar versiegeltem Briefe gesehen haben, daß Jordan Muyl, Ritter zu Synzig selig, und Frau Grete von Blatten seine eheliche Hausfrau, um die göttliche Ehre zu vermehren und ihr Seelenheil, in ihren Beschirm und Freiheit genommen haben die geistlichen Brüder von der dritten Regel des Ordens St. Franzisci, und haben denselben Brüdern, die nun da sind, oder nachmals dahin kommen werden, um Gotteswillen gegeben eine Hofstatt, die sie beziehen und bewohnen sollen zur Ehre Gottes, wie das der versiegelte Brief vorgemeldet enthält. Hierum wollen wir, um Gottes Lob und Ehre zu mehren, und um des Heils und Trostes unserer und unserer Eltern und Freunde Seelen willen und auf Bitten Frau Greten von Blatten, Frau zu Synzig vorerwähnt, die vorbemeldeten geistlichen Brüder, wie diese nun darinnen sind oder hernachmals dahin kommen sollen, verantworten und beschirmen, und den Bau der Clausen und Behausung, wie sie zu Synzig gebauet worden auf der bemeldeten Hofstatt, in ihren Rechten für sie und ihre Nachkommen nach unserer Macht erhalten und schirmen, auf daß ihnen daran keine Gewalt, Schade, Hinderniß noch Widerstand geschehe von Jemanden. Auch sollen wir, unsere Erben und Nachkommen, noch Jemand von unseretwegen, keinen Dienst noch Schätzungen von ihnen uns geben lassen, noch ihnen ansinnen zu ewigen Tagen. Das bitten und begehren wir um Gottes, Maria seiner lieben Mutter und aller lieben Heiligen willen, daß die vorbemeldeten Brüder und ihre Nachkömmlinge in ihrem Gebet erblich und eifrig gedenken und treulich behalten wollen Uns, unsere Erben, Eltern, Freunde, Verwandte, Vorfahren und Nachkommen, und erblich alle Jahr auf S. Hubertstag, in Person versammelt, Jahrgedächtniß und Begängniß thun wollen mit Messen, Vigilien und Commendacien und mit Kerzen nach ihrem Vermögen. Und darum

wollen wir, unsere Erben und Nachkommen diese vorbemeldeten Brüder und ihre Nachkömmlinge zu Recht verantworten, beschirmen, beschützen und in unserer Obhut haben und behalten gleich anderen unseren Untersassen sonder alle Arglist. Und dies alles zur Urkund und mehrerer Stetigkeit haben wir vorbemeldete Gerhard, Herzog, und Gerhard von Loen, Herr zu Jülich ꝛc. unser Insiegel für Uns, unsere Erben und Nachkommen wissentlich an diesen Brief gehangen, der gegeben ist in dem Jahre unseres Herrn 1447 den ersten Donnerstag nach Ostern."

Sobald die Brüder in Sinzenich eingeführt waren, fingen sie an eine Kapelle und das Kloster zu bauen. Die Kapelle, welche zuerst fertig war, wurde am 31. August 1453 zur Zeit des Erzbischofs Dietrich II. von Köln, durch den Weihbischof und Generalvikar Johan Schleeter zu Ehren des h. Hubertus feierlich consecrirt. Ein Theil des Klosters wurde im Jahre 1454 vollendet. Allmählich erwarben die Brüder auch Ländereien. Bereits 1445 hatten sie eine Parzelle gekauft, worauf für die Burg eine Abgabe von 3 Hühnern haftete. Im Jahre 1446 wurde ihnen von der Herrschaft ein Busch erblich und ewiglich gegeben, gelegen in der Herrschaft Kommern, 24 Morgen groß, frei und unbeschwert, jedoch um das Churmud zu bethätigen, mußte jährlich ein silbernes Sieb gegeben werden, das auf 4 Rthlr. geschätzt wurde.

Im Jahre 1458 kauften die Brüder $5^1/_2$ Morgen Busch bei Sinzenich. Im Jahre 1460 erhielten sie eine Erbrente von 3 Raderschilling, die ein Einwohner des Dorfes zu zahlen hatte, wofür das Kloster jährlich ein Anniversar halten mußte. Im Jahre 1464, 3. Januar, starb der erste Klosterbruder und wurde in der Kirche begraben. Im Jahre 1467 erhielten die Brüder durch die Burgfrau Margaretha von Blatten eine Erbrente von jährlich 3 Malter Korn; hierüber wurde 1490 ein neuer Erbpachtbrief gegeben, der aber in der Folge verloren ging, weshalb auch die Rente selbst bis auf 12 Sümmer Korn, nicht ausbezahlt wurde. Im Jahre 1475 kauften die Brüder eine Erbrente Roggen zu Merzenich, um Martin zu liefern. Ebenso erhielten sie 1476 eine Erbrente Roggen zu Sinzenich, wofür jährlich ein Anniversar gehalten werden mußte. 1477 empfingen die Brüder durch die fürstlichen Durchlauchten und Excellenzen von Blankenheim einen Bestätigungsbrief aller ihrer darin spezifizirten Freiheiten: die Brüder mußten dafür jährlich ein Anniversar halten. 1485 erhielten sie von der Freifrau von Nesselrode, Frau zu Sinzenich, und ihren zwei Söhnen Wilhelm und Wyrich mehrere Erbrentbriefe geschenkt: 1. einen Brief über 6 Malter Korn zu Elvenich, 2. einen Brief von 6 Malter Korn zu

Schwerfen, 3. einen Geldrentbrief von 5 oberländischen Gulden und 4 Mark kölnisch zu Erp, 4. einen Geldrentbrief von 2 Mark zu Geich.

Im Jahre 1508 entstand unter den Brüdern großer Zwiespalt. Worin derselbe bestand, ist nicht angegeben, er scheint aber sehr arg gewesen zu sein, denn der Herr von Sinzenich forderte sofort ihre Entfernung, die aber erst im Jahre 1514 auf Befehl des Pater Generals erfolgte. Die Brüder wurden in andere Klöster versetzt. An ihre Stelle kamen jetzt sieben Schwestern aus dem Konvente in Mariaweiler bei Düren. Der Pater General Tilmann Kemper und die Patres Definitoren Mathias von Gladbach zum h. Nikolaus, Pater Henricus von Fischel und Pater N. Attendorn, Rektor in Mariaweiler, gaben denselben zum Pater und Rektor den Pater Hermann von Hüls. Mit dieser Aenderung war der Herr von Sinzenich, Wilhelm von Gertzen, Amtmann zu Münstereifel, so sehr zufrieden, daß er alle den Brüdern zustehenden Privilegien, Immunitäten und Exemtionen auf die Schwestern übertrug und diese von neuem bestätigte und bekräftigte. 1515 empfing Schwester Clara Heimbach das Lehn zu Kommern als erste Procuratersche; 1515 kauften die Schwestern 18 Morgen Busch; ferner 1518 drei und einen halben Morgen Busch bei Satzfei. Im Jahre 1519 wüthete die Pest arg, und starb der erste Pater Rector Hermann von Hüls nebst drei Schwestern. Im nämlichen Jahre wurde der neue Kirchhof des Klosters innerhalb der Einfriedigung des Klosters eingeweiht durch den Weihbischof und Generalvikar Dietrich, Bischof von Cyrene i. p. In den folgenden Jahren erwarben die Schwestern noch verschiedene Erbrenten, theils in Korn theils in Geld; ebenso kauften sie verschiedene Parzellen Land zur Vergrößerung ihres Gartens und zogen später 1594 um das Klostereigenthum Hecke und Graben, mit Erlaubniß des herrschaftlichen Gerichtes; dazu gehörte auch ein Weier mit vielen Karpfen.

Ueber das 17. Jahrhundert fehlen die Nachrichten. Erst 1751 wird wieder berichtet, daß für die Klosterkapelle die erste Orgel gebaut wurde vom Orgelbauer Johann Odenthal zu Münstereifel, welche ungefähr 200 Reichsthaler kostete. 1755 am 14. Juni war ein schweres Gewitter mit Hagel, der die Früchte zerschlug und alle Fensterscheiben zertrümmerte. An der Pfarrkirche war unten ein Zimmer angebaut worden mit Fensteröffnungen, die vergittert waren und in die Kirche hinein reichten, in demselben wohnten die Nonnen dem Pfarrgottesdienste bei, weßhalb dasselbe bis heute noch das Nonnenchörchen heißt. Der Konvent blieb bestehen bis zu Anfang unseres Jahrhunderts, wo er, wie die übrigen Klöster, aufgelöst wurde; indeß blieben noch einige Schwe-

stern in weltlicher Kleidung in demselben wohnen bis zu ihrem Tode. Die Gebäulichkeiten mit den Ländereien kamen durch Verkauf theils in den Besitz der Gemeinde, theils wurden sie Privateigenthum.

Ich habe diese kurzen Mittheilungen eilf Papierblättern in Fol. entnommen, welche sich am Ende eines alten halbvermoderten Rechnungsbuches im Kirchenarchiv befanden. Die Schrift ist aus dem Ende des 16. oder Anfange des 17. Jahrhunderts mit Nachträgen späterer Zeit. Die Urkunden und die Nachrichten lasse ich hier folgen, wie sie sich auf jenen Blättern befinden.

1.

Ritter Jordan Muyl, Herr zu Sinzenich, und seine Frau Margaretha von Blatten schenken ein Haus nebst Zubehör zur Errichtung des Konvents. 1440, Nov. 19.

In deme nahmen der allerheiligste dreyfaltigkeit amen. Wir Jordan muul ridder herre zo sinzenig vnd fraw grete von Blatten meine Ehelige heußfrawe thuen kundt vnd bekennen öffentlichen overmitz diesen breiff, zeugende vor vns vnd vnse erven vnd nacomlynge, dat wir mit ratz vnd vorbedachten goden willen, om die gödliche Ehre zo vermören vnd vnser sehlen heil, in onse beschirm vnd freyheit genohmen vnd intfangen haen die Ehrsahme geistliche brodere, die etzont seind off namails zu kommende werden bi vns, van der dirder Regulen sinte franciscus ordens, vnd hant den selven broderen Erffliche om godswillen gegeven ein hoifffstadt, die an geit van der baach biß ahn den kirchhoff, welche hoifffstadt sie bewohnen vnd bezimmeren mögen zo der Ehren godts vnd ihr brod da op zu winnen mit leinen doich zu weven in selver vnd anderer leuden, die es ahn ihn gesinnende seind, om ihr lohn, vnd in selver ihrem heuse backen vnd brawen vnd neit voirder ayn argelist. Voirt sollen die vorschrivene brödere beyde, die nu seindt off nahmals kommende werden, in yrme heuse setzen vnd ontsetzen ihre brudere vnd de corrigieren all excess, groß vnd klein, die in ihrem heuse geschein van ihren bröderen, sonder vns wiedersagen. Voirt so sullen sy vnd ihre nacomlinge alle der gracien, freyheiden vnd excempcien gebreucken, die paasen, consilien, legaten, bischoffen, keyseren off van Einigen anderen herren, geistlich off werrentlich, verlent haver, dat wir mit in diesem breive bestädigen vnd believen. Vort so en sullen noch en willen wir noch vnse nakömlinge gein straffinge ahn die vorschrive brudere leggen, off sie veil off wienig personen ahn sich nehmen, vnd want dit vorgeschreiven Kloster zo Sinzenig begonnen ist overmitz den bruderen vff deme heusse van Cöllen, genant zu den Oliven, so willen wir, dat dit heuß vnter dem heuse van Cöllen stehen sall also, dat der Minister deß heuses vnd seine brödere ein opsein haven sall zo diesem heuse, op dat die brödere einen vortganck haven in eine tugentlige leven zu der Ehren godts. Vort so en willen noch

en sullen wir, vnse erven vnd nakomlinge never die vorschreive brodere vnd ihre nakomlinge gein gegoltt dun noch haven, noch geyns dinstes noch schetzingen, klein noch groß, ahn in gesinnen zu den Ewigen dagen zo, mer zo zwen zyden deß jahrs sollen sie Jahrgezeide vnd begencknisse don vor vns, vnse alderen vnd nacomlinge mit 4 missen vnd mit veir wachskerzen, off sie et gedelick bey konnen brengen, in welcken missen die brödere da in tegenwerdig sein sollen, vmb treulich vnsen herrn vnd gott vor uns bitten, welche Jahrgezeiden men don sall in der octave van drutzien dag, vnd datt ander in der wecken na halffasten, vnd vort erfflichen vnd ömmer me in ihrem gebede vnser gedächtig sein. Vort so sollen wir Eheleude vorschreiven, vnse erven vnd nakomlinge die vorschreive brudere, die nu seindt off nahmals commende werden, zu rechte verantworden, beschirmen vnd beschudden vnd in vnser hoede haen vnd behalden, gleich onsen anderen vnd getrawen vndersassen na vnserer macht sonder alrekune droch off archelist. Vnd zu vrkunde der warheit, so haen ich Jordan muul vorschreiven, ridder here zo sinzig, mein seegel vor mich vnd vor fraw grete, mein Ehelige heußfraw, vnd vnse erven vnd nacomlinge onden ahn diesen breiff gehangen, gegeven in den Jahren der gebort vns lieven heren 1440 ob sainte Elisabet tag der heiliger wittwen.

⊕ Quod haec copia concordet suo originali ita testor fide
L. S. sacerdotali fr. gerhardus obhausen p. t. Rector.

2.

Herzog Gerhard von Jülich bestätigt die vorgenannte Schenkung. Düren, 1447, April 13.

Wir gerhardt von gots genaden herzoge van gulich vnd dem berge ꝛc. vnd grawe zu Ravensberg, vnd gerhardt van loen, ein herre zu gulige, grawe zu blanckenheym ꝛc. thuen kundt allen luden vnd bekennen öffentlich mit diesem breiffe, dat wir vernommen vnd deß auch offenbärliche versegelte breyve gesein haen, inhaldende, dat, wy breve, herr Jordan Muyl ritter herr zu sinzig selig, vnd frawe grete von vlatten, seine Ehelige heußfraw, vmb die göttlicke ehre zo vermehren vnd ihrer sehlen heil, in ihre beschirm vnd freyheit genohmen hant die geistlicke bröbere van den derden Regulen ordens st. franciscus, vnd hant den selven bröderen, die nu da seint off nahmals dar commende werden, vmb gotz willen gegeven eine hofffstadt, die sie bezimmeren vnd bewohnen sullen zu der Ehren gotzs, wie dat die versegelde breiff vorgemelt inhaldent, hervmb willen wir vmb gotz loff vnd ehren zo vermehren vnd vmb heil vnd vmb trost willen unserer sehlen, vnser alderen vnd vrunden, vnd vmb beyden willen frawe greten von Vlatten, frauwen zo sinzig vorschriven, die vorschriven geistliche bröder, wie die nu da inne seind, off hernamals darin kommen sollen, doin verantworden vnd beschirmen vnd sölchem baw der Clusen vnd huyssingen,

aß sie zo Sinzig gebawt hant vnd noch in zu kommenden zeyden bauwen werdent op die vorschreiven hoffstadt binnen ihren rechten voren vnd palen, da ine wir sie vnd ihre nakomlinge na vnser macht auch doin halden vnd schirmen willen, also dat ine da an gein gewalt, schade, hindernuß noch wiederstandt geschehe van jemandt wer mächtig sein vnd alle den, die vmb vnsen wille doin vnd lassen willent sonder archlist, auch en sullen wir, vnse erven vnd nakömlinge, noch jemand von unsent wegen gein deinst noch schäzunge von in doin geven noch gesinnen zo der Ewigen dagen, doch bidden vnd begehren wir vmb gotz willen, Marien seiner liever moder vnd alle lieven heiligen, dat diese vorschreivene bröder vnd ihre nakömlinge in ihrem gebet erfflich vnd vmmerme setzen vnd trewlich in ihrem gebede behalden willen vnd vnser vnd vnseren Erven, alderen, freunde, maygen, vorfahren vnd nakomliche, erfflichen alle Jahr op deß heiligen herrn sent Hupertz tag overmyts ihrer selffs perschonen, dar zu vergadert, Jahr gezeiden vnd begäncknisse doin willen mit myssen, vigilien vnd commendacien, vnd mit kertzen na ihrem vermögen, vnd hervmb willen wir, vnse erven vnd nakömlinge diese vorgeschreive bröder vnd ihre nacomlinge zu rechte doin verantworden, beschirmen vnd doin beschudden vnd in onser hoyde doin haven vnd behalden gleick anderen vnseren vndersassen sonder alle archlist, vnd diß alles zur vrkunde vnd mehre städigeit, so hant wir gerhardt herzoge vnd gerhart von Loen, her zo geulig &c. vorschreiven, vnsere insigele vor vns, vnse erven vnd nakomlinge wissentlich doin hangen ahn diesen breiff, der gegeben ist zu Deuren in den jahren vnseres heren deusent veir hondert sieven vnd veirzig jahre deß ersten donnerstags na den heiligen paschtagen.

L. S. L. S.

principis gerhardi et gerhardi de loen

per dnum ducem prudentibus de Concilio de hazue[1]), de nesselrode.

Quod haec Copia concordat cum suo originali ita testor fide sacerdotali fr. gerhardus obhausen p. t. Rector.

3.

Wilhelm von Gertzen, Herr zu Sinzenich, bestätigt die Stiftung seiner Vorfahren. 1590, October 3.

Originalis et copiae authenticae confirmationis fundationis extremae cum privilegiis, datis 1590 â Domino Guilhelmo à Gertzen Domino in Sintzenich, vide originale in Archivo.

Ich Wilhelm Von Gertzen Herr Zu sintzigh thue Kund, Zeugen und Bekennen hiemit Vor Jedermänniglich, nachdem weyland der Edtler und Gestrenger Herr Gordan Maul Ritter, Herr Zu sintzig, Margaretha Von Blatten sein Haußfraw under Dato: Tausent Vierhundert Viertzig auf S. Elisabethae

1) Undeutlich.

Tag der h. Wittwen Erstahn, nachgehendts auch der Edler Ehrentfester Wilhelm Von Gertzen Herr Zu sintzig, Amptman Zu MunsterEifel, mein Gottsehliger AltVatter, im Jahr fünfzehnhundert fünfzehn Zu der Ehren des Allmächtigen und Befürderung sehlen Heyls und sehligkeits, binnen dem Dorff und Herrlichkeit sintzenich ein Closter der dritter Regul ord. s. P. Francisci löblich fundirt, ZuVorab mit Geistlichen Brüderen, und nachgehends mit weiblichen Geschlechts Persohnen, die man susteren nennet, mit Vorwißen und willen deßelben Ordens obristen besetzt, sondern auch mit sonderlichen und gemeinen freyheiten, begnädigungen und privilegien Versehen, Dieselbige im Theil und Zumahl die durchleuchtige Hoch- und Wohlgebohrne Herren herr Gerhard Hertzog Zu Gülich und Zu den Bergen, und Herr Gerhard Von Löhnen Herr zu Gülge, Graff zu Blanckenheim, Gnädiglich approbiret, und mit beygehenden weiteren befreyhungen bestättiget haben, ferner inhalts Derowegen habender und mir gezeigter unverletzter breifflicher besiegelter urkundten, derohalben gemeltes Closter mitgetheilt, vnd aber heut Dato herunden geschreiben die Ehrwurdige und Geistliche Herren Jacobus Loesen, minister generalis praedicti ordinis, Petrus Aldenkirchen Pater, Sophia Von Freißheim Matersche, und Dorothea Von Verßheim procuratrix, fort sämbtliche conventual susteren desselben Gotteshauß sintzenich, in ihrem Capitelhauß Vergattert, mich demuthig ersucht und gebetten, sie bey angeregten privilegien und begnadungen gunstlich zu halten, zu beschutzen, und in meine beschirmung lauth meinen Gottsehligen Vorfahren Gelobt ahn- und auffzunehmen, daß derowegen ich in Betrachtung obgedeuter meiner Vorfahren, Göttlichen Güten und getrewen Eiffers, Dan auch derselben Gemeinen, und auch ihre Erben und nachkommen sich erstrekender Verbindung, wie glichfals der landfurstlicher gefolgter confirmation, auch ermeltes Closters wohlhaltens, Ehrbahren handels und wandels, Vor mich, meine Erben und nachfolgere alß solche ihre Gerechtigkeiten, freyheit und begnädigungen, wie dieselbige im Vorgedachten, Verscheidenen und Glaubthafften breiffen Vors Gotteshauß Vergunt und Zugelaßen sein, nichts davon ab- oder außgescheyden, sonderen gantz und zumahl confirmiret, bestättiget, Ratificirt, und approbirt habe; Thuen solches hiemit kund in Krafft dieses, mit rechter Vorbedachter und guter wißenheit, und gelobe hiebey vor mich, meine Erben und nachfölgere bey Adlicher Ehren, in eines Geschwornen Eydts statt, darwider nichts zu Thuen, sie die conventual susteren darüber nit zu beschwären, zu belasten oder zu betrüben, durch mich selbsten, oder meine Erben oder Nachfolgeren, wie solches in Einigen praetendirten pfall, es wäre im theil oder zumahl, geschehen oder erdacht werden soll, könte oder mögte, ich woll auch ahn gemelten Geistlichen süsteren und deren Rectoribus herzu und neben obgedeuten gegebenen und confirmirten freyheiten vergunt und zugelassen haben, vergunne und lassen zu, gegenwärtiglich alle und Jedere, andere und mehrere

freyheiten, indulten, immunitates und beneficia, welche ihnen entweder in geistlichen oder weltlichen Rechten, statutis, decretis und sonsten insgemein, nach den Vorhin Verlehnten befreyhungen dem geistlichen stand Vergunt, zu gutem erfunden und geordnet weren, nichts darvon ab- oder außgescheyden, und damit sie die conventual sustеren hinfurter desto besser in ihrem Geistlichen Leben sich erhalten, und gottlichen Deinst verpflegen mögen, darumb Gott dem Allmächtigen zum Lob und Erbawung Christlichen Wesens hab ich mit rechter Vorbedachter weiß ad pias causas ihnen den Conventual susteren Zu ihrem Gotteshauß Vergunt und Zugelassen, Thuen solches auch in Krafft dieses, daß sie mögen von Dato dieses ahn alhie in der Herrlichkeit sintzenich kauffen, ahn sich werben und gelten Zwölff morgen artlandts und Drey morgen bendts, jedoch Vorbehalten mir und meinen Erben und menniglich des Jährlichen undergeldens, waß dasselbige Erblich oder sonst außgelden wäre, alle und jedes Jahrs ahn sein gebührendes Orth zu rechter Zeit unweigerlich zu lieberen und zu bezahlen. Dieweilen aber geistlichen Persohnen rechtswegen von allerhand weltlichen Deinsten und Verwaldungen befreyet, nur allein Göttlichen sachen obligen sollen, alß hab ich nun und zu den Ewigen Tagen Vor mich und meine Erben obgedeute susteren und deren Rectores enthaben und entheben dieselbige, daß sie umb fürstl. Erbs willen, daß ihnen, alß obstehet, ahn sich zu bringen vergunt ist, nicht sollen noch mögen mit der schatzruthen oder auffheben des Jährlichen Erbschatzs belast oder beladen werden, sondern sollen dessen gäntzlich und zumahlen gefreyet sein und blieben, ohn alle Einred dargegen zu haben, vielweniger zu gebrauchen. Diese obgelaute puncten, freyheiten und zulaßungen Gebe, Vergönne und Lasse zu Ich Wilhelm Von Gertzen Herr Zu sintzenich, Vor mich und meine Erben und Ewige Nachfolgere, Vielgedeüteten conventual süsteren zu sintzenich und ihren nachfolgeren auß rechter bescheidener wissenheit, und wolle daß hergegen nun noch nimmer mehr durch meine Erben oder Nachfölger ihm Theil oder zumahl solte gethan oder verschafft werden, sondern daß diese confirmation und weitere provision also steet fest und unverbrechlich gehalten, sie die conventualen darbey gelassen, beschützt und beschirmt werden sollen, dargegen bemelte conventualen und ihre nachfolgere schuldig sein und sich verbunden haben, Gott den Allmächtigen vor mich, meine Elteren, Erben und Nachfolgeren, zu Vergebung unser aller sunden mit fleiß unvergeßlich ahnzuruffen und zu bitten, daß derselbige durch Göttliche Gnad und Barmhertzigkeit uns allen zur sehligkeit verholffen sein wolle, ohn Gefährd und arglist. Vrkund der Wahrheit hab ich diese Confirmation und weiters provision mit Eigener hand underschrieben, und darzu meinen ahngebohrnen Insiegel ahn diesen breiff wißentlich thuen hangen. Gegeben im Jahr 1590 auff Mittwoch den 3. Tag monaths 8bris.

Wilhelm Von Gertzen
Der Elter.

Antecedens praesens copia praeviâ diligenti collatione concordat verbotenus cum suo vero et sigillato originali.

Ita testamur et subsignamus

Petrus Robertz Notarius Aplicus mpria. Reinerus Kuell pastor ad almam Virginem Tulpeti Notarius Aplicus mpria.

4.

Nachrichten von 1439—1755.

Inceptio, fundatio et progressus hujus conventûs St. Huberti, ab Anno 1439 ex originalibus in Archivo inventis in hoc quasi Diarium non sine labore congesta.

1439

die 3. 7bris donatus est consensus pro exstruendo conventu a generoso D. Domino Iordano Maul.

1440

in Festo S. Margarethae V. et M. Reverendissimus Dominus Theodoricus, Archiepiscopus Coloniensis, licentiam dedit aedificandi domum et Ecclesiam, hac tamen conditione, ut illi, quorum interest, consensum transmittant, qui statim Coloniam missus est.

1440

in Festo S. Elisabethae, 19. Novembris, inducti sunt huc 3 Fratres ex conventu Olivarum Coloniensi, qui possessionem acceperunt à praefato Domino Iordano Maul, iisque concessum est, ut omnibus privilegiis. immunitatibusque Ecclesiasticis gaudeant; insuper illos praefatus generosus Dominus ab omnibus tum realibus tum personalibus oneribus in perpetuum liberavit, cum obligatione ad duo Anniversaria quotannis pro familia celebranda.

1445

Octava, die post Pascha, haben die Brüder gekaufft einen kleine hoffstadt Von Agneß boursgen, gelegen langs den Weyer, groß ad 3 ruthen. Gibt Jährlichß auff S. Andreae Tag ahn die Burg 3 höner, modo mit gelt bezahlt wird, ut in Archivo.

1446

Ist den Brüderen Erblich und Ewiglich von dem hauß Sintzenich gegeben worden ein Busch in der Commer Herrlichkeit, groß ad 29 Morgen, gantz frey und unbeschwehrt, deßen ist die ahnsetzung, umb das Churmund zu verthätigen, ein silberner hieb, welche per discretionem redimiert wird per 4 Thlr.

1450

die 27. 8bris R. D. F. Henricus Hamorai, hujus conventûs Rector, instrumentum publicum fieri curavit, cui copia vidimata Bullae ab Alexandro 4to 1378 I^ma^ 8bris indictione I^ma^ datae, privilegia continentis, per notarium, ad hoc requisitum, testesque fide dignos subscripta est inserta.

1451

Ist der Baw auff dem Kirchhoff und die Kirch im Junio auffgerichtet worden.

1453

Ultima Augusti Capella nostra, tempore Theodorici Archiepiscopi Coloniensis per Ioannem Episcopum Venecomponensem, Vicarium generalem, solemniter in honorem S. Huberti etc. consecrata est.

1454

perfectum et erectum est dormitorium una cum refectorio et culina, pro quo loco quotannis parochiali Ecclesiae danda sunt duo pondera Cerae.

1458

haben die Brüder den 8. Martii Von Ludowig petzen gekaufft 5½ Morgen Busch, mit einer spitzen scheißend auff die Bänden.

1460

haben die Brüder auff S. Caeciliae Tag bekommen ein Erbrhenth Von Elsgen Courden, so heir im Dorff Zu Empfangen Von Gottschalck Rodermund, woVor Jährlichß solle gehalten werden ein Anniversarium. Deiß Gelt ist 3 rader schilling.

1464

3tia Januarii obiit Fr. Joannes Von broich, laicus, et primus in Capellâ nostrâ sepultus.

1467

16. August hatt Margaretha Von Blatten, fraw Zu sinzenich, unseren Brüderen umb Gottes willen gegeben ein Erbrhent ad 3 Malder Korns, worüber nachmahls 1490 in festo St. Johannis Baptistae ein ErbPhachtbreiff gegeben worden. Dieser breiff aber weiß man nit, wie er Verlohren, es seyndt Zwaren offters deswegen Einige movimenta gemacht worden, wie dan noch Anno 1712 Von P. Bernardo schlungs, aber Vergeblich. Doch findet sich, daß 1538 heirvon seyen abgelegt 12 summer mit 30 goltg., daß übrige ist Verlohren.

1470

7tima Januarii obiit F. Henricus Von Düren, qui prius Eremiticam vitam duxit.

1474

11. Januarii obiit F. Fridericus Von oberweßel, unus ex primis Fratribus.

1475

20. Januarii haben die Brüder per subsidium Rdi Dni Godefridi, Canonici Monasteriensis, ahn sich gekaufft Ein Erbmalder Roggen Zu Mertzenich, welches Jährlichß auffzuhaben umb S. Martini.

1476

haben die Brüder durch hulff des Junckeren Herman Von Bolendorff

ein Erbmalder roggen Zu Lintzenich den 12. Januar, woVor Jährlichß ein Anniversarium Zu halten.

1477

Den Ersten sontag nach Osteren haben die fürstliche Durchleuchten und Excellentzen Von Blanckenheim eine confirmationsbreiff mit allen specificirten freyheiten gegeben, wofür Jährlichß ein Anniversarium gehalten wird.

1478

haben die Brüder Von Herrn Nicolao Von Hullesheim bekommen 50 ggl. Vor Ein JahrgeZeit.

1478

die 23. Julii obiit Adm Rdus P. F. Henricus Von Kamp, 1mus huius conventus Minister et author, hic in Capellâ sepultus.

1480

Obijt 28. Julij F. Gerhardus Von Worringen, unus ex primis fratribus hic sepultus.

1481

den 11. nach Pfingsten haben die Brüder gekaufft eine Kleine Platz lastfrey Von Thoniß schlunder, umb den Weyer Vierkendig Zu machen.

1482

ist der Weyer gemacht worden.

Item

obiit die 14. Maii F. C. Ioannes Von Dulcken sacerdos.

1485

den 2. August hatt die freyfraw Sophia Von Neßelrode, fraw Zu sintzenich, mit ihren Zweyen söhnen Wilhelm und Wyrich etliche Erbrehnt breiff geschenckt, 1mo die breiff Von 6 mldr. Korn Zu Elffenich. 2. ein breiff Von 6 mldr. Korn Zu schwerben. 3. ein Geltrhentbreiff Von 5 oberländschen Gulden und 4 Marck Cöllnisch Zu Erpp. Noch einen breiff Von 2 Mark Zu Gich, wie diese noch alle in archivo erfindtlich.

1488

Des Montags nach Oculi ist weiters ein breiff Zwischen den Brüderen und Thoniß schlunder gegen der Wand umb den weyer auffgericht, wobey einem Jeden seine gerechtigkeit Verzeichnet.

1489

20. Januarii obiit F. Joannes Von Iserlon laicus.

1489

8a 8bris obiit R. P. Fr. Godefridus Von Lechnich sacerdos.

1490

haben die Brüder Vor eine redliche summa gelts gekaufft Eine ErbKornrenth von 1½ Mldr. Zu Nemmenich.

1491

8ª 8bris obiit F. Petrus Von Heimbach laicus.

1494

haben die Brüder ein Erbgeldrhent bekommen Zu SatzVey Von Petro KatzVey und Mechtilde seiner haußfrawen 6 ad 7 raderalbus. Zu weßen unterPfand ihr hauß gestelt, deßen solle Vor sie ein Anniversarium gehalten werden.

1496

4ª Maii obiit R. P. Joannes Von Els, 3tius huius conventus Minister.

1497

5. Martii ist ein Anniversarium gestiftet Vor Johan Von Frangenum und Catharina sein haußfraw, wofür gegeben ist worden 18 ggl., welches Gelt in selbem Jahr gelegt ist worden Vor 1 Mldr. Korn Zu Nemmenich, heirVon aber ist das original nicht mehr erfindtlich.

1497

28. Julii obiit F. Joannes Hoill laicus, hic sepultus.

1498

23. 8bris obiit F. P. Henricus Von Collen.

1506

20. Aug. obiit venerabilis Pater Engelbertus Engels, 4tus huius conventus Minister, hic sepultus.

1506

6. 9bris obiit F. Wilhelmus Bracht Laicus, hic sepultus.

1508

Magnum hic inter Fratres ortum est disturbium, ita ut loci Dominus eorum amotionem instantissime petierit; quae etiam amotio post mortem Rdi Patris Henrici, Ministri 5ti, 10. Decembris defuncti, ex mandato et ordinatione amplissimi Patris Generalis Anno 1514 secuta est. Praedicti namque Fratres ad alios conventus obedientialiter missi sunt, hisque septem sorores ex conventu in MeerWeiler prope Marcodurum substitutae sunt. Quibus amplissimus pater Generalis Tilmannus Kempen et Rdi PP. definitores P. Matthias Von Gladbach ad S. Nicolaum prof., Pater Henricus Von Fischel prof. Novesiis et P. NN. Attendorn Rector in MeerWeiler in Patrem et Rectorem praefecerunt Rdum P. Hermannum de Huls. Qua mutatione summopere contentus Generosus Dominus Wilhelmus Von Gertzen amptman zu MunsterEiffel, omnia olim Fratribus data privilegia, immunitates, Exemptiones non modo in praefatas sorores transtulit, sed ea de novo confirmavit roboravitque, ut latius in Archivo patet.

1515

hatt schwester Clara Heimbachs daß Lehn zu Commeren Empfangen alß Erste procuraterſche.

1515

den 1. 7bris haben die schwesteren Zehn morgen Busch gekaufft, scheißendt auff die Beyer Gemeindten Vor 96 Kauffmans gl.

1515

den 12. 7bris 18 morgen Busch gekaufft, ligendt ahn unterscheidtlichen Platzen, wie die Klahre nachricht in Archivo zu finden.

1518

den Busch ahm Marckschalck gekauffet Zwischen Henrich petzen, so der Zeit ahn beyden seithen über das scheid gehawen.

1518

Auch $3^1/_2$ morgen Busch gekaufft, ligend neben dem Jäger und Peter Von KatzVey.

1519

Obiit Soror Margaretha Von weisweiler, prof. in Meerweyler, una ex primis 7tem, 29. Julii.

Item

Obiit Soror Agnes Von der wahn, etiam ex primis 7tem; 6ta Augusti.

Item

Hatt umb dieses Jahr die Pest erschröcklich regirt.

Item

16. Augusti obiit Admodum Rdus P. Hermannus ab Huls, prof. Novesii, 1mus pater sororum, et hic in Capellâ nostrâ sepultus.

Item

die 17. Aug. obiit soror JDa Von Gulich, una ex 7tem primis. [Item obiit 18. Aug. Catharina von Düren, etiam Margaretha von Weis obiit 3. Septembris, ambae ex septem 1mis] [1]).

Item

24ta Aug. constitutus est hic Rector Rdus. P. sororum Nicolaus von Lotthum, professus in Arsen [prope Strahlenam ad Mosam] [1]).

1519

Coemiterium et ambitus intra septa conventus consecrata sunt per Theodoricum Cyrenensem Episcopum, Vicarium Generalem Hermanni Archiepiscopi Coloniensis, 20. Maji, ut ex data desuper Bulla in Archivo patet.

1522

Ist das Gewölb der Kirchen illuminirt worden.

1534

den 5. Maii ist die Rhent Zu Ulpenich wegen $2^1/_2$ mldr. Korn acquirirt worden Vor 60 ggl.

---

1) Von junger Hand beigefügt.

1535

ist der Zehnte für die 2 Meßen in der PfahrKirchen gegeben worden ad 24 Paar fruchten, ist EntKommen.

1554

Auff Martini abend haben wir den Rhentbreiff Von Rodolff Von Kaltenbach gekaufft Vor 45 bescheidene ggl., inhaltendt Jährlichs ad 2 mldr. Korn.

1557

den 14. 9^bris hatt das Closter den Rhentbreiff ahn sich gebracht Von Henrich Vorst zu sinzenich vor 34 oberländschen gl.

1565

20. 8^bris haben die schwestern ahn sich gebracht den rhentbreiff zu Lintzenich Von Wilhelm Henrich pesch, Jährlichs ad 7 summer roggen, modo 3 summer roggen, Vor 30 bescheidene auffrichtige Jucheims Thlr.

1565

den 20. 8^bris den Newen garten ahn sich gebracht, und ein Wand hinumb gezogen, Vor 3 Mldr. Erbrhent, alß 1 mldr. Von scheutzgen Zu lintzenich, 1 mldr. Von palms sohn zu mertzenich, und ein mldr. ahn Thiederichs hoff neben der Kirchen Zu Lussum.

1594

den 24. Maii neben der Wand den garten gekaufft Von Junckeren acker biß auff die Vollmuhl, mit consens des Edtlen hern schultheiß und Gerichtsscheffen, und Zum Ewigen freiden ist in das scheidt gesetzt die Newe Plancke bey der Vollmuhle, so der Gerichtschreiber Eigenhändig geschreiben, lang 92 ruthen, außgebend 3 raderschilling schatz Vor 100 und 25 Dhlr., den Dhlr. ad 52 albs.

1594

den 20. Junii daß hindertheil des Kamps bekommen Von Bernard rodermundt, so sich daVor heir in die Kost gethan, und dieses alles mit heck und graben Erblich und Ewig übertragen. Mit consens des herren und hiesigen gerichts.

1751

Mense Octobris Sub me Joanne Zill Rectore primum organum (Organario hoc faciente Joanne Odendahl, habitante Monasterii Eiffliae erectum est; eodem anno in festo omnium sanctorum primo pulsatum fuit. Constat circiter calculatis omnibus expensis bis centum imperialibus.

1754

die 1^ma Octobris sub me Joanne Zill Rectore Lacuna nostra, ad tres et medium pedes stercoribus adimpleta, evacuari coepit, sumptibus quadraginta unius Imperialium, quatuor operariis ad hoc conductis in proprio cibo et potu. Ex quo adornavi bis mille nobilibus carpionibus.

1755

in Junio, die 14. sub vesperum, horribili (cum tonitru) grandine verberatae brumales sunt fruges, quoque percussis undique fenestris, omnia in horto legumina contrita fuêre.

5.

Reparaturbau des Nonnenchors in der Kirche zu Sinzenich. 1760, Nov. 5.

Anno 1760 den 5. 9bris habe ich allhier zu Sintzenich bey der Kirchenrechnung den Müntlichen Vortrag gethan, wie auch demutigst begehret, daß doch das Nonnen Chor in der pfahr-kirchen Mögte Repariret werden, Nemblich daß geistliche schwesteren in selbigem ohne weitere lebensgefahr undt auch trucken ihren gottesdinst oder gebett (das ist Meeß- hören) könten verrichten, ist allso in Beysein deßen hochwohl-Edelgebohrnen Herrn Herrn de Holtrop Freyherrn von Sintzenich, undt Herrn schultheißen Scheyff, Herrn Pastoren Brunsfelt undt Herren gerichts-scheffen Adamus, Sybert, Breydenbendt, Böller, Bartholomaeus beschlossen worden, daß gesagtes Chor die Kirch solle bauen undt repariren, inwendig aber im Chor das Cloister, undt nicht den speigger, weilen zur pfahrkirchen gehörig, ita attestor et servit pro Memoria.

Sintzenich 1760, 5. 9[bris].

I. P. Antonius Schmitz p. t. Rector huius Conventus in Sintzenich m. p.

Kloster Marienforst bei Godesberg.

Von J. H. Hennes.

Der anmuthigste Spaziergang für die zahlreichen Sommergäste in Godesberg ist der, welcher durch die Promenadenstraße und die Brunnenstraße, dann den Godesberger Bach entlang, seinen häufigen und lieblichen Krümmungen folgend, nach Marienforst führt. Einsam, so still als wären keine Bewohner in der stattlichen Behausung, lag es vor uns, als wir im Jahr 1876, am 9. Mai, an einem schönen Nachmittag, bei der Pforte anlangten. Ueber dem Einfahrtsthor war ein Kreuz in den Stein gehauen, links, an der kleineren Thüre, das Bildniß der heiligen Birgitta, unter demselben die Jahrszahl 1625, zur Rechten des Thores der heilige Benediktus.

Wir standen am Eingang des ehemaligen Birgittenklosters. Stattliche Gebäude sahen wir vor uns; aber von den Klostermauern war nicht der kleinste Rest mehr übrig.

Auch die Nachrichten über das Kloster, das früher Sankt Marien im Forst, später im Kottenforst, genannt wurde, sind dürftig. Nicht immer war es ein Birgittenkloster. Für Prämonstratenserinnen ward es ursprünglich gestiftet.

Das Jahr der Stiftung kennen wir nicht. Erwähnt wird es zuerst in einer Urkunde Erzbischof Konrad's von Hochstaden. Am 2. März 1249 (1248 nach damaliger Kalenderrechnung) verkündigt er darin seinen Schultheißen und den anderen Gerichtspersonen, er habe in Betreff des in seiner besonderen Gunst stehenden Sankt Marienklosters im Forst, bei Godesberg gelegen, angeordnet, daß der Meisterin und Klostergemeinde jegliche Steuer und Bede erlassen sei, auf welche er wegen ihrer Güter in Villip, Flerzheim und anderwärts Anspruch machen könne [1]).

---

1) Scire vos cupimus, quod nos ecclesiam sanctimonialium beatae Ma-

In Godesberg ward die Urkunde ausgestellt. Dort, auf ihrem Schloß, verweilten häufig die Erzbischöfe; sie konnten das nur eine Viertelstunde davon entfernte Kloster gut genug kennen lernen, und waren ihm, wie wir in ihren Urkunden lesen, mit besonderer Gunst zugethan.

In einer zweiten, im selben Jahr, am Tag nach Martini ausgestellten Urkunde, bestätigt Erzbischof Konrad seinen, wie er sich ausdrückt, im Herrn geliebten Töchtern, der Meisterin und Klostergemeinde zu Sankt Marien im Forst, auf ihr Ansuchen den Besitz eines gewissen Zehnten, der früher zur Probstei in Bonn gehört, und den sein Vetter, der Probst Gottfried zu Bonn, als Almosen dem Kloster überlassen hat [1]).

Im Januar 1263 (1262 nach damaliger Kalenderrechnung) läßt die Klostergemeinde selbst eine Urkunde ausstellen zu Gunsten des Münsterstifts in Bonn. „Wir die Meisterin", so heißt es darin, „und die Klostergemeinde im Kottenforst, nahe bei der Burg Godesberg, machen kund, daß wir von dreizehn Morgen Ackerland, zu Endenich gelegen, zur Unterhaltung der Lichter in der Kapelle des zum Stift gehörigen Hauses, das gegenwärtig Gerhard von Köln, Kanonikus zu Bonn, bewohnt, einen Zins von zwei Schilling alljährlich am Fest Sankt Gereon zu zahlen haben. Außerdem müssen wir von dem genannten Besitz an jemanden, den wir zu bezeichnen haben, und nach dessen Tod wir an seiner Stelle einen Andern dafür aufzustellen haben, gleichfalls zwei Schilling zahlen. Des zum Zeugniß haben wir gegenwärtiger Urkunde unser Siegel und das des Stifts zu Bonn anhängen lassen" [2]).

---

riae in Foresto, juxta Godesberg, nostram filiam specialem gerentes in visceribus caritatis, magistram et conventum ejusdem ecclesiae solutas dimittimus et quitas ab omni exactione seu petitione, si qua nobis competere posset, de bonis ipsarum apud Villepe, Vlertzheim vel alias in nostro districtu.

1) Dilectis in Christo filiabus, magistrae et conventui sanctae Mariae de Foresto, Coloniensis dioecesis, salutem in domino etc. Vestris justis postulationibus grato concurrentes assensu, decimam montualem etc., quam dilectus consanguineus noster Godefridus, praepositus Bonnensis, in elemosinam ecclesiae vestrae remisit, vobis et per vos ipsi ecclesiae, tam ordinaria quam legationis nostrae auctoritate, confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus. Vgl. Nettelbla, Nachricht von einigen Klöstern der heil. Birgitta (Frankfurt und Ulm 1766) S. 140.

2) Nos magistra et conventus in Kottenforst apud castrum Godesbergh notum facimus etc. quod nos de tredecim jurnalibus terrae arabilis, sitis in Endenich, tenemur census duorum solidorum Colon. ad luminaria capellae domus claustralis Bonnen. quam nunc habet Gerardus de Colonia, canonicus Bonnensis, singulis annis in festo Gereonis vel alii, qui pro tempore dictam domum habuerit, persolvendos. Insuper certam personam, quae Lenmois vulgariter dicitur, sta-

Im Juli 1263 verkündigt Erzbischof Konrad's Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, in einer zu Godesberg ausgestellten Urkunde allen seinen Schultheißen und übrigen Gerichtspersonen, daß er der in seiner besondern Gunst stehenden Meisterin und Klostergemeinde zu Sankt Marien im Forst, bei Godesberg, jegliche Steuer und Bede erläßt, die sie von ihren Besitzungen zu Villip, Flerzheim und anderwärts im Erzstift etwa zu zahlen verpflichtet sein möchten[1]).

Wir sehen, die Gunst der Erzbischöfe blieb den Bewohnerinnen des Klosters unvermindert. Aber dies konnte sie nicht schützen vor den Wirren und Schrecknissen jener herrnlosen, unheilvollen Zeit. Seit dem Ende der Regierung der Hohenstaufen und auch noch während Rudolph von Habsburg's Regierung folgte in Deutschland und namentlich auch am Rhein eine Fehde der andern, die eine wilder und verderblicher als die andere.. Das Kloster „im Forst“ lag dem Mittelpunkt der Fehden in dieser Gegend, der von Erzbischof Diederich von Heinsberg erbauten Burg Godesberg, allzu nahe, als daß es nicht vielfach von Plünderung und Verwüstung bedroht gewesen wäre. Die Nonnen mußten die ihnen theuer gewordene Stätte verlassen. Sie zogen sich tiefer in den Wald; suchten sich, auch am Godesberger Bach, aber mehr aufwärts, anzusiedeln und einzurichten.

Im Jahr 1281 finden wir sie in Wattendorf[2]), an der Stelle wo jetzt die zur Gemeinde Muffendorf gehörige Mühle dieses Namens steht. „Wir die Meisterin und Klostergemeinde zu Wattendorf“, so lesen wir in einer am 5. Juni ausgestellten Urkunde, „verkaufen nach reiflicher Ueberlegung, wegen unserer drückenden Schuldenlast, dem Vorsteher und den Brüdern des deutschen Hauses zu Muffendorf eine Weinrente von zwei Ohm, haftend auf unserm Eigengut, nämlich einem

---

tuimus de bonis eisdem, post cujus obitum aliam ad hoc statuemus personam; et dabimus eidem similiter duos solidos Colon. pro jure, quod Gewerff vulgariter dicitur, vel alii qui pro tempore habuerit domum praedictam etc. In cujus rei testimonium presentem litteram sigillo nostro et ecclesiae Bonnensis duximus roborandam. Datum anno domini 1262, mense Januario. Copialbuch des Klosters Marienforst, jetzt im Besitz des Herrn Professor Floß.

1) Engelbertus dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus etc. Scire vos cupimus, quod ecclesiam sanctimonialium beatae Mariae in Foresto, juxta Godesberg, nostram filiam specialem gerentes in visceribus caritatis, magistram et conventum ejusdem ecclesiae solutas dimittimus etc. ab omni exactione seu petitione, si qua nobis competere posset de bonis ipsarum apud Villepe, Vlertzheim aut alias in nostro districtu. Vgl. Rettelbla S. 139.

2) Hennes, Codex diplom. ordinis Theutonicorum, B. II S. 237, 240.

gewissen Weinberg in Lannesdorf und einem kleinern Weinberg in Muffendorf, zugleich mit unserm Eigenthumsrecht selbst. Desgleichen verkaufen wir dem genannten deutschen Hause einen Zins von zwanzig Denaren Kölnisch, den uns Diederich, genannt Spielmann, von einem gewissen Stück Ackerland, das unser Eigengut ist, zu zahlen hat; und übergeben ihnen auch dies unser Eigengut selbst, in der Weise, daß jedesmal, wenn dies Land in eine neue Hand kommt, diejenige Berechtigung, die gewöhnlich levende Kurmede genannt wird, an die genannten Brüder gezahlt werden soll [1]). Des zum Zeugniß haben wir unser Klostersiegel zugleich mit dem Siegel Anselm's, des Dekans der Aargauer Christianität, der uns von unserm Erzbischof zum Vorsteher in geistlichen und weltlichen Dingen bestellt worden ist, der vorliegenden Urkunde anhängen lassen."

Die zweite in Wattendorf ausgestellte Urkunde ist vom 6. August. „Nach reiflicher Ueberlegung und wegen unserer drückenden Schuldenlast", heißt es darin wiederum, „verkaufen wir, die Meisterin und Klostergemeinde zu Sankt Marien in Wattendorf, vom Orden des heiligen Augustinus, den Brüdern des deutschen Hauses zu Muffendorf einen Zins von einer Ohm Wein und acht Denaren baares Geld, den uns Peter von Rüngsdorf geschenkt hat, und der auf vier Morgen Ackerland und einem kleinen Weinberg haftet. Zugleich verkaufen wir ihnen eine zweite Rente, nämlich eine Ohm Wein im „Volkold" von Muffendorf. Wenn die genannten Güter des Peter von Rüngsdorf in eine andere Hand übergehen, haben die Besitzer derselben den genannten Brüdern zu Muffendorf zwei Ohm Wein und acht Denare zu entrichten" [2]). Auch dieser Urkunde ward das Siegel des Klosters

1) Item eisdem provisori et fratribus vendidimus et vendimus censum viginti den. Colon., quos nobis Theodericus dictus Spilmann de quadam terra arabili, quae quondam fuit Kalduni, nunc nostro allodio, persolvit, et ipsum allodium assignavimus et assignamus, ita quod, quando dictam terram arabilem ad quamcunque novam manum venire contigerit, quoddam jus, quod vulgariter dicitur levende kurmede, in concessione dictae terrae arabilis dabitur et assignabitur fratribus memoratis.

2) Utilitate monasterii nostri et nostra provida deliberatione pensata ac onere debitorum gravium urgente, provisori ac fratribus domus Theutonicae in Muffendorp unius amae vini et octo denariorum redditus, quae nobis dedit Petrus de Reinsdorp, videlicet de quatuor jurnalibus terrae arabilis et particula vineae, item unam amam vini in Volcoldo de Muffendorp vendidimus et vendimus. Predicta bona Petri de Reinsdorf quandocunque ad novam manum venire contigerit, possessores predictorum bonorum acquirent duabus amis vini et XVI. denariis, quos assignabunt fratribus memoratis.

und das des „Herrn" Anselm, des Dekans der Christianität des Ahrgaues, angehängt.

Bald wohnen die Nonnen wieder im alten Kloster; und dies hat wieder den dem frühern ähnlichen Namen „im Kottenforst", den es, eine Ausnahme abgerechnet, behält bis zum Jahr 1450, wo es bei der Umwandlung in ein Kloster der heiligen Birgitta den Namen „Marienforst" erhält und fortwährend führt bis zur Auflösung im Jahr 1802.

Am 27. Februar 1284 (1283 nach damaliger Kalenderrechnung) verkaufen die Priorin — so nennt sich diesmal die Meisterin — und die Gemeinde des Klosters im Kottenforst, mit Genehmigung Anselm's, des Dekans der Christianität des Ahrgaues, „der nach Anordnung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ihr Vorsteher in weltlichen Dingen, nach dessen Anordnung sie sich zu richten haben", dem Bruder Heinrich, Vorsteher des deutschen Hauses zu Muffendorf, für fünf Mark Brabänder zwei Stückchen Ackerland, zwischen Godesberg und Muffendorf gelegen [1]). In der darüber ausgestellten Urkunde, welcher das Siegel des Klosters sowohl als das des genannten Anselmus angehängt wurde, erklären sie, daß das Kaufgeld ihnen richtig ausgezahlt und zu des Klosters Nothdurft verwandt worden, und daß sie in ihrem Kloster gemeinsam und einzeln auf ihr oben genanntes Eigengut und auf jede etwa gerichtlich zu machende Einrede, möge sie nach dem kanonischen oder nach dem bürgerlichen Recht statthaft sein, verzichtet haben.

Am 12. Juli 1287 verkaufen Meisterin und Gemeinde des Klosters im Kottenforst, von großer Schuldenlast bedrängt, ihren Hof bei Palmersheim nebst neunzig Morgen Ackerland ꝛc. dem Mariengradenstift in Köln für einunddreißig Mark Kölnisch [2]).

Wir sehen, mit den Vermögensverhältnissen des Klosters ging es

---

1) Nos priorissa et conventus monasterii in Kottenforst, ordinis sancti Augustini, Coloniensis dyocesis, accedente mandato et consensu honesti viri Anselmi, decani christianitatis Arcuensis, nostri monasterii provisoris in temporalibus auctoritate reverendi patris et domini nostri Colon. archiepiscopi, cui immediate subesse dinoscimur constitutae, religioso viro fratri Henrico, provisori curtis in Muffendorp domus Theutonicae. duas particulas terrae arabilis, inter villas Gudesberg et Muffendorp sitas, quarum una septem quartaria, quae a nobis sub annuo censu unius denarii tenetur et tenebitur, altera vero quinque quartaria, quam dicto fratri pro allodio, quod vulgariter dicitur eygen, vendidimus et tradidimus pro quinque marcis brabantinorum.

2) Cum monasterium nostrum gravibus debitis apud Iudaeos et alios creditores nostros in magna summa pecuniae esset oneratum, nec bona mobilia haberemus, de quibus dicta debita solvere possemus etc., curtim nostram

abwärts. Aber es war nicht die Schuld der Nonnen[1]). Die Erzbischöfe, die so oft in Godesberg verweilten und die Verhältnisse des Klosters wohl kannten, blieben ihnen nach wie vor gewogen; sprachen es immer von neuem aus, wie sehr sie ihnen zugethan.

Erzbischof Wichbeld erklärt in einer zu Godesberg am 26. März 1298 ausgestellten Urkunde, daß er dem Nonnenkloster zu Sankt Marien im Forst, bei Godesberg, für welches er besonders huldvoll gesinnt sei, jede Steuer und Bede erlasse, wenn er etwa darauf Anspruch machen könne, wegen ihrer Güter in Villip, Flerzheim, Plittersdorf und anderwärts in seinem Erzstift; und verbietet allen seinen Schultheißen und andern Gerichtspersonen, sie vom Kloster zu fordern[2]).

Besonders rühmlich gedenkt des Klosters Erzbischof Heinrich, in einem am 12. Juli 1331 zu Godesberg ausgestellten Zollprivileg. „Obwohl wir", so heißt es darin, „allen unsern Unterthanen Beweise von Gunst und Freigebigkeit zu geben wünschen, so sind wir doch besonders gnädig und huldvoll gegen diejenigen gesinnt, welche sich durch freiwilligen Entschluß in Lauterkeit Gott dem Herrn gewidmet, welche Tag und Nacht für unser und unserer Vorfahren Seelenheil, für unseres Erzstifts Ruhe und Frieden zu ihm flehen in ihrem demüthigen und frommen Gebet, durch ihr Fasten und Wachen. Wir glauben deshalb, der Meisterin und Gemeinde des Klosters im Kottenforst, denen wir wegen der Reinheit ihres Lebens und ihrer Andacht mit aufrichtiger Huld zugethan sind, diese Gnade erweisen zu müssen, daß wir alle Güter des genannten Klosters, wo immer sie auch gelegen seien, und mögen sie bestehen in Wein, Getreide oder worin sonst immer, desgleichen ihre Mühlen, für frei erklären von jedem Zoll, von jeder Steuer

---

apud Palmersheym cum nonaginta jurnalibus terrae arabilis vendimus etc. decano et capitulo ecclesiae b. Mariae ad gradus pro XXXI. marcis Colon.

1) Irrthümlich haben wir, durch die wiederholten Veräußerungen veranlaßt, im vorigen Jahre in Pick's Monatschrift Bd. 1 S. 180 die Bemerkung gemacht: „Das Kloster im Kottenforst war schon damals im Verfall."

2) Wickeboldus dei gratia s. Coloniensis ecclesiae archiepiscopus etc. universis schultetis ceterisque judicibus suis etc. Scire vos cupimus, quod ecclesiam sanctimonialium beatae Mariae in Foresto, juxta Godesberg, nostram filiam specialem gerentes in visceribus caritatis, magistram et conventum ejusdem ecclesiae solutas dimittimus etc. ab omni exactione seu petitione, si qua nobis competere posset de bonis ipsarum apud Villepe, Vlertzheim, Blittersdorf aut alias in nostro districtu. Unde vobis mandamus, quatenus nullam ab illis exactionem seu petitionem exnunc inantea recipere praesumatis.

und Abgabe, für jetzt und für immer. Und wir befehlen hiermit unsrem Schultheiß, unsrem Vogt und den Zöllnern in Bonn, unserm Vogt und unsern Zöllnern in Godesberg und allen unsern Vögten und Zöllnern insgesammt, von den Gütern des genannten Klosters, welche sie auch sein mögen, von nun an keine Steuer und Abgabe und durchaus keinen Zoll in irgend einer Weise zu nehmen oder zu fordern, und des Klosters Meisterin und Gemeinde in dieser unserer Gunst und Bevorzugung treulich zu schützen und zu sichern, wenn sie nicht des allmächtigen Gottes Ungnade und unsere schärfste Rüge sich zuziehen wollen" 1).

Vier Jahre später genehmigte und bestätigte sein Nachfolger, Erzbischof Walram, „weil es", wie er sich ausdrückt, „für mehr gesichert, mehr heilig geachtet wird, was Mehrere approbiren und bestätigen", der Meisterin und Gemeinde im Kottenforst, auf ihr demüthiges Bitten, die Gnaden und Freiheiten, welche ihnen sowohl in der vorhin erwähnten Urkunde als auch sonst in irgend einer Weise durch seine Vorgänger bewilligt und verliehen worden; und bewilligt und verleiht sie ihnen selbst, damit auch ihm ihr frommes Gebet hülfreich werde bei dem, der Alles spendet. Allen seinen jetzigen und künftigen Beamten und Zöllnern befiehlt er in seinem, im Jahr 1335 am Sonntag nach dem Fest der heiligen Agnes zu Godesberg erlassenen Mandat, die genannte Meisterin und Klostergemeinde in den Gnadenverleihungen

1) Etsi omnibus nostris subditis cupiamus liberalitatis gratiam exhibere, illos tamen uberiore gratia et favore amplectimur ampliore, qui suam integritatem voluntate spontanea deo domino devoverunt, ac die noctuque pro nostrae ac praedecessorum nostrorum animarum salute necnon ecclesiae nostrae tranquillitate et pace devotis suis orationibus, jejuniis et vigiliis apud altissimum interpellant. Ideoque dilectis in choro magistrae et conventui monasterii in Kottenforst, quas propter earum vitae et devotionis puritatem sincero favore prosequimur, hanc gratiam duximus faciendum, quod omnia bona dicti monasterii, in quibuscunque locis sita, et crementa bonorum eorundem, sive in vino, blado vel in aliis quibuscunque consistant, cum molendinis eorundem, libertamus et ab omni telonio, exactione seu petitione exnunc inantea immunes esse volumus, et eximimus per presentes. Mandantes schulteto, advocato et telonariis nostris in Bonna necnon advocato et telonariis nostris in Godesberg ac universis et singulis advocatis et telonariis nostris, ut de bonis dicti monasterii quibuscunque deinceps nullam exactionem seu petitionem nullumque penitus teloneum recipiant vel exquirant, sed ipsum monasterium seu magistram et conventum ejusdem in hujusmodi gratia et libertate fideliter teneant et conservent, sicut omnipotentis dei indignationem et nostram acrimoniam voluerint evitare.

und Freiheiten unveränderlich und getreulich zu schützen und zu sichern, Alles bei Androhung seiner Ungnade[1]).

Zwei Jahre später, am Mittwoch nach Passionssonntag 1337, läßt eine Nonne des Klosters eine Art von Testament niederschreiben. „Ich Sophie von Friesheim", so heißt es darin, „No innem Sankt Marienkloster im Forst, Augustiner Ordens, setze aus freiem Willen, mit Erlaubniß meiner Obern, die Christine von Köln, Nonne unseres Klosters, in der Art zu meiner Erbin ein, daß sie nach meinem Tode eine Ohm Wein als Jahrzins erhält. Dieser Zins haftet auf einem halben Morgen Weinberg, gelegen zu Godesberg hinter dem Hause, welches Tüsch genannt wird; von welchem Weinberg dem Ludwig Baier eine Rente von dreizehn Denaren jährlich gezahlt wird. Ferner vermache ich der genannten Christine eine Jahresrente von einer Mark kölnischen Geldes, haftend auf dem Hof Gielsdorf. Dies soll sie auf Lebenszeit erhalten. Nach ihrem Tod aber soll sowohl die Wein- als die Geldrente an unser Kloster fallen, und es soll davon den Schwestern insgesammt ein und der andere frohe Tag gemacht werden. Zu größerer Sicherheit habe ich unsere Meisterin und Klostergemeinde gebeten, diese Urkunde durch ihr Siegel beglaubigen zu lassen[2])."

---

1) Ad devotam supplicationem magistrae et conventus, quia sanctius est quod plurimorum approbatione stabilitur, gratias et libertates ipsis in praefatis litteris predecessoris nostri et quascunque alias gratias et libertates eisdem per praedecessores nostros quoscunque indultas et concessas ratificamus et tenore praesentium confirmamus; ipsisque easdem gratias et libertates indulgemus et concedimus per praesentes, ut ipsorum devotis orationibus apud largitorem omnium adjuvemur. Mandantes universis officiatis et telonariis nostris nunc et pro tempore existentibus, ut praefatas magistram et conventum in dictis gratiis et libertatibus quoad vixerint inviolabiliter et fideliter teneant et conservent, sicut nostram indignationem voluerint evitare.

2) In nomine domini amen. Noverint universi, quod ego Sophia de Vrisheim, monialis in foresto beatae Marie virginis, ordinis s. Augustini, bona voluntate etc. legavi Christinae de Colonia, moniali predicti conventus mei, cum licencia superiorum meorum post decessum meum amam vini super dimidium jurnale vineae, situm in Godesbergh retro domum dictam Tüsch, annuatim; de qua vinea solvuntur Ludevico Bavaro tredecim denarii annuatim census; et marcam Coloniensis pagamenti super curte, quae Gilsdorph appellatur, post obitum meum, ut superius expressum est, eidem Christinae predictae, certae titulo donationis hereditariae, erogavi diebus vitae suae; cum interposita conditione, quod ad obitum Christinae praedictae, predicti reditus tam vini quam denariorum, prout norma monastica sive regula plenarie requirit, derivabuntur seu derivari debent ad conventum nostrum pro pitancia

Oben haben wir gehört, daß noch in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts die Bewohnerinnen des Klosters, die nach der Regel Sankt Augustin's lebenden Prämonstratenserinnen, ihrer Frömmigkeit und ihres musterhaften Wandels wegen von den Erzbischöfen gerühmt werden. Ein Jahrhundert später finden wir es anders. Erzbischof Diederich, welcher von 1414 bis 1463 das Erzstift Köln regiert hat, vernahm zu seinem großen Leidwesen, daß die Nonnen von dem guten Pfad abgewichen. Er beschloß, sie auseinander gehen zu lassen und an andere Orte zu versetzen, an ihre Stelle aber Mitglieder eines andern Ordens zu berufen. Die damals aufblühenden Birgittenklöster, für Ordenspersonen beiderlei Geschlechts, hatte er im Auge.

Als sein Entschluß zur Reife kam, ließ er, am 12. Juni 1450, in der Stadt Köln eine Urkunde ausstellen, worin er uns unter Anderm berichtet, das Kloster, das bisher Kottenforst geheißen, nach Sankt Augustin's Regel gestiftet, das einen schönen Anfang und Fortgang gehabt, sei leider, wie er mit Schmerz melden müsse, seit einigen Jahren in Verfall und Unordnung gekommen, sei nahe daran, sich gänzlich aufzulösen; die gegenwärtig dort lebenden Nonnen wollten sich nicht an die Klausur und ein regelmäßiges klösterliches Leben binden. „Deshalb", fährt er fort, „habe ich beschlossen, sie nach ihrer Wahl an andere, für sie passende klösterliche Orte zu versetzen, und ihr Kloster mit all seinem Besitz und Eigenthum, mit seinen Rechten, Einkünften und allem Zubehör, an Ordenspersonen beiderlei Geschlechts, die auch nach Sankt Augustin's Regel, aber den Anordnungen der heiligen Birgitta gemäß in steter Klausur dem Herrn dienen, zu übergeben. Es soll in Zukunft Marienforst heißen; und die Bewohner und Bewohnerinnen desselben sollen von allen Lasten, Steuern, Subsidien, Diensten, die uns und unsern Nachfolgern oder irgend jemanden, der uns untergeben, zu leisten sein möchten, gänzlich frei sein. Wir wollen sie auch schützen und sicher stellen vor Anfeindungen, Vexationen, Forderungen und Belästigungen sowohl der Nonnen, die früher das Kloster im Besitz gehabt, als auch vor denen ihrer Eltern, Verwandten, Freunde und wer sie immer sein möchten. Dies Kloster Marienforst übergeben wir bis zur völligen Einrichtung und bis zum Beginn der Klausur der Leitung der Agnes Holthusen, der Abtissin, und des Jakob Ropperstorf, des

---

communiter dispensanda. Et pro quolibet errore plenius amovendo rogavi magistram et conventum meum, ut haec cartam redderent sigillo suo communitam. Datum anno domini 1337, feria quarta post dominicam in passione. Copialbuch des Klosters Marienforst.

Generalbeichtvaters des Birgittenklosters Marienkron in der Diözese Schwerin, und der dortigen Klostergemeinde, oder denjenigen Ordenspersonen, welche dieselben dafür anzunehmen und an ihre Stelle zu setzen für gut finden werden. In diesem Kloster sollen sowohl die Bewohner und Bewohnerinnen desselben als auch Andere, die dahin in Andacht ihre Zuflucht nehmen, in der Beichte, selbst in Fällen, die uns und unsern Nachfolgern vorbehalten sind, von ihren Sünden losgesprochen werden können, wobei ihnen jedoch eine angemessene Buße aufgelegt werden soll u. s. w. Allen Christgläubigen, welche mit wahrer Reue gebeichtet, die dies Kloster Marienforst bei seinen Festen oder in der Oktav derselben, oder auch sonst, so oft sie es in Andacht und Gebet besuchen, die Messe oder das Wort Gottes anhören, auch wenn sie einigen Offizien oder einem Begräbniß beiwohnen, auf dem Kirchhof, für die Verstorbenen betend, einhergehen, beim Morgen- oder Abendgeläute dreimal den englischen Gruß sprechen, die für den Bau und die Verschönerung der Kirche etwas beitragen, die für die Wohlfahrt der gesammten christlichen Kirche inbrünstig bitten, beim Namen Jesu und Mariä sich demüthig verneigen, die den geistlichen Personen des Klosters oder denen, die für sie Geschäfte besorgen, mit Rath und That Hülfe leisten u. s. w., diesen Allen und für jedes Einzelne, was hier erwähnt worden, verleihen wir vierzig Tage Nachlaß von der ihnen auferlegten Buße rc.[1])."

---

1) Ne igitur divinus cultus in monasterio monialium usquemodo Kottenforst dicto, sub regula b. Augustini salubriter institutus, sed proh dolor ab aliquibus annis, quod dolenter referimus, minus rite observatus, totaliter evanescat, puellas seu moniales ad praesens inibi degentes et regularem vitam sub clausura ducere recusantes, ad alia loca religiosa statui earum congruentia pro libitu voluntatis cujuslibet earum transmittimus; ipsumque monasterium cum omnibus et singulis suis possessionibus proprietatibus juribus redditibus pertinentiis et attinentiis ad honorem dei omnipotentis et beatissimae dei genitricis semper virginis Mariae ac s. Birgittae, pro personis utriusque sexus inibi sub regula b. Augustini, s. Salvatoris nuncupata, necnon constitutionibus beatae Birgittae sub perpetua clausura domino famulantibus, instituimus erigimus et confirmamus, sub vocabulo Marienforst perpetuis futuris temporibus nominandum. Quod quidem monasterium Marienforst cum personis suis inibi sub dicta regula, s. Salvatoris nuncupata, domino famulaturis, et bonis suis quibuslibet, quovis etiam vocabulo ipsa bona censeantur, ab omnibus et singulis oneribus exactionibus subsidiis servitiis, nobis et successoribus nostris aut quibuscunque aliis nobis inferioribus praestandis seu exhibendis, eximimus ac perpetue tenore praesentium liberamus etc. Ac etiam ab omnibus infestationibus vexationibus impetitionibus et molestiis monialium, quae in dicto

In einer zweiten, gleichzeitigen Urkunde überwies der Erzbischof dem Kloster Marienforst die Besitzungen des Nonnenklosters Marienthal bei Lechenich [1]).

Es war im Jahr 1450, wie wir gehört haben, als Marienforst dem Birgittinerorden übergeben wurde. Urkundlich steht dies fest. Gleichwohl geben angesehene Historiker, z. B. Mörckens, das Jahr 1428 an. In folgender Weise mag dies zu erklären sein.

Erzbischof Diederich nahm seit der, auf dem Concil zu Constanz erfolgten, wiederholten feierlichen Heiligsprechung der heiligen Birgitta lebhaften Antheil an dem von ihr gestifteten Orden vom allerheiligsten Erlöser; und schon um das Jahr 1428 siedelten sich auf seine Ver-

---

loco usquemodo deguerunt, suorumque parentum consanguineorum amicorum et aliorum quorumlibet tueri et defendere volumus etc. Praeterea quoque monasterium Marienforst supradictum honorabilibus ac religiosis nobis in Christo Jesu dilectis Agneti Holthusen abbatissae et fratri Jacobo Ropperstorf confessori generali monasterii Marienkron ordinis s. Birgittae Zwerinensis dioecesis atque conventui ejusdem monasterii, seu illis quibus ipsi Agnes et Jacobus vel conventus praedicti regendum commiserint, usque ad inclusionem committimus; ipsisque personis, de quibus ipsis videbitur in eodem assumendi, includendi etc. ac alias inibi secundum regulam s. Salvatoris et institutiones s. Birgittae praetactas ordinandi disponendi, necnon personarum inibi sub eisdem regulis et constitutionibus degentium, et aliorum causa devotionis ad locum ipsum Marienforst confugientium confessiones audiendi, ac eas et earum quamlibet a peccatis suis etiam in casibus nobis reservatis a jure et successoribus nostris, injuncta tamen illis pro modo culparum poenitentia salutari, absolvendi facultatem plenariam auctoritate nostra ordinaria tenore praesentium impertimur etc. Universis et singulis Christi fidelibus vere confessis et contritis, qui dictum monasterium Marienforst in suis festivitatibus vel earum octavis vel alias, quotiescunque causa devotionis orationis peregrinationis visitaverint, missas vel verbum dei vel aliqua divina officia ibidem audierint, sepulturis mortuorum interfuerint, coemiterium pro defunctis orando circuierint, seu qui in serotina vel matutinali pulsatione more romanae ecclesiae Ave Maria scilicet Angelicam salutationem trina vice dixerint, vel qui ad fabricam vel ornamenta ejus melioranda manus porrexerint quomodolibet adjutrices, seu qui pro nostro totiusque ecclesiae christianae statu felici deum obnixius fuerint deprecati, vel ad nomen Jesu et Mariae humiliter se inclinaverint, necnon his qui personis hujus monasterii vel nuntiis favorem consilium vel auxilium praestiterint etc. pro qualibet etiam persona et quotiescunque praemissa vel aliqua vel aliquid praemissorum fecerint vel fieri procuraverint, quadraginta dies indulgentiarum de injunctis poenitentiis etc. relaxamus.

1) Cum dudum fuisset et esset tamquam desertum, sine habitatore quodammodo derelictum, adeo quod agri, possessiones et bona illius inculta et neglecta quasi in nullius dominio essent.

anlassung Schwestern des Ordens im Erzstift an. Sie wohnten in Frauenthal bei Liblar. Es war aber kein Doppelkloster, wie das sonst bei ihnen üblich, sondern ein in der Nähe wohnender Geistlicher ihres Ordens kam täglich in ihre Kapelle, um Messe zu lesen und Beicht zu hören. So blieb es, bis die Nonnen nach Marienforst übersiedelten, wozu auch später noch die Besitzung in Frauenthal gehörte. Das Andenken an das Kloster bei Lieblar erhielt sich noch lange in dem Namen eines dahin führenden Weges, der Klostergasse[1]).

Erzbischof Diederich's Stiftung in Marienforst bestätigte Pabst Nicolaus V. am 26. Januar 1451, in einem an den Dechant des Andreasstiftes zu Köln gerichteten Breve. „Es ist uns", heißt es darin, „Seitens des Erzbischofs Diederich von Köln mitgetheilt worden, daß er, um nicht den Gottesdienst in dem Kloster im Kottenforst eingehen zu lassen, die dortigen Nonnen, die sich nicht in die Klausur finden wollten, nach ihrer Wahl an andere klösterliche Orte versetzt, und das Kloster selbst, mit allen Besitzungen und Rechten, dem von der heiligen Birgitta für Personen beiderlei Geschlechts gestifteten Orden vom heiligsten Erlöser übergeben habe 2c. Da wir keine nähere und sichere Nachricht hierüber haben, so beauftragen wir Dich, daß Du sowohl bei den Ordensschwestern als auch sonst über die Stiftung und ihre Einrichtungen genaue Kunde einziehen, und demgemäß die in der Urkunde der Stiftung und andern, die ihr gefolgt sind, getroffenen Anordnungen in unserm Namen billigen und bestätigen, und etwaige Mängel ergänzen mögest. Wenn von Dir solches geschehen, bestätigen wir auch den Generalbeichtvater Jakob Roppersdorf und die Abtissin Agnes Holthusen aus Marienkron in der Leitung des Klosters und alles dessen, was dazu gehört 2c."

So war nun die Uebergabe von Marienforst an den Birgittenorden bestätigt und gesichert.

Die Regel des neuen Ordens, welcher zugleich der Regel des heiligen Augustinus sich anschloß, bestand ihrem Hauptinhalt nach in Folgendem:

„In einem Kloster sollen der Schwestern sechszig und nicht mehr sein[2]). Sie sollen Priester haben, welche täglich die Messe lesen und

---

1) Vergl. Nettelbla S. 53.

2) Nettelbla, Nachricht von einigen Klöstern, Seite 56, bemerkt, daß in manchen Birgittenklöstern weniger als sechszig Schwestern waren; „welches aber daher rühret, daß zu einer solchen Anzahl nicht alle Sankt Birgittenklöster anfänglich zureichlich dotirt, oder auch durch Krieg und andere Unglücksfälle außer Stand gesetzet worden, die angeordnete Anzahl zu unterhalten".

die Tagszeiten singen. Von dem Kloster der Schwestern sind sie gänzlich ausgeschlossen, und haben einen Hof für sich, auf welchem sie wohnen. Vom Hofe aus sollen sie einen Eingang in die Kirche und den untern Chor haben. Der Chor der Schwestern soll oben unter dem Gewölbe sein, jedoch so, daß sie die Feier der heil. Geheimnisse sehen und das Offizium der Mönche hören können. Der Priester sollen nach der Zahl der Apostel dreizehn sein; dazu vier Diakonen, welche auch, wenn sie wollen, Priester sein können; dann acht Laienbrüder, welche durch ihre Arbeit den Priestern die nöthigen Dienste leisten. Rechnet man die 60 Schwestern, die 13 Priester, 4 Diakonen und 8 Laienbrüder zusammen, so ist die Anzahl aller Personen so groß wie die der 13 Apostel und 72 Jünger.

„Die dreizehn Priester sollen nur dem Gottesdienst, dem Studium und dem Gebet obliegen, und kein anderes Geschäft oder Amt übernehmen. Sie sind verpflichtet, an allen Sonntagen das Evangelium des Tages dem Volk in der Landessprache zu erklären. Alle Mitglieder des Ordens halten strenge Fasten, schlafen auf hartem Lager, bedienen sich eines armen und demüthigen Gewandes, und haben alle an ihrer Kleidung ein Sinnbild des Leidens Christi. Die Schwestern tragen über dem Schleier eine Krone von weißem Leinen 2c. Die Priester haben auf der linken Seite ihrer Mäntel ein Kreuz von rothem Tuch aufgenäht; die vier Diakonen einen weißen Ring, die Laienbrüder ein weißes Kreuz. Auch tragen alle Brüder die Tonsur, wie es in andern Klöstern der Gebrauch ist.

„Die Schwestern singen täglich die Tagzeiten der allerheiligsten Jungfrau, die Brüder das große Offizium. Jeden Tag werden zwei Conventämter gehalten. Die Brüder beginnen sehr früh des Morgens ihre Matutin und Laudes und nachher die Schwestern die ihrige; so werden alle Tagzeiten wechselweise gesungen, damit vom Morgen bis zur Nacht das Lob Gottes in der Kirche nie verstumme. — Die Brüder und Schwestern verrichten die in allen Orden üblichen Bußwerke, und beobachten zu bestimmten Stunden des Tages ein strenges Stillschweigen. Es soll im Kloster an einem passenden Ort eine Grube, wie ein Grab, offen gehalten werden, wohin die Schwestern täglich nach der Terz gehen sollen.

„In Betreff der Obern des Ordens ist, wie die Regel sich ausdrückt, Christi Anordnung diese: Die Abtissin soll nach dem Rath und mit Genehmigung des Bischofs vom Convent gewählt werden. Sie ist das Haupt und die Gebieterin des Klosters 2c. Sie soll einen von den dreizehn Priestern, über welchen sie mit dem gesammten Verein

der Brüder und Schwestern übereingekommen, zum Beichtvater für Alle erwählen, und der Bischof denselben ernennen und bestätigen. Nachdem ihm vom Bischof die Gewalt zu binden und zu lösen übertragen worden, sollen ihm alle Priester und Brüder, wie die Schwestern der Abtissin, in allen Stücken gehorsam sein und nichts ohne seinen Befehl thun. Die Abtissin muß, weil sie das Haupt des Klosters ist, bei Ordnung der Geschäfte und Güter des Klosters zu Rath gezogen werden.

„Der Bischof der Diözese wird der Visitator der Schwestern wie der Brüder sein, eben so Richter in allen die Schwestern und Brüder berührenden Fällen 2c. Aus der Regel des heiligen Benedikt oder Bernhard soll man hinzuschreiben, wie Ausschreitungen im Kloster zu bessern sind, wie die Todten begraben werden sollen und wie der Bischof zu visitiren hat.“

Nachdem das Kloster eingerichtet und die nöthigen Anordnungen getroffen waren, kehrte die Abtissin Agnes Holthusen nach Marienkron zurück; der Generalbeichtvater Jakob Roppersdorf blieb, und ward der erste Prior von Marienforst. Er starb im Jahr 1456.

Sein Nachfolger ward Heinrich Greiffenklau von Volrats. Früher Domdechant zu Mainz und zu Trier, entsagte er im Jahr 1455 seinen Würden und Pfründen, ward Anfangs Benediktiner in Sankt Pantaleon zu Köln, trat aber bald in das strengere Birgittenkloster zu Marienforst, und ward schon das Jahr darauf von seinen Klosterbrüdern zum Prior gewählt. So wie er, hatte auch sein Bruder Friedrich reichen Einkünften und allen Bequemlichkeiten des Lebens in der Welt entsagt, hatte nach dem Tod seiner Gemahlin die Pilgerreise nach Jerusalem gemacht, und war dort in einem geistlichen Ritterorden aufgenommen worden. Aber bald entsagte er auch diesem, und trat in Ragusa in ein armes und geringes Kloster vom Orden des heiligen Franziskus. Friedrich war der Stammvater aller später lebenden Greiffenklau von Volrats.

Die drei ersten Abtissinnen von Marienforst, die sich aber nur Meisterinnen oder auch Schwestern nannten, waren Helena Bewer, Beatrix von Schwanenberg und Margaretha Bongarz. Letztere starb im Jahr 1509.

Hundert Jahre später war Ursula Distelmeier Abtissin. Sie erlebte viel Freude und viel Leid. Im Jahr 1613 ließ Erzbischof Ferdinand in dem Kloster der Cisterzienserinnen zu Köln, das gewöhnlich „ze Seien“ genannt wurde, durch den Kölnischen Weihbischof Theodor Riphan, den Generalvikar Otto Gereon von Gutmann, die Dechanten

von Sankt Severin und Mariengreden, und andere von ihm ernannte Commissarien eine Visitation halten. Sie fanden so viel Unordnung, daß der Erzbischof sich veranlaßt sah, das Kloster andern, strenger nach der Ordensregel lebenden Nonnen zu übergeben. Birgittinerinnen von Marienforst wurden gewählt. Die dortige Abtissin, Ursula Distelmeier, welcher die Leitung der neuen Stiftung übertragen wurde, hatte die Freude, begleitet von vier Nonnen ihres Klosters, davon Besitz zu nehmen. Einige von den Cisterzienserinnen der früheren Klostergemeinde schlossen sich ihnen an. Eine Kölnerin, Sibilla Lennep, ward Oberin des neuen Birgittenklosters[1]).

Ursula Distelmeier war von Köln schon im Jahr 1613 nach Marienforst zurückgekehrt. Acht Jahre später hatte sie das Leid, der Kriegsunruhen wegen mit ihrer Gemeinde ihr Kloster verlassen zu müssen. Die Birgittinerinnen von Marienforst flüchteten theils nach Köln theils nach Ahrweiler. Auf der Rückreise starb die Priorin unterwegs in Ahrweiler, wo sie, von Köln kommend, verweilte, am 27. Oktober 1621[2]).

Wiederholt ward während des dreißigjährigen Krieges Marienforst verwüstet und geplündert. Auch die oben erwähnte, bei der Klosterpforte in Stein eingehauene Jahrszahl 1625 bezieht sich darauf. Einige hundert Morgen Land mußte das Kloster verkaufen, um die Brandschatzungen zahlen zu können.

Aber es erholte sich immer wieder. Neuer Besitz trat an die

---

1) Auch das in Verfall gerathene frühere Augustinerinnenkloster zu Frauweiler bei Bedburg wurde einige Jahre später durch den Erzbischof Ferdinand von Köln den Birgittinerinnen von Marienforst übertragen, welche auch am 5. April 1618 das Frauweiler Kloster in Besitz nahmen. Jedoch schon 1624 vor den Christtagen gab der Birgittenorden diese neue klösterliche Niederlassung wieder auf und die Nonnen kehrten nach dem Verkauf ihrer Mobilien nach Marienforst zurück. Nur ein Pater aus dem Birgittenorden, Johann Hugo, war in Frauweiler noch zurückgeblieben, welcher bei der definitiven Uebergabe des Klosters an die Augustiner am 12. Juni 1625 verschiedene Forderungen an letztere stellte. Diese Streitigkeiten wurden auf Betreiben des Kölner Generalvikars Schunkenius am 31. Juli 1625 durch einen Vergleich in der Weise geregelt, daß kontraktmäßig die Augustinerherren 8 Malter Roggen, 1 Malter Weizen, 6 Malter Gerste, 2 Malter Hafer, $1/2$ Malter Erbsen und 1 Sümmer Raps aus den aufstehenden Früchten erhalten, dagegen dem Pater Hugo während der Ernte die Kost verabreichen sollten. (Vergl. Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein Heft 30, S. 67.)

2) Nach dem Mitgliederverzeichnisse der Erzbruderschaft Maria Seelenhülf in Bonn hatte im Jahre 1654 das „monasterium utriusque sexus ordinis S. Birgittae in Marienforst“ 65, im Jahre 1672 dagegen 100 Mitglieder. (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein 1876, Heft 28 u. 29 S. 160.)

Stelle dessen, was verkauft worden war [1]). Schriftlich und mündlich ist uns berichtet worden, daß das Kloster durch die allzeit rühmlich geführte Wirthschaft sich in sehr gutem Wohlstand erhalten, bis zur Aufhebung. Letztere erfolgte im Jahr 1802.

Noch in den dreißiger Jahren kannten wir einen von den Geistlichen des Klosters Marienforst, der in den Räumen des ehemaligen Klosters der Karmeliterinnen in der Schnurgasse zu Köln wohnte, und damals noch einen Theil der Papiere von Marienforst besaß. Wann er gestorben, was aus seinen Papieren geworden, ist uns unbekannt.

---

1) Um 1656 finden wir die Sankt Gertrudiskapelle in Bonn im Besitz des Klosters Marienforst bei Godesberg. (Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 24 S. 325.)

Verzeichniß der Aachener Bürgermeister von 1656—1789.

In der Reichsstadt Aachen wurden jährlich zwei Bürgermeister gewählt, welche am 25. Mai ihr Amt antraten. Einer derselben wurde aus der tribus nobilium, der Zunft der Adeligen, und zwar regelmäßig aus den zu dieser Zunft gehörigen Mitgliedern des Schöffenstuhles gewählt und führte den Namen Schöffen-Bürgermeister, während sein Amtsgenosse Bürger-Bürgermeister genannt wurde. In dem nachstehenden Verzeichnisse derjenigen Bürgermeister, welche seit dem großen Brande im Jahre 1656 bis 1789 zu Aachen regiert haben, sind die Schöffen-Bürgermeister eines jeden Jahres an erster, die Bürger-Bürgermeister an zweiter Stelle aufgeführt. Wir entnehmen sie meist aus den Raths- und Staatskalendern der Reichsstadt Aachen, welche nunmehr überaus selten sind.

1656 Caspar von Schwartzenberg. Balthasar Fibus.
1657 Melchior von Schwartzenberg. Leonard Schleicher.
1658 Caspar von Schwartzenberg. Balthasar Fibus.
1659 Johann Bertram von Wylre. Leonard Schleicher.
1660 Johann Bertram von Wylre. Balthasar Fibus.
1661 Melchior von Schwartzenberg. Leonard Schleicher.
1662 Johann Bertram von Wylre. Balthasar Fibus.
1663 Melchior von Schwartzenberg. Leonard Schleicher.
1664 Johann Bertram von Wylre. Balthasar Fibus.
1665 Johann Wilhelm von Bock. Gerlacus Maw.
1666 Johann Bertram von Wylre. Gerlacus Maw.
1667 Johann Bertram von Wylre. Niclas Fibus.
1668 Johann Bertram von Wylre. Gerlacus Maw.
1669 Johann Bertram von Wylre. Niclas Fibus.
1670 Johann Wilhelm von Olmütz genannt Mühlstrohe. Gerlacus Maw.
1671 Niclas Fibus. } Ohne Schöffen-Bürgermeister.
1672 Gerlacus Maw. }

1673 Johann Chorus. Ohne Schöffen-Bürgermeister.
1674 Johann Bertram von Wylre. Gerard Schörer.
1675 Johann Wilhelm von Olmüß genannt Mühlstrohe. Johann Chorus.
1676 Johann Bertram von Wylre. Gerard Schörer.
1677 Johann Wilhelm v. Olmüß gen. Mühlstrohe. Johann Chorus.
1678 Joh. Bertr. v. Wylre. Niclas Schörer.
1679 Johann Wilhelm von Olmüß gen. Mühlstrohe. Johann Chorus.
1680 Johann Wilhelm von Fürth. Niclas Schörer.
1681 Joh. Wilh. von Olmüß gen. Mühlstrohe. Johann Chorus.
1682 Werner von Broich. Theodor Bodden.
1683 Joh. Wilh. von Olmüß gen. Mühlstrohe. Johann Chorus.
1684 Werner von Broich. Peter Ludwig Bodden.
1685 Joh. Wilh. von Olmüß gen. Mühlstrohe. Joh. Chorus.
1686 Werner von Broich. Peter Ludwig Bodden.
1687 Joh. Wilh. von Olmüß gen. Mühlstrohe. Joh. Chorus.
1688 Werner von Broich. Peter Ludwig Bodden.
1689 Joh. Wilh. von Olmüß gen. Mühlstrohe. Joh. Chorus.
1690 Wilh. Adolph von Eys gen. Beusdal. Peter Ludwig Bodden.
1691 Werner von Broich. Johann Chorus.
1692 Wilh. Adolph von Eys gen. Beusdal. Peter Ludwig Bodden.
1693 Werner von Broich. Johann Chorus.
1694 Wilh. Adolph von Eys gen. Beusdal. Peter Ludwig Bodden.
1695 Johann Albrecht von Schrick. Balthasar Fibus.
1696 Tilmann Schröder. Mathias Maw.
1697 Johann Albrecht von Schrick. Balthasar Fibus.
1698 Tilmann Schröder. Mathias Maw.
1699 Werner von Broich. Balthasar Fibus.

1700	Mathias Maw.	Ohne Schöffen-Bürgermeister.
1701	Balthasar Fibus.	
1702	Mathias Maw.	
1703	Balthasar Fibus.	
1704	Mathias Maw.	
1705	Balthasar Fibus.	

1706 Werner von Broich. Mathias Maw.
1707 Werner von Broich. Balthasar Fibus.
1708 Werner von Broich. Mathias Maw.
1709 Joseph von Speckhewer. Balthasar Fibus.
1710 Werner von Broich. Michael Bodden.
1711 Joseph von Speckhewer. Balthasar Fibus.
1712 Werner von Broich. Arnold Heitgens.

1713 Winand Theodor von Wylre. Balthasar Fibus.
1714 Werner von Broich. Arnold Heitgens.
1715 Winand Theodor von Wylre. Lambert Xavier Lambertz.
1716 Franz Hermann Braumann. Theodor Richterich.
1717 Leon. Jos. Franz. Hieron. Frhr. von Lambertz, Herr zu Cortenbach. Cornel de Fays, des H. R. Reichs Ritter.
1718 Franz Hermann Braumann. Peter Dahmen.
1719 Freiherr von Lambertz zu Cortenbach. Cornel de Fays zu Ursfeld.
1720 Franz Hermann Braumann. Peter Dahmen.
1721 Freiherr von Lambertz zu Cortenbach. Johann Kaspar Deltour.
1722 Johann Werner von Broich. Cornel de Fays zu Ursfeld.
1723 Johann Theodor Richterich. Johann Kaspar Deltour.
1724 Johann Werner von Broich. Cornel de Fays zu Ursfeld.
1725 Johann Theodor Richterich. Martin Lambert von Lonneux.
1726 Johann Werner von Broich. Cornel de Fays zu Ursfeld.
1727 Joh. Theod. Richterich. Mart. Lamb. von Lonneux.
1728 Joh. Werner von Broich. Johann Kaspar Deltour.
1729 Alexander Theodor Oliva. Martin Lamb. von Lonneux.
1730 Johann Werner von Broich. Mart. Lamb. von Lonneux.
1731 Alex. Theod. Oliva. Jacob Niclas.
1732 Joh. Wern. von Broich. Mart. Lamb. von Lonneux.
1733 Alex. Theod. Oliva. Jacob Niclas.
1734 Joh. Wern. von Broich. Martin Lamb. von Lonneux.
1735 Alexander Theodor Oliva. Jacob Niclas.
1736 Johann Werner von Broich. Martin Lambert von Lonneux.
1737 Alex. Theod. Oliva. Jacob Niclas.
1738 Johann Werner von Broich. Mart. Lamb. von Lonneux.
1739 Alex. Theod. Oliva. Jacob Niclas.
1740 Johann Werner von Broich. Martin Lamb. von Lonneux.
1741 Alex. Theodor Oliva. Jacob Niclas.
1742 Johann Werner von Broich. Mart. Lamb. v. Lonneux.
1743 Alex. Theod. Oliva. Jac. Niclas.
1744 Joh. Wern. von Broich. Mart. Lamb. v. Lonneux.
1745 Alexander Theodor von Oliva. Jacob Niclas.
1746 Johann Werner von Broich. Martin Lambert von Lonneux.
1747 Alexander Theodor von Oliva. Jacob Niclas.
1748 Franz von Fürth. Martin Lamb. v. Lonneux.
1749 Alex. Theod. von Oliva. Jacob Niclas.
1750 Franz von Fürth. Mart. Lamb. von Lonneux.
1751 Alex. Theod. von Oliva. Jacob Niclas.

1752 Franz von Fürth. Mart. Lamb. v. Lonneux.
1753 Alex. Theod. von Oliva. Jacob Niclas.
1754 Franz von Fürth. Mart. Lamb. von Lonneux.
1755 Alex. Theod. von Oliva. Jacob Niclas.
1756 Friedrich Wilhelm von Beelen. Johann von Wispien.
1757 Joseph Xavier von Richterich. Peter Balthasar Strauch.
1758 Alex. Theod. von Oliva. Johann von Wispien.
1759 Jos. Xavier von Richterich. Pet. Balth. Strauch.
1760 Alex. Theod. von Oliva. Franz Augustin von Broe.
1761 Jos. Xav. v. Richterich. Peter Balthas. Strauch.
1762 Alex. Theod. von Oliva. Franz Augustin von Broe.
1763 Jos. Xav. v. Richterich. Johann Lambert Kahr.
1764 Alex. Theod. von Oliva. Cornel Chorus.
1765 Jos. Xav. von Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1766 Alex. Theod. von Oliva. Cornel Chorus.
1767 Joseph Xav. von Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1768 Joh. Jacob Freiherr von Wylre. Cornel Chorus.
1769 Jos. Xav. von Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1770 Joh. Jacob Freih. von Wylre. Cornel Chorus.
1771 Jos. Xav. v. Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1772 Joh. Jacob Freiherr von Wylre. Cornel Chorus.
1773 Jos. Xav. von Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1774 Joh. Jacob Freih. von Wylre. Corn. Chorus.
1775 Jos. Xav. v. Richterich. Joh. Lamb. Kahr.
1776 Joh. Jac. Freih. v. Wylre. Stephan Dominicus Dauven.
1777 Jos. Xav. v. Richterich. Heinr. Jos. von Thimus.
1778 Joh. Jac. Freih. von Wylre. Stephan Dominicus Dauven.
1779 Jos. Xav. von Richterich. Hein. Jos. v. Thimus.
1780 Joh. Jac. Freih. v. Wylre. Steph. Dominicus Dauven.
1781 Jos. Xav. v. Richterich. Heinr. Jos. von Thimus.
1782 Joh. Jac. Freih. v. Wylre. Steph. Domin. Dauven.
1783 Jos. Xav. v. Richterich. Heinr. Jos. v. Thimus.
1784 Joh. Jac. Freih. v. Wylre. Steph. Domin. Dauven.
1785 Jos. Xav. v. Richterich. Leonard Brammertz.
1786 Joh. Jacob Freih. v. Wylre. Steph. Domin. Dauven.
1787 Joh. Nep. Martin von Oliva. Franz v. Broe von Diepenbend.
1788 31. Juli Joh. Jac. Freih. von Wylre. Karl Franz Nellessen.
1789 4. Sept. Kasp. Josef Freih. von Clotz. Johann Michael Kreitz.

Drei St. Severinsurkunden.

Mitgetheilt von **Dr. Rudolf Goecke.**

Durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Freudenberg in Bonn sind mir nachfolgende Urkunden, die früher augenscheinlich dem Stiftsarchiv von St. Severin in Köln angehört haben[1]), im Sommer 1875 zur Veröffentlichung überlassen worden, welcher Pflicht ich mich hierdurch gern entledige.

1.

Der Scholasticus Magister Gerard von St. Severin stiftet als Testamentsvollstrecker des Chorbischofs Otto gewisse auf dessen Geheiß und Kosten vom Kapitel resp. den Herren Rutger und Hermann von Geildorf für 44 Köln. Mark 8 Sol. erworbene Güter in der Hauptsache als Annex der Elimosynarpräbende des Priesters Bertolf. — 25. Sept. 1269.

In nomine domini. Amen. Ego Magister Gerardus scholasticus ecclesie sancti Seuerini Coloniensis, consanguineus et manufidelis, bone memorie, Ottonis, quondam ipsius ecclesie choriepiscopi, notum facio vniuersis presentes literas inspecturis inperpetuum. Quod de bonis, que Rutgerus et Hermannus filius eius de Geildorp venerabilibus viris.. Decano et capitulo ecclesie mee sancti Seuerini vendiderunt, pro centum et triginta quatuor marcis Coloniensium denariorum, videlicet de curte ipsorum, viginti quinque jurnalibus terre arabilis et triginta jurnalibus nemoris, item de manso quem ipsi ab ecclesia sancti Seuerini tenebant, sitis in villa de Geildorp, et extra in campis, terciam partem comparaui, de denariis dicti choriepiscopi, et nomine ipsius, pro quatraginta quinque marcis Col. denar. quatuor sol. minus, et eamdem terciam partem dictorum bonorum cum suis pertinenciis, et redditibus inde prouenientibus singulis annis, in capitulo ecclesie sancti Seuerini presentibus.. Decano et capitulo me-

1) Jetzt im Besitze des Hrn. Oberstlieut. Magnus in Bonn.

moratis, pro remedio anime dicti choriepiscopi, et perpetua habenda memoria, libere et absolute contuli omnipotenti Deo, beate Marie virgini, et beato Seuerino, super altare sancti Johannis baptiste, in ecclesia sancti Seuerini prope criptam a latere dextro, exceptis quatuor maldris siliginis redditualibus, Colon. mensure, que ante omnia singulis annis deduci debent de dictis bonis, duo maldera ad anniuersarium patris et matris ipsius choriepiscopi, reliqua duo maldra ad festum beati Augustini cum ipsius historia sollempniter celebrandum, ita quod dicta bona cum suis redditibus, exceptis quatuor maldris predictis, sint annexa prebende elemosinarie, quam nunc habet Bertolfus sacerdos in ecclesia santi Seuerini. Qui Bertolfus sacerdos, vel sacerdos qui post ipsum habuerit dictam prebendam cum altari, in ipso altari qualibet septimana, tribus diebus, videlicet secunda, quarta et sexta feriis, pro remedio anime ipsius choriepiscopi, et parentum suorum, necnon ipsius ecclesie fratrum defunctorum, celebrabit missam animarum, nisi festum impediat, et si festum impedierit, precedenti vel subsequenti die idem defectus ab eodem sacerdote suppleatur. Aliis vero diebus missam celebrabit in eodem altari secundum quod deuotioni sue videbitur expedire, et memoriam faciet pro animabus antedictis, in canone misse, et cum collecta speciali, nisi propter sollempnitatem festi ipsa collecta obnictatur. Erit infra dictus sacerdos vel qui sibi successerit in prebenda et altari predictis, obligatus ad dormidorium, et ad omnes horas diei et noctis in ecclesia sancti Seuerini obseruandas cum conuentu. Idem etiam sacerdos vel suus successor in dicto altari non celebrabit, nisi prius sit evangelium lectum in missa parochiali, preter licenciam Custodis. . Decanus insuper ecclesie sancti Seuerini qui pro tempore fuerit, prebendam sic sacerdotalem factam, cum vacaverit cum altari, secundum deum et suam conscientiam conferet sacerdoti ydoneo et laudabilis vite, et non alii, de hoc redditurus coram deo in discreto examine racionem, preterea prebenda et altare huius sic erunt annexa, quod ullo tempore poterunt separari. Et si quis fuerit in premissis omnibus et singulis defectus et negligentia, ex parte sacerdotis pro tempore in dicto altari celebrantis, per decanum dicte ecclesie sancti Seuerini qui pro tempore fuerit, secundum ius capituli corrigatur. Acta sunt hec omnia in capitulo ecclesie sancti Seuerini, expresse consentientibus in omnibus et singulis supradictis . . Decano et capitulo prelibatis, quorum sigilla in testimonium consensus eorumdem et vt predicta omnia et singula in posterum inviolabiliter observentur, presentibus literis vna cum meo sigillo sunt appensa.

Anno Domini M̊. C̊C̊. LXmo Nono. Si vero memoratus Bertolfus in omnibus premissis et singulis noluerit consentire, nec huiusmodi honera acceptare, reseruo in potestatem ordinandi et conferendi bona predicta ad aliam vicariam vel alias in ecclesia sancti Seuerini, secundum quod in visum fuerit expedire. Actum et datum vt supra, quarta feria proxima post festum beati Mathei apostoli.

Original, Pergament. Links die beiden Siegel des Dechanten und des Capitels von St. Severin an Pergamentstreifen, das des Mag. Gerard fehlt, die Umschrift des erstern unleserlich. Das zweite überhaupt Fragment. Auf der Rückseite steht: De vicaria sancti Johannis et Curia in Geyldorp (Karta? verwischt), ein R (irgendwelche Registratur-Bezeichnung), und die Archivnummer V. 16.

Der Aussteller der Urkunde kommt noch einmal in einem Dokument vor, in welchem die Prioren, Canonichen und Pfarrer der Stadt Köln bekunden, daß in ihrer Kapitelsversammlung der hiezu beauftragte Stadtschreiber, Meister Gottfried, das Appellationsinstrument gegen den päpstl. Nuncius Bernard von Castanato verlesen hat — Köln, 1270, 25. Sept., bei Ennen und Eckertz, Quellen, III, 27. Allda wird er zwischen 2 anderen Canonikern des Stifts St. Severin aufgeführt: Gerardus dictus Parvus cantor, magister Gerardus scolasticus, Henricus dictus Hupreit canonici s. Sev. Früher schon wird er 1254 als Zeuge erwähnt (E. u. E. II, 330). Eine gedruckte gleichzeitige Urkunde, woraus der Name des Dechanten von 1269 hervorginge, existirt nicht; 1263 bekleidete diese Würde Heidenreich Lacomblet II, 534) und 1276 Bernard (Ennen und Eckertz III, 142). Probst Heinrich war 1267 gestorben (II, 655) und in derselben Urkunde von 1276 treffen wir wieder einen Heinrich als Inhaber dieser Stelle. Von dem Chorbischof Otto heißt es in einer Bestätigung des erstgenannten Probstes Heinrich einer zwischen seinem Vorgänger (der wiederum Heinrich hieß) einerseits und dem Dekan und dem Kapitel andererseits eingegangenen Ordination hinsichtlich des Genusses der Kapitelsgüter vom 20. Febr. 1264 (E. u. E. II, 464): Officium etiam decimale cum omnibus suis attinenciis, quod Otto choriepiscopus a capitulo nostro nunc tenet, quod situm est tam infra tam extra muros civitatis Coloniensis, similiter post mortem dicti Ottonis in augmentationem prebendarum nostrarum communiter convertemus, secundum quod nos decanus et capitulum duxerimus ordinandum, similiter salva antiqua administratione ecclesia facta, secundum quod huc usque est consuetum. Er wird übrigens auch schon 1254 neben Gerard genannt. Der Priester Bertolf, Rutger und Hermann von Geildorf können in den ungedruckten Urkunden der Zeit wohl begegnen, das Dorf selbst wurde 1285, als Brühl durch Erzbischof Sigfrid Stadtgerechtigkeit erhielt, in seinen Beifang gewiesen (Lacomblet II, 802).

2.

Damian von Lupenau und seine Hausfrau Johanna von Blense verkaufen ihren Hof Geildorf (bei Brühl) mit allen Gefällen und Rechten für 800 Kaufmannsgulden an den Dechanten und das Kapitel von St. Severin in Köln. — 31. Dez. 1431.

Wir Daym van Lupenauwe knape van wapen, ind Johanna van Blense, desseluen Daemen vurgen. elige huysfrauwe, vur vns beide samen, ind vur alle vnser beider eruen ind nakoemlinge, doin kunt allen luden, die diesen vntgaenwordigen brief soilen sien off hoeren leisen, ind bekennen offenbeirlichen oeuermitz desen seluen brief, dat wir mit gesamender hant vngescheiden, ind in dertzyt, do wir dat mit alme reichte wale doin moichten, mit wale bedachten moede, ind guden vryen willen, ind vurraide vnsselfs, ind etzliger vnser maige ind vrunde, der eyns deils mit namen herna geschreuen steent, ind desen brief mit besegelt haint, vnsen ind vnser eruen kenlichen nutz ind vrber da ynne vurgeproift ind mirkelichen angesien, vmb vnsen anderen meerren schaden, ind hindernisse, die vns anligende wairen, zo keren ind zo vorhoeden, vur vns ind vur vnse vurgen. eruen, ind nakoemlinge, in eyme reichten steden erfkouffe verkocht, vpgedragen, oeuergegeuen ind gelaissen hain, verkouffen, vpdragen, geuen oeuer, ind laissen mit crafte des seluen briefs zo ewigen dagen den eirsamen geistlichen herren Dechen ind Capittele der kirchen zo sent Seueryne bynnen Coelne, die weder vns elude vurgen. reidelichs ind bescheidelichs erfkoufs vergoulden ind erkregen haint, in vrber ind behoiff yrre ind yrre vurs. kirchen, ind alle yrre nakoemlinge, die an[1]) vur datum dis briefs vnsen, ind nu yren vryen eygenen hoff geleigen zo Geyldorpe by dem Broele, in dem gestichte van Coelne, die wilne was herrn Oelrichs van Lupenauwe Ritters, myns Daems vurs. aenchherren vur, ind darna Oelrichs van Lupenauwe syns soens, myns seligen lieuen vaders, den got beiden genedich sy. Sowie der selue hoff alda geleigen is, mit synre hoifstat, husingen, schuren ind gehuchtem. Ind mit allen andern synen getzymmere, reichten, ind zogehoeringen, sowie die vp desen hudigen dach, datum dis briefs, in bussche, in velde, in nassen, ind in drugen geleigen is, nyet da ynne vyssgescheiden. Ind nemelichen mit andern desseluen hoifs vurs. in, ind zogehoeren, herna geschreuen zo wissen, mit dryn gewanden artlandtz, der eyne haldende is viertzich morgen, die andere seesinddryssich morgen,

1) Für die an vielleicht diesen zu lesen.

ind die dirde vierindzwentzich morgen. Ind dartzo mit der moelenhoifstat by dem seluen hoyue vurs, also as die geleigen, ind darin gehoerende is, vort mit dem bussche ind mit den geswoiren leenluden in, ind vp den vurs. hoff gehoerende, zo alsulchen reichte, as die geleigen synt, eyne mit tzynssen, pechten, ind andern reichten darin geldende mit namen vierdehalff sumberen weys, sees sumberen ind eyn vierdel roggen, zwentzich schillinge Coeltz paymentz, vier capuyne, ind eichtzien hoenre, erflicher jeerlicher renten, die de selue vurgen. geswoiren leenlude ind yre eruen jaerlichs schuldich synt, ind geldent, vp sent Mertyns dach des heilgen busschofs van yren eruen ind gueden, na ynnehalden eyns registers of geschrichtz, dat wir den vurgen. herren Dechen ind Capittel van sent Seueryne davan oeuergegeuen, ind die vurgen. geswoiren leenlude yn des da mit gichtich gemacht hain. In dem wilchen geschrichte die vurs. bussche ouch genant steent, wa ind wie dat die geleigen synt, zo dem vurs. verkochten hoyue, ind darin gehoerende, vort mit den wyden, vmb den seluen hoff vurs. geleigen, ind dartzo gehoerich, ind vort mit alle dem dat van alders in den vurs. hoff zo gehoeren plach, ind ouch noch hudisdags dartzo ind ingehoerende is, nyet davan uyssgescheiden, cleyne noch grois, id stee in diesme brieue mit namen genant of nyet. Ind wir Daem ind Johanna elude vurgen. hain den seluen herren Dechen ind Capittele der kirchen zo sent Seueryne in Coelne ind yren nakoemlingen vurgen. den seluen hoff zo Geyldorpe mit alle synre in ind zogehoeren vurs. verkocht ind oeuergegeuen, gelych as hie vur ind na in diesme brieue geschr. steit, vur vry eigen gut, van nyemanne zo leene roerende, ind loss ind leidich van allen dienste, schetzongen, beden, ind andern burden ind beschweirnisse, dem herrn vamme Lande of yeman anders danneaff zo doin, of zo geuen, van reichte, of van gewoynheyde, ind ouch nyemanne nyet geldende, dan alleyne den vurgen. Dechen ind Capittel van sent Seueryne seluer, ind yrre kirchen, seestzien schillinge Coeltz payments jeerlicher erfrenten, van der moelenhoifstat vurs. Ind ouch so en is der selue verkoufte hoff vurs., zo maile noch engeyn deill van syme zobehoeren, nyemanne versat, verpant, versegelt, noch mit eyngeynrekunne renten, noch schulde verbunden in eyngenrewyse. Ind nemelichen in noch mit mynre Johannen vurgen., wedome, noch lyftzuchte, nyet beuangen noch besweirt, heymlichen noch offenbaire. Ind desen seluen vntgaenwordigen erfkouff des hoifs, ind gutz vurs., hain wir vurgen. elude sementlich gedaen in alle der maissen, vurwerden ind voegen, dat hie vur ind

na geschreuen ind ercleirt steit, vmb eyne bescheidene summe geltz, mit namen vur eichthundert koufmans gulden, zwentzich wyspennige Coeltz paymentz vur eynen yeckligen der seluer gulden gerechnet, die vns die vurgen. herren Dechen ind Capittel van sent Seueryne in Coelne, darvur an guden gereiden gelde, ind an eynre summen getzalt, gelieuert ind wale betzailt ind gehantrikt haint, zo alle vnser genoeyden, des wir bekennen, ind davan dat wir die selue vurgen. herren, ind yre kirche ind nakoemlinge, vur vns ind vur alle vnse eruen ind nakoemlinge gentzlichen quyt, loss ind leidich geschoulden hain, ind quyt ind leidich schelden, mit diesme brieue, zo ewigen dagen. Ind darvmb so syn wir elude Daym ind Johanna vurgen. sementlichen komen ind erschenen, vur die eirbere lude Jacob van Weeslich Schoultissen ind Scheffen, Volqwyn Bruwer, ind Johan Gunterstorp, Scheffen zertzyt zo dem Broele, Volqwyn Bruwer Schoultissen ind geswoirenen, Bernkyn Specht, Herman Bolche, ind Gerart Rysswecge geswoirenen zertzyt des gerichtz zo Swadorpe. Ind vur die andern Scheffen van dem Broele, ind die geswoirenen van Swadorp gemeynlich, in den wilchen beyden gerichten, ind da vmbtrynt der vurs. verkochte hoff mit alle syme zobehoeren geleigen is. Ind hain alda vp der gemeynre straissen, mit vnsme blychenden pennige, mit hande, halme, ind mit munde, ind vort mit allen den sollempnitatem, so wie wir dat billich, ind na reichte ind gewoynheide, des landtz, ind des hoifs, ind gutz vurs. doin soulden, gentzlichen, luterlichen ind zo maile vp den seluen vurs. verkochten hoff ind alle syn zobehoeren vertzegen. Ind syn des vyssgegangen, vertzyen ind vyssgain des alles ouch oeuermitz desen vntgaenwordigen brief zo henden, ind in vrber ind behoiff der vurg. herren, Dechens ind Capittels der kirchen zo sent Seueryne in Coelne, ind yrre vurs. nakoemlinge. Ind hain vns ind vnse eruen ind nakoemlinge des vnterft ind vntguet, ind die selue herren, ind yre kirchen, ind nakoemlinge vurgen., daran geerft, ind geguet, mit alme reichte zo ewigen dagen. Also dat sy die selue herren, Dechen ind Capittel der vurs. kirchen zo sent Seueryne in Coelne ind alle yre nakoemlinge vurs., den vurs. verkochten hoff mit allen ind yeckligen synen zogehoeren nyet vyssgescheiden, van nu datum dis briefs vortan mit erflichme reichte, angryffen, hauen, behalden, gerast, ind geroit besitzen, vredelich gebruychen, ind genyessen, wenden, ind keren soelen ind moegen. Ind damit walden ind geberen as mit yrme properen eygenen erue ind gude. Mit verhencknisse guden willen. Ind sunder zorn, wederspraiche, bekroenen,

of hindernisse vnser elude Dayms ind Johannen vurgen. of vnser eruen of nakoemlinge, off ouch yemans anders van vnsen of van der seluer vnser eruen of nakoemlinge weigen eyncherwyse, darweder zo soeken, zo keren, zo doin, zo doin doin, of zo laissen geschien, heymlich of offenbaire, mit gerichte, of sunder gerichte, so wie man dat erdenken of zo brengen moechte. Want wir elude vurs. vns, noch vnsen eruen ind nakoemlingen, engeynrekunne reicht, anspraiche, heischinge, noch vorderonge behalden, enhain noch enbehalden, an dem seluen vurs. verkochten hoyue zo Geildorpe, noch an eynchme syme erue, in noch zo behoeren, cleyne noch groiss. Wir Daem ind Johanna elude vurgen. ind vnse eruen soilen ouch den seluen herren Dechen ind Capittele der kirchen zo sent Seueryne in Coelne ind allen yren nakoemlingen vurgen. desseluen vurs. verkochten hoifs, erfs ind gutz semelich ind besunder, van nu vortan alweige bereit ind gehoirsam syn, gereichte werschaff zo doin, ind allen vurkummer ind reichte anspraiche af zo leigen, as erfs ind erfkouffs reicht ind gude gewoynheit is. Wurde ouch hernamails bevunden, dat der verkochte hoff vurs. of eynich syn erue, gut, in of zo behoeren sementlich of besonder mit eyncher vyssgulden me dan die seesstzien schillinge, den vurgen. herren van sent Seúeryne geldende, of mit eyncherkunne anderer reichte, laste, of burden besweirt, off yemans manssgut, leengut, off hoiffgut were, of yemanne verpant, verbunden, of verbrieft were, vur eyncheskunne schulde, of andere sachen, so wie of in wat manyeren dat dat gesyn moechte, off ouch dat mir Johanne van Blense vurgen. der selue verkochte hoff, of eynich syn zobehoeren vurs. zo myme wedome, lyftzucht, of in eyncher andere wyse yet verbunden were, dat soilen wir elude vurgen. ind vnse eruen den vurgen. Dechen ind Capittele van sent Seueryne in Coelne ind allen yren nakoemlingen ouch alles ind allweige zo yrme gesynnen vnuertzoegentlichen af zo doin, ind sy des allentlichen vntleidigen, ind vntheyuen vp vnse cost. Ind soilen yn ouch gentzlichen ind zo maile richten ind wederkeren alle cost ind schaden, die sie darvmb gehadt hedden of lydende wurden eyncher wyse, as ducke ind as maench werff, as yn des noit geboeren mach. Dat ind alle vur ind nageschreuen punten ind vurwerden, semelich ind besunder, hain wir elude Daym ind Johanna vurgen. mit guden gantzen steden truwen geloift, ind geloyuen oeuermitz desen seluen brief vur vns ind vur alle vnse eruen ind nakoemlinge den vurgen. herren Dechen ind Capittele der kirchen zo sent Seueryne in Coelne, ind allen yren nakoemlingen da an, zo ewigen dagen erflich ind vm-

merme vaste, stede ind vnuerbruchlich zo halden vnder der penen ind verbuntnisse, van allen vnsen erue, haue, ind gueden, beweigelich ind vnbeweigelich, die wir nu hain, of hernamails wir of vnse eruen gewynnen moegen, so wie off wa dat die geleigen syn, of vunden wurden. Ind wir elude Daym ind Johanna vurgen. hain gentzlichen ind luterlichen vertzegen ind vertzyen in diesme brieue vp alle exceptien, wederspraiche, beschutnisse ind behulpnisse alles reichten ind gerichtz, beide geistlichs ind werentlichs. Ind vp allet dat vns of vnsen eruen zo eynchen scaden of vurdele, ind den herren Dechen ind Capittele der kirchen van sent Seueryne in Coelne of yren nakoemlingen vurgen. zo eynchen vnscaden, achterdeile, of hindernisse komen moechte in desen sachen dis erfkoufs vurs., of darweder in eyngerleye wyse. Ind vort alle argelist, quaide, alde ind nuwe vunde, ind behendicheide, die erdacht of zo erdenken synt, in allen ind yeklichen desen vur ind nageschreuen punten ind vurwerden gentzlich ind zo maile vyssgescheiden. Ind dis alles zo vrkunde ind getzuchenisse gantzer vaster erflicher ind ewiger steidicheide, hain ich Daym van Lupenauwe vurgen. myn segel an desen vntgaenwordigen brief gehangen vur mich ind vur Johannen myne elige huysfrauwe vurgen., ind vur aller unser beider eruen ind nakoemlinge. Des ich Johanna van Blense vurgen. bekennen, ind mit gebruychende byn in desen sachen. Ind wir elude vurgen. hain zo merre kunden ind getzuge der seluen sachen semetlich gebeiden Roillman vamme Geissbussche, ind Daniel, ind Baldewyn van Berge, myns Daemen vurgen. lieuen swaegere, ind vurgen. Johannen lieuen oeme ind broeder, dat sy yre segele by dat vnse an desen seluen brief gehangen haint. Des wir Roillman vamme Geissbussche, ind Daniel, ind Baldewyn van Berge vurgen., bekennen ind gerne gedain hain, vmb beeden wille Dayms ind Johannen vurgen., want wir mit yn ind van yren weigen, oeuer desen sachen dis erfkoufs vurs. geweist syn, ind dartzo geraiden ind gehulpen hain, as maege ind vrunde. Vort hain wir elude vurgen. gebeiden die vurg. Schoultissen ind Scheffen van dem Broele, ind ouch die Schoultissen ind geswoirne van Swadorp, ind yre mitgesellen, dat sy yre gemeyne Scheffen ind geswoiren segele, ouch heran haint gehangen. Zo noch meerre ind volkomenre vestnisse, getzuge ind steidicheide deser seluer sachen, punten ind vurwerden dis erfkoufs vurs. Ind also bekennen wir ind zugen wir Jacob van Weeslich Schoultisse ind Scheffen, Volqwyn Bruwer, ind Johan Guntersdorp Scheffen zertzyt zo dem Broele, Volqwyn Bruwer Schoultisse ind geswoiren,

Bernkyn Specht, Herman Bolche ind Gerart Rysswecge, geswoiren zertzyt zo Swadorp alle vurgen., ind wir andern Scheffen van dem Broele ind geswoirne van Swadorp gemeynlich, dat dat vertzichenisse, ind die vnteruunge, vpdracht, guedinge ind eruinge des verkochten hoifs, erfs, ind gutz zo Geyldorp vurgeschr., inbehoeff der herren Dechens ind Capittels der kirchen van sent Seueryne, ind yre nakoemlinge vurs., ind vort alle die andere vurwerden ind geloefnisse, oeuermitz die vurg. elude Daym van Lupenauwe ind Johannen van Blense, syne huysfrauwe, also geschiet, bekant, ergiet, ind geloift synt vur vns ind in vnser vntgaenwordicheit, gelych dat vurs. steit. Ind wir des ouch vnse verkundegelt entfangen hain, as reicht ind gewoenlich is. Also dat die selue erfkouff, na vnsme landreichte, erfligen ind zo ewigen dagen macht ind moege hauen soll. Ind hain des alles zo eyme wairen getzuge erfliger ind ewiger steidicheit, ind vestnisse, vmb beeden wille der seluer elude Dayms ind Johannen vurgen., wir Scheffen van dem Broele vurgen. vnse gemeyn Scheffen segel vur vnsen Schoultissen vurg., ind vur vns allesamen, ind vur vnse alre nakoemlinge, an desen brief gehangen. Ind want wir Schoultissen ind geswoirene van Swadorp vurgen. seluer engeyne eygensegele enhain, so hain wir vlyslichen gebeiden den eirsamen vromen Ritter herrn Wilhelm van Buschvelt, vaicht zertzyt vnser herren van sent Seueryne vurgen. zo Schwadorp, dat hee syn segel vur vns an desen seluen brief hait gehangen. Des ich Wilhelm van Buschvelt Ritter, vaicht zertzyt zo Swadorp, bekennen ind gerne gedain hain, vmb beeden wille der vurgen. Schoultissen ind geswoirne van Swadorp, beheltlich ydermanne syns reichten aen argelist. Ind want der vurs. verkochte hoff, erue, ind gut zo Geyldorp, ind da vmb trynt by dem Broele in dem gestichte van Coelne is geleigen, ind doch vry eygen gut is, as vurgeschr. steit, so hain wir Daym van Lupenauwe ind Johanne van Blense syne elige huysfrauwe vurgen. vlyslichen ind oitmoedeclichen gebeiden den eirwerdigen in goide, vnsen lieuen genedigen heren hern Diederich Ertzbusschof zo Coelne u. s. w., dat hee synen wille ind gehenknisse zo diesme vurg. erfkoufe gedain hait, ind darvmb syn segel vur an desen brief wille doin hangen. Des wir Diederich van goitz gnaden der heilger kirchen zo Coelne Ertzbusschoff, Hertzouge van Westphalen, ind van Enger u. s. w. kennen ind gerne gedain hain, vmb beiden wille der vurgen. elude Daems ind Johannen. Ind hain darvmb vnse segel vur an desen seluen brief doin hangen. Vortme so is sunderlingen verscheiden ind gevurwert oeuermitz

vns allesamen vurgen., oft sache were dat dis vntgaenwordige brief nass, locherich, of vleckich were, off wurde, of dat der segele heran gehangen, eyn of me geqwat, of gebrochen were, of wurde, of nyet volkoemlichen, noch cleirlichen en erschene, dat dat allit noch des engeyn desen seluen brief nyet ergeren, krenken, noch vicieren ensall. Mer dat hee gelych wale alweige syn ind blyuen sall in syme gentzer volkomenre macht, ind moegen, gelych as of he mit guden gantzen segelen wale volsegelt were, ind engeynen lack, vicium noch hindernisse enhedde. Gegeuen in den jairen vns heren, duysent vierhundert eyninddryssich, des dryssichsten dags, in dem maynde December.

Original, Pergament. An sieben Pergamentstreifen, auf denen die Namen der Zeugen aufgeschrieben sind, hängen noch 6 fragmentarisch erhaltene Siegel. Von links nach rechts liest man: 1. H(err) D(ietrich) Ertzb. zo Coelne, 2. Daym (hier fehlt das Siegel), 3. Roilman vamme Geissbussche, 4. Daniel, 5. Baldewyn, 6. H. zom Broele, 7. Herr Wilh. van Busschvelt.

Rechts in der Ecke unten steht dann noch: De mandato Domini Coloniensis praesentibus Domino Jo(anne) praeposito Ryssensi Reverendissimo, Roilmanno de Geysbusch et Lutgero Quade — H(einricus) praepositus.

Auf der Rückseite steht linker Hand in der Ecke: Karta de curte Geildorp und dann an anderer Stelle noch 2mal de curte Geildorp resp. Geyldorp und die Archivnummer G. Z. a.

Der Aussteller der Urkunde kommt sonst nicht vor; wer das Dekanat 1431 bekleidete, ist gleichfalls bisher nicht bekannt. 1444 wird zuerst Johann von Zwyvel genannt (Lacomblet IV, 263). Der unterzeichnete Probst Heinrich kann sowohl Heinrich Sticher von Bonn gewesen sein, der einmal 1405 (Lac. IV, 40 u. 48) erwähnt wird, als auch H. von Erpel, der 1444 in derselben Urkunde mit dem Dechanten vorkommt. Von den Zeugen indeß begegnet uns Rolman von Geisbusch zunächst häufiger:

1) Am 20. Januar 1417 als Zeuge für Johann von Loon (Lac. IV, 101): Roylmanne vamme Geyssbusche, dann

2) im selben Jahr, October, wurde er mit 12 Gulden Bürgerlehen Edelbürger der Stadt Köln (Ennen, Gesch. der St. Köln, III S. 214).

3) 1420 wird er als Intervenient neben dem Herzog von Berg, den Herren v. Heinsberg, Virneburg und Mörs genannt (Ennen III, S. 26).

4) Noch einmal, 1420, tritt er als Zeuge für seinen Herrn von Heinsberg (Joh. v. Loon) auf: Roilman vamme Geisbusch. (Lac. IV, 125).

5) 1432 Roilman vam Geysbussche als lieber Getreue des Joh. v.

Loon, Herr zu Jülich, Heinsberg und Löwenberg, nachdrucksvoll hervorgehoben. Lac. IV, 205).

Wilhelm von Buschfeld, Ritter, wird 1424, 10. Dez., neben andern zum Schiedsrichter zwischen Erzbischof und Stadt auf erzbischöflicher Seite von Herzog Adolf von Jülich und Berg eingesetzt. (Ennen III, S. 253). Dann gleich noch einmal im selben Jahre 1424, am 20. Dez., wird er als Zeuge für Erzbischof Dietrich bei dessen Verbündung mit Gerhard von Cleve, Grafen von der Mark, aufgeführt (Lac. IV, 159): **Wilhelm van Buschfelt, rittere.**

Die Ausfertigung unserer Urkunde geschah aus Auftrag des schon genannten Herrn von Köln. Von den dabei gegenwärtigen Zeugen ist Rolman schon abgethan, der **praepositus Ryssensis** ist wohl ohne Zweifel **Johannes upme Grave proist zo Rees**, der 1435 als Rath des Erzbischofs Dietrich erwähnt wird (Lac. IV, 218), **Lutger. Quade** identisch mit Lutter Q., Herr zu Thomberg und Landskron, der allerdings erst 1454 vorkommt (Ennen III, S. 425), ohne diesen Titel jedoch schon 1427 genannt wird (Lac. IV, 182).

3.

Damian von Lupenau anerkennt, daß der Dechant und das Capitel von St. Severin nicht verpflichtet sind, aus dem ihnen 1431 verkauften Hof zu Geildorf dem Jägermeister Dietrich von Brühl trotz dessen urkundlichen Ausspruchs Entschädigung zu leisten. — 20. Aug. 1437.

Ich Daym van Lupenauwe knape van wapen doin kunt allen luden. So as ich nu neyllixst die eirbern herren Dechen ind Capittel der kirchen zo sent Seueryne binnen Coelne angesprochen ind getzegen hain, dat sy mir affdoin soilden eyn anspraiche houfftgoitz ind schadens darup gegangen, die an mich gelaicht hait ind anlanget Meister Diederich der yeger van dem Broyl, van maicht wegen eyn brieffs den hie van mir up der egenanten herren hoff die myn geweist ind zo Geildorp gelegen is sprechende ind mit myme siegel besiegelt hait. Ind so as die herren Dechen ind Capittel ouermitz herr Wilhem van Campen yre mitCanonich ind andere ere vrunde, ind ich Daym vurs. vmb wille sulcher zeghe ind anspraichen vnss mit vnsen vrunde darup zo bekallen zo Roysbergh vergadert geweist ind zo dage gekomen syn. Bekennen ich Daym vurs. vur mich, myne eruen ind alle myne nakoemlinge, dat mich die egenante herren ouermitz yre vrunde vurs. gewitzicht ind cleirlichen in der wairheit vnderwyst haint, dat sy mir die anspraiche houfftgoitz ind schadens des besegelden brieffs Meister Diederichs vurs. ind ouch

eyngerkunne anderer brieve ind anspraichen neit geloifft noch schuldich ensynt aff zo legen eynicherwyss. Ouch bekennen ich Daym vurs. vur mich, myne eruen ind myne nakomelinge, dat ich genicherleye anspraiche yn hain noch legen ensall, ind ouch neman anders van mynen wegen nu noch hernamails vmmerme vmb eyncherhande sachen willen an die herren Dechen ind Capittell ind yr gestyfft vurs. van wegen yrs hoiffs gelegen zo Geyldorp mit allem ind eiclichem syme zobehoir, den ich yn ind yrme gestyfft vurs. vurtzyden erfflichen verkoufft ind darup vertzegen hain, ind vertzyen vur mich ind myne eruen, ind alle myne nakomelinge, want mir die selue herren goide betzalinge ind genoichde volkomelichen goitlichen gedain haint van alle dem dat sy mir dar vur doin ind geuen soilden, des ich mich van yn bedancken. Ind zo vrkunde der wairheit aller ind eiclicher punten dys brieffs, soe hain ich Daym vurs. myn siegel vur mich ind myne eruen an desen brief gehangen. Gegeuen in den jaren vns herrn dusent vierhundert eichtinddrissich des neisten Dinstags na vnser vrauwen daghe Assumptio.

Original, Pergament. Siegel an Pergamentstreifen mit der Umschrift: Sigillum Daym de Lupenaw.

Auf der Rückseite steht: De Curte in Geildorp Daem van Lupenauwe und die Archivnummer G. Z. b.

Zur Orientirung ist hier weiter nichts hinzuzufügen, als was schon gelegentlich der vorigen Urkunde gesagt ist. Wilhelm von Campen und der Jäger Dietrich von Brühl kommen sonst nicht vor. Johanna von Blense, die so unzertrennliche Hausfrau Daems, scheint inzwischen Todes verblichen zu sein.

Reihenfolge der Dechanten in der alten Christianität Bergheim.

Von P. Urchs.

Bei Binterim und Mooren, die Erzdiöcese Köln, ist Theil 2, S. 370—372 eine 'Series D. D. Decanorum Christianitatis Bercheimensis, quorum nomina annotata reperiuntur' aufgeführt. Erst von ungefähr 1580 an ist dieselbe eine ununterbrochene; aus der Zeit vor diesem Jahre ist nur noch ein einziger Dechant genannt, und es fällt auf und ist zu bedauern, daß so wenig Urkunden und sonstige handschriftliche Aufzeichnungen aus älterer Zeit besonders in den Decanatsacten vorhanden waren, nach welchen eine größere Vollständigkeit bei der Zusammenstellung der 'Series' möglich gewesen wäre. Viel günstiger ist es in dieser Beziehung mit andern Decanaten, z. B. dem Zülpicher [1]) bestellt.

Trotz sorgfältiger Nachforschung kann ich jene mangelhafte Reihenfolge nicht wesentlich ergänzen. Indem ich aber nachfolgenden neuen Abdruck derselben schon wegen der mannigfachen in der Binterim'schen Mittheilung untergelaufenen Druckfehler für angebracht halte, füge ich einige Bemerkungen bei. Die von mir gemachten Zusätze sind in kleineren Typen abgedruckt.

1285, 28. Juni erscheint 'Henricus decanus christianitatis in Bergheim' als Zeuge in einer Urkunde bei Lacomblet, Urk.-B. II, Nr. 806.

1470. vixit D. decanus Joannes, pastor in Elstorff [2]), sub quo conscripta sunt statuta capituli Bercheimensis.

Abgedruckt in den Annalen, Heft 28 u. 29 S. 198—203.

---

1) Vgl. J. G. Broix, Erinnerungen an das alte Tolbiacum, Neuß 1842, S. 71—73.

2) Die ältere Schreibweise der Namen glaube ich beibehalten zu sollen.

1512, 27. März wird genannt als Dechant Severinus, Pastor in Paffendorf und Glesch[1]). Derselbe war aus Esch[2]).

1580. vixit D. decanus Petrus Fluggenius; pastor in Norvenich, qui fuit decanus christianitatis Bercheimensis, postmodum factus decanus collegiatae ecclesiae Dusseldorpiensis.

Ein Brief von ihm an Gödert, Herrn zu Harff, v. 6. Dezember 1578, unterzeichnet: Petrus Fluggenius Dechant, befindet sich in dem Archiv zu Schloß Harff. — Fl. war wohl aus Düren gebürtig und schon vor April 1612 gestorben[3]).

1590. Hunc secutus decanus Gisbertus Fabritius, pastor in Heppendorff. Obiit 1590, ut notatum in libro chorali ecclesiae in Heppendorff.

Das 'Choralbuch' ist in H. nicht mehr vorhanden.

1593. vixit D. decanus Paulus Bitter, pastor in Stommelen.

Nach dem in den Annalen a. a. O. S. 197 genannten Elsener Manuscripte über die Christianität Bergheim starb Bitter in demselben Jahre.

1594. fuit decanus Joannes Ostenradius, prior et pastor in Grevenbroich. Vixit usque ad annum 1603.

Er war Prior des Grevenbroicher Cistercienserklosters[4]), welchem die Pfarrei Grevenbroich incorporirt war, und unterzeichnete die bei Binterim und Mooren a. a. O. II, S. 313—321 mitgetheilten Statuta quatuor decanatuum ducatus Juliae de anno 1602.

1603. usque ad annum 1612 subsecutus Aegidius Eick, pastor in Loevenich prope Holtzweiler.

1612. hunc in ordine secutus est D. decanus Joannes Duizman, pastor in Neurath. Obiit 1620.

Duizman war Priester des Deutschordens, welchem die Pfarrei Neurath incorporirt war, in deren Bezirke das mit der Katharinen-Commende in Köln verbundene Ordenshaus Gürath (Judenrode) lag. Schon im J. 1261 ist ein Deutschordenspriester Pastor in Neurath[5]).

---

1) Vgl. Annalen, Heft 30, S. 65.

2) Pfarrarchiv in Paffendorf.

3) Vgl. Bianco, die ehemalige Universität und die Gymnasien zu Köln, Th. 2. S. 201.

4) Die Cistercienser hatten 1587 die noch vorhandenen Klostergebäude errichtet. Vor ihnen waren seit 1299 Wilhelmiten in Grevenbroich. Vgl. Fahne, Reg.-Bez. Düsseldorf, S. 116. Binterim u. Mooren a. a. O. I, S. 214 Nr. 5.

5) S. Lacomblet, U.-B. II, 502.

1620. huius successor fuit D. Leonardus Crays, sacerdos saecularis, electus decanus et pastor in Niederembt. Vixit usque ad annum 1658.

Er war aus Weißweiler, bis 1615 Pfarrer in Odenthal, dann in Niederembt[1]). Ausdrücklich wird er hier als sacerdos saecularis bezeichnet, weil für die der Abtei St. Pantaleon in Köln incorporirte Pastorat in N.[2]) nach ihm regelmäßig ein Pantaleonite präsentirt wurde. Crays dotirte den Katharinen-Altar in Niederembt; über seine Stiftung für die Capitelsversammlung s. Annalen a. a. O., S. 212 u. 213, und in Betreff einer von ihm herrührenden Studienstiftung von 1400 Rthlr. an der Montanerburse in Köln s. Bianco a. a. O. Nr. 36, S. 77. In seinem Testamente (v. 9. Okt. 1654) vermachte er dem Capitel und Dechanten von Bergheim unter anderm von seinen Büchern ein Corpus iuris. — Er starb im März 1658, wahrscheinlich am 24. des genannten Monats, an welchem Tage eine Messe für ihn in N. fundationsmäßig zu halten ist[3]).

1658. hunc subsecutus D. decanus Petrus Weitz, pastor in Kirchherten. Vixit ad annum 1669.

Nach voraufgegangenen, in den Annalen a. a. O., S. 205 u. 206 mitgetheilten Debatten über die Zulässigkeit der Wahl eines Dechanten aus der sog. Kölnischen Kammer, wurde er am 16. Juli 1658 gewählt; Er war seit 1619 Pastor in Kirchherten und starb 1669, 8. Okt.[4]).

1669. post hunc electus est R. D. decanus Conradus Flocken, pastor in Norvenich, qui obiit 1694[5]).

Auf seinem in der Pfarrkirche zu Nörvenich befindlichen Denkmal ist der 27. August (Abends) als sein Todestag bezeichnet.

1694. huic successit D. Wilhelmus Kleefisch, pastor in Bercheimerdorff. E vivis obiit 10. Martii* 1707.

* So wird das bei Binterim unverständliche 'merid.' wol zu verbessern sein; wenigstens wird im März in der Kirche zu Bergheimerdorf das Anniversar für Kleefisch gehalten. — In der schon citirten Elsener Handschrift heißt es über den damaligen Pastor von Wanlo Ernestus Herseler, I. U. Dr. „Post obitum decani Kleefisch per agnatum consiliarium intimum aulae Dusselanae 1707 omnem movit lapidem datis literis ad pastores christianitatis commendatitiis, ut decanatum impetraret; at doctor repulsam passus dimisit parochiam".

1) S. Annalen a. a. O., S. 205.

2) S. Lacomblet, U.-B. II, 302. Binterim u. Mooren a. a. O. I, S. 195, Nr. 29.

3) Pfarrarchiv in Niederembt.

4) Nach einer Urk. im Pfarrarchiv zu Kirchherten.

5) Vgl. Annalen a. a. O., S. 208.

1707. hunc subsecutus est D. Otto Reinerus Veyder, pastor in Paffendorff, ex assessore et secretario in decanum electus, vir omni exceptione maior. Octogenarius desiit inter mortales vivere 18. Febr. 1725.

Veyder war seit 682 Pastor in Paffendorf, vorher in Nettesheim. Nach den Notizen im Pfarrarchiv zu P. erreichte er ein Alter von 78 Jahren.

1725. Post quem electus est R. D. Rodericus Kürten, Ubius, pastor in Goetzenkirchen, prius secretarius capituli, deinde decanatu donatus [1]). Asthmaticus obiit et sine susceptis sacramentis subito extinctus catarrho suffocativo ipsa Parasceves 4. April. 1738, aetatis 63.

Nach dem Elsener Manuscripte leistete er als Pfarrer v. G. den Eid im Capitel 1721 und wurde 1723 vom Dechanten Veyder zum Sekretär ernannt. Bei Binterim a. a. O. I, S. 203 Nr. 82 sind citirt „statuta decanat. Berchemens., renovata studio et labore Dni. Roderici Kürten, ejusd. christianitat. p. t. decani et pastoris in Gotteskirchen."

1738. d. 20. Maii electus est R. D. Hermannus Philippus Rademacher ex Mülchem Montensis regionis oriundus, pastor in Caster. Obiit 1753, 5. April. [aetatis] annorum 64, decanatus 15, pastor. 33 ann.

1753. d. 5ta Junii sequitur R. D. Wilhelmus Godefridus Frantz [s. Frantzen], pastor in Berrendorff, in Honnef oriundus, habens 30 vota. Obiit 28. Aprilis 1763, aetatis 65 annorum, decanatus 10 ann. [2])

Er wurde als Pastor von Berrendorf eingeführt am . Juli 1742 und leistete den Eid 28. Mai 743. Während seiner Dekanatsverwaltung fand eine letzte Zusammenstellung und Redaction der Statuten statt [3]).

1763. 11[17?]^{ma} Maii sequitur R. D. Petrus Zehnphennig, pastor in Syndorf. Obiit 1766, 21ma Novembris, aetatis 75 ann., curae pastoralis 49, decanatus 3^{tio}.

„Petr. Zehnpf. ex Heppendorff, olim vicarius in Niderzier, juravit 1720, et 1735 electus est in camerarium et ab Archiepiscopo Clemente Augusto eodem anno constitutus est in archidioecesi Eremitarum commissarius. Ab anno 1742 composuit directorium pro clero romano et romano-coloniensi. 1764 electus est in decanum." (Elf. Msc.) Mit der

---

1) Vgl. Annalen a. a. O., S. 209.
2) S. Annalen a. a. O., S. 214.
3) S. Binterim u. Mooren a. a. O. II, S. 340 ff.

letztern Jahreszahl würde die Angabe, daß er im dritten Jahre nach Uebernahme des Decanates gestorben sei, besser stimmen; die Jahreszahl ist jedoch irrig, und statt „tertio“ stände oben richtiger „quarto“. — Von Zehnpf. rühren her: Annales decanatus . . . Bergheimensis [1]).

1767. 16. Junii sequitur R. D. Lambertus Schmitz, pastor in Koenigshofen, electus in decanum memorato anno et die, praesente Reverendissimo et Perillustri Domino D. Joanne Philippo de Horn-Goldschmid, in spiritualibus per archidioecesin Colon. Vicario Generali.

Er war aus Hasselsweiler, kam 1741 als Pastor nach Königshoven, leistete als solcher den Eid 1742, ward jülich'scher Camerar, dann Dechant; vir probus et non altum sapiens, at doctissimus, vir praeclarus et decanatu dignissimus. (Elf. Msc.) Früher war er auch Praeses conferentiae sub invocatione sti. Caroli Borromaei [2]). Wegen hohen Alters resignirte er im Herbst 1796 auf Decanat und Pastorat gegen eine jährliche Pension von 200 Rthlr., zog am 1. Febr. 1797 nach Spiel bei Jülich und starb daselbst am 3. Jan. 1801 [3]).

1797, 30. Mai wurde Franziscus Hutmacher zum Dechanten gewählt. Er war aus Düsseldorf und wurde 1770 (wie es heißt, als Neopresbyter) Pastor in Paffendorf, leistete 1772 den Eid im Capitel, und war dann jülich'scher Camerar. — Nach Aufhebung der alten Landcapitel wurde er 1803 vom Bischof M. A. Berdolet zum Canonicus an der Domkirche in Aachen ernannt, fungirte als chanoine secrétaire [4]) und starb zu Aachen, 65 Jahre alt, am 13. Nov. 1812 [5]).

1) S. Annalen, Heft 28 u. 29, S. 197.

2) S. Binterim u. Mooren a. a. O. II, S. 455. — Zur leichtern zweckentsprechenden Ausführung der canonischen Bestimmungen über die Pastoralconferenzen (calendae, capitula disciplinae) hatte der Kölner Generalvicar Severinus Binius durch Erlaß vom 20. Febr. 1640 die Eintheilung eines jeden Landcapitels in kleinere Districte von je 10 nahe beieinander liegenden Pfarreien, sog. Decurien angeordnet, welche für sich unter Leitung eines dazu gewählten Pfarrers die monatlichen Conferenzen abhalten sollten. Eine neue diesbezügliche Instruction gab im J. 1712 der Generalvicar von Reux und eine besonders ausführliche am 14. April 1731 Joh. Andr. v. Francken-Sierstorff. Die Eintheilung der Decanate in bestimmte Classen unter je einem Präses blieb. Im Decanate Bergheim gab es damals 18 solcher „circuli pastorales“ oder „Congregationen“ mit bestimmten Namen, wie „sub invocatione s. Caroli Borromaei“, „sub patrocinio s. Chiliani“ oder “s. Michaelis“ u. a. a.

3) Pfarrarchiv in Königshoven.

4) Hüffer, das Bisthum Aachen, in den „Forschungen auf dem Gebiete des französischen und rheinischen Kirchenrechts“, Münster 1863, S. 197, 232 f.

5) Pfarrarchiv in Paffendorf.

Ein verschollenes Achener Stadtrechtsbuch.

Von **Hugo Loersch.**

Als ich vor einigen Jahren die zwar schon 1833 wenigen Personen bekannt gewordenen aber ungedruckt gebliebenen „Bruchstücke eines Achener Stadtrechtsbuchs" veröffentlichte[1]), führten meine Untersuchungen über Alter, Character und Verfasser dieses Rechtsdenkmals zu dem Resultate, daß uns in ihm eine reine, anscheinend nicht einmal zum Abschluß gelangte Privatarbeit aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (genauer: aus der Zeit von 1420 bis 1440) theilweise erhalten sei. Die dem Texte meiner Ausgabe vorausgeschickte Einleitung mußte ich mit den Worten abschließen: „Den Namen des Autors unseres Rechtsbuchs finden zu wollen, wäre aber vergebliches Bemühen. Seine Arbeit scheint selbst in den Kreisen der Achener Rechtskundigen vollständig unbekannt geblieben zu sein, keine der späteren Schriften hat sie benutzt oder auch nur erwähnt; Schwarz, allerdings der jüngste Bearbeiter des Aachener Statutarrechts, sagt ausdrücklich, daß es gar keine Darstellung desselben gebe, hat also überhaupt von allen vor ihm entstandenen Arbeiten keine Kenntniß gehabt."

Die unten als Beilage, nach dem mir von Herrn Apotheker E. Pauls in Cornelimünster gütigst aus Privatbesitz zur Benutzung übersandten Original, abgedruckte Urkunde vom 22. October 1580 beweist, daß zwar nicht die Arbeit, deren Ueberreste ich herausgegeben habe, aber doch ein ihr sehr nahe stehendes Stadtrechtsbuch beim Achener Schöffenstuhl nichts weniger als unbekannt war, daß letzteres vielmehr noch gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts als eine hochwichtige

1) Vgl. Loersch, Achener Rechtsdenkmäler aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert, Bonn Marcus, 1871, S. 84—118.

Quelle für die Erkenntniß des städtischen Rechts angesehen wurde. Diese Urkunde gewährt aber außerdem auch noch eine Reihe wichtiger Aufschlüsse über den Character jener uns erhaltenen Bruchstücke und gestattet mir nunmehr manches, was dieselben betrifft, anders und richtiger darzustellen, als dies in der oben erwähnten Einleitung zu meiner Ausgabe mit den damals zu Gebot stehenden Hülfsmitteln möglich war.

Das für die Geschichte der wichtigsten Quelle des Achener Stadtrechts gradezu entscheidende Document läßt sich in gewissem Sinne als ein Weisthum bezeichnen. Der Achener Schöffenstuhl, repräsentirt durch den Richter Johann von Wallum genannt Hurpesch [1]) und sieben Schöffen [2]), beantwortet die Zweifel, welche in Bezug auf den in seiner Praxis festgehaltenen Mündigkeitstermin entstanden sind, indem er über diese Altersgrenze Auskunft ertheilt und letztere in einem „Scheine" formulirt. Dieser feierlichen Erklärung wird eine eingehende Begründung beigefügt. Daß das Weisthum aus einem bestimmten Anlaß hervorgegangen oder an eine bestimmte Person oder Corporation, z. B. an einen der Orte, die den Schöffenstuhl als ihren Oberhof anerkannten, gesandt werden sollte, geht aus dem Wortlaute der Urkunde nicht hervor [3]), wird aber durch eine Notiz auf der Rückseite nahe gelegt. Hier heißt es nämlich: „vj. m. Juncker Johann g. Hoflis". Dieser Junker Johann ist, wie der hinzugefügte Beiname lehrt, als ein Angehöriger des bei Achen begüterten, mit der Stadt in vielfachen Beziehungen stehenden Houfalize'schen Zweiges der Merode'schen Familie leicht zu erkennen. Ihm ist wahrscheinlich der „Schein" auf Ersuchen ausgestellt worden, weil er des darin enthaltenen Zeugnisses über die Achener Praxis in einer Rechtsangelegenheit bedurfte, welche möglicherweise auch bei einem von Achen abhängigen Gerichte anhängig war.

In seiner Erklärung über den Zeitpunkt, wo die Mündigkeit eintritt, stellt nun der Schöffenstuhl, wie dies in manchen deutschen

1) Er erscheint zuerst in einer noch ungedruckten Urkunde vom 22. August 1546; vgl. auch die meinen Rechtsdenkmälern beigefügten Regesten der Vögte u. s. w. unter Nr. 220.

2) Die regelmäßige, aber selten vollständige Zahl der Schöffen ist vierzehn.

3) Wenn es gegen Ende der Urkunde heißt: „das es (nämlich das vergllichene Buch) uf gegenwertigem pfal probire und demselben nach zu erkennen sein soll", so ann freilich an einen grade vorliegenden und Entscheidung heischenden „Fall" gedacht sein, das letztere Wort aber auch auf die Frage überhaupt und das „erkennen" auf alle zukünftige Entscheidungen sich beziehen.

Rechtsquellen ebenfalls geschieht [1]), einen andern Termin fest für die Knaben wie für die Mädchen; jene sollen nämlich mit fünfzehn, diese mit vierzehn Jahren als mündig angesehen werden. Eine Zusammenstellung von Terminen, welche, so viel ich sehe, in keinem andern Land- oder Localrecht, Statut oder Weisthum vorkommt. Die für die Knaben gegebene Grenze entspricht der Vorschrift des alten fränkischen Stammesrechts, der lex Ribuaria; sie hat schon im Merowingischen wie im Karolingischen Herrscherhause Geltung gehabt und ist auch später, da der deutsche König nach fränkischem Rechte lebte, einerlei zu welchem Stammesrechte er geboren sein mochte [2]), maßgebend geblieben [3]). Der Termin von vierzehn Jahren kommt im Mittelalter mehrfach, aber dann meist für beide Geschlechter vor; das kleine Kaiserrecht ist die einzige mir bekannt gewordene Quelle, wo er ebenfalls nur für die Mädchen (im Gegensatz zu den hier schon mit zwölf Jahren für mündig erklärten Knaben) festgesetzt ist [4]).

Jedenfalls hat der stetig wachsende und das alte Recht entsprechend verdrängende Einfluß des römischen Rechts die Veranlassung gegeben zu den dem Achener Gericht von Parteien oder von Gerichten der Tochterstädte vorgebrachten Zweifeln. Das beweist die Stelle gegen Ende der Urkunde, wo der gemeinrechtliche Mündigkeitstermin ausdrücklich erwähnt ist, indem hervorgehoben wird, daß beim Schöffenstuhl unausgesetzt Personen, welche das Alter von fünfundzwanzig Jahren noch entfernt nicht erreicht hätten, ohne Zuziehung von Tutoren oder Curatoren zu allen Handlungen der streitigen wie der nicht streitigen Gerichtsbarkeit zugelassen würden, und in letzterer Beziehung namentlich Auflassungen, Schenkungen unter Lebenden wie von Todes wegen und Verzichte ohne jeden Beistand vornehmen dürften. Höchst merkwürdig ist dabei aber der Umstand, daß die feierliche Erklärung des Schöffenstuhls in vollstem, unlösbaren Widerspruch steht mit der Vormünder- und Versorger-Ordnung von 1574, welche Bürgermeister, Rath und Schöffen also erst vor wenigen Jahren im Anschluß an die Reichspolizei-Ordnung von 1548 gemeinsam redigirt und publicirt

1) Vgl. Stobbe, Handbuch des deutschen Privatrechts, B. 1, S. 244, Note 11.

2) So der Sachsenspiegel III, 54, § 4. — Beispiele bei Schulze in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte, B. 7, S. 401 ff. und Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte, B. 6, S. 215, welche dem von von Schulte, Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, 4. Auflage, S. 204, Note 5 ausgesprochenen Zweifel gegenüber beweisen, daß die von ihm vermißte practische Uebung dem Satz des Rechtsbuches vollkommen entspricht.

3) Vgl. auch Stobbe, a. a. O. S. 243, Note 7.

4) Vgl. Stobbe, a. a. O. S. 243, Note 6, S. 244, Note 11.

hatten. Diese beruht nämlich durchaus auf der römischrechtlichen Lehre von der Minderjährigkeit [1]). Wie der Schöffenstuhl schon nach Ablauf von nur sechs Jahren dazu gekommen ist, sich auf einen vollständig veränderten, das alte Stadtrecht mit fränkischer Grundlage wieder zur Geltung bringenden Standpunkt zu stellen, vermag ich nicht zu erklären. Jedenfalls legt unsere Urkunde Zeugniß ab von einer im Schooße des Gerichts plötzlich aufgetretenen Reaction gegen das römische Recht. Genaueres über die einer solchen etwa zu Grunde liegenden Vorgänge wissen wir aber vorläufig nicht.

Von größter Bedeutung für die Geschichte des Achener Rechts ist aber nun die Art und Weise wie das Gericht die Aufstellung seines Rechtssatzes begründet durch die in dieser Begründung enthaltenen Nachrichten. Man habe, so heißt es in der Urkunde, die alten Register [2]) und Bücher „visitirt“ und unter den letzteren ein altes Buch gefunden, in welchem verschiedene Statuten, Bräuche, Uebungen, Fälle und Punkte, wie alles das bei den Verfahren gehalten worden, aufgezeichnet stünden. Das Buch sei im Jahre 1400 „aufgerichtet“ und sonst das Kempenbuch genannt; in seinem hundertundvierundachtzigsten Artikel finde sich eine die Mündigkeit betreffende Bestimmung. Diese „Clausel“, deren Inhalt bereits dargelegt ist, wird dann wörtlich mitgetheilt. Daß dem alten Buche Glauben und entscheidende Autorität beizulegen, auch nach seinem Inhalt Recht zu sprechen sei [3]), wird eingehend auseinandergesetzt, offenbar um etwaigen vom Standpunkte des römischen Rechts aus erhobenen Zweifeln zu begegnen und um den Anforderungen der römisch-canonischen Beweistheorie für den Fall zu genügen, daß der vom Schöffenstuhl ausgestellte „Schein“ von Par-

1) Vgl. die Vormünder- und Versorger-Ordnung bei Noppius, Aacher Chronik, Ausgabe von 1632, Buch 3, S. 122 ff. und besonders die Stelle auf S. 127: „Nachdem vermög der Rechten die Vormünderschafft der Töchter zu 12 und der Söhne zu 14 Jahren jhres Alters sich endet, und aber solche junge Personen, biss sie 25 Jahr alt werden vor Minderjährige im Rechten gehalten, und jhres unvollkommenen Alters halben jhren Güteren und Handlungen nützlich und nothwendiglich nicht vorseyn können . . .“

2) Unter den hier weiter nicht in Betracht kommenden Registern sind unzweifelhaft zunächst diejenigen zu verstehen, welche zur Uebersicht über die angesammelten Oberhofsentscheidungen angefertigt wurden. Einzelne solcher Register, die aber nach den Recht suchenden Orten angelegt sind, haben sich erhalten und sind benutzt in meiner Abhandlung über den Achener Schöffenstuhl als Oberhof (Beilage zu Haagen, Geschichte Achens, B. 1, S. 347 ff.).

3) Vgl. oben S. 110 Note 3.

teien in einer Streitsache als maßgebend producirt werden sollte. Es wird in dieser Absicht hervorgehoben, daß jenes Buch mit den übrigen Registern und Protocollen des Gerichts sorgfältig seit der Zeit der Vorfahren verschlossen gehalten und aufbewahrt worden — eine Thatsache, deren Hervorhebung jeden Verdacht der Aenderung oder Fälschung ausschließen soll, daß es aber auch bereits in verschiedenen sogenannten Commissionssachen [1]) zum Beweise anderer darin berührter Punkte vorgelegt und diese Vorlegung, so seiner guten Erhaltung wie seines hohen Alters wegen als durchaus zur Beweisführung dienlich und genügend anerkannt worden sei. Der Schöffenstuhl unterläßt aber auch nicht, darauf hinzuweisen, daß von jeher die bei ihm beobachtete Praxis mit dem Ausspruche des „alten Buches" vollständig übereingestimmt habe im bewußten Gegensatze zu dem Mündigkeitstermin von fünfundzwanzig Jahren, der dem gemeinen Recht und, wie bemerkt, der kaum sechs Jahre vorher erlassenen Vormundschaftsordnung entspricht [2]).

Der von unserer Urkunde wörtlich angeführte Artikel 184 des Kempenbuches lautet nun wie folgt:

„Item ein knechtgen ist mündig zu vunfzehen jaren.
Item ein jungfraw zu virzehen jaren."

und stimmt wörtlich überein mit dem Artikel, den ich in meiner Ausgabe der Bruchstücke eines Achener Stadtrechtsbuches mit Nummer 52 bezeichnet habe:

Item eyn kneytchen is mundich ze 15 } jaren.
Item eyne junfvrauwe ze 14 }

Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß zwischen jenen Bruchstücken und dem vom Schöffenstuhl benutzten Kempenbuche die allernächste Verwandtschaft besteht. Freilich wird man, wie ich gleich ausführen will, nicht weiter gehen und die von mir veröffentlichten Bruchstücke ohne weiteres als Stücke des Kempenbuches selbst oder als Reste einer Abschrift desselben ansehen dürfen. Gegen diese letztere Annahme würde meines Erachtens am wenigsten der allerdings sofort in die Augen fallende Umstand angeführt werden können, daß die Schreibweise des Artikels 52 erheblich von der des Citates der Urkunde abweicht, denn eine bis auf die Buchstaben getreue Wiedergabe citirter Stellen liegt jener Zeit und insbesondere den Gewohnheiten der Re-

1) Der Begriff der Commissionssachen ist mir nicht klar; vielleicht sind darunter die beim Schöffenstuhl als Oberhof verhandelten Sachen zu verstehen.

2) Siehe oben S. 111.

dactoren derartiger Urkunden fern, wie das zahlreiche auf den Sachsenspiegel oder auf das Sächsische Weichbildrecht sich berufende Schöffensprüche aus dem Gebiete des sächsischen Rechts beweisen. Entscheidend ist aber der andere Umstand, daß in den von mir herausgegebenen Bruchstücken den einzelnen Absätzen zwar fast regelmäßig eine Ueberschrift, niemals aber eine Nummer vorgesetzt ist [1]). Wir haben also in den meiner Ausgabe zu Grunde liegenden Blättern weder die Ueberbleibsel des vom Schöffenstuhl benutzten Originals des Kempenbuches, noch auch die Reste einer Abschrift desselben anzunehmen, in beiden Fällen müßte der über den Mündigkeitstermin handelnde Artikel mit der Ordnungsnummer 184 versehen sein. Das Verhältniß zwischen dem Kempenbuche und den Bruchstücken glaube ich vielmehr mit Sicherheit dahin feststellen zu können, daß letztere als Stücke einer Sammlung von Auszügen aus jenem anzusehen sind. Jetzt, wo die Existenz eines amtlich angelegten, das Stadtrecht sammelnden Buches bekannt ist, wird durch die eben ausgesprochene Annahme Manches sehr viel besser erklärt, was ich in der Einleitung zu meiner Ausgabe zwar schon als Eigenthümlichkeit des mir vorliegenden Textes hervorzuheben hatte, damals aber nur als Beweis dafür verwerthen konnte, daß überhaupt eine Privatarbeit vorliege. Dahin gehört das Fehlen einzelner Ueberschriften [2]), das Vorkommen einer unvollendeten Ueberschrift, zu welcher auch der Text fehlt, für den aber Raum gelassen ist, die fast vollständige Uebereinstimmung zwischen Artikel 5 und Artikel 48: bei der Anfertigung von Excerpten konnten solche Flüchtigkeiten und Lücken sehr leicht vorkommen, konnte auch derselbe Artikel leicht zweimal in wenig veränderter Form wiedergegeben werden. Auf Anfertigung zum Privatgebrauch und entsprechende Benutzung der meiner Ausgabe zu Grunde liegenden Handschrift weist auch die große Zahl von Zeichen hin, welche am Rande einzelner Artikel angebracht sind. Wenn an einzelnen Stellen Worte fehlen, die im Druck ergänzt werden mußten [3]), so ist auch das bei der Anfertigung von Auszügen leicht erklärlich. Anderes, was ich seiner Zeit dahin zu deuten suchte, daß die Privatarbeit nicht zum völligen Abschluß gebracht worden sei [4]), wie, außer einzelnem bereits Erwähnten, die unglückliche Fassung mancher Ueberschriften, der

1) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 86.

2) Ich bitte für das Folgende die ganze Einleitung zur Ausgabe in meinen Rechtsdenkmälern, S. 86 ff., vergleichen zu wollen.

3) So in Art. 10, 11, 44, 46, 53; vgl. Rechtsdenkmäler, S. 87.

4) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 94.

provisorische oder zu allgemeine Character anderer, steht mit der jetzigen Annahme auch im besten Einklang. Dies gilt insbesondere noch von der ebenfalls in der Einleitung hervorgehobenen Nachlässigkeit der Form. Es stimmt vortrefflich zu der Art wie ein Excerptensammler arbeitet, wenn in der Handschrift Sätze plötzlich abbrechen und der Schluß durch ein „etc." ersetzt ist [1]), wenn am Ende vieler Worte Silben oder Buchstaben weggelassen sind, ohne daß dies durch Abkürzungszeichen angedeutet wäre, wenn endlich die Schreibweise eine äußerst willkürliche ist. Wenn ich in der Einleitung hervorzuheben hatte, daß eine systematische Ordnung des Stoffes in den „Bruchstücken" wenig hervortritt, so kann das bekanntlich von dem Original eines mittelalterlichen Rechtsbuches meist eben so gut gelten, wie von einer aus einem solchen angefertigten Excerptensammlung; aber es stimmt doch auch zu dem Character der letztern, wenn an mehreren Stellen das Bestreben deutlich hervortritt, die Notizen über bestimmte Gegenstände gruppenweise zu vereinigen [2]). Daß Jemand, der lediglich Auszüge aus dem amtlich zusammengestellten Buche entnehmen wollte, die dort sorgfältig angeführten und geordneten Namen der bei den Entscheidungen betheiligten Schöffen nicht immer vollständig und nicht immer in der hergebrachten Reihenfolge für sich aufzeichnete, auch die in officiellen Schriftstücken niemals fehlenden Vornamen wegließ, liegt endlich ebenfalls nahe [3]).

So wird denn die bisherige Auffassung von der Bedeutung der in meinen Achener Rechtsdenkmälern herausgegebenen „Bruchstücke" in einem wesentlichen Punkte verändert. Sie gehören nicht zu einer Privatarbeit in dem Sinne, daß ein Rechtskundiger sich die Aufgabe gestellt hätte, aus vorhandenen Urtheilen, Statuten, Formularen und sonstigen Aufzeichnungen und etwa noch aus persönlicher Kenntniß und mündlicher Ueberlieferung des ungeschriebenen Rechtsstoffes eine Darstellung des Achener Rechts zu liefern, wie es — um nicht gleich Eike von Repgow zu nennen — so mancher Stadtschreiber in jener Zeit gethan, sondern wir haben sie anzusehen als Reste einer von einem Privatmanne angelegten Sammlung von Excerpten aus einem Buche, welches eine solche Darstellung ebenfalls und im Wesentlichen wohl

1) Vgl. auch Rechtsdenkmäler, S. 94, Nr. 4, wo ich schon eine „mehr excerpirende Benutzung von Urtheilsbüchern bei der Anfertigung des Rechtsbuchs" annehmen zu müssen glaubte.

2) Näheres Rechtsdenkmäler, S. 95, am Ende von Absatz 5.

3) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 90 ff. und 94, Nr. 4.

auch auf Grundlage der eben aufgezählten Materialien beabsichtigt hat, aber unter amtlicher Autorität zusammengestellt und „aufgerichtet" worden ist.

Ist meine Auffassung somit in einem nicht unwichtigen Punkte berichtigt, so wird das Resultat meiner Untersuchungen über das Alter der „Bruchstücke" dagegen durch unsere Urkunde nur bestätigt. Ich habe die Entstehung jener Aufzeichnungen auf Grund verschiedener Indicien in die ersten Jahrzehnte des fünfzehnten Jahrhunderts verlegen zu müssen geglaubt [1]). Der Achener Schöffenstuhl berichtet uns nun ausdrücklich, das Kempenbuch sei im Jahre 1400 „aufgericht" worden. Wir werden dies dahin zu verstehen haben, daß in gedachtem Jahre der Beschluß gefaßt wurde, eine Sammlung des Achener Stadtrechts zusammenzustellen aus den vorhandenen Urtheilen, Rathsschlüssen und sonstigen Materialien. Nach der ganzen Art und Weise wie solche Zusammenstellungen im Mittelalter angelegt und benutzt wurden, dürfen wir aber mit Sicherheit annehmen, daß die Erweiterung des Kempenbuches, insbesondere durch Nachtragen später ergehender Schöffensprüche und Weisthümer, von vorn herein beabsichtigt war und dann auch unter Aufsicht des Schöffenstuhls, etwa durch den Richter, oder durch einen Schöffen, vielleicht durch den Gerichtsschreiber, stattgefunden hat. So ist es denn erklärlich, wenn in den Auszügen — wie wir fortan die bisher als Bruchstücke bezeichneten Reste zu nennen haben werden — Entscheidungen vorkommen, welche auf Grund der darin genannten Namen von Parteien oder Schöffen unzweifelhaft in die nächsten zehn oder zwanzig Jahre nach 1400 zu versetzen sind; da aber andrerseits unsere Auszüge weiter herabreichende Urtheile nicht kennen, so müssen dieselben, wie ich es auch in der Einleitung ausführte, etwa zwischen 1420 und 1440 entstanden sein. Das Kempenbuch ist also schon bald nach seinem Entstehen Grundlage dieser Privatarbeit geworden.

Woher ist der eigenthümliche Name genommen worden für das Buch, welches, wie wir aus dem Bericht des Schöffenstuhls erfahren und uns die daraus gemachten Auszüge bestätigen, die nach Umfang und Inhalt wichtigste Quelle des alten Achener Stadtrechts gewesen ist? Man ist da zunächst versucht, an einen Eigennamen zu denken. So viel ich mich erinnere, kommt aber ein Name Kemp oder Kempe während des ganzen Mittelalters in Achen nicht vor, und jedenfalls hat ihn keine irgendwie hervorragende Persönlichkeit, kein Beamter,

1) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 88, Absatz 1.

kein Schöffe getragen. Es bleibt daher wohl nur übrig, auf die sachliche Bedeutung des Wortes „Kempe“, „Kempfe“ zurückzugehen. Es bezeichnet überhaupt jeden Kämpfer, Streiter, dann aber den Mann, der für sich oder für einen andern einen Zweikampf unternimmt und insbesondere denjenigen, der für Miete gerichtlichen Zweikampf ausficht [1]). Diese letztere technische Bedeutung war in Achen wohl bekannt, gehörten doch im vierzehnten Jahrhundert eine Zeit lang zwei Mietkämpfer — die edelen Gesellen hießen Stokart und Beysennecken — sogar zum städtischen Gesinde und wurden wie dieses regelmäßig besoldet, um vorkommenden Falles für die Stadt (— ob auch für einzelne Bürger? —) die nöthigen gerichtlichen Zweikämpfe auszufechten [2]). Die Benennung des Stadtrechtsbuches kann nun auf doppelte Weise entstanden sein. Es ist denkbar, daß die ersten Artikel vom Zweikampf und von der Vertretung bei demselben durch die Kämpen handelten und daher der Name dem ganzen Buche beigelegt wurde. Es läßt sich aber auch eine bildliche Ausdrucksweise denken, wonach das Buch angesehen wurde als ein Stellvertreter, der im „Kampfe um das Recht“ für einen andern streitet; dabei kann noch dahin gestellt bleiben, ob an einen freiwillig eintretenden Helfer gedacht wurde oder an den Mietling, der gegen Belohnung den Kampf ausficht. Eine solche Bezeichnung, in der das Wort Kämpe bildlich angewandt wäre, stünde nicht im Widerspruch mit der mittelalterlichen Anschauungs- und Redeweise; ich darf da an die Bezeichnung von Büchern aller Art als „Spiegel“, an Titel wie „Premis“ und ähnliches erinnern. Eine Entscheidung aber zu Gunsten der einen oder der andern Möglichkeit der Entstehung des Namens wage ich nicht zu treffen.

So war denn noch im Jahre 1580 eine umfangreiche amtlich angelegte und weitergeführte Sammlung des Achener Rechts vorhanden, wurde, entsprechend dem Ansehen das sie genoß, sorgfältig aufbewahrt, vielleicht immer noch ergänzt und fortgesetzt trotz des Eindringens des römischen Rechts und trotz der für gewisse Rechtsmaterien im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts vorgenommenen Codifica-

---

1) Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, B. 1, S. 1545 unter „Kempfe“.

2) Vgl. Laurent, Achener Stadtrechnungen aus d. 14. Jahrh., Achen 1866, S. 12 f., wo nicht ganz richtig diese Leute als Faustkämpfer bezeichnet sind; dann die Ausgaberechnung 1338/39, S. 121, Zeile 24 f., S. 129 Z. 33 f.; A.-R. 1344/45, S. 158, Z. 21; A.-R. 1346/47, S. 186, Z. 21 f.; A.-R. 1349/50, S. 226, Z. 32 f.

tionen [1]). Die erst jetzt aufgefundene Nachricht ist aber bis heute die erste und leider zugleich die letzte sichere Spur von dem Dasein des Kempenbuches. Ob wir nämlich mit diesem den „liber scabinalis" identificiren dürfen, welchem Noppius, wie seine Randnoten beweisen, einzelne Stücke für die das dritte Buch der Chronik bildende Sammlung entnommen hat [2]), muß einstweilen dahin gestellt bleiben. Wir würden, wenn es geschehen könnte, damit ein Zeugniß für die Existenz des Kempenbuches um 1632 gewinnen.

Ob das Buch, selbst wenn Noppius es benutzt haben sollte, noch lange nach ihm existirt hat, ob es noch vorhanden ist, wer wäre im Stande, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten? Leider liegt die Annahme nahe, daß es untergegangen. Der große Stadtbrand vom 2. Mai 1656 hat das Archiv des Schöffenstuhls mehr als irgend ein anderes betroffen, da wird die wichtige Sammlung wie so manches kostbare Zeugniß für den mittelalterlichen Rechtszustand der Stadt, wie namentlich die Oberhofentscheidungen des Schöffenstuhls, von denen ja gar nichts mehr übrig ist, ein Raub der Flammen geworden sein [3]). Vielleicht wird diese Vermuthung nur zu sehr dadurch bestätigt, daß grade in den Resten des Schöffenarchivs die von mir herausgegebenen Auszüge aus dem Kempenbuche sich vorgefunden haben [4]); sie haben möglicher Weise seit dem für die Stadt wie für deren Rechtsdenkmäler so verhängnißvollen Brande noch eine Zeit lang den Mitgliedern des Schöffenstuhls als kümmerlicher Ersatz der vernichteten amtlichen Sammlung dienen müssen, und sind dann selbst mehr und mehr der Vergessenheit und bis auf wenige Blätter der Zerstörung anheimgefallen [5]). Doch bin ich weit entfernt die schlimmste Möglichkeit als unbedingt gewiß oder auch nur als das wahrscheinlichste hinzustellen. So manches Achener geschichtliche Denkmal ist uns durch ein tückisches Geschick entrissen, daß wir, gleichsam zur Entschädigung, auch einmal auf günstige Zufälligkeiten und glücklich gefügte Erhaltung hoffen dürfen. Zu den glücklichen Fügungen dürfen wir schon das Auffinden einer so sichern und ausgiebigen Nachricht über das Dasein des Kempenbuches rechnen, vielleicht ruht die Handschrift selbst noch wohl

---

1) Wie z. B. Vormünder- und Versorger-Ordnung von 1574, Reformirte Churgerichtsordnung von 1577, bei Noppius, Buch 3, S. 122 u. S. 85.

2) Vgl. Noppius, Buch 3, S. 56, Nr. 19, S. 137, Nr. 34.

3) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 8 und Haagen, Geschichte Achens, B. 2, S. 264.

4) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 84.

5) Vgl. Rechtsdenkmäler, S. 86 und besonders S. 94, Absatz 3.

verwahrt in staubigem Winkel und feiert eines Tages ihre Auferstehung. Die Kunde davon würde eine der erfreulichsten Nachrichten sein für alle Freunde der Achener Geschichte.

Beilage.

Erklärung des Achener Schöffenstuhls über den in seiner Praxis beobachteten Mündigkeitstermin unter Berufung auf das alte Kempenbuch.

Nach dem Original auf Pergament, Breite 32, Höhe 19½ Centimeter.

Die Siegel sind nicht, wie die Urkunde sagt, aufgedrückt, sondern in grünem Wachs mit Pergamentstreifen, wie es beim Achener Schöffenstuhl im sechszehnten Jahrhundert noch üblich war, angehängt; sie sind alle mehr oder weniger beschädigt, das des Gregorius van Wilre fehlt.

Die Schreibweise ist im Wesentlichen beibehalten, nur nach den bekannten Grundsätzen vereinfacht.

Wir richter und scheffen des koninglichen stuls und statt Ach, mit namen hernach beschrieben, doin | kunt menniglich mit gegenwertigem schein offentlich bezeugende aldan verschiener tagh bei uns, was | alderdumbs bei mans- und frawen perschonen [1]) so bie den voreltern von alters hero vor mündig geacht | gevordert gehalten worden und noch werden soll, und schein darüber mitzudeilen angesucht worden, als certificieren wir hiemit, das wir unsere alte register und buecher derwegen visitirt und under anderen ein alt buch, darinne verscheidene statuten, breuch, übungh, fell und puncten, wie es bei den voreltern gehalten worden, im jair vierzehenhundert ufgericht, und sunsten das kempenbuech geheischen, die mündigkeit betreffend diese clausel, nemlich der hundert vier und achtzigste artikel, befunden: „Item ein knechtgen ist mündig zu vunfzehen jaren. Item ein jungfraw zu virzehen jaren“. Welchem buech, dweil dasselbige bei anderen unseres gerichtz registeren und prothocollen in unseren verschlossenen custodien von den voreltern bis anhero getrewlich verwart, dasselbig auch in verscheidenen commissionsachen zu proberung anderen darin begriffenen puncten fürpracht, dasselbig auch, so propter conservationem als antiquitatem, bewisungh gedain und darfür gehalten und geacht worden, derowegen [2]) und dweil fur unserem gericht verscheidene perschonen [1])

---

1) so!

2) Or. derowewegen, die beiden letzten Silben am Anfang einer Zeile.

so ir alterdumb der funfundzwenzig jair in ferne nicht erreicht, vermüg altem herkommen alhie gerichtlich agirt, transport, donation, erbung und verzeichnus ohn tutoren und curatoren gedain und darzu zugelassen, als halten wir angeregt buch, das es uf gegenwertigem pfal probire und demselben nach zu erkennen sein soll ohn argelist. Zu urkund der warheit haben wir Johan von Wallum gnant Hurpesch richter, Leonhardt vom Hof, Wilhelm von Wilre, Jacob Pastoir, Johan Lontzen, Albrecht Schrick, Gregorius van Wilre und Johan von Wilre, scheffen obgemelten koninglichen stuls und statt Ach, unsere segelen unden uf spatium dieses trucken lassen. Geben im fünfzehenhundert und achtzigsten jare, am zwei und zwenzigsten tag monatz Octobris.

Auf der Rückseite von zwei verschiedenen aber untereinander und mit der Ausstellung der Urkunde gleichzeitigen Händen folgende Notizen:

vj m. Juncker Johann c. (oder g) Hoflis
Betreffent das alderdumb eynre yunger dogter oder knegtes.

Das Herrengeding am Leopard in Bonn.

Von **Werner Hesse.**

In dem Hofe des Rathhauses zu Bonn befindet sich in mäßiger Höhe ein Steinbild eingemauert, das an der nordwestlichen Wand auf einem kleinen Sockel etwas über einen Fuß aus der Wandfläche hervortritt. Im Volksmunde wird es „das steinerne Wölfchen" genannt. Allerlei Sagen knüpfen sich daran, die jedoch durchweg der geschichtlichen Begründung entbehren. Das Bild stellt ein vierfüßiges Raubthier vor, unter dessen Bauche ein durch die Tatzen niedergehaltenes Lamm zusammengekauert liegt. Der Kopf des Raubthiers fehlt, daher man nicht gleich darüber klar wird, zu welcher Gattung es gehört. Die noch gut erhaltene wulstige Mähne deutet auf einen Löwen hin; einen Leoparden kann es nicht vorstellen, da der Leopard keine Mähne hat. Der Kopf des Lammes ist unbedeutend verletzt, doch läßt der Bau des Thiers nicht verkennen, daß es ein Lamm sein soll. Der Schweif des Lammes hängt fest angedrückt vor dem After herunter.

Eine Abbildung dieses Steinbildes ist bereits veröffentlicht [1]). Professor Dr. aus'm Weerth schreibt darüber: „Zu dem nicht mehr erhaltenen Portale des Gerhard'schen Kirchenbaues gehörte ohne Zweifel auch die vor nicht langer Zeit noch in zwei Exemplaren vorhandene Gruppe eines Löwen, der ein Lamm bewältigt, eine typische nach I Petri, V. 5—8: 'Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge' — an unendlich vielen Kirchenthüren vorkommende symbolische Darstellung des 11. und 12. Jahrhunderts, die nach der Wegräumung des Monuments von seiner ursprünglichen Stelle Wahrzeichen des Stifts und später der Stadt mit anderer Bedeutung und Erklärung der Thiere wurde." Beweise dafür, daß das Steinbild früher zum Gerhardsbau gehört habe, dann Wahr-

---

1) Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Festschrift für den internationalen Congreß. Bonn 1868, Aufl. VII, S. 14.

zeichen des Stifts und später der Stadt geworden sei, bringt aus'm Weerth nicht bei [1]).

Das Bonner Steinbild hat früher auf dem Münsterplatze gestanden. Fräulein von Eler zu Bonn besitzt ein Oelbild, das seit fast hundert Jahren sich in ihrer Familie fortgeerbt hat. Der Münsterplatz ist auf dem Bilde nach der West- und Ostseite mit je drei Baumreihen besetzt, die schattige Alleen bilden. In der westlichen Baumreihe erblickt man in der Mitte der Langseite das erwähnte Denkmal. Es hatte dort bis in den Anfang unseres Jahrhunderts seine Stelle und ruhte auf einem niedrigen Sockel. Ein älterer Herr erzählte mir, daß er als 5—7jähriger Knabe mit seinen Spielgenossen oft auf den Rücken des Thiers geklettert sei, um darauf nach Kinder Art zu reiten. Während der kurfürstlichen Zeit hatte das Steinbild eine große Bedeutung und ist mit der Geschichte der Stadt Bonn enge verknüpft. Als es aber unter der französischen Herrschaft sich nicht mehr des Schutzes der Obrigkeit und der Bürger erfreute, war seine Zerstörung zu befürchten. Porzellanfabrikant Wessel, dessen Häuser dicht neben der Münster-

1) Dieses in Bonn vorhandene Steinbild steht übrigens nicht einzig in seiner Art da. Daß ein ähnliches Denkmal in Wiesbaden gestanden hat, ist erwiesen. Gottf. Ant. Schenck berichtet darüber in seinem 1758 in Frankfurt a. M. erschienenen Werke „Geschicht-Beschreibung der Stadt Wißbaden" auf S. 115, es sei in der dortigen Saalgasse im Jahre 1732 gefunden worden. Schenck sagt, indem er die entdeckten Alterthümer bespricht: „Ein steinerner Löwe, oder ein großes von Stein gebildetes Thier, welches einem Löwen nicht ungleich sieht und ein anderes unkenntliches Thier unter sich liegen hat. Dieses steinerne Thier hat sich bei den vorgemeldten römischen gebrannten Steinen in Wißbaden gefunden und ist gleichsam von denselben ummauert gewesen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß solches ebenfalls, gleich den gebrannten Steinen selbst, ein römisches Alterthum seyn müsse. Nur ist schwer zu sagen was es eigentlich vor ein Thier habe vorstellen sollen und zu was Ende dasselbe verfertigt und aufgerichtet worden?" u. s. w.

Schenck theilt ferner mit, daß dieses steinerne Thier in das Schloß zu Wiesbaden zum Andenken beigestellt worden sei. Nach einer brieflichen Angabe des Ober-Med.-Raths Dr. Reuter daselbst vom 21. Mai d. J. soll dasselbe jedoch seit 140 Jahren verschwunden sein und sich nicht im dortigen Museum befinden. Ein anderes dort noch vorhandenes Steinbild, welches einen Löwen vorstellt, der einen Stier unter sich hat, ist in Mainz angekauft worden. Ferner besitzt das Wiesbadener Museum einen kleinen steinernen Löwen von 1½' Höhe, der einen auf dem Rücken liegenden nackten Menschen unter sich hat, auch einen steinernen Eber von derselben Größe, unter welchem in derselben Lage ein nackter Mensch liegt. Etwas Urkundliches über die Bedeutung dieser Steinbilder ist nicht vorhanden. Man hat das erstgenannte Monument mit dem Mythras-Cultus in Verbindung bringen wollen. Nass. Ann., B. IV, H. 2, S. 474.

kirche sich befinden, setzte es auf die Mauer seines Gartens. In den vierziger Jahren hat der Oberbürgermeister Oppenhoff es von da an den jetzigen Standort bringen lassen.

Bei der Erörterung des Bildes müssen wir von seiner volksthümlichen Bezeichnung ganz absehen. Mit einem Wolfe hat das Raubthier keine Aehnlichkeit, wohl aber mit einem Thiere aus dem Katzengeschlechte, wie die Mähnen und Tatzen zeigen. Auch kann man, wie bemerkt, keinen Leoparden in demselben erkennen; wird es dafür ausgegeben, so ist das Irrthum.

Lersch [1]) ist der Meinung, daß früher drei ähnliche Gebilde sich in Bonn befunden haben, von denen eines an der Dingstätte auf dem Münsterplatze, ein zweites bei dem Scheidewege nach Dransdorf und Roisdorf und das dritte auf dem Markte gestanden habe. Als er schrieb, stand unser Exemplar noch auf der Wessel'schen Gartenmauer. Zur Erklärung der Gruppe führt Lersch Folgendes an: „Nach einer genauen Untersuchung, welche ich mit Herrn Simrock neulich angestellt, ist es ein Löwe, der ein eberartiges Thier (nicht ein Pardelweibchen) zu bespringen scheint. Simrock glaubt darin ein Symbol der beiden Städte Bern und Bonn, also eine Art Wappen derselben, zu entdecken." Den Eber weiß Lersch nicht mit dem Stadtwappen in Verbindung zu bringen; wir bemerken nur, daß der Kopf nichts Rüsselartiges aufweist, mithin das Thier nicht zum Schweinegeschlechte gehören kann. Der Gedanke eines concubitus ist nicht neu, denn Lang erwähnt dieses schon in seiner im Jahre 1790 erschienenen „Reise auf dem Rheine". Er schreibt nämlich [2]): „Merkwürdig ist auf diesem (Münster-) Platze das steinerne Wölfchen (ein steinernes Wappen), welches das ehinnige Wappen der Stadt, concubitum leopardi cum leaena oder leonis cum leoparda vorstellen soll. Nach der Tradition werden mehrere Gerichte (Herrengeding) sowol kurfürstliche, stiftische als städtische da gehalten, wobei jedesmal die ganze Bürgerschaft unter Geldstrafe erscheinen und das uralte Scheffen-Weisthum ablesen hören muß".

Man sieht, Lang war nicht mit sich selbst im Klaren, wie er das Stadtwappen mit dem Steinbilde in Einklang bringen sollte. Die Stadt Bonn führte stets, so weit geschichtliche Kunde reicht, einen Löwen im Wappen. Das Sekretsiegel derselben enthielt im 15. Jahrhundert dieselbe Thiergruppe, wie unser Steinbild [3]). An einen con-

1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, H. I, S. 30.

2) II. Th. S. 182.

3) Bonn. Beiträge u. s. w. Festschrift, Schöffen und Siegel von Bonn, S. 32 u. Titelvignette.

cubitus ist jedoch nicht zu denken. Die flache Lage des unteren Thieres auf dem Boden und die Haltung des Schweifes widersprechen solcher Annahme. Es soll offenbar eine Beherrschung oder Vergewaltigung ausgedrückt werden. Das Lamm mag die Hudegerechtigkeit versinnbildlichen. Was er über das „Scheffen-Weisthum“ meldet, ist richtig.

Professor Walter schreibt [1]), nachdem er das Fraigbuch der Scheffen zu Bonn aus dem Jahre 1458 erwähnt und seine Wiederauffindung der Aufmerksamkeit archivalischer Nachforschung empfohlen hat, also: „Eben so verhält es sich mit dem uralten Scheffen-Weisthum zu Bonn, das noch bis zur französischen Zeit jährlich auf dem Münsterplatze verlesen wurde, aber nicht mehr zu finden ist.“ Das steinerne Standbild steht mit diesem Scheffen-Weisthum in enger Verbindung und Harleß [2]) hat dies Weisthum abgedruckt. In einer Anmerkung heißt es: „Von den Scheffen zu Bonn auf dem Hofe bei dem Leopart am Gudestag nach dem Sonntage Jubilate 1539 aus Anlaß eines Conflikts zwischen den Kellner zu Poppelsdorf und dem Schultheiß des Probstes von St. Cassius, Antonius Bornheim, auf erzbischöflichen Befehl verlautbart, weil Letzterer einen Mann außerhalb der Immunität und binnen der Stadt Bonn auf der Sandkaule hat festnehmen lassen. Es ist dies das Weisthum, welches der Vergleich zwischen Erzbischof Salentin und der Stadt Bonn wegen Ausübung der Gerichtsbarkeit vom 10. Februar 1569 bezieht.“

Ich habe das Dokument in dem städtischen Archive zu Bonn aufgefunden. Dem wesentlichen Inhalte nach stimmt es mit dem Harleß'schen Texte überein, weicht aber im Wortlaute ab. Es ist mit den Geding-Protokollen aus den Jahren 1738—1753 in einen dünnen blauen Aktendeckel geheftet und in ein stärkeres Aktenheft eingeschoben, welches die alphabetisch geordnete Rolle der Bürger Bonns enthält.

Auf dem Umschlage heißt es:

„Weisthumb sambt dem

Lunae { post vincula Petri
post festum 3 regum
und quasi modo etc.

Auff dem Münsterplatz am Leopard beim hohen Herren-Geding abhaltendem Protocollo.“

Auf der ersten Seite des Aktenheftes steht:

---

1) „Das alte Erzstift und die Reichsstadt Koeln“, S. VII der Vorrede.

2) Lacomblets Archiv für die Geschichte des Niederrheins, N. F. B. I, Heft 1, Coeln 1867, S. 315.

Weisthumb so bey dem hohen Herren-Geding per notarium judicii am Leopard auff dem Hof[1]) abgeleßen wird, alß Lunae post 3 regum, post quasi modo etc. und post vincula Petri

haben die Scheffen des hohen weltlichen Gerichts zu Bonn auff anstellen des Hrn. Vogtens zu Bonn dem hochwürdigsten Churfürsten und Ertzbischofen zu Cöllen 2c. 2c. unserm gnädigsten Herrn zuerkannt und gewießen alle hohe Obrigkeith, das Gericht und Glaidt, gebott und Verbott, schirm und Angriff, Glockenschlag und nachfolg, fort alle naße, druige und fette Maißen, den Marck, Straßen und Gassen, fort Steeg und weeg, wagen und gewicht und die sümber zu rechtfertigen, wasser, wassergäng und weiden, forth alle gewaltige Sachen, über-Triften, überbäw undt alle unrechtfertige Schäffereien, vorbehaltlich dem Probsten zu Bonn St Walburgismessen der dreyen Tag seines rechtens undt der Stadt Bonn der Roden forth ihrer privilegien, alter hergebrachter gewohnheit undt gebräuche.

NB hierbei erschienen	χ[2])	alb.
zeitlicher Hr. Vogt dem Z plic(c)a jura . . .	„	42
Hr. Scheffen Jedem 21 alb. fac	6	3
Hr. Kellner — „ — „	„	21
Hr. Gerichtschreiber „ — „	„	21
Pro(curat)or fiscalis	„	21
Landt und gerichtsbotten jedem 10 alb. . . .	„	20
Pro juribus zahlt der zeitliche Hr. Oberkellner		
detractis 21 alb. für Hrn. Ober-Kellner bleiben	10 χ	11 alb.
		21 Oberkellner
	χ 11	8

Versuchen wir das Alter jenes im städtischen Archive aufgefundenen Dokumentes festzustellen und nachzuweisen, unter welchen Formen das Herren-Geding begangen und was auf ihm verhandelt worden ist.

Mering[3]) hat das Weisthum fast wortgetreu, wie es in der Bonner Urschrift lautet, abgedruckt, unter der Aufschrift: „Weisthümer des Münsterstifts zu Bonn a. d. J. 1289—1291." In dem Weisthum

1) Alte Bezeichnung des Münsterplatzes, lat. curia oder campus maior, zum Unterschiede von der curia minor, dem Kleinhöfchen, jetzt Martinsplatz benannt. Beide Höfe lagen innerhalb der Immunität des Cassiusstifts.

2) s. S. 129.

3) Geschichte der Burgen u. s. w., Heft XII, S. 75.

selbst ist keine Jahreszahl verzeichnet, darunter befindet sich jedoch die Unterschrift: (gez.) Joh. Adam Wuesten Gerichtschreiber. Wuesten bekleidete dieses Amt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; 1735 war er noch in Thätigkeit. Die Abfassung des von ihm unterzeichneten Dokumentes ist demnach in diese Zeit zu verlegen. Mering gibt nicht an, woher er die Jahreszahlen hat. Ohne Zweifel hat er sich berechtigt geglaubt, weil in einer erläuternden lateinischen Urkunde, welche er dem Weisthum beifügt [1]), angegeben ist: „A° Dni 1289 feria 6ta ante dominicam, quum cantatur Esto mihi“ und ferner weil dieselbe schließt: „Datum et actum in crastino beati Bartholomaei, quod fuit 6 Calendas Septbris A° Dni 1291“. Die von ihm veröffentlichten Schriftstücke hat er wahrscheinlich einem in der landräthlichen Kreisbibliothek in Bonn befindlichen Hefte entnommen, dessen Inhalt vollständig mit seinen Mittheilungen übereinstimmt. Das Weisthum ist unzweifelhaft von Wüsten's Hand geschrieben, die abschriftlich beigefügte lateinische Urkunde läßt, nach den Schriftzügen zu urtheilen, darauf schließen, daß er sie ebenfalls geschrieben hat. Das zu beiden Urkunden verwendete Papier ist unbedingt gleichen Alters und Ursprungs. Diese Dokumente befinden sich in einem Umschlagbogen, auf dessen erster Seite die Bemerkung steht: „Weisthümer über die Gerechtsame, welche das Münsterstift zu Bonn in dieser Stadt gehabt. Desfallsige Urkunden von 1289—1291.“ — Auf der zweiten Seite ist dann noch mit Bleistift geschrieben: „Wir theilen diese für die Geschichte des Bonner Münsterstifts und des dortigen Gemeindewesens interessanten Urkunden nach einer authentischen Abschrift aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrh. mit.“ Diese letztangeführten Bemerkungen sind nicht von Wüsten's Hand und jedenfalls neueren Datums, so auch das zu dem Umschlagbogen benutzte Papier.

Auf dem Dokument im städtischen Archive zu Bonn ist eine Jahreszahl nicht angegeben. In dem erwähnten Aktenhefte fand ich jedoch noch ein anderes Weisthum lose eingeschoben, welches die Bezeichnung führt:

„ad n° 4

Weisthumb der wegh und Bäche“. Es schließt: Actum Bonn an der Blohmen Dienstags (das Datum ist abgerissen)

1544.

Ein dazu gehörendes Protokoll lag nicht bei. 'Zur Blume' (Zur

---

1) a. a. O. S. 91.

blomen)[1]) hieß das am Markte gelegene jetzt mit No. 4 bezeichnete Haus, in welchem das „Merhauser Hofgericht“ abgehalten wurde. Letzteres heißt auch kurz 'das Gericht zur Blumen'.

Maßgebend für die Gerechtsame des Kurfürsten und der Stadt Bonn und ihre Stellung zu einander während der letzten beiden Jahrhunderte war der am 4. Februar 1569 zu Poppelsdorf abgeschlossene, sogenannte Salentin'sche Vertrag[2]). Es heißt darin: „Innhalts des Weisthumbs, so jährlich dreymahl durch die Scheffen und also durch den Rath selbst erwiesen wird, und also von Alters gewiesen worden, wie auch Burgemeister und Rath selbst gestehen und nicht in Abred seyend“. Es ist also von einem alten Herkommen die Rede, und das Weisthum bestand lange vor der Salentin'schen Vereinbarung, welche nur eine Erinnerung der durch das Weisthum getroffenen Weisungen ist. Derartige Erinnerungen kommen häufig vor, da in den kriegerischen Zeiten leicht Verluste von Urkunden zu beklagen waren. Wir sehen solches z. B. aus der Verfügung vom 20. Mai 1707, wo gesagt ist, daß „bei der im Jahre 1689 vorgegangener leidiger Bombardier- und Einäscherung der Stadt Bonn dasige particular descriptions registra und collections Rollen mit verkommen und verbrannt seien, Burgemeister und Rath aber so wol, als Zwölfter und gemeine Burgerschaft darauf einhellig angetragen, diese Register und Rollen zu berichtigen“[3]).

Aus dem Verluste fast aller amtlichen Schriftstücke des Bonner Archivs bei der erwähnten Belagerung ist erklärlich, daß hier jeder Forschung ein Ziel gesteckt ist, sofern es sich um Auffindung älterer Urkunden handelt. Dr. Harleß hat jedoch Recht, wenn er auf den Salentin'schen Vertrag als auf ein Dokument hinweist, welchem das Weisthum zu Grunde liegt. Nebenbei wollen wir nur bemerken, daß der Vertrag, welcher 1569 ausgefertigt wurde, bereits im Oktober 1568 vereinbart worden war. In demselben ist das Alter des Weisthums ebenfalls nicht angegeben; somit bleibt dasselbe immer noch eine offene Frage, insofern es sich um eine geschichtliche Begründung handelt.

Walter spricht die Vermuthung aus, daß die Verlesung des Weisthums auf dem Münsterplatze bis in die französische Zeit Statt gefunden habe. Im Jahre 1793 ist dieses auch noch der Fall gewesen, wie es die Rathsprotokolle der Stadt Bonn bestätigen.

1) Rich. Pick, Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn, S. 9.

2) Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Coelln betreffenden Stücke u. s. w. B. II, S. 347 ff.

3) Verordnungen B. II. S. 356.

Nach denselben ist das Herren-Geding noch am Montage den 5. August 1793 abgehalten worden. In dem betreffenden Protokolle heißt es: „Praesentibus omnibus. Bei heutigem hohen Herren-Geding ist nichts Besonderes vorgekommen.“ Eine spätere Bemerkung über dasselbe habe ich nicht aufgefunden.

Was die Formen anbetrifft, unter welchen das Herren-Geding begangen wurde, heißt es, die Verfassung der Stadt Bonn betreffend: „Dieweil auch von Alters üblich hergebracht, daß unsere Burgemeister und Raths-Verwandte auff unseren hohen und Herren-Gedingstägen sich auff dem Rathhause pflegen zusammen zu thun und von der Stadt-Gerechtigkeit und anderen Nothwendigkeiten zu tractiren, und da bei solcher Zusammenkunfft etwas vorgefallen, so zu fragen gewesen, unserem Vogt und Scheffen durch Deputirte anbringen zu lassen, so lassen wir Uns nit mißfallen, sondern wollen, daß solcher Brauch hinführo also gehalten, Burgemeister und Rath, die von Alters gewöhnliche Presentzen, jedem 6 alb. gegeben und in der Rechnung passiret werde“ [1]).

Ursprünglich hat also die ganze Rathsversammlung an dem Geding Theil genommen und ist dann zum Rathhause gegangen, wo sie sich für je 6 alb. durch Wein gestärkt haben. Nach öffentlichen Akten finden wir durchweg, daß der Magistrat eine Schoppensitzung hielt, namentlich wenn Aufzüge, Banngänge u. dgl. abgehalten worden waren. Hier ist jedoch die Rede von Deputirten, und drängt sich die Frage auf, ob auch schon zu dem Gedinge selbst der Magistrat sich durch Abgeordnete hat vertreten lassen.

In den Sitzungsprotokollen für die Gedinge, welche in den städtischen Rathsbüchern, abgesondert von den auf dem Geding selbst aufgenommenen Protokollen, sich vorfinden, ist stets angegeben: „praesentibus omnibus“; fehlte jedoch einer oder mehrere der Rathsherren, so sind diese namentlich als „excusati“ aufgeführt. Somit scheint es, daß für die Nachsitzung auf dem Rathhause sich alle Rathsmitglieder einzufinden hatten; die noch vorhandenen Gedingsprotokolle weisen aber die Anwesenheit von nur zwei bis sieben Gedingsherren einschließlich der betreffenden Beamten oder Rathsverwandten nach.

Der Magistrat zu Bonn bestand nach der unter Josef Clemens erneuerten und bestätigten Polizei-Ordnung vom Jahre 1698 „wie von Alters gebräuchlich“ aus zwei Bürgermeistern, „deren einer Unseres hohen Gerichts Scheffen, der andere des Raths und aus der

---

1) Sammlung der Verordnungen Th. II, S. 321.

Bürgerschaft seyn soll" [1]). Später finden wir vier Bürgemeister aufgeführt und zwar zwei Scheffen und zwei Rathsbürgermeister. Der Rath sollte nach der genannten Polizei-Ordnung aus fünfzehn Mitgliedern bestehen, von denen drei zum Scheffenstuhle gehören mußten, die anderen jedoch aus den Zwölftern oder aus „Gemeiner Bürgerschaft" erwählt und eingesetzt werden durften. Die ursprüngliche Anzahl, welche für uns maßgebend ist, da es sich um Schriftstücke aus dem sechszehnten Jahrhundert handelt, belief sich also auf siebenzehn Personen ohne die eigentlichen untergeordneten städtischen Beamten. Mit diesen Feststellungen läßt sich die unter dem Weisthum mitgetheilte Gebührenrechnung nicht leicht in Einklang bringen, da nur vier Scheffen vorhanden sein sollen. Das für die höhere Münzgattung benutzte Zeichen χ soll aber unzweifelhaft florini (Gulden) bedeuten, der Gulden war aber = 24 albus. Die Rechnung stimmt, wenn wir sieben Scheffen annehmen, von denen jeder 21 alb. erhielt, was im Ganzen 147 albus oder 6 Gulden 3 albus ausmacht. Auffallend erscheint, daß anstatt 1 Gulden 18 albus für den Vogt 42 alb. angesetzt sind. Dieses erklärt sich jedoch dadurch, daß 42 albus einen bestimmten ausländischen Gulden darstellten [2]). Daher auch das häufige Vorkommen von 21 albus in der Rechnung (= 1/2 Gulden). Wahrscheinlich beruhte die Gebühr von 42 albus bezw. 21 albus auf einem alten Herkommen, als noch das andere (alte) Guldensystem gebräuchlich war.

Die anderen amtlichen Theilnehmer des Herren-Gedings sind unter dem Weisthum angegeben. Jeder Bürger war verpflichtet, sich auf dem Herren-Geding persönlich einzufinden, wenn er nicht einen triftigen Grund hatte, fern zu bleiben. Der Landbote mußte dafür sorgen, daß am Leopard ein Tisch aufgestellt war, an welchem die Herren Platz nahmen. Die Feierlichkeit wurde mit Verlesung des Weisthums eröffnet, dann rief man nach der jetzt noch theilweise vorhandenen Rolle die Namen aller eingeschriebenen Bürger auf. Fehlte Jemand, so wurde bei seinem Namen eine bestimmte Zahl, welche vorher verkündigt war, als Merkzeichen niedergeschrieben. So finden sich in den Protokollen die Bemerkungen: „die absentes wurden mit der № 29 bezeichnet", und: „notatur absentia per numerum 1, excusatio per Z". Dadurch kann man noch jetzt die Säumigen feststellen, es zeigt sich aber, daß die Betheiligung eine sehr rege gewesen ist.

1) Sammlung der Verordnungen Th. II, S. 307.

2) Vgl. die kurkoelnische Verordnung vom 29. Mai 1680, Sammlung Th. II, S. 157.

Nach der Verlesung der Bürgerrolle erfolgte eine Mahnung an die Mitbürger: „welche sich bis dato noch nicht hatten einschreiben lassen, darauf bedacht zu sein, daß ihre Namen unfehlbar zwischen diesem und künftigen Herren-Geding beim Protokolle angesetzt würden, widrigenfalls sie künftig brüchtenfällig erklärt werden sollten".

Die Verlesung der Bürgerrolle, welche lange Zeit in Anspruch nahm, wurde häufig ausgesetzt. In diesen Fällen richtete man nur die übliche Aufforderung zur Einschreibung an die Anwesenden. Es bestand bekanntlich ein sehr strenges Gesetz, welches „Alle in Bonn wohnende und den Schutz in dasiger Stadt genießende weltliche Personen, die nicht in privilegirten würklichen Hofdiensten stehen", verpflichtete, in der Zeit von vier Wochen die Bürgerschaft daselbst anzunehmen, anderen Falls dem Bürgermeister und Rath die Befugniß zustand, mit Zwangsmaßregeln gegen die Säumigen vorzugehen. Verschiedene Ursachen werden in den Protokollen angegeben, warum die Verlesung der Bürgerrolle nicht Statt gefunden hatte.

Am Montage nach quasi modo, den 9. April 1772, war „aus Nachläßigkeit des Landbotten kein Tisch beim Herren-Geding gestellt gewesen, und hat also keine annotation derer Anwesenden gemacht werden können, wurde deshalb für diesmal dispensiret". Dem Landbotten wurde „ahnbei ein scharffer Verweiß über solche Nachläßigkeit" gegeben. Dieser Vorfall zeigt, wie sehr man die genaue Beobachtung der Formen als erforderlich für die ordnungsmäßige Abhaltung des Gedings hielt, ein Verfahren, welches fast seltsam erscheint, da aus einem der sehr nahe gelegenen Häuser leicht ein Tisch hätte beschafft werden können.

Häufig hat das schlechte Wetter den Gedingsherren den längeren Aufenthalt im Freien verleidet. „Dermaliges schlimmes Wetter, starker Regen, zu große Kälte", namentlich am Tage nach den hh. drei Königen, werden mehrfach als Hinderungsgründe angeführt. Einmal heißt es, die Verlesung der Rolle sei ausgesetzt worden, weil einige Bürger am persönlichen Erscheinen wegen abzuhaltender Wacht an den Stadtpforten behindert gewesen, und am 18. April 1746, „weil viele Bürger von der Frankfurter Messe noch nicht retournirt, und auch Regen eingefallen sei". Ein anderes Mal wird als Hinderungsgrund angegeben, das Portiuncula-Fest sei auf vinc. Petri den 2. August 1751 gefallen, und im Stift St. Cassius vierzigstündiges Gebet für die armen Seelen abgehalten. Ferner wird gesagt, die Dransdorfer und Rheindorfer Bürger seien mitten in der Ernte begriffen. Somit

sehen wir, daß die Bewohner der beiden mit der Stadt verbundenen Dörfer auch ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leisten hatten.

Das Verzeichniß der eingeschriebenen Bürger weist 828 Namen auf, unter welchen sich auch Cornelius van Beethoven befindet, was als Beweis dienen mag, daß er als der Einzige dieser Familie in die Bürgerliste eingeschrieben war und somit außer Beziehung zum Hofe stand. Welches Geschäft er damals — es ist die im Jahre 1738 erneuerte Rolle — betrieb, ist leider nicht angegeben. Die Rolle selbst gibt keinen Anhaltspunkt, um danach die Höhe der Bevölkerung der Stadt zu bemessen, da das Verzeichniß einen Zeitraum von fünfzehn Jahren umfaßt, während dessen es fortlaufend geführt worden ist. Bei vielen Namen trifft man die Bemerkung: obiit — mortuus oder †.

Das Protokoll wurde nicht von den Gedingsherren unterzeichnet.

Die Gegenstände, welche nach Verlesung der Bürgerrolle am Herren-Geding verhandelt wurden, waren verschiedener Art, betrafen aber immer gemeinnützige Angelegenheiten. Theilweise wurden allgemeine Verordnungen in's Gedächtniß gerufen, anderentheils Ueberschreitungen gegen Gerechtsame gerügt. Einen Hauptgegenstand bildeten die Hude- und Schäferei-Gerechtsame. Innere Angelegenheiten der Stadt wurden beinahe gar nicht verhandelt. Unter den Gassen kommt mehrmals die obere Fahrgasse vor, welche außerhalb der Stadtmauer lag und zur städtischen Haupthude an der Gronau (am linken Rheinufer) führte. Die Reinigung und „Fegung" der Bäche wird den Betheiligten auferlegt, welche auch Beziehung zur Hudegerechtigkeit hat. Der Dransdorfer und Rheindorfer Bach sind oft erwähnt. Die Wegräumung von Hecken, welche zu nahe an den Weg gesetzt waren, wird beschlossen und den Betreffenden auferlegt. Bäume, die zu nahe dem Mahrhause gepflanzt sind, sollen „ausgerodet" werden.

Nur einmal, am 15. Januar 1748, wurden, wahrscheinlich in Folge einer besonderen kurfürstlichen Verordnung, städtische innere Angelegenheiten verhandelt, wonach also anzunehmen ist, daß sie nicht geradezu vom Geding ausgeschlossen waren. Sie betrafen die Reinigung der städtischen Straßen, welche damals gerade von der Regierung scharf in's Auge gefaßt wurde. Unterm 20. Dezember 1747 waren deshalb umfassende strenge Verordnungen erlassen, wodurch die Vorbringung dieses Gegenstandes auf dem Geding gerechtfertigt ist, da es die beste Gelegenheit war, die Bürger mit den Erlassen bekannt zu machen. Auch wurde gleichzeitig den Wirthen das späte Zapfen von Getränken verboten. Einmal nahm man Veranlassung, die Bürger auf eine gefahrdrohende Stelle aufmerksam zu machen. Hinter der Wassermühle, also

wahrscheinlich am Rheinwerft in der Nähe des Rheinthors, hatte sich ein großes „Bachloch“ gebildet, dessen sofortige Schließung angeordnet wurde. Der betreffende Antrag sollte dem „Meiengerichte“ zugestellt werden. Es ist zu bedauern, daß bei dieser Gelegenheit nicht angegeben ist, ob Jemand aus dem Kreise der Bürgerschaft den Gegenstand angeregt hat. Wir könnten sonst feststellen, ob die Eingesessenen auch das Recht hatten, gemeinnützige Gegenstände vor das Herren-Geding zu bringen. Die Beseitigung gehörte zu den Obliegenheiten der Polizei, welche sie selbständig hätte verfügen können. Deshalb liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß ein Bürger sich veranlaßt gefunden hat, auf diesen Fall hinzuweisen.

Ueber die Immunität und die Privilegien des Probstes zu St. Cassius besitzt man viele Mittheilungen. Wir fügen nur eine hier bei. In einer kurfürstlichen Verordnung vom 20. Mai 1707 wird hauptsächlich auf die Stellung des Probstes zu Bürgermeister und Rath hingewiesen. Der Probst genoß so große Selbständigkeit, daß sogar außerhalb der Immunität eine neutrale bürgerliche Behausung festgestellt worden war, in welcher „citationes und vorfallende Verkündigungen an alle diejenigen weltliche Personen, welche auf dem Archi-Diaconalischen Stifte SS. Cassii & Florentii und in dessen Freiheit gelegenen Häusern Wohnungen inne hatten, erledigt werden konnten“. Die Privilegien rührten aus den ältesten Zeiten her, und die Pröbste duldeten keinen Eingriff in ihre Gerechtsame, mochte er nun von Seiten des Kurfürsten oder des Magistrats der Stadt versucht werden. Die Privilegien wurden noch mit Rücksicht darauf, daß das Stift durch die unter Josef Clemens erweiterten Befestigungen der Stadt erheblichen Schaden erlitten hatte, dahin ausgedehnt, daß dasselbe für das eigene Wachsthum, so wie für seine Haushaltung eine Lastenbefreiung genoß, und Früchte, Wein und dgl. unbeschwert von der Accise in die Stadt einführen durfte.

Der Platz, auf welchem das Herren-Geding abgehalten wurde, gehörte zu der Immunität des Cassiusstiftes und wurde, da ihn der Probst und die Stadt gleichmäßig zu öffentlichen Verhandlungen benutzten, gewissermaßen ein neutraler Boden. So erzählte mir ein glaubwürdiger Mann, der im Jahre 1786 in Bonn geboren ist, er habe oft von seinem Vater gehört, daß die Bauern an bestimmten Tagen zum Wölfchen hätten kommen müssen, um an den probsteilichen Rentmeister ihren Zins zu zahlen, wofür Jedem ein Maß Wein verabreicht wurde.

Das Frauenkloster zu Schillings-Capellen.

Von J. J. Merlo.

Etwa drei Viertelstunden entfernt von dem zum jetzigen Decanat Rheinbach gehörigen, an der Schwist gelegenen Pfarrdorfe Heimerzheim hat während sechs Jahrhunderten ein Frauenkloster bestanden, welches den Namen Schillings-Capellen, auch wohl kurzweg Capellen, führte und für vierzig Nonnen bestimmt war, welche die Regel des h. Augustinus befolgten. Ein Rittersmann aus dem hochangesehenen Geschlechte der Solidi oder Schillinge ist der Stifter gewesen.

Wilhelm Schilling (Scillinc und Schillinc ist vorwiegend die ältere Schreibweise), genannt von Buschfeld, Herr zu Bornheim, war bei den Erzbischöfen von Köln eine beliebte, an ihrem Hofe viel verkehrende Persönlichkeit. Häufig wurde er bei wichtigen Beurkundungen von ihnen als Zeuge zugezogen. Zu den Ministerialen aber gehörte Ritter Schilling nicht. Die älteste der noch vorhandenen Urkunden, in welcher sein Name als Zeuge eingeflochten ist, datirt vom Jahre 1173; in ihr nimmt der Erzbischof Philipp I., Graf von Heinsberg, das Frauenkloster zu Schwarz-Rheindorf, unter Ausschließung jeder anderen Vogtei, in seinen Schutz. An manchen anderen Documenten aus den Jahren 1176, 1180, 1182, 1183, 1185, 1188 und 1189, von demselben Erzbischof ausgestellt, findet man ihn in gleicher Eigenschaft betheiligt [1]). Jenes von 1180 (27. Juli) ist der denkwürdige Vergleich zwischen dem Erzbischof Philipp und der Stadt Köln in Betreff des von letzterer gegen sein Verbot angelegten Befestigungsgrabens. Mit schön erhaltenem Siegel wird es noch jetzt im Stadtarchiv aufbewahrt. Und in jenem von 1189 überläßt Philipp den Dom-Canonichen die Opfergaben, welche bei den von seinem Vorgänger Reinald dem Dome überbrachten Reliquien der heiligen drei Könige eingehen würden.

Unter Philipp's Nachfolger Bruno III., einem Grafen von Altena,

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. I.

gehörte Ritter Schilling zu den Zeugen als Kaiser Heinrich VI. im Jahre 1193 zu Worms die Abtretung des Schlosses Ahr an diesen Erzbischof veranlaßte, um denselben für die dem Reiche geleisteten Dienste zu belohnen; zugleich wurden den Städten Köln, Neuß u. a. Zollbegünstigungen zugestanden. Auch diese Urkunde, mit gut erhaltenem Kaisersiegel, bewahrt das kölner Stadtarchiv [1]). In eben diesem Jahre legte Bruno nach nur zweijähriger Regierung seine hohe Würde nieder, um sich in das Kloster zu Altenberg zurückzuziehen, und sein Neffe Adolph I., Sohn des Grafen Everhard von Altena, wurde für den erledigten Bischofssitz erwählt. Sogleich in diesem ersten Jahre erscheint Ritter Schilling unter den Zeugen, als der neue Erzbischof eine Urkunde zu Gunsten des Klosters Hoven vollzog, und bei einer späteren, die dem Jahre 1197 angehört, ist neben unserm Ritter auch sein gleichnamiger Sohn unter den Zeugen genannt: „Wilhelmus Scilline et filius suus Wilhelmus“ [2]).

Das zuletzt bezogene Jahr ist zugleich dasjenige, welches uns von der klösterlichen Stiftung die erste Benachrichtigung bringt. Die Vorbereitungen waren damals beendet, und Ritter Schilling begehrte und erlangte die erzbischöfliche Bestätigung für sein frommsinniges Werk [3]).

Diese Urkunde aus dem Jahre 1197, ohne Angabe von Monat und Tag, berichtet, daß der Ritter Wilhelm mit dem Beinamen Solidus aus seinen Mitteln und zur Beförderung seines Seelenheiles das Kloster, genannt „Capella“, gestiftet und auf den Besitz in des Erzbischofs Hände Verzicht geleistet habe. Das neue Kloster wird der Abtei zu Floreff [4]) unterworfen, deren Abt die Ueberwachung führt und die Vorsteherinnen ernennt. Die Genossenschaft der frommen Schwestern soll die Zahl von vierzig nicht überschreiten. Drei Priester nebst einem Diacon sollen beständig anwesend sein und den religiösen Bedürfnissen der Anstalt ihre Dienste widmen. Die Abfassung der

---

1) Ennen u. Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. I. Auch bei Lacomblet a. a. O. Nr. 539 ist sie abgedruckt.

2) Lacomblet a. a. O. Nr. 541 u. 554.

3) Gelen (De magnit. Col. S. 161—162) gibt einige Nachrichten über die Familie der Solidi, wobei er irrig bemerkt, daß die Stiftung von Capellen 400 Jahre vor dem Erscheinen seines Werkes (1645) geschehen sei. P. Merssäus (De elect. eccl. Archiep. et episc. colon. origine et success. S. 84, Ausg. v. 1736) berichtet ebenfalls unrichtig über die Gründungszeit, welche er in das Jahr 1220 setzt.

4) Floreff liegt an der Sambre, zwei Stunden von Namur. Graf Gottfried XI. von Namur und seine Gemahlin Ermesinde hatten hier im Jahre 1121 ein Kloster des Prämonstratenser-Ordens gegründet, das erste dieses Ordens in den Niederlanden.

Urkunde trägt ein feierliches Gepräge, das durch den glänzenden Kreis der als Zeugen zugezogenen geistlichen und weltlichen Würdner nicht wenig erhöht wird. Diese sind: der Dompropst Ludwig, der Domdechant Udo, Propst Bruno von Bonn, die Pröpste Theoderich von St. Gereon, Tirricus von St. Andreas und Tirricus von St. Aposteln, die Dechanten Ludwig von St. Severin, Hildebrand von St. Cunibert, Giselbert von St. Andreas und Ivo von St. Aposteln, der Unterdechant Herimann vom Domstifte, der Chorbischof Herimann, der Scholaster Rudolph. Von weltlichen Fürsten und Edeln waren anwesend: Herzog Heinrich von Limburg, Graf Lothar von Hochstaden, Graf Wilhelm von Jülich, Graf Heinrich von Sayn und sein Bruder Everhard, die Grafen Arnold und Friedrich von Altena, Graf Gerhard von Are, Everhard von Hengebach und sein Sohn Wilhelm, Albert von Saffenberg, Gerhard und Conrad von Blankenheim. Ferner die Ministerialen des h. Petrus: Heinrich von Volmuthstein und sein Bruder Gerhard, Herimann von Alfethra (Alfter), Herimann der Kämmerer von Bacheim, Herimann der Vogt zu Köln, Herimann der Schultheis von Soest und Otto der Kämmerer, nebst vielen anderen sowohl Geistlichen als Laien.

In einer zweiten Urkunde, ebenfalls vom Jahre 1197, zählt Erzbischof Adolph die Grundgüter, bestehend aus Aeckern, Weingärten und Waldungen, so wie die Renten auf, womit der Stifter das Kloster beschenkt habe. Es sind sehr bedeutende Besitzungen, welche er demselben zuwendete. Zuerst sind die das Kloster unmittelbar umgebenden Ländereien und Waldungen genannt; dann folgt der Hof zu Rath (Rode), Allodialgut zu Vershoven (Verlishovem), Odendorf, Flamersheim, Mömerzheim (Muminsheim), die Mühle zu Heimerzheim, welche von der Abtei Siegburg herrührte, Allodialgut in Waldorf und Sechtem (Setheme), die Mühle zu „Gorgendorp" (Godorf?) nebst dortigem Allodialgut, Allodial- und zinspflichtiges Gut (Laizguith) in Desdorf (Thesdorp), Allodialgut in Rheindorf, zinspflichtiger Waldbesitz in Alsdorf (Alisdorp), Allodialgut in Poppelsdorf (Puplisdorp), bestehend aus zwei Morgen Weingärten, sechs Morgen Weingärten und Aecker in Hersel, sieben Morgen dergleichen nebst zwei Schillingen Jahresrente in Widdig (Witheich), ein Morgen Weingärten nebst acht Maltern Weizen und Roggen und achtzehn Denaren jährlichen Zinses in Bornheim, sämmtliche Weingärten, welche er in „Bruchkin" besaß, Allodialgut in „Bargene" und Freimersdorf, aus Wald, Aeckern und Weingärten bestehend, drei und ein halber Morgen Weingärten in Rheinau (reinowe), eine Mühle zu Hersel, in der Pfarrei Pinsdorf (Pinesdorp) sechs

Malter Roggen-Rente und zwei und ein halber Morgen Ackerland, zu Büllesheim (Bulgenisheim) und Cuchenheim fünfzehn Morgen Aecker, zu Esch (Asch) zehn Morgen, zu „Ouishovin“ eine Baustelle und acht Morgen an Aeckern, zu Liblar ein Mansus an Aeckern, die er von Otto von Belle gekauft hatte, zu Meckenheim acht Morgen Ackerland, anderes Allodialgut zu Liblar, welches er gegen eine Mühle zu Lechenich vom Erzbischof eingetauscht hatte, ein Allode zu Esch, aus Ländereien, Gewässer und Waldung bestehend, dazu das Patronatrecht über die Kirche dieses Dorfes, welches letztere dem Kloster von Otto von Wickrath übertragen wird, der sich dagegen eine Memorie für sich und die Seinigen ausbittet.

Im Eingange der Urkunde ist auch der Sohn des Stifters, der jüngere Wilhelm Solidus, genannt, der vor dem Erzbischof eine Verzichtleistung abgegeben. Die am Schlusse genannten Zeugen bilden nur den kleineren Theil derjenigen, die an der Bestätigungsurkunde theilgenommen.

Beide Urkunden befinden sich im Original gegenwärtig im Kirchenarchiv zu Buschhoven [1]).

Schon vor der Gründung des Klosters hatte Ritter Schilling eine Capelle an derselben Stelle erbaut. Die Sage, welche derartigen frommsinnigen Werken so gerne ihre mythischen Ausschmückungen aufdrängt, ist auch hier nicht unthätig geblieben, indem sie die Stiftungsgeschichte mit einer Wundererscheinung eingeleitet hat. Eine an der Südseite der Klosterkirche befestigte, in weit späterer Zeit entstandene Tafel gab darüber in gereimter Form folgenden Bericht:

„Als man dußend hondert und neunzig zählt
Ein Ritter Wilhelm Schillingk von Buschfelt
Herr zu Borenheim auf die Jagd geritten ist
viel Wild wolt fangen zu selbiger Frist.
Gott aber der alle Ding weißlich regiert
Ihn durch das Bellen seiner Honde führet
zu einer Hecken darinn das rechte Wild
gefunden, unser lieven Frauven Bild
zwischen zwey brennenden Wachskerzen stahn
ein kleines Klöcklein hing auch auf dem Plan
darab der Ritter sich hoch verwundern thet
und auch auf das Ort ein Capel gebauet hett
das Bild mit Reverentz daruier gesetzt
das Klöcklein in die große Klock zuletzt
gegossen wardt. Darnach der Ritter aus Andacht
sich über Meer zum heyligen Grab gemacht
alß er nun wiederumb mit Glück zu Haus anlendt

1) Lacomblet, a. a. O. Nr. 557 u. 558.

ein Kirch gebauet hat an diesem Endt
dieselbe reichlich und wohl bestiftet
noch zweimahl zum heil. Grab geschiffet
viel Heyligthumb von dannen mit sich gebracht
die alle gezeigt werden mit Andacht
sein Hausfrau Alheidt mit zwo Töchtern sein
zum ersten in dies Kloster gangen seyn
deren die eine Lätitia genannt
Vor die erste Frau Meisterinn erkannt
der Ritter aber Herr Schillingk von Buschfeldt
wie ein Einsiedler gelebt in der Welt
in dieser Kirchen er auch begraben ligt
und rawet bis an das jüngste Gericht
Gott der dies Kloster so viel hundert Jahr
bewahrt hat gnädigh vor manche Gefahr
wolle dasselbe hinführo behueten
vor Krieg, Brandt und der Feynden Wuetten."

Der Klosterbau geschah in einer anmuthigen, romantischen Gegend, welche sich hinter dem Vorgebirge der Eifel zuwendet. Zu dem Mauerwerke gebrauchte man großentheils Steine aus dem in der Nähe aufgedeckten römischen Canale, weil es in der Umgebung im Uebrigen an großen Steinen mangelte. Man überzeugte sich davon beim Abbruch der schönen Kirche um's Jahr 1811, wo besonders der schlanke Kirchthurm Klötze des römischen Gußwerkes zeigte, die 2 bis 3 Fuß lang und 1 bis 1½ Fuß dick waren. Ohne dieses würde man in späteren Zeiten schwerlich Reste des Canales hier vermuthet haben [1]).

Die Einweihung vollzog im Jahre 1197 der Erzbischof Adolph in eigener Person. Lätitia Schilling, des Stifters Tochter, wurde als erste Vorsteherin mit dem Titel einer Meisterin (magistra) eingeführt. Sie sowohl als ihre ältere Schwester Beatrix und ihre Mutter Frau Adelheid wurden bei ihrem Hinscheiden vor dem Altare des Capitelhauses nebeneinander beerdigt. Ritter Schilling ist im Jahre 1200 gestorben und erhielt sein Grab im Schiffe der Kirche. Es war mit einer Platte bedeckt, deren Inschrift das Sterbejahr anzeigte. Der Wilhelm Solidus, welcher in Urkunden des Erzbischofs Heinrich I., eines Grafen von Molenark, 1227 und später vorkommt [2]), ist also des Stifters Sohn.

1) F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien u. Klöster in den Rheinlanden, Heft IX, S. 89; besonders aber Minola's Abhandlung über die Wasserleitungen der Römer in Brewer's Vaterl. Chronik, Jahrg. 1826, Heft VII, S. 372 u. ff.

2) Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. II.

Das Patronat über die Pfarrkirche zu Esch, welches Otto von Wickrath dem Kloster verlieh, führte zu Zwistigkeiten mit dessen Söhnen, die der einseitig vom Vater vorgenommenen Ueberweisung die rechtliche Gültigkeit bestritten. Der Erzbischof Heinrich übernahm die Vermittlung; er beschied den Edelherrn Otto nebst seinen vier Söhnen Otto, Theoderich, Luther und Heinrich, wovon die beiden erstgenannten Canoniche zu Köln waren, nach Sürdt (apud Sordin), wo sie im Jahre 1229, in Gegenwart vieler vornehmer Zeugen, gemeinsam eine Verzichtsurkunde zu Gunsten des Klosters ausstellten [1]). Und im September 1240 beschenkte Otto, unter Betheiligung seiner beiden weltlichen Söhne, die Kirche zu Capellen noch mit 40 Morgen Ackerland, die sie als Allode zu Esch besaßen [2]).

Das Kloster hatte sich dem besonderen Schutze der heiligen Jungfrau anempfohlen, und das Standbild derselben wurde im Capitelsaale aufgestellt. Dies geschah in der Mitte der Bodenfläche an einer gerundeten Stelle, die durch eine zierliche Plattenbelegung ausgezeichnet war. In der Folge sah man das Bild in der Nähe der nördlichen Thüre des Chors der Kirche, von Gitterwerk in Eisen umschlossen. An dieses Marienbild knüpfte sich bald und in immer steigendem Maaße der Ruf von Gnadenwirkungen, welche den vor demselben andächtig Betenden zu Theil geworden seien. In Schaaren strömte das Volk aus der Nähe und der Ferne dorthin, und der Verlauf der Jahrhunderte ließ den frommen Brauch nicht ermatten. In oft wiederholten Ausgaben erschienen auch für die Pilger eigens bestimmte Geleitsbüchlein. 1760 bei Theodor Holzapfel zu Köln ein „Historischer Bericht des wunderthätigen Bild Maria in dem Adlichen Frauenkloster Schilling-Kapellen“, 1761 bei G. A. Schauberg zu Köln: „Bericht von dem Marienbild in dem Adel. Frawen-Kloster Schillings-Capelle, sampt Verzeichniß der Reliquien so aus dem h. Land von dem Ritter W. Schillings zu Bornheim dorthin gebracht.“ 1779 gaben die Erben Schauberg von neuem heraus: „Geschichte von dem wunderthätigen Bild der Allerseeligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria in dem Adlichen Frawen Kloster zu Schillings Capellen“. Sie sind in Duodez-Format; eine Abbildung des Marienbildes ist beigegeben, jedoch in sehr geringer Ausführung. Diese Werkchen enthalten wenig Historisches; ihr Inhalt besteht hauptsächlich aus Gebeten.

---

1) Zuerst abgedruckt bei Kremer, Akad. Beitr. z. Gülch- u. Berg. Geschichte, Bd. II, Nr. 40, S. 253–254.

2) Lacomblet, Bd. II, Nr. 164 und Bd. IV, Nr. 661.

Die Opfergaben, welche vor dem Marienbilde niedergelegt wurden, bildeten einen nicht unansehnlichen Beitrag zu den Einkünften des Klosters. Sie sollen sich in manchen Jahren auf 2000 bis 3000 Reichsthaler [1]) belaufen haben.

Die Kirche bewahrte in vierzehn Hyerotheken von edelm Metalle ihren Reliquienschatz. Die meisten derselben soll der Stifter von einer Pilgerfahrt nach Jerusalem mitgebracht haben. Auch gehörte zu den in Schillings-Capellen gezeigten Reliquien ein Stück von dem Hemde, welches der große Erzbischof Engelbert I., der Heilige, zu der Zeit trug, als er bei Schwelm meuchlings ermordet wurde. Die Zeichen der Verblutung waren deutlich daran wahrzunehmen.

Zur Aufnahme in das Kloster war eine adelige Herkunft erforderlich, und nur in seltenen Fällen sah man von dieser Eigenschaft ab, wo es sich um Töchter aus reichen und in hohem Ansehen stehenden bürgerlichen Familien handelte.

Kurz nach der Stiftung, nämlich im Jahre 1200, tritt Aleidis von Heinsberg, Gräfin von Cleve, für ihr und ihrer Eltern, so wie für des Grafen Arnold, ihres Eheherrn, Seelenheil, den Schwestern zu Capellen ihr Allode zu Frauwüllesheim, womit Wilhelm Schilling belehnt gewesen, ab. Der Graf Theoderich V. von Cleve verleiht ihnen in einer undatirten, zwischen die Jahre 1202 bis 1230 zu setzenden Urkunde 30 Morgen Ackerland von seiner Allode zu Heimerzheim, wogegen er eine jährliche Abgabe von 3 kölner Schillingen für die Beleuchtung der Kirche in seinem Schlosse Tomberg ausbedingt [2]).

1222 schließt das Kloster ein Tauschgeschäft mit der auf niederländischem Gebiete gelegenen Abtei Rode (Kloster-Rode, auch Klosterath genannt) ab [3]). Es erwirbt den Zehnten von dem Hofe zu Schneppenheim („snepheim"), der in unweiter Entfernung, beim Dorfe Lommersum im jetzigen Kreise Euskirchen, gelegen ist. Man ersieht aus der Urkunde, daß das Kloster damals den schneppenheimer Hof bereits be-

1) (v. Stramberg) Topographische Beschreibung des Cantons Rheinbach, S. 90.

2) Lacomblet, Bd. IV, Nr. 644 u. 654.

3) Der Abt Johann Goswin Fabritius, der am 3. August 1757 im Alter von 67 Jahren gestorben ist, gab den Klostergebäuden durch Umbau eine größere Ausdehnung und ein verschönertes, palastartiges Ansehen. Ein in neuerer Zeit von ihm erschienenes Bildniß gibt ihm die Titel: „Abt vom Kloster Rode, Primas der Augustiner Regular Canonichen in der Limburger Provinz, zeitlicher Herr von Kirchrath und Merkstein, Grundherr von Guelken etc." und rühmt von ihm:

„qui ultimis vitae suae annis Abbatiam vetustate
collabentem maxima ex parte reaedificavit."

saß, denn zu den Gegenleistungen gehören 2 Malter Korn und 1 Malter Hafer, welche es jährlich „ex curia sua quam habent snepheim“ abliefern sollte. Der Erzbischof von Köln (Engelbert I.) genehmigte diesen Vertrag (Anl. I).

Im Jahre 1229 machte Herzog Heinrich I. von Lothringen (er starb 1239 zu Köln) dem Kloster Capellen eine Schenkung mit verschiedenen Gütern, sowohl Aeckern als Zehnten, welche ehedem an Bertram von Snepheim in Nutzung gegeben waren. In der mit dem schönen Reitersiegel versehenen Urkunde erklärt der Herzog, daß er diese Schenkung durch göttliche Eingebung für sein Seelenheil mache (Anl. II).

Außer diesen liegen mir noch mehrere andere auf die schneppenheimer Besitzung bezügliche Urkunden vor. 1296 leisten Ritter Amelrich von Rheinbach und seine Gemahlin Agnes, nebst ihrem in Kessenich wohnenden Sohne Amelrich, auf eine Kornrente, welche auf dem schneppenheimer Hofe lastete und jährlich auf des Ritters Hof in Bernich abzuliefern war, in frommer Absicht zu Gunsten des Klosters Verzicht (Anl. IV). 1313 wird dasselbe von einer Geldrente befreit, welche zum Vortheil des Paynus von Keldenich auf 2 Morgen Ackerland bei Schneppenheim lastete. Die äußere Aufschrift der Urkunde läßt erkennen, daß der Verzicht eine Schenkung war (Anl. V). Die Pfarrer Johannes von Ober-Büllesheim und Octo (sic) von Nieder-Büllesheim hingen ihre Siegel an das Document. Es dürfte auf einem Irrthum beruhen, daß das Kloster hier als „ordinis premonstratensis“ bezeichnet ist, da die Prämonstratenser, obwohl auch ihnen die Regel des h. Augustinus gegeben war, doch von dem eigentlichen Augustiner-Orden verschieden sind — und Schillings-Capellen war, wie schon die Anlage II besagte, „ordinis sancti Augustini“. Die Abtei Floreff, welcher es untergeben war, gehörte freilich dem Prämonstratenser-Orden an. 1333 erwarb unser Kloster von dem Knappen (armiger) Lodowich von Kessenich einiges Allodial-Gut in Schneppenheim. Die Urkunde wurde vor den Schöffen und dem Amtmann der Stadt Euskirchen vollzogen, und die Ritter Johann von Heimerzheim und Winand von „Muckenhusen“ traten als Zeugen und Mitbesiegeler hinzu (Anl. VI). 1479 gibt Peter Kessel von Nurberg die geistlichen Jungfrauen von Schillings-Capellen zu ewigen Tagen frei von einem jährlichen Zinse von 15 Pfennigen, den sie ihm wegen Schneppenheim auf seinen Hof zu „Dyetdichum“ zu entrichten hatten. Dafür sollen sie ihn und seine Eltern in ihr Gebet aufnehmen, in die Brüderschaft von unserer lieben Frau einschreiben und ihrer guten Werke theilhaftig machen (Anl. VII).

Im Juli 1237 entsagt Graf Lothar von Hochstaden aus from-

mem Beweggrunde allen gegen das Kloster erhobenen Ansprüchen wegen Wasser, Brücken und Straßen. Für die Güter aber, die auf seinem Dominialgebiete gelegen, soll es beim Herkommen verbleiben [1]).

Der Ritter Gerhard von Sinzig, Burggraf zu Landskron, machte dem Kloster im Jahre 1249 eine Schenkung von Ländereien zu Sechtem [2]).

Ungeachtet der reichlichen Ausstattung durch den Stifter und mancher von anderen Seiten hinzugekommenen Schenkungen, währte es dennoch nicht lange, so finden sich die Vermögensverhältnisse des Klosters in so unvortheilhafter Lage, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil des Grundbesitzes verkauft werden mußte, um die aufgelaufenen Schulden zu decken. Solches geschah im Jahre 1257, als Hadewigis dem Kloster als Meisterin vorstand. Es trat die Ländereien, Weingärten und Waldungen, und außerdem noch Frucht- und Geldrenten, welche es beim Dorfe Bachem am Vorgebirge besaß, an den Dechanten Alexander von St. Gereon in Köln ab, der das Höchstgebot gemacht hatte und den Kaufpreis sogleich baar erlegte. Der Erzbischof von Köln, Conrad von Hochstaden, sowie der Abt von Floreff gaben ihre Zustimmung und hingen ihre Siegel mit an die Urkunde. Unter den Zeugen sind auch die drei Priester genannt, welche den Klosterfrauen für die Seelsorge beigeordnet waren, nämlich der Prior Arnold [3]) und die geistlichen Brüder Marmann und Gerhard. Beachtenswerth ist ferner der Name des derzeitigen Pfarrers von Bachem, welcher Godefrid hieß. Es drängt sich hier die Vermuthung auf, ob nicht diese bachemer Güter identisch seien mit jenen, welche in der Dotations-Aufzählung von 1197 als in „Bargene" gelegen, nach Lacomblet's Lesung, bezeichnet sind.

Die Kehrseite dieser Urkunde (Anl. III) hat die Aufschrift: „bona in baghem vendita Decano Gereonis Colonie anno 1257°". Von etwas späterer Hand ist die mißvergnügte Bemerkung hinzugeschrieben: „ein Zichen das sy nit wol gehaussett".

Unter den Siegeln, welche an langen Schnüren unten angehängt sind, befindet sich in ziemlich guter Erhaltung das des Klosters. Es ist in ovaler Form, 2⅛ Zoll rheinisch hoch, 1½ Z. breit, zeigt die bekrönte h. Jungfrau sitzend mit dem Jesuskinde auf dem Schooße, dessen Köpfchen an ihrer Brust ruht, und hat, rechts beginnend, die Umschrift:

---

1) Lacomblet, IV, Nr. 658.

2) Gudenus, Cod. diplom. B. II, S. 948.

3) Er ist auch im Eingange neben der Meisterin genannt.

S · CONVENTVS · DE · CAPELLA · SCI · AVGST · ORD ·

So wenigstens scheint die theilweise abgeschlissene Legende zu lauten.

Von 1415 bis 1421 ist Druyde oder Drutgen van Gylstorp als Superiorissa in Urkunden genannt, die sie „vnd vort dat gemein Conuent des Goßhuyß zo Schillinx Capellen" ausgestellt hat. Sie ist wohl die „Drutgin", für welche das am Schlusse unter Nr. VIII folgende Register der Gutthäter, welche „man myt missen myt vigilien ind myt commendatien alle maenden begain sal", angefertigt worden ist. Es datirt vom 20. Juni 1409. In dasselbe sind der Stifter und seine Gemahlin nebst ihrer Tochter Beatrix aufgenommen. Eine Superiorissa Aleid von Cuchenheim, welche das Brauhaus erbauen ließ, und eine Priorin Johanna von Erp, welche ein Haus mit Weingärten in Oedekoven schenkte, wovon der Prior des Klosters jährlich fünf Ohmen Wein vorab bezog, sind genannt, ohne daß sich jedoch die Lebenszeit derselben ermitteln ließ. Recht kindlich nimmt es sich aus, daß eine Schwester Drude von Bonn sich ihr Jahrgedächtniß durch Stiftung einer Feigenspende erwarb. Die Edelfrau Bela von Morenhoven hat zwei Casulen geschenkt, Herr Johann von Geich ließ die Halle errichten, Heinrich Penysse von Gilsdorf hatte für den Bedarf an Oel gesorgt.

Als Vorsteherinnen finde ich ferner:

Gertrud vamme Houltz, 1479 bis 1481 [1]).

Catharina von Slendern, 1491.

Alveradis von Hoenseler (auch Hunseler), 1500 bis 1517. In einer Urkunde vom 8. October 1507 nennt sie sich: „Aluerait van Hoenseler Meistersche des Conuent zo Schillinx Capellen jndem Styfft van Coelne" [2]). Zu ihrer Zeit, 1503 oder 1513, ertheilte Christian Boemhower, Rector der Pfarrkirche zu Riven (Rieux) in der Diöcese Tarber (Tarbacensis Dioecesis), Capellan des Papstes Julius II. und päpstlicher Nuntius für die Diöcesen Mainz, Köln, Trier und Meißen, den Conventualinnen zu Schillings-Capellen einen Ablaß [3]).

---

1) Die Jahresangaben wollen nicht die Amtsdauer begrenzen; sie beziehen sich auf zerstreut vorgefundene Urkunden und Aufzeichnungen.

2) S. mein „Verzeichniß von Vorstehern u. Vorsteherinnen der Klöster in der Stadt u. Erzdiöcese Köln" im Kölner Domblatt, Jahrg. 1865, Nr. 248 u. ff.

3) Handschriftliche Bemerkung von W. Weyler, mit Berufung auf das Archiv zu Düsseldorf. Mit dem wissenschaftlichen Nachlasse dieses 1863 zu Köln verstorbenen Freundes, eines eifrigen Sammlers der Coloniensia, erwarb der Verfasser auch die hier zum Abdruck gelangenden Urkunden.

Helena Schyvarts (Scheiffart) von Bornheim, 1520 bis 1536. Am 10. October 1525 und 18. Juli 1531 führt sie in Urkunden den Titel: „Helena van Bornhem vrauwe priorsse zerzyt des Conuent zo schillinx capellen gelegen yn dem styfft Colne“ [1]).

Margaretha Hoenselers, 1543 bis 1563.

Anna Crümmel von Nechtersheim, 1574 bis 1585.

Beatrix Quad zu Buschfeld, 1593 bis 1596 [2]).

Margaretha Wolff von Metternich, geboren am 18. September 1555, ist 1613 Coadjutrix, 1615 bis 1620 Meisterin.

Sophia von Wolff-Metternich, geboren am 1. October 1557, Schwester und Nachfolgerin der Vorgenannten. Zugleich mit ihnen waren auch noch ihre beiden Schwestern Anna und Wilhelma als Nonnen im Kloster. Die Ehe ihrer Eltern war mit sieben Söhnen und acht Töchtern gesegnet [3]).

Maria Gisela von Zweiffel, 1641 bis 1659.

Mechtilde von Darle, vom Hause Darle in der Veste Recklinghausen, um 1670 [4]).

Maria Alexandrina von Spies. Sie betheiligte sich an der Stiftung einer der Glocken in der Pfarrkirche zu Rheinbach. Der Schluß der Inschrift derselben lautet: „Dominus Joēs Henricus de Lapp archiepiscopalis Coloniensis camerae director et Dn̄a Maria Alexandrina de Spis abbatissa in Capellen benefactores ecclesiae. Edmundus le Febure me fudit Anno 1695“ [5]). Bei ihr finde ich zuerst authentisch den Titel „Abtissin“ angewandt.

Maria Johanna Alexandrina von Spies zu Bobbenheim. Von Mering [6]), der nur sie und ihre zweite Nachfolgerin aus unserer Reihenfolge kennt, will sie in einer Urkunde vom Jahre 1760 angetroffen haben.

Lambertina von Brakel, vom Hause Breitmar. Ihr Bildniß fand W. Weyler noch im Jahre 1858 in Capellen. Die Wappen der

---

1) S. das vorhin bezogene Verzeichniß im Kölner Domblatt.

2) Sie war eine Tochter von Adolph Quadt zu Buschfeld. S. v. Steinen, Westphäl. Geschichte, XVII. Stück, S. 523.

3) v. Steinen, a. a. O. XI. Stück, S. 653.

4) Fahne, Geschichte der Kölnischen &c. Geschlechter, Bd. II, S. 28.

5) J. Katzfey, Geschichte der Stadt Münstereifel, Bd. II, S. 175.

6) Geschichte der Burgen &c. Heft IX, S. 90.

Familien von Brakel und von der Portzen [1]) sind an die Seite gemalt und folgende Notizen hinzugefügt:

Nata anno 1705
professa 1722
electa 1767
obiit . . . Octobris 1790. aet. 85.

Auch ist das Bild mit dem Namen des Malers bezeichnet: J. H. Fischer pinxit 1770.

Elise Freiin von Wolff zu Saahr genannt, 1790 [2]). Sie ist zu Köln im Alter von 65 Jahren gestorben.

Den Schluß macht Maria Anna Elisabeth Freiin von Storchinfeld, welche zur Zeit der allgemeinen Aufhebung der Klöster die Würde der Abtissin bekleidete. Ihr Todtenzettel meldet, daß sie im 65. Jahre ihres Alters, im 48. ihres geistlichen Standes, am 22. September 1814 zu Buschhoven gestorben sei. Gleich nach der Aufhebung im Jahre 1802 hatte sie sich mit der Klosterschwester Rosa von Seraing dorthin unter den Schutz des Pastors Limbach begeben, welcher der letzte Kellner zu Capellen gewesen. Ein gemüthliches Zusammenleben hatte diese Verbindung nicht im Gefolge; im Gegentheil wird der gute Pastor seine liebe Noth mit den Launen der beiden Damen gehabt haben. Von seiner Hand geschrieben und von sämmtlichen Betheiligten unterzeichnet, wurde in der Form eines Vertrags-Documents eine „Verhaltungs-Regel“ festgestellt, welche ich als ein beachtenswerthes Curiosum den Anlagen anreihe (Nr. IX). Das Wohnhaus war als ein gemeinschaftliches Besitzthum erbaut worden und vererbte sich auf den Letztlebenden. Fräulein von Seraing starb zuletzt.

Ueber das Schicksal der Klostergüter finde ich von Weyler's Hand „den Akten entnommene Notizen“. Noch bei der Aufhebung (so heißt es daselbst) besaß das Kloster viele Güter, welche die französische Regierung versteigern ließ. Die Klostergebäude mit dem Beringe wurden am 27. März 1806 zu 2225 Franken (593 Thaler), ein nahe dabei gelegener Busch (boceteau), 3 Hektaren haltend, am 21. Mai 1807 zu 1725 Franken (460 Thaler), die Klosterkirche am 3. December 1807 zu 2525 Franken (673 Thaler) verkauft. Am 3. October 1811 das sogenannte Logierhaus mit Garten, Baumgarten, Wiesen und einer Wassermühle für 16715 Franken (4457 Thaler) und ein dabei gelegenes

1) Maria Catharina v. d. Portzen, Erbtochter, heirathete Joh. Lambert von Brakel zu Breitmar.

2) v. Mering, a. a. O.

Ackergut, zu welchem 94 Hektaren Ländereien und 4 Hektaren Wiesen gehörten, zu 46640 Franken (12437 Thaler), 15 Hektaren Ländereien, Gärten und Wiesen bei Dünstekoven zu 4995 Franken (1332 Thaler) und außerdem noch 13 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wiesen und einige Gärtchen daselbst für 7305 Franken (1948 Thaler). Den Hof Lützermiel beim Pfarrdorfe Miel, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 31 Hektaren Ländereien und 4 Hektaren Wiesen gehörten, kaufte der Graf von Belderbusch für 10300 Franken (2746 Thaler). Das Kloster bezog von diesem Hofe jährlich 20 Malter Roggen, 20 Malter Hafer, ein Schwein von 100 Pfund und den Zehnten. Der Wolfshof mit Haus, Bering, 1 Hektar Wiese und 32 Hektaren Ländereien zu Dünstekoven, Miel, Heimerzheim und Ollheim wurde zu 10200 Franken (2720 Thaler), und der Thiesenhof mit Haus, Bering, Garten, 1 Hektar Wiesen und 25 Hektaren Ländereien zu 6325 Franken (1686 Thaler) zugeschlagen. Der Garten auf der Bintz, Wiesen und 9 Hektaren Ländereien zu Ollheim, Miel und Dünstekoven zu 3775 Franken (1006 Thaler). Ackerstücke zu Ollheim zu 130 Franken (34 Thaler). Der Hof Vershoven, von welchem die jährliche Pachtabgabe 36 Malter Roggen und ebensoviel Hafer betrug, dazu den Pächter mit allen Steuern belastete, wurde am 21. Mai 1807 zu 45758 Franken (12202 Thaler) und ein dazu gehöriger, 2 Hektaren großer Busch zu 4300 Franken (1146 Thaler) versteigert. Ein Haus in der Stabelgasse zu Odekoven mit Bering, Garten, Weingarten und Ländereien kam auf 1825 Franken (486 Thaler). 32 Hektaren Ländereien, Garten, Teich, 2 Hektaren Wiese, 1 Hektar Holzung, alle zu Buschhoven gelegen und zum Heiderhofe gehörig, brachten 9025 Franken (2406 Thaler) auf. Von dem Heiderhofe wurden jährlich 14 Malter Roggen und gleichviel Hafer an Pacht geliefert. Das Kloster hatte auch einen von den sieben Schöffen des dortigen Gerichts zu ernennen. Ein Gut zu Rheindorf mit Haus, Bering, 5 Hektaren Ackerland und Weingarten wurde zu 1825 Franken (486 Thaler) und noch 10 Hektaren Ländereien in 25 Parzellen nebst 6 Antheilen an Weingärten daselbst zu 3225 Franken (860 Thaler) versteigert. Es ergibt sich aus diesen verschiedenen Verkäufen ein Gesammterlös von 178,818 Franken oder 47,684 Thaler — der gegenwärtige Werth würde sich wohl mindestens auf das Zwanzigfache erhöhen!

Die Kirche ist jetzt abgebrochen und nur noch eine Capelle vorhanden. Eine Zeit lang war in ihr das Gnadenbild aufgestellt; gegenwärtig ist es in der Pfarrkirche zu Buschhoven.

Der Name Schillings-Capellen ist auf einen landwirthschaftlichen

Hof übergegangen, dessen erster Besitzer ein Herr von Bury war, der von der Domainen-Verwaltung angekauft hat; er ließ die Kirche niederlegen. Später kam ein Herr Tenne in den Besitz [1]), auf den der Freiherr von Böselager gefolgt ist.

Anlagen.

I.

Schillings-Capellen erwirbt den Zehnten zu Schneppenheim durch ein Tauschgeschäft mit dem Kloster Rode. 1222.

Vt in nostris temporibus acta fideliter certa noticia propagentur in posteros. nec processu temporis ab hominum labili memoria euanescant scripture testimonio solent commendari. Sciant igitur tam presentes quam posteri, quod ego. Marsilius. Rodensis ecclesie dictus Abbas. et eiusdem cenobij Conuentus. de permissione Archiepiscopi Coloniensis. talem fecimus commutationem cum conuentu ecclesie beate marie virginis de Capella. et eiusdem cenobij prouisoribus. Placujt itaque nobis. et utile visum fuit. ut cristi fidelibus de Capella. daremus decimam nostram. quam habuimus in villa que dicitur snepheim. et ipsi nobis pro eadem decima reddiderunt aput horindorp. V. diurnales arabilis terre. et fundum. iuxta vineam nostram que dicitur clausa. et decimam trium diurnalium iuxta lomunzheim. infra terminos decimarum nostrarum. Insuper ex curia sua quam habent snepheim dabunt nobis annuatim duo maldra siliginis. et unum maldrum auene in perpetuum. Huic concambio. uel contractuj. ex nostra parte interfuerunt fratres nostri sacerdotes. Wilhelmus. Thomas. Cunradus. Henricus. Vortliuus. Laurentius. et fratres laici. Winandus. Arnoldus. Euerardus. Et ex altera parte interfuerunt. Wilhelmus prior. et fratres laici. Ricwinus celerarius. Hermannus. Volkoldus. Wilhelmus. Arnoldus de winaugen. et alij quam plures. vt autem ea que tam rationabiliter acta sunt, perpetua stabilitate permaneant. presentem paginam cum testium nominibus sigilli nostri munimine firmauimus. Acta sunt hec anno gratie. m°. cc°. xx°. ij°.

(Mit der äußeren Aufschrift aus späterer Zeit: Schneppenen. Concernens Abbatem jn Cloister Roit.)

---

1) v. Mering, a. a. O. S. 90.

II.

Herzog Heinrich von Lothringen schenkt dem Kloster Güter zu Schneppenheim. 1229.

Henricus dei gratia Dux Lotharingie. Vniuersis ad quos presens scriptum peruenerit salutem in uero salutari. Significamus vobis quod nos Intujtu diuine pietatis. et pro remedio anime nostre. dedimus quedam bona. que Bertramus de Snepheim a nobis tenuit. tam in agris. quam in decimis. Ecclesie de Capella. Vt autem hec nostra donatio facta eidem Ecclesie de Capella firma et stabilis in perpetuum maneat. nec a nobis. vel a nostris successoribus possit refringi. presentem cedulam sigillo nostro in testimonium fecimus communiri. Datum apud Traiectum. Anno gratie. M°. cc°. xx viiij°.

(Mit dem Reitersiegel in rothem Wachs. Aeußere Aufschrift von späterer Hand: Gifft Brieff des Hoffs zu Schneppenem.)

III.

Das Kloster verkauft seine Güter zu Bachem an den Dechanten Alexander von St. Gereon zu Köln als Meistbietenden. 1257.

Vniuersis. xp̄i fidelibus tam presentibus quam futuris presens scriptum inspecturis. Hadewigis magistra. Arnoldus prior. Totusque conuentus monasterij de Capella ordinis sancti Augustini. Coloniensis dyocesis salutem in uero salutari. Ab humana facilius elabuntur memoria que non scripto litterarum nec uoce testium terminantur. Notum igitur esse uolumus vniuersis et presenti testimonio publice profitemur. quod cum propter malum statum terre sterilitatem et alia pericula nobis urgentia. nos interueniente et accedente auctoritate et consensu reuerendi patris et domini nostri. Cunradi dei gratia sancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopi dyocesani nostri. necnon et venerabilis patris. Abbatis nostri et conuentus monasterij Floreffiensis cui nos sumus subiecte. ob necessitatem nostram et nostri monasterij urgentem. bona nostra sita aput (sic) Baghem scilicet xxxv iurnales agrorum tam bonorum quam prauorum. quorum xvij. sunt arabiles. residui longo tempore inculti permanserant. xxvij iurnales nemoris. xi virgis minus in quibus rami et virge ad sepiendum crescere tantummodo consueuerunt. sex autem iurnales vinearum et dimidium tribus quartalibus minus non plantatis. duo maldra siliginis et dimidium et unum maldrum tritici in festo beati Remigij persoluenda. decem solidos Coloniensium denariorum. duas amas vini in festo beati Martini persoluendas. necnon aream ad predicta bona spectantem cum torculari. vendidimus et tradidimus domino Alexandro Decano ecclesie sancti Gereonis

Coloniensis. plus quam aliquis alius pro eisdem nobis offerenti. iusto emptionis titulo inperpetuum habenda et optinenda. et recognoscimus ac profitemur quod quinquaginta viij. marcas et fertonem Coloniensium denariorum nomine precij eorundem bonorum ab eodem Decano recepimus. nobis numeratas et solutas. et in utilitatem monasterij nostri. scilicet in solutionem debitorum nostrorum datas et conuersas. utilitatem et meliora nostra et nostri monasterij in hoc prospicientes. Et ut hec uenditio et traditio eidem Decano et suis quibus dicta bona duxerit relinquenda. in perpetuum stabilis et firma perseueret. et a nullo umquam debeat infestari. presentem cartulam ei concessimus sigillis predictorum patrum et dominorum nostrorum domini Cunradi Archiepiscopi Coloniensis. Abbatis et conuentus floreffiensis. necnon et nostri monasterij sigillatam. Nos autem Cunradus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopus ytalie Archicancellarius in testimonium quod dicta uenditio et traditio de nostra auctoritate processit et consensu. et quod nichil in ea factum est ad dampnum dicti monasterij. quodque eam ratam et gratam habemus sigillum nostrum huic cartule duximus apponendum. Nos etiam . . Abbas et conuentus monasterij floreffiensis similiter in testimonium consensus et auctoritatis adhibite. et quod eandem uenditionem et traditionem quam legitime factam recognoscimus ratam et firmam habemus. eandem cartulam sigillis nostris duximus sigillandam. Actum Anno domini M°. CC°. quinquagesimo septimo mense maio. Testes autem qui huic uenditioni interfuerunt Decano in possessionem eorundem bonorum misso. scilicet Arnoldus prior. Marmannus et Gerardus fratres. Guntramus sacerdos sancti Gereonis. Godefridus plebanus in Baghem. Thilemannus Daguerlus. Engilbertus villicus. Henricus vend. Winricus de Baghem. Ludewicus et Henricus gener suus vrone. Hermannus filius lucei. Gobelo Dunrewolke. Gerlacus seruus Decani. et magister Arnoldus cocus seruus eius et alij quam plures.

IV.

Verzichtleistung des Ritters Amelrich von Rheinbach auf eine von dem schneppenheimer Hofe jährlichs zu beziehende Kornrente. 1296.

Nos Amelricus miles dictus de reinbach et agnes vxor nostra et filius noster amelricus commorantes jn kescenich notum facimus tam presentibus quam futuris quod nos mencium compotes consensu vnanimi et spontanea voluntate. Somermum siliginis annuj census cum suo jure quem nobis tenebat seu debebat ecclesia de capella de curia de sneppem jn curia nostra de vernich pro remedio et salute animarum nostra-

rum omnino renunciamus et quitamus. jn cuius rei testimonium sigillum nostrum proprium presentibus duximus apponendum. Datum anno dominj m⁰ cc⁰ nonagesimo sexto feria v^a. post gregorij.

V.

Paynus von Keldenich und seine Frau übertragen dem Kloster eine Geldrente, welche ihnen dasselbe von 2 Morgen Ackerland bei Schneppenheim jährlichs zu entrichten hatte. 1313.

Notum sit vniuersis [1]) quam futuris. Quod ego paynus de Keldenich vna cum vxore mea Lysa bona voluntate et vtilitate nostra vendidimus et vendimus juste empcionis et vendicionis reditus Duorum denariorum conuentuj monialium de kapella Schillingj ordinis premonstratensis Quos jdem conuentus nobis singulis annis nomine census soluere tenebatur de duobus Jurnalibus arabilis terre sitis apud Snephem. talj condicione quod predictus conuentus omnino nichil de cetero de dicta terra arabili nobis soluet Sed dictam terram abebit (sic) et pro suo allodio retinebit. In cujus rei testimonium rogamus et petimus ex utraque parte Sigilla plebanorum scilicet domini johannis jn ouerbullishem nec non domini octonis (sic) jn nederbullishem presentj cedule apponenda. Datum anno dominj M⁰. C⁰C⁰C⁰. xiij^mo. In die ascensionis domini.

(Aeußere Aufschrift: Littera liberationis curiae nostrae in Sneppenheim ratione 2 denariorum per donationem Payni de Keldenich.)

VI.

Die Schöffen und der Amtmann zu Euskirchen beurkunden, daß der Knappe Lodowig von Kessenich dem Kloster Allodial-Gut in Schneppenheim abgetreten habe. 1333.

Nos scabini vniuersi Opidi de Euskirchen necnon Officiatus ibidem notum fore cupimus presentium tenore publice protestando, quod vir discretus lodowicus de kessenich armiger in nostra presentia constitutus, donauit, supraportauit conuentui monialium in capellin quedam bona allodialia in snepheym sita et ad eundem lodowicum pertinentia, loco et jure quibus debuit, super quibus bonis allodialibus idem lodowicus vna cum illo qui talia bona ab ipso lodowico ratione concessionis iam dudum obtinuit coram nobis ore et calamo effestucauerunt omni modo quo juris fuerit, in hunc modum, quod moniales predicti conuentus prefata bona tenebunt et obseruabunt pro vero et certo earum allodio, in

---

1) Die beiden fehlenden Wörter „tam presentibus" sind in der Feder geblieben.

perpetuum, et propria et certa heredidate eo Jure quo lodowicus prefatus hucusque tenebat, Omni dolo ac fraude cuiuslibet juris tam canonici quam ciuilis in hijs penitus exclusis. In cuius rei testimonium quia predicta acta sunt coram nobis sigillum nostrum presentibus apposuimus, Rogantes ad maiorem securitatem premissorum viros honestos et discretos dominum Johannem de heymerzheym et dominum winandum de muckenhusen milites, ut sigilla sua vna cum sigillo nostro presentibus ducerent apponenda, Et nos Johannes et winandus milites prefati profitemur nos ad rogatum scabinorum predictorum sigilla nostra in testimonium premissorum presentibus apposuisse, Datum anno domini m⁰. ccc⁰. trecesimo tertio in festo Inuentionis sancte crucis.

VII.

Peter Kessel von Nurberg befreit das Kloster von einer auf dem Hofe zu Schneppenheim lastenden Geldrente, wofür ihm verschiedene fromme Wünsche gewährt werden. 1479.

Jch peter kessel van nourberche doen kunt ind bekennen in dyssem oeffenen brieue vur mych inde myn eruen dat ich allsulche wunffzeyn pennynck als myr die geistliche Junfferen van Schillinx Cappellen Jaerlichs yn mynen hoff zo dyetdichum plegen zo geuen vss eirme hoeff zo sneppenhem inde vur datum dys breiffs waell bezaelt haynt Voertme nae deser zyt neit geuen en sullen want ich in dee zen ewygen dagen qwyt schelden vm dat sy got den heren truwelichen vur mych inde myn alderen bydden inde ouch in de broderschaff vnser lieuer vrouwen schriuen vnde cirre goeder wercke deilafftich machen Vrkunt myns segels vnden an diesen breiff gehangen Datum an⁰ Dni M⁰ cccc lxxix⁰ Jpso die sce. katherine virginis.

(Aeußere Aufschrift: Littera liberationis curiae nostrae in sneppenhem ratione quindecim denariorum per liberam donationem et supportationem petri kessel de nourbergh.)

VIII.

Register derjenigen Gutthäter, deren Memorie im Jahre 1409 gefeiert wurde.

Dit siin die ghein die eir goet gegeuen haint in der presentien Ind dar vmb sal man sy begain myt missen myt vigilien ind myt commendatien alle maenden als sy hir na gheschreuen stient, Anno domini millesimo quadringentesimo nono mensis Junij die vicesima.

Hart maent. Januarius

Item fien van bunne soror nostra

Item die maysselersse
Item moyne kungunt van reymbach
Item Aleit van luydendorp soror nostra et custodia
Item die vrauwe van erpe

Der spurgel. februarius

Item her wynant van muchenhuysen
Item elzse van peffenkouen soror nostra
Item aylke ind nese van bunne ind peter ind syn huysfrauwe
Item moyne Drude van bunne soror nostra da man die vygen aff geit
Item broeder royff
Item domina bele de morhouen que contulit nobis duas casulas
Item elsze van houltzchym soror nostra die heet vnss gegeuen eyn malder weyss zo sweenym dat men yr jaergeztyde ind yre alderen sal halden dess maenendages na half vasten ind der capellaen die sal dan misse halden jnd hi sal hain ztwa semelen

Der mertze. Martius

Item die vrauwe van muchenhuysen
Item Dame van dunszekoyuen
Item her abel der doyrre
Item moyn yutte van rindorp
Item her Johan van geich die dy halle maidcht,
Item gobbel van straisuelt ind siin huysfrauwe
Item Johanne Kessels moeder
Item dominus fredericus de hamersteyn
Item dominus conradus de Thoynberch
Item heytginus miles de hultzem
Item Beatrix filia fundatoris nostri
Item dominus wilhelmus fundator noster

Der apprill. aprilis

Item die vrauwe van koynryssym
Item her herman van vernich
Item moyn demoit van berghenhuysen soror nostra
Item goswyn van buschouen
Item bele van bonne soror nostra

Der mey. Maius

Item Junffrauwe rytze van myle
Item die vrauwen van swynem
Item her Jacob van myle

Item den alden kelner
Item ayleyt van kuchgemen suppryors dat bruehuyss
Item lodewych van buschouen
Item pauweline van eirpe soror nostra
Item Aleidis fundatryx ecclesie nostre

Der bramaent. Junius

Item willem vnss porzenner
Item thys van dunszechouen ind siin wyff
Item thurien ind siin wyff moyn lieue
Item Godart van Erpge ind Johanne syn wyff
Item der alde klais van gilstorp ind styne siin huysfrauwe

Der hoymaent. Julius

Johanna van eerppe priorisse vnss cloesters die vns heet gegeuen zo oedekouen eyn huys ind alle hare wiingarde Ind der prior sal hain vur wss alle jare. v. amen wyns
Item moyn van straizuelt soror nostra
Item moyn Drude van bunne soror nostra
Item moyn barde van kuychenheim
Item peter ind helwidis
Item her clays van Ranishouen presbyter
Item her tilman van Esch

Der aust. augustus

Item yutte dye royden
Item her alart ind ver pazce
Item luykart vamme meynwege
Item mettel van buschouen
Item beatrix van buschouen soror nostra
Item moyn nynggle van bonne soror nostra que legauit. j. amam vini

Der euen maent. september

Gertrudis soror nostra
Item moyn goyde van bunne
Item eymelrich brente
Item eyrmegart brente
Item moyn aleyt eir moyne
Item die vrauwe van toynburgh

Sent remeys maent. october

Item nyntgel van bunne dye alde soror nostra
Item yde van kirspennigh soror nostra
Item arnoilt boyue ind bele siin wyff

Item geerlyc (?) van lobenberch cum vxore eius
Item peter ind heylwich ind yr kinder

Alre heylighen maent. nouember

Item her herman van tzulpe
Item her gobbel van tzulpe
Item moyn ailke
Item heynrich penysse van gilstorp da wir dat oily aff hain
Item moyne fia van dreysse

Sen,t andries maent. December

Item moyn nese van buysshouen
Item moyn ailke van bunne
Item moyn nese van bunne
Item her loydewych van der sleyden
Item meyster loydewych van bunne
Item moyn poynzijt soror nostra
Item alurait de buysshouen soror nostra

Anime eorum et omnium benefactorum nostrorum requiescant in sancta pace Amen.

Orate pro scriptore.

Die Rolle besteht aus drei aneinandergenähten schmalen Pergamentstreifen und hat eine Länge von 5 Fuß rheinisch. Aeußerlich trägt sie in großer Schrift den Namen Drutgin.

IX.

Verhaltungsregel zwischen der frau Abtissin v. Storchinfeldt fräulein v. Seraing und Pastorn Limbach.

Vorbenännete erklären durch gegenwärtige ihre eigenhändige Unterschrieft: daß Sie um aller weitern Zwistigkeiten, Verdruß und Misvergnügen (: soviel wie möglich :) vorzubeugen, übereingekommen sind in folgenden Punkten:

erstens:

verpflichten Sie sich allseitig: aller unter Ihnen bisher vorgegangenen Reden und handlungen, welche zum bösen Argwohn, Verdruß, uneinigkeit und derlei widrigen folgen untereinander Anlaß gegeben haben, hiemit auf immer zu vergessen, und selbige als nicht geschehen zu betrachten, Damit hiedurch aller weitern Vorwürffen und widrigem Nachhalten darüber auf einmal ein ende geschehe.

Zweytens

Versprechen untereinander und verpflichten unterzeichnete sich hiermit: Daß, wenn für die Zukunft einer unter jhnen über widrige Vorfälle (: die Ihm in

seinem sache aus der handtthierung oder anders woher von außen zugestoßen sind:) sich melangcolisch, verdrießlich oder beleidigt zu seyn zeigen sollte, alsdann die übrige Beyde jeder für sein theil verbunden seyn solle, den unzufriedenen auf der Stelle um die Ursache seines Verdrußes oder Unzufriedenheit freundschaftligst zu befragen, um so durch eine vernünftige Unterredung und überlegung Das in etwa entstandene Misvergnügen wieder zu verscheuchen. sollte dann aber der unzufriedene Theil der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit kein Gehör leisten, so bleibt er sich selbst überlassen und verliert sein Recht über Mishandlung und Beleidigung zu klagen.

Drittens

Gegenwärtige Verhaltungsregel wird von jedem Theile nach ihrem ganzen Inhalte wohl bedacht, überlegt, freywillig gutgeheischen, eigenhändig unterschrieben, und zur allseitigen stäten erinnerung derselben Dreyfach ausgefertigt, so dann jedem Theile eine Abschrift davon mitgetheilt.

Buschhoven am ersten october achtzehnhundert zehen.

Jod. Limbach
von Storchinfeld
Rosa von Seraing.

Miscellen.

Mitgetheilt von Professor Floß.

1. Kapellchen vom heiligsten Namen Jesu,

Franciscanerniederlassung im Rheinbacher Walde 1686—1707.

Ueber das Servitenkloster „am Kapellchen" im Rheinbacher Walde wurden bereits in den Annalen, Heft XXVIII—XXIX, 306 ff., einige Mittheilungen gemacht. Damals hoffte ich aus dem Archiv des Servitenklosters zu Grätzen in Südböhmen, wo sich das Provinzialat der böhmischen Servitenprovinz befindet, zu welcher das Kloster „Kapellchen" gehörte, Nachrichten über die spätere Geschichte zu erhalten. Diese Hoffnung hat sich aber nicht erfüllt. Dagegen habe ich in dem Nachlasse des Pfarrers Dr. Binterim etliche Aktenstücke angetroffen, die aus dem Archive der vormaligen Franciscaner-Recollecten des Calvarienbergs bei Ahrweiler stammen, und über die erste Zeit des Kapellchens, als es 1686—1707 von den genannten Klosterbrüdern bedient wurde, Auskunft geben. Ich trage sie hier nach und schicke die Erzählungen so wie sie mitgetheilt sind, und die Nachrichten in chronologischer Abfolge voraus.

Zu der Zeit, als den Franciscaner-Recollecten das vom Kurfürsten Maximilian Heinrich im Rheinbacher Walde erbaute Kapellchen überwiesen wurde, war in dem benachbarten Wormersdorf-Ipplendorf Peter Wadenheim Pfarrer, derselbe, welcher die gegenwärtige Pfarrkirche zu Ipplendorf neu aufbaute 1), und dessen Grabstein sich noch in der Kirche befindet. Er wurde

1) Ueber den Neubau der Pfarrkirche hat das alte Taufbuch folgende Notiz: „Anno millesimo septingentesimo undecimo, die vero 6to mensis Julii incepimus fundamenta fodere et aedificare, nec nostrum templum ad perfectionem deductum est (incipiendo a choro, qui anno 1714. die 10. mensis Novembris perfectus): pro cuius aedificatione tantum A^{dm} Reverendus et Amplissimus D. D. Praepositus Collegiatae Monasterii Eiffliae p. t. D. I. Henricus Koenigshoven, Patronus et Collator Pastoratus, coacte et per arrestationem decimarum contribuit et solvit ducentos imperiales currentis monetae, et D. Domini Capitulares eiusdem Collegiatae solummodo quadraginta imperiales. Caetera omnia impensa et soluta sunt procreataque ex sollicite conservatis et depositis mediis Ecclesiae et moderni D. Pastoris Petri Waden-

Pfarrer am 11. November 1668 und starb am 12. Mai 1720. Nach freundlicher Mittheilung des Pfarrers Issenrath zu Ipplendorf liest man im Pfarrarchiv: „Petrus Wadenheim pastor in Ipplendorf ab anno 1668, 11. Novembris“, und heißt es im Todtenbuche:

„A. R. D. Petrus Wadenheim, per unum annum et sex menses supra quinquaginta huius loci Pastor, obiit 12ma Maji (1720); sic enim legitur in lapide sepulcrali, in medio huius Ecclesiae chori posito:

Ossa IaCent haC sVb petra PetrI WaDenheIM PastorIs bonI.
Obiit 1720 die 12. Maji
R. I. P.

Wadenheim erzählte den Franciscanervätern, einige Jahre bevor der Baum mit dem eingewachsenen Namen Jesu gefunden wurde, hätten Viehhirten zur Nachtszeit häufig einen großen Stern, nicht am Firmamente, sondern nahe der Erde in der untern Athmosphäre erblickt; der Stern bewegte sich die „Bonner Straße“ [1]) entlang dem Rheinbacher Walde zu, zahlreiche kleinere Sterne schienen ihm sich beizugesellen; in schöner Ordnung zogen in Schaaren die Meteore bis zu der Stelle, wo nun die Kapelle erbaut ist, und verschwanden. Pfarrer Wadenheim hatte öfters mit den Hirten darüber gesprochen. Der Franciscaner, welcher im Jahre 1706 die Begebenheit aus dem Munde des Pfarrers berichtet, will zwar die Lösung des Räthsels dem „Oedipus“ überlassen, möchte indeß den Stern auf den Erbauer der Kapelle,

---

heim propriis industrie in eum finem conservatis mediis. Pro cuius aedificatione incolae et cives ligna omnia et lapides, arenam ac omnem advecturam perprompte et liberaliter hilariterque contribuerunt. Deo sint laudes immortales! Totum illud opus ad perfectionem deductum iuxta computum compensatis expensis singulis constitit mille sexcentis imperialium et ultra. Anno 1717 die 12 mensis 8bris est consecrata nostra Ecclesia parochialis Wurmersdorf cum magna solennitate ab Illustrissimo et Reverendissimo Domino D. Joanne Wernero de Veyder, Metropolitanae Ecclesiae Coloniensis Capitulari nec non Collegiatae Meschedensis Praeposito, Episcopo Eleutheripolitano atque Serenissimi et Reverendissimi Archiepiscopi Josephi Clementis Suffraganeo nec non in spiritualibus eiusdem Consiliario Intimo, uti latius in Diplomate super hoc emanato in Archivio nostrae Ecclesiae videre est. — Sumptus et expensas et hospitium fecit Pastor p. t. Petrus Wadenheim.“ Man erzählte noch in meiner Jugend, Pfarrer Wadenheim habe, als die Kirche gebaut wurde, an den Sonntagen den Nachmittagsgottesdienst unmittelbar auf das Hochamt folgen lassen, dann sei er am Nachmittage mit den Pfarrkindern prozessionsweise zum Tomberge gezogen, man habe Steine gebrochen und den Berg hinabgerollt, in der Woche seien die Steine angefahren und die Handlangerdienste bereitwilligst geleistet worden. — Die Baurechnungen befanden sich in den 30ger Jahren noch im Pfarrarchiv.

1) So heißt noch jetzt die Straße in der Feldflur von Wormersdorf.

den Kurfürsten Maximilian Heinrich deuten, die kleinern Meteore aber auf die zahlreichen Prozessionen und die aus weiter Ferne herbeieilenden Pilger [1]).

Die Kunde von dem Funde im Rheinbacher Walde war auch nach Rom gedrungen, wo ein Mann aus der Pfalz davon vernahm, der ein Geschwür in der Seite hatte, welches aller ärztlichen Kunst spottete. Er machte die weite Reise bis zum Kapellchen, besuchte einige Wochen lang den Ort in warmer Andacht und ging geheilt von dannen. Damals war der Vikar zu Rheinbach Paul Raeß mit der Bedienung des Kapellchens betraut, und berichtet der Franciscaner aus seinem Munde die Begebenheit. Im Jahre 1706, als er schrieb, lebte der Vikar noch [2]).

Die Franciscaner-Recollecten kamen auf Geheiß des Kurfürsten am 6. Mai 1686 an das Kapellchen [3]).

Zu Köln hatte sich eine Bruderschaft des allerheiligsten Namens Jesu gebildet und war von dem Kurfürsten bestätigt worden. Sie wurde zu Pfingsten 1686 den 2. Juni, dem Jahrestage, an welchem dem Kurfürsten das Holz mit dem Zeichen des Namens Jesu zu Bonn überreicht worden war, in der Archidiakonalstiftskirche Maria zu den Stiegen zum ersten Male hochfeierlich mit Aussetzung des Hochwürdigsten Sacraments des Altars, und Nachmittags um 4 Uhr mit einer Predigt abgehalten. Am folgenden Samstage, dem Tage vor dem Feste der hh. Dreifaltigkeit, den 8. Juni, Morgens 6 Uhr zog eine Prozession und Bittfahrt aus der genannten Stiftskirche nach gegebenem sacramentalischen Segen zum Kapellchen im Rheinbacher Walde, und wurde am Kreuz vor dem St. Severinsthor eine kurze Ermahnung gehalten. Zu der Andacht und zu der Bruderschaftsprozession waren alle Christgläubigen feierlich eingeladen worden [4]).

Im nämlichen Jahre 1686 den 16. August erhielt Gertrud Rennenberg aus Kesselingerdorf, als ein Bittgang an das Kapellchen gelobt wurde, wunderbar die Gesundheit wieder. Sie war seit vierzehn Tagen vom Schlage gerührt und in Folge davon an einer Seite des Körpers bis zur Fußsohle gelähmt, hatte die Sprache und den Gebrauch ihrer Sinne verloren und die h. Oelung empfangen, indem man ihr Ende erwartete. Als man sie zum Kapellchen brachte, begann sie auf dem Wege plötzlich zu genesen, die Sprache und der Gebrauch ihrer Sinne kehrte zurück, und sie eilte raschen Schrittes den Begleitern vorauf. Dann beichtete sie bei dem Pater Präses Franz Mengels, empfing die h. Kommunion und gewann am Kapellchen ihre frühern Körperkräfte wieder, so daß sie Gott preisend und vollkommen gesund nach Hause zurückkehrte. So meldete der Liber Memorabilium am Kapellchen [5]).

---

1) Anlage I. 2) Ebend. 3) Ebend. 4) Anlage II. 5) Anlage I.

Im nämlichen Jahre 1686 den 9. September erklärte Margaretha Freden aus Rheinbach, in Mayen wohnhaft, eidlich vor vielen glaubwürdigen Zeugen, daß sie an den heftigsten Schmerzen litt, doch als sie im Kapellchen vom allerheiligsten Namen Jesu geweihtes Wasser trank, sich plötzlich erleichtert und wieder gesund fühlte. So gleichfalls der Liber memorabilium [1]).

Im nämlichen Jahre 1686 sandte der edelgeborne Herr Bertram Marsilius von Nechtersheim, genannt Krummel, Herr in Vettelhoven, zufolge eines Gelöbnisses an das Kapellchen eine elfpfündige Kerze und ließ drei heilige Messen lesen. Dabei meldete in seinem Auftrage der P. Guardian von Ahrweiler, daß derselbe, dem Tode nahe und gleichsam schon in den letzten Zügen, jenes Gelübde gemacht habe, erhört worden und wieder vollends genesen sei. So der Originalbrief im Archive am Kapellchen [2]).

Im nämlichen Jahre 1686 wird zum 28. October gemeldet: Martin Kuppers von Pischet [3]) bei Adenau lag vom Feste Kreuzerfindung den 3. Mai bis zu St. Johann Baptist den 24. Juni am ganzen Körper gelähmt darnieder, so daß man an seinem Aufkommen verzweifelte. Er konnte sich weder der Krücken noch anderer Hülfsmittel bedienen und mußte von einer Stelle zur andern getragen werden. Da gelobte er, sich zum Kapellchen bringen zu lassen. Man bewilligte ihm eine Partikel von dem Holze des Baumes, in welchem der Name Jesu gefunden worden war; er legte sie in Wasser und wusch mit dem Wasser einige Tage die gelähmten Gliedmaßen. Und siehe, Gott belohnte sein kindliches Vertrauen auf den Namen Jesu und schenkte ihm in kurzer Frist die Gesundheit wieder. So erzählte er in Gegenwart des P. Präses, des P. Guardian von Ahrweiler und des edelgeborenen Herrn Burgvogtes von Sesulo und Anderer. Meldung des Liber Memorabilium [4]).

Im nämlichen Jahre bezeugte der Pfarrer Jakob Manderfeld von Ober-Büllesheim in seinem Schreiben vom 30. October, daß eine Frau, welche eine halbes Jahr gekrümmt und an das Haus gefesselt war, eine Bittfahrt an das Kapellchen gelobte und derart genas, daß sie von da ab wieder aufrecht einher ging. So der Liber Memorabilium [5]).

Im Jahre 1687 genas das Töchterchen des edelgeborenen Burgvogtes Hirschel von Zülpich, Kurfürstlichen Kammeraths, als ein Gelöbniß an's Kapellchen gemacht wurde, alsbald von seinen heftigsten Zahnschmerzen und vollbrachte am 24. Februar das Gelübde in Begleitung von Vater und Mutter. Der Vater erklärte sich bereit in Gegenwart der Franziska-

1) Ebend. 2) Ebend. 3) Pitscheid. 4) Anlage I. 5) Ebend.

nerväter, die Thatsache mit einem Eide zu bekräftigen. So der Liber Memorabilium [1]).

Die ökonomische Einrichtung der Franziskanerväter am Kapellchen mag anfänglich dürftig genug gewesen sein. Im Jahre 1687 überwies die Stadt Rheinbach ihnen in dem ihr zugehörigen Walde einen Platz zur Anlage eines Gartens. Der Garten wurde, als ein Hofraum abgezweigt werden mußte, verkleinert und hatte nicht mehr die schickliche viereckige Form, auch war ein etwas größerer Platz zur Anpflanzung einiger Obstbäume vonnöthen. Die Franziskanerväter ersuchen daher unterm 8. März 1668 die Stadt, den Platz noch etwas zu erweitern, und zu bewilligen, daß man die darauf stehenden Buchen für einen Schuppen und den Eichenbaum für einen Tisch im Refectorium, für Schränke und andere Nothwendigkeiten verwende. Es wird dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß, falls die Franziskaner das Kapellchen nicht weiter bedienen sollten, das Eigenthum an den Immobilien der Stadt Rheinbach anheimfallen solle [2]).

Im Juni des Jahres erfolgte das Vermächtniß des Churfürsten Max Heinrich für das Kapellchen, welches jedoch nie zur Ausführung kam [3]).

Die Thätigkeit der Franziskanerväter und der Besuch des Kapellchens während des Jahres 1688 wird durch folgende Tabelle veranschaulicht.

Es werden verzeichnet in den Monaten

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
hl. Messen	100	84	118	115	126	129
Beichten	835	575	1412	1034	1067	3428
Predigten	7	8	6	7	7	7
Prozessionen	1	0	17	21	14	23

	Juli	August	September	October	November	Dezember
hl. Messen	115	118	92	98	91	64
Beichten	1806	1334	885	241	574	728
Predigten	5	2	4	4	5	8
Prozessionen	10	6	2	0	1	1

Es wurden also im Ganzen während des Jahres 1688 am Kapellchen 1250 hl. Messen gelesen, 13919 Beichten abgenommen, 70 Predigten gehalten und 96 Prozessionen angetroffen [4]).

Im März des Jahres 1690 sandte ein Bürger aus Bonn, Mathias Sparling, eine große und mächtige Kerze an das Kapellchen in Folge seines Gelübdes und zum Danke dafür, daß bei der Belagerung Bonns im Juli — October 1689 sein Haus, obwohl sehr viele Feuerkugeln in dasselbe ein=

---

1) Ebend. 2) Anlage V. 3) Anlage III. vgl. VII. 4) Anlage IV.

schlugen, vor dem Untergange bewahrt worden war. So der Liber Memorabilium. Mathias Sparling lebte noch 1706 [1]).

Am 7. Juli 1691 gegen ½1 Uhr Nachts zogen ungefähr 1000 Mann Franzosen in tiefster Stille am Kapellchen vorbei, der P. Präses und ein Laienbruder waren wach. Sie legten die Stadt Meckenheim und die umliegenden Dörfer in Asche, weil diese die Contributionen nicht gezahlt hatten; bloß und allein der Ort Wormersdorf blieb völlig unversehrt und unberührt. Die Einwohner von Wormersdorf hatten während des ganzen Krieges den Franzosen keinen Heller Contribution gezahlt, gleichwohl blieben sie nun bereits zum zweiten Male inmitten der Brandschatzung, einmal früher bei ähnlicher Gelegenheit, verschont, was der Pfarrer Wadenheim und seine Pfarrkinder dem heiligsten Namen Jesu zuschrieben. Sie pflegten nämlich, den übrigen Pfarreien zuvor, vom Beginne der Errichtung der Kapelle an alljährlich aus besonderer Andacht eine große Kerze in sacramentalischer Prozession [2]) am Kapellchen zu opfern. Das Begebniß war die Veranlassung, daß am 19. Juli drei andere Ortschaften, Waldorf, Francken [3]) und Gießdorf [4]) gleichfalls eine große Kerze von 28 Pfund in feierlicher Prozession an das Kapellchen brachten [5]).

Die Wirksamkeit der Franziskanerväter während des Jahres 1691 lieferte folgende Statistik. Man zählte in den Monaten

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
hl. Messen	96	96	94	88	95	98
Beichtkinder	1010	249	787	794	370	2188
Predigten	2	4	6	7	7	6
Prozessionen	4	0	7	9	5	15 nebst mehreren kleinern.

	Juli	August	September	October	November	Dezember
hl. Messen	103	130	117	112	121	119
Beichtkinder	698	897	712	757	791	1150
Predigten	5	8	7	2	4	10
Prozessionen	5	6	1	2	0	3

1) Anlage I.

2) Die Prozession mit dem Sanctissimum ging alljährlich aus der Pfarrkirche zu Ipplendorf an das Kapellchen bis zur Aufhebung des Klosters im Anfange des Jahrhunderts.

3) Ort unbekannt.

4) So Hdschr., vielleicht Gelsdorf. Oder Gielsdorf?

5) Anlage VI.

Es wurden also während des Jahres 1691 im Kapellchen 1269 hl. Messen gelesen, 10403 Beichten gehört, 68 Predigten gehalten und 57 Prozessionen gezählt [1]).

Nicht selten kamen Leute aus entfernteren Gegenden und wollten am Kapellchen von Krankheiten und körperlichen Gebrechen geheilt worden sein. Weil sie der Aufforderung, ein Zeugniß ihres Ortspfarrers darüber einzusenden, nicht nachkamen, sind sie in dem Liber Memorabilium nicht eingetragen [2]).

Am 13. März 1692 wurde die Gutsbesitzerin von Kleinaltendorf an das Kapellchen gebracht. Sie hatte fünf Wochen auf den Tod erkrankt zu Bette gelegen und war auf beiden Augen erblindet. Als sie die Bittfahrt an das Kapellchen gelobte, und man hier für sie die Messe vom heiligsten Namen Jesu las, genas sie soweit, daß sie wieder gehen und mit einem Auge sehen konnte. „Wird sie ganz gesund", fügt der Berichterstatter hinzu, „so ist das, da ihre Krankheit in der ganzen Gegend bekannt ist, werth verzeichnet zu werden" [3]).

Ein Brandenburgischer Soldat legte am Kapellchen vor dem Altare das katholische Glaubensbekenntniß und darauf bei dem Berichterstatter seine Beichte ab [4]).

Im Jahre 1693 am 1. August wurde Anna Maria Schmidin, aus Hessen, von akatholischen Eltern abstammend, am Kapellchen vom bösen Geiste befreit. Sie hatte zu Trier vor dem Weihbischofe Verhorst (1688—1708) das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. So der Liber Memorabilium [5]).

Der Pfarrer Peter Wadenheim zu Wormersdorf erzählte dem Berichterstatter am 28. Juni 1706 als Augenzeuge folgende Begebenheit. Ein Tagelöhner aus dem Dorfe Berg in der Pfarrei Vischel hatte sich zur Aerndtezeit den Gutsbesitzern zu Wormersdorf als Schnitter verdungen. Während der Arbeit stürzte er plötzlich zusammen und war dem Tode nahe, er hatte nämlich einen Bruch, und alle Eingeweide waren herausgetreten. Der Pfarrer war alsbald zur Stelle, dem Sterbenden beizustehen. Als er sprachlos da lag, rief der Pfarrer ihm in's Ohr: Mathias, hebe deine Hand auf zum Zeichen aufrichtiger Reue über deine Sünden. Er hob die Hand auf, war also noch bei Bewußtsein. Da rief der Pfarrer ihm neuerdings in's Ohr: Mathias, gelobe in deinem Herzen drei heilige Messen am Kapellchen zum heiligsten Namen Jesu, hoffentlich gibt Gott dir dann die Gesundheit wieder. Es geschah und der Mann, welcher jeden Augenblick sterben zu sollen schien,

1) Ebend. 2) Ebend. 3) Ebend 4) Ebend. 5) Anlage I.

fing an wieder zu sich zu kommen, erhielt die Sprache wieder, die Eingeweide traten ohne menschliches Zuthun in den Körper zurück, er erhob sich und war genesen. Ohne Säumen erfüllte er alsdann in Begleitung des Pfarrers sein Gelübde, die drei heiligen Messen wurden gelesen, laut pries er vor Allen den heiligsten Namen Jesu, durch den er Leben und Gesundheit wiedergewonnen hatte [1]).

Doch höher als solche körperliche Heilungen mußten die Bekehrungen so vieler Seelen in's Gewicht fallen, von denen die vielen Generalbeichten Zeugniß gaben, welche am Kapellchen abgelegt wurden. Vom Feste Portiuncula 1705 bis zum nämlichen Feste 1706 würde man 10188 und mehr Beichtkinder gezählt haben, wären nur mehr Beichtväter am Kapellchen verfüglich gewesen [2]).

Nicht ohne Grund beantragte deshalb der Berichterstatter, die Ordensprovinz möge am Kapellchen einen Ordensconvent errichten, wie solches der allgemeine Wunsch des Volkes, der Geistlichen und der Adeligen in der Umgegend sei, welche alle in allen Nöthen zum Kapellchen vom heiligsten Namen Jesu ihre Zuflucht nähmen.

Die Ordensobern waren jedoch entgegengesetzter Meinung. Das Kapellchen war anfänglich durch einen Weltgeistlichen aus Rheinbach versehen worden. Dann hatte der Kurfürst Maximilian Heinrich den Ort dem Orden überwiesen, und den nöthigen Unterhalt für vier Religiosen ausgesetzt, damit sie nicht zu terminiren und durch Concurrenz mit andern Religiosen aus den Bettelorden den Bewohnern der Gegend beschwerlich zu fallen brauchten. Dem Vermächtnisse des Kurfürsten war aber keine Folge gegeben worden, und auch die Hoffnung geschwunden, daß man überhaupt etwas bekommen werde. Bei so kleiner Zahl der Religiosen konnte die Ordensdisciplin nicht gehandhabt, ein Convent des Ordens aber nicht ohne Beschwerniß für die Nachbarschaft aufgerichtet werden. Der Provinzial glaubte deshalb im Interesse der Gewissen seiner Untergebenen und der Beobachtung der Ordensregel die am Kapellchen wohnhaften Ordensväter in geregelte Convente zurückrufen zu sollen, falls das Generalvicariat des Kurfürsten damit einverstanden wäre und einen exemplarischen Geistlichen mit der fernern Leitung betrauen wollte, welcher dann Haus, Garten, Kapelle, Gaben, Messen u. s. w. zu angemessenem Unterhalte empfange. Unterm 1. Dezember 1707 meldete der Ordenspriester und Pönitentiar am hohen Dome zu Köln, Ferdinand Rasquin, solche Absicht im Auftrage des Provinzials und des Definitoriums der Kölnischen Ordensprovinz dem Generalvicar de Reux [3]). Wenn man vielleicht gehofft hatte, es würden

1) Ebend. 2) Ebend. 3) Anlage VII.

nun doch noch Schritte geschehen, die Ordensväter zu halten, oder Opfer gebracht werden, so war das irrig. Der Generalvicar dankte unterm 1. Febr. 1707 den Vätern für die am Kapellchen geleisteten treuen Dienste und entband sie von der Leitung desselben, doch so, daß sie, so weit es ihre Ordenseinrichtung gestatte, vorzugsweise am Kapellchen auszuhelfen fortfahren möchten [1]). Am hh. Namen-Jesu-Feste den 16. Januar hatten die Väter zuletzt die gottesdienstliche Feier am Kapellchen abgehalten, dann zogen sie mit ihren Habseligkeiten ab und kehrten in den Convent nach dem Calvarienberge bei Ahrweiler zurück [2]). Die Angabe der Annalen des Servitenordens, als die Franciscaner das Kapellchen verlassen hatten, sei dasselbe vom Kurfürsten im Jahre 1705 den Serviten angetragen worden [3]), ist demnach zu berichtigen, ein Druckfehler wird obwalten, 1709 statt 1705 zu lesen sein.

Anlagen.

I.

Uebersichtliche Geschichte des Kapellchens von 1681—1706.

Ein Heftchen von 8 Blättern 8°, das erste Blatt enthält die Aufschrift, das letzte ist unbeschrieben. Gleichzeitige Hand, allem Anscheine nach Original.

Synopsis

Memorabilium, quae in sacello Sanctissimi Nominis Jesu, in corde fagi in sylua Reimbaccensi anno 1681 20. Januarii inuenti, ad haec usque tempora contigerunt.

Quemadmodum omnia ferme loca Christo, Deiparae virgini aliisque Diuis sacra supernis fuere illustrata praesagiis, uti veteres testantur historiae, ita et sacellum SS. Nominis Jesu praeuiis est celebre prodigiis. Aliquot enim annis ante SS. Nominis in fago inventionem visa est frequenter a pecorum custodibus noctu praegrandis quaedam stella, non in firmamento, sed regione aeris inferioris posita, per viam Bonnensem procedere. Cui in itinere sese plurimae videbantur minores stellae adiungere, quae pulchro ordine ad syluam Reimbaccensem turmatim gradientes, in loco nunc exstructi Sacelli iterum disparuerunt. Rei enarratae speciem scripsi ex ore R. A. D. Petri Wadenheim, pastoris in Wormers-

---

1) Anlage VIII.

2) Chronik des Franciskaner-Klosters auf dem Calvarienberge, Annalen des histor. Vereins XI—XII, 72.

3) Heft XXVIII—XXIX, 326. 309.

dorff, adhuc superstitis, qui praefatos stellarum spectatores et nouit, et saepius hoc super prodigio cum eisdem locutus est. Interpretationem prodigiosarum harum stellarum Oedipo relinquo; si tamen | interpretem mihi agere liceret, per stellam illam maiorem Serenissimum Principem Electorem atque Archiepiscopum nostrum Coloniensem beatae memoriae Maximilianum Henricum, primum Sacelli huius SS. Nominis Jesu fundatorem, designatum esse dicerem, per stellas vero minores, maiori in via sese associantes, processiones aliosque a longe uoti ac deuotionis causa huc aduentantes peregrinos intelligerem.

Quo coelesti Deus prodigio monstrasse uidetur, hunc sese locum elegisse et speciali SS^mi^ Nominis sui cultui dedicasse. Quod abunde etiam probant plurimae mirabiles, si non miraculosae languidorum curationes, quas omnipotens diuinissimi Nominis Jesu virtus in hoc sacro Sacello operari dignata est ab initio. Quas inter primum habere locum meretur mirabilis sanatio alicuius peregrini ex Palatinatu oriundi, qui vulnus siue vlcus in latere habebat insanabile humanitus. Hic Romae audierat praedicari, Sanctissimum Nomen Jesu prope Reimbaccum in Corde fagi inuentum esse, ideoque spe firma || concepta recuperandae sanitatis per tot viarum spacia venit huc, sacellumque per aliquot septimanas deuotissime visitans, virtute Sanctissimi nominis Jesu sanatus est teste R. A. Domino Paulo Raess, Ecclesiae Reimbaccensis Vicario, tum temporis Sacelli huius Administratore et Inspectore, adhuc in viuis degente, ex cuius ore haec scribo.

Nec nostris temporibus ab anno 1686. VI. maii, quo ex beneplacito et iussu Serenissimi Principis Electoris et Archiepiscopi Coloniensis Domini Maximiliani Henrici Patres nostri Sacellum hoc Sanctissimi Nominis Jesu incolere ceperunt, miraculosae defuerunt curationes infirmorum.

Anno 1686. 16. augusti, voto ad Sacellum SS. Nominis Jesu facto, miraculose sanata est Gertrudis Rennenberg ex Kessellingerdorff, quae quatuordecim ante diebus apoplexia ex una parte corporis ad calces usque tacta, loquela omnibusque sensibus priuata, sacraque unctione veluti moribunda inuncta fuerat. Haec in via ad Sacellum SS^mi^ Nominis Jesu proficiscendo | repente cepit conualescere, receptisque loquela ac aliis sensibus caeteros viae comites cursu antevertere. Facta V. A. P. Praesidi Francisco Mengels confessione sacramentali, sumptaque sacra synaxi, pristinas corporis vires in Sacello recuperauit, maximumque sanitatis beneficium virtute Sanctissimi Nominis Jesu sibi concessum coram omnibus enarrando exultabunda et sana domum rediit. Ita refert liber Memorabilium Sacelli.

Anno 1686. 9. septembris Margaretha Freden von Reim-

bach, habitans in Meyen, coram multis et fide dignis testibus sub iuramento affirmauit, quod maximis uincta doloribus, sumpta aqua benedicta in Sacello SS. Nominis Jesu, quasi in momento fuerit releuata et priori sanitati restituta. Ita liber memorabilium Sacelli.

Anno 1686. praenobilis ac generosus Dominus Bertramus Marsilius von Nechtersheim, dictus Krummel, dominus in Vettelhouen, misit pro voto solvendo ad Sacellum Sanctissimi Nominis Jesu cereum vndecim pundo et tria sacra legi curauit, denuncians per V. A. Patrem Guardianum || Arweillerensem, quod morti proximus et quasi agonizans emiserit votum ad Sacratissimum Nomen Jesu in Sacello eiusdem persoluendum. Quo voto ex corde facto exauditus fuit ac sanitati integrae restitutus. Ita propria manu in originali, quod in Sacello asseruatur.

Eodem Anno 28. octobris Martinus Kuppers[1]) von Pischet prope Adenau a festo sanctae crucis inuentae usque ad festum S. Johannis Baptistae ita toto corpore contractus iacuit, ut etiam de vita eius desperatum videretur. Neque enim scipionibus aliisue instrumentis uti poterat, de loco in locum deportandus. Emisso voto hoc Sanctissimi Nominis JEsu Sacellum visitandi, quod benignissimus Dominus Jesus suis precibus annueret pristinae sanitati restituendo, plena fide particulam sibi concessam ex arbore, in qua SS. Nomen Jesu repertum, in aquam immisit eaque per dies aliquot membra languida lauauit [2]). Mirabile dictu! respexit Deus simplicis hominis animum et plenam in Nomine Jesu fiduciam, sanitatique pristinae [eum] intra breue tempus | restituit. Haec enarauit in praesentia V. A. P. Praesidis, Patris guardiani Arweilleriani ac generosi domini de Sesulo Satrapae et aliorum. Ita liber Memorabilium.

Eodem anno 30. octobris R. A. Ð. Jacobus Manderfeld pastor in superiori Bullesheim scripto testatus est de quadam muliere, quae [cum] per medium annum incuruata domi detinebatur, voto facto Sacellum SS. Nominis Jesu visitandi ita conualuerit, ut recta deinceps incesserit. Ita liber Memorabilium Sacelli.

Anno 1687. 24. februarii perillustris ac generosi domini Hirschel, Satrapae Tulpetensis et Camerarii Serenissimi Electoris Coloniensis, filiola pro releuando maximo dolore dentium voto facto ad hunc locum SS. Nominis Jesu statim conualuit, et votum hac die exsoluit praesentibus D. D. Parente et Matre. Quod iuramento se

1) ? Hdschr. Kuppries.
2) Hdschr. lauando.

asserturum edixit dictus Dominus in praesentia Patrum hic habitantium. Ita liber Memorabilium Sacelli. ||

Anno 1689 [lies 1690] in martio ciuis quidam[1]) Bonnensis Matthias Sparling huc misit ingentem et ponderosum cereum, eo quod in crudeli conflagratione et destructione ciuitatis Bonnensis, voto ad Sacellum SS. Nominis Jesu facto, domus illius, licet plurimi in illam pyroboli incendiarii inciderint, ab interitu conseruata fuerit. Ita liber Memorabilium Sacelli.

Anno 1693. 1. augusti in Sacello SS. Nominis Jesu a Spiritu maligno liberata fuit Anna Maria Schmidin[2]), nata in Hassia a parentibus acatholicis, a plurimis obsessa daemonibus. A quibus ut liberari posset, ad fidem catholicam conuersa est, et Treueris coram Reuerendissimo Domino suffraganeo Verhorst fecit professionem fidei. Post in Maria Einsidel a patribus Carthusianis ab octo Spiritibus, non nihil post a septem in Aldenhouen a PP. Capucinis liberata fuit; sed [non] ab vltimo remanente ad tres annos post expulsionem caeterorum. Ex variis locis miraculosis, vtpote B. Virginis in Limburg, ad S. Helenam in hospitali prope Treuiros, ad S. crucem | prope Andernach, ultimo adducta fuit huc ad Sacellum SS. Nominis JEsu. 1. augusti 1693 adhibitis bis exorcismis etsi cedere noluerit, demum tamen adhibita particula Sanctissimi Ligni et inuocata super eam tremendo aduersis potestatibus nomine JEsu malignus spiritus ab eadem discessit. Quod persona iam liberata aduertens exultabunda tertio exclamauit: JEsus, JEsus, JEsus sit benedictus. Pro maiori securitate et miraculi confirmatione dicta Anna Maria post fugatum daemonen in hoc sacro loco ad quartam usque diem permansit, atque sic videns se ex toto ab omni sathanae cruciatu liberam, perrexit in Aldenhouen, ibidem Deo etiam gratias actura pro fugatis ibidem spiritibus per opem et patrocinium Beatae Virginis Mariae. Ita liber Memorabilium Sacelli.

Praeter enumerata eodem tempore plura alia notatu digna virtute Sanctissimi Nominis Jesu contigerunt, quae ex negligentia Chronistae || in libro Memorabilium Sacelli non sunt annotata. Inter quae et illud est satis memorabile, quod R. A. Dominus Petrus Wadenheim, pastor in Wormersdorff, testis ocularis, mihi hoc anno 28. Junii retulit de mercenario quodam ex pago Berg de parochia Fischel oriundo. Hic tempore messis operam suam in metendis frugibus villicis in Wormersdorff locauerat. Inter laborandum repente corruit quasi iamiam ex-

1) Eine andere gleichzeitige Hand fügt am Rande bei: adhuc superstes.

2) Ich lese so, Hdschr. hat Schinidin.

spiraturus, quia per rupturam, qua laborabat, omnia intestina eruperant. Ad miserabilem hunc qui aderant casum consternati praefatum Dominum pastorem illico accersunt [1]), ut morienti assisteret. Qui mox accurrens in aures loquela destituti clamat: Matthia, des signum interni doloris de peccatis tuis eleuata manu. Ad quam clamantis vocem manum eleuat. Videns ergo, quod pleno adhuc uteretur intellectu, ulterius auribus iacentis insonat: Matthia, emitte votum in corde tuo ad Sacellum Sanctissimi Nominis Jesu tribus sacris ibidem persoluendum; haud dubie Deus te sanitati pristinae restituet. Quo | emisso voto vir hic, qui in momento credebatur moriturus, post brevem morulam cepit ad se redire, loqui, et intestinis absque ullo humano auxilio intra corpus redeuntibus sanus surgere, et sine dilatione votum suum R. D. Pastore comite tribus lectis sacris persoluit, SS. Nomen Jesu coram omnibus alta voce extollendo, cuius virtute vitam et sanitatem recuperasset.

Ex ennaratis abunde constat, hunc a Deo locum singulariter electum esse, in quo Nomen suum inuocantibus tot hactenus praestitit beneficia in curandis corporibus. Sed leuia haec sunt et parua, si quotidiana spectentur animorum lucra et conuersiones peccatorum miraculis omnibus potiores, quas hic virtute diuinissimi Nominis sui piissimus Jesus saepissime dignatur operari, quemadmodum plurimae testantur confessiones generales in Sacello nostro persolutae. Hinc, si de multitudine poenitentium fieret certamen, Sacellum hoc nostrum cum magnis etiam conuentibus certare poterit. A festò enim portiunculae anni || praecedentis 1705 ad idem festum anni currentis 1706 inclusive poenitentes 10188 et plures possent numerari, si plures hic habitassent confessarii.

Quibus aliisque de causis locus hic sacer tot a Deo illustratus beneficiis pro salute hominum sane dignus videtur, ut prae aliis Provinciae Residentiis structura Conuentus honoretur, in quo fratres Seraphici Sanctissimum Nomen Jesu in choro, chordis, organo cum Seraphicis laudent perpetuo. Et hoc votum est omnium non tantum plebanorum, sed etiam Ecclesiasticorum nobiliorumque hominum in circuitu nostro commorantium, a quibus Sacellum dulcissimi Nominis Jesu veluti commune asylum in omnibus occurentibus necessitatibus honoratur. Quorum piis votis si Prouincia annuerit, deuotio erga Sanctissimum Nomen Jesu plurimum augebitur, et fructus animarum crescet abundantius, quo crescente | crescet et benedictio Altissimi, qui proinde media erigendi et aedificandi pro maiori Nominis sui, cuius hic causa agitur, gloria ampliarda benignissime subministrabit.

---

1) Hdschr. acursunt.

II.

Prozession und Bittfahrt aus Köln zum Kapellchen 1686 Juni 8.

Im Pfarrarchiv zu Ersdorf.

Einladung zur Bruderschaft und Prozession nach der wunderthätigen im Rheinbacher Büsch aufgerichteten Capellen deß allerheiligsten Nahmens Jesu.

Am nechstkünftigen heiligen pfingsttag, welcher ist der 2. monats Juny, and. Jahr zeitlicher, daß Ihre Churfr. Durchl. zu Collen der in mitte eines unweit dero Statt Rheimbach abgehawenen Buchen-Baums gefundener allerglorwürdigster Nahmen Jesus praesentirt worden, wird die von Hochstgemelter Ihro Churf. Durchl. bestättigte Bruderschaft deß allerheiligsten nahmens Jesu in der Archidiaconal Stifts-Kirchen zu St. Mariae graden daß erste mahll hochfeyerlich, mit außsetzung deß hochwürdigsten Sacraments deß altars, und nachmittags umb 4 Uhren mit einer exhortation gehalten werden.

Folgenden samstags vor dem fest der heylichen Dreyfaltigkeit wird die procession und Bittfahrt nach der wunderthätigen bey Rheimbach aufgebawten Capellen zu höchster Verehrung dieses allerheiligsten Nahmens auß obgedachter Stifts-Kirche deß Morgens umb 6 Uhren mit Gebung deß sacramentalischen Segens fortgesetzt werden, und solle am Creutz vor St. Severinspforten eine kurtze ermahnung geschehen, zu welcher bruderschafts procession und andacht alle Christgläubige solche zu

Jeder particular intention, so einer bei sich selbst, wie es ihm seelig machen kan, zu befordern freundlich eingeladen werden.

III.

Vermächtniß des Kurfürsten Maximilian Heinrich für die Franciscaner-Recollecten am Kapellchen. 1688 Juni 1.

Ein Folioblatt, gleichzeitige Copie. Vgl. Annalen XXVIII—XXIX, 344.

Extractus Churfrl. Testaments Hertzogen Maximilian Henrich.

Neben diesem Verlangen Ich, daß an dem Waldt bey Rheinbach, wo obgemelter heyligster Nahm in der mitten eines Baumß gefunden worden, die alda angefangene Andacht Zu Ewigen Zeiten continuirt werde vnd wil dahero, daß Zu Vnderhaltungh derselben vnd vier daselbst wohnender Religiosorum Ordinis fratrum Minorum S. Francisci Recollectorum, (welche Zahl deren persohnen in ansehungh deren verschiedener daherumb in der nähe gelegener ordens-Kloster aldahe nit vergrössert, sondern dieser Orth secundum constitutiones Clementis VIII. vndt Vrbani VIII. dem zeitlichen Ordinario vnterworffen sein

oder im wiedrigen [fall] anderen Geistlichen übergeben werden soll) sechßtausendt Rthlr., vndt damit eine jährliche Rendte von 300 Rthlr. zu constituiren, auß meiner Erbschafft vndt in specie denen mir außstehenden Ertz- vndt Bischöflichen Taffel fällen hergegeben vnd selbige zur bestendiger fundirungh solchen vnterhalts gegründt angelegt werden ꝛc.

A. t.

Notabilia de sacello Ss. Nominis.
Copia testamenti Ssmi Maximiliani archiepiscopi.

IV.

Zahl der h. Messen, Beichten, Predigten und Prozessionen am Kapellchen während des Jahres 1688.

Zwei Blätter fol., gleichzeitige Schrift.

Specificatio annua Notabilium ad Sacellum Nominis Jesu in sylua Rhenobacensi pro anno 1688.

Januarius.
Sacra 100. — Poenitentes 835. — Conciones 7. — Processiones 1.
Februarius.
Sacra 84. — Poenitentes 575. — Conciones 8. — Processiones 0.
Martius.
Sacra 118. — Poenitentes 1412. — Conciones 6. — Processiones 17.
Aprilis.
Sacra 115. — Poenitentes 1034. — Conciones 7. — Processiones 21.
Maius.
Sacra 126. — Poenitentes 1067. — Conciones 7. — Processiones 14.
Junius.
Sacra 129. — Poenitentes 3428. — Conciones 7. — Processiones 23.
Julius.
Sacra 115. — Poenitentes 1806. — Conciones 5. — Processiones 10.
Augustus.
Sacra 118. — Poenitentes 1334. — Conciones 2. — Processiones 6.
September.
Sacra 92. — Poenitentes 885. — Conciones 4. — Processiones 2.
October.
Sacra 98. — Poenitentes 241. — Conciones 4. — Processiones 0.
November.
Sacra 91. — Poenitentes 574. — Conciones 5. — Processiones 1.
December.
Sacra 64. — Poenitentes 728. — Conciones 8. — Processiones 1.

Summa summarum Sacrorum omnium totius Anni 1179 [lies 1250]. — Poenitentium 13919. — Concionum 70. — Processionum 96.

Sit Nomen Domini benedictum, ex hoc nunc et usque in saeculum. Amen.

V.

Die Franciscaner-Recollecten am Rheinbacher Kapellchen ersuchen die Stadt Rheinbach um Erweiterung ihres Gartens und um einiges Holz zu häuslichen Nothwendigkeiten. 1688 März 8.

Gleichzeitige Abschrift.

Wohl Edele, Ehrenueste, Hochweise Herren Vogt, Scheffen vnnd Rath, meine großgunstige Herren.

Demnach in verwichenem Jahr 1687, auß guter zu Vnß Armen Franciscaner Recollecten Zuneigung, ahn der Churfürstlichen Capellen in ihrem der Statt Rheimbach zugehorigen waldt ein gewiße Platz Vor einen garten großg. sine praeiudicio ulterioris ex parte nostra proprietatis designirt ac per modum Eleemosinae conferirt: in danckbarer erkentnus selbiger gutthat bleiben wir Arme Franciscaner Recollecten ad Sacellum Nominis Jesu vor Sie Ermelte Herren vnd lobliche Bürgerschafft zu Rheimbach in vnserem gebett zu ihrer zeitlicher vnd ewiger benediction verpfligt vnd verbunden.

Weilen aber ermelter garten wegen der notwendiger abtheilung des Hoffes verkleinert wird, vnd sich in die 4 Ecken nicht kan schicken, vnd zugleich etwaß größer Platz, einige obsbaum anzupflantzen, vonnohten: so thun wir hiemit durch vnsere diemütige Bitt die wohlgEte Herren vnd Hochlobliche Burgerschafft vmb Gottes willen Ersuchen, vnß Armen Franciscaner Recollecten noch etwaß mehrere Platz zuerlauben vnd einzuwilligen: annebens der darauff stehende Buchen vor einen schop, vnd den Eichenbaum vor einen Tisch im Refenter, schänck vnd andere Notwendigkeiten vmb Gottes willen mit lassen erfolgen, ohn weiteres nachdencken, daß einige proprietät oder Eygenthumb mit einiger Consequentz ohn Ihren Vorwissen ahn Vnserer seiten sein Konte, welches hiemit Erkläre: daß wan diese Platz vnß Armen Franciscaner Recollecten gantz gnädig placidirt wird, vnd mitler Zeit dieses orth nicht mehr wurden bedienen, gemelte Platz denen darzu rechthabenden, nemblich der Statt Rheimbach wider Eigenthümblich verfalle.

Bitten deßwegen, alß Deren Ehrenvesten Hochweisen Herrn vnd Hochlöblicher Burgerschafft Verobligirte geistliche Diener vmb gunstige einVerwilligung dieser gemelter Platzen: hingegen verbleiben wir Fratres Franciscani Recollecti allezeit Verbunden, diese zuneigung mit vnserem gebett vnd geist-

lichen Diensten Zu Vergelten. Sigtm im Rheimbacher Wald ahn der Capellen vom Nahmen Jesu den 8. Martii 1688.

Deren WohlEdelen, EhrenVesten, Hochweisen
HHn. Scheffen vnd Rahtt danckschuldiger Diener.

A. t.
Concernit ampliationem horti
residentiae ad Sacellum nominis Jesu.

VI.

Zahl der h. Messen, Beichten, Predigten und Prozessionen am Kapellchen während des Jahres 1691.

Zwei Blätter 8°, gleichzeitige Schrift.

Annotatio specifica Sacrorum, Concionum, Poenitentium, Processionum nonnullorumque Notabilium 1691 ad Sacellum SS. Nominis JESV in sylua Rhenobacensi singulis mensibus actorum.

In Januario fuerunt
Sacra 96. — Poenitentes 1010. — Conciones 2. — Processiones 4.

In Februario
Sacra 96. — Poenitentes 249. — Conciones 4.

In Martio
Sacra 94. — Poenitentes 787. — Conciones 6. — Processiones 7.

In Aprili
Sacra 88. — Poenitentes 791. — Conciones 7. — Processiones 9.

In Maio
Sacra 95. — Poenitentes 370. — Conciones 7. — Processiones 5.

In Junio
Sacra 98. — Poenitentes 2188. — Conciones 6. — Processiones 15 pluresque paruae ex superioribus et inferioribus patriis, quas non annumeravimus.

In Julio
Sacra 103. — Poenitentes 698. — Conciones 5. — Processiones 5.

NB. Septima huius sub medium primae noctis mille circiter Gallorum hac summo seruato silentio, patre Praeside vna cum laico vigilantibus, transierunt, oppidumque Meckenheim cum circumiacentibus pagis ob non solutas contributiones in cineres redegerunt, vnico duntaxat pago Wormsdorff [1]) omnimode illaeso et intacto. Quam mirabilem conseruationem, cum hoc toto tempore belli incolae praefati pagi hactenus Gallis ne obolum [2]) contribuerint, iam 2do quasi in medio ignis similique

1) So Hdschr. 2) Hdschr. obulum.

occasione R. D. Pastor cum suis nulli alteri, quam Augustissimo Nomini JESV adscribunt. Nec immerito; quippe hi prae | caeteris omnibus quibuscumque iam tum ab initio erecti Sacelli quotannis ex singulari devotione magnum cereum cum Sacramentali processione in nostro Sacello offerre consueverunt. Quo extraordinario facto tres quidam alii pagi, Waldorf, Francken, Giessdorf, aedificati 19. itidem huius similiter insignem cereum 28 pondo in solemni processione huc attulerunt.

In Augusto

Sacra 130. — Poenitentes 897. — Conciones 8. — Processiones 6.

In Septembri

Sacra 117. — Poenitentium 712. — Conciones 7. — Processiones 1.

In Octobri

Sacra 112. — Poenitentes 757. — Conciones 2. — Processiones 2,

In Novembri

Sacra 121. — Poenitentes 791. — Conciones 4.

In Decembri

Sacra 119. — Poenitentes 1150. — Conciones 10. — Processiones 3.

NB. Plurimae hic saepius comparent personae ex remotioribus patriis, asserentes, sese ad nostrum Sacellum facto voto sanitatem variorum morborum naturaliumque defectuum recepisse. Quia vero, ut ab ipsis petii, desuper a suis Pastoribus testimonium non miserunt, Libro Notabilium inscribere nolui. ||

N. vltimo. 1692. Heri 13. currentis Martii mihi adfuit villica ex Klein Alldorf, quae iam 5 septimanis lethalis [morbi] lecto decubuerat, ac insuper visu aut lumine vtriusque oculi orbata fuerat. Facto huc voto lectoque pro ipsius salute de Ss^{mo} Nomine Sacro in tantum convaluit, ut denuo incedere et vno oculo videre possit. Si haec ex integro convaluerit, cum omnibus hic circumiacentibus morbus illius innotuerit, notatu dignum erit.

Miles Brandenburgicus hic publice catholicam nostram fidem ad altare professus mihique confessus fuit.

VII.

Die Franciscaner-Recollecten suchen ihre Entlassung von der Leitung des Kapellchens im Rheinbacher Walde nach. Köln 1706 Dezember 1.

Ein Blatt fol., gleichzeitige Copie.

Copia supplicae R^{mo} Dño
Vic. Generali in Spiritualibus
Coloniae prima Xbris exhibita 1706.

Reuerendissime, PerIllustris ac Eximie Domine!

Exponitur humillime ex parte R. A. P. Provincialis ac RR. PP.

Definitorii fratrum Minorum Recollectorum Provinciae Coloniensis, qvaliter Sacellum SS. Nominis Jesv prope Reimbach primo per Sacerdotem saecularem ex praedicto oppido Reimbach, postea per PP. Recollectos vsque in hunc diem administratum fuerit ex piissima ordinatione Ser^{mi} ac R^{mi} Principis Electoris ArchiEpi Coloniensis Clementissimi Domini D. Max. Henrici foelicis recordationis, cui loco devotissimus erat, et competentem eleemosynam pro sustentatione quatuor Religiosorum in sublevamen vicinorum subditorum, ne scilicet eorum mendicationibus cum aliorum Religiosorum ex ordinibus mendicantium concurrentibus gravarentur, gratiose assignaverat. Sed cum huius piae intentionis effectus nunquam sit secutus, nec spes vlla similem accipiendi supersit; insuper in tam parvo Religiosorum numero regularis disciplina nec servari, nec Conventus absque gravamine viciniae aedificari possit: Hinc R. A. P. Provincialis, volens Patrum sibi subditorum conscientiis ac disciplinae Religiosae hac in parte consulere, ac piis intentionibus Ser^{mi} ac R^{mi} Principis Electoris Domini nostri Clementissimi supramemorati correspondere, intendit, Patres ibidem de facto habitantes ad formatos Conventus revocare, modo placuerit Reverend^{mae} Dig^{ti} vestrae de authoritate Ser^{mi} ac R^{mi} Domini Successoris Domini nostri Gratiosissimi hanc revocationem ratam habere, ac pro huius administrationis continuatione exemplarem aliqvem sacerdotem eidem sacello praeficere, qui domum, hortum, sacellum, oblata, missas etc. recipiat pro honesta sua sustentatione.

Pro quo dignativa sua ordinatio a praedictis Patribus expectabitur.

Ex mandato
Superiorum meorum supramemoratorum
F. Ferdinandus Rasqvin eiusdem ord. Sac., p. t. Poenitentiarius in Ecclesia Metropolitana.

VIII.

Der Erzbischöfliche Generalvikar J. A. de Reux entbindet die Franciscaner-Recollecten auf ihren Antrag von der Leitung des Kapellchens im Rheinbacher Walde. Köln 1707 Februar 1.

Zwei Blätter fol., Original.

Joannes Arnoldus de Reux, J. V. Dr., Protonotarius Apostolicus, Archidiaconalis Collegiatarum ss. Cassii et Florentii Bonnensis ac s. Petri in Vilica Ecclesiarum Canonicus Capitularis, per Civitatem et Archidioecesin Coloniensem in Spiritualibus Vicarius Generalis   Vniversis et singulis, ad quos hae nostrae litterae pervenerint, notum facimus ac testificamur: Quandoquidem Venerabiles et Religiosi PP. Franciscani Recollecti Provinciae Coloniensis Capellam ad honorem Ss^{mi} Nominis Jesu in Rheim-

bach de Mandato piiss: record: ArchiEpiscopi ac Principis Electoris Coloniensis Maximiliani Henrici, vtriusque Bavariae Ducis etc., non ita pridem pro augenda Christifidelium devotione exstructam de Clemen^{mo} eiusdem Suae Serenit^{is} Jussu et ordinatione cum singulari pietatis incremento et spirituali fructu aliquamdiu administrarunt, ob praesentium vero temporum calamitatem ibidem iuxta institutum suum subsistere non valentes, administrationem huiusmodi ad aliam moderni Seren^{mi} et Rev^{mi} ArchiEpiscopi ac Principis Electoris Coloniensis dispositionem et ordinationem sponte sua et ultro cesserunt et seposuerunt: Idcirco cum gratiarum actione pro spiritualibus obsequiis hactenus ibidem praestitis ab administratione dimissi fuerunt et cum benedictione dimittuntur, ita scilicet, ut, quoad Regularis Instituti sui ratio patietur, piam suam apud eandem antedictam Capellam in continuanda Christifidelium devotione operam prae caeteris continuare pergant. In fidem etc. datum Coloniae die 1ma Februarii 1707.

Das Siegel. (eigenhändig) J. A. de Reux V. G.

Ven: Jansen Protonotarius in Spiritualibus.

A. t.
Dimissio Franciscanorum ex
Sacello Nominis Jesv authoritate
Ordinarii facta.

---

2. Die Bruderschaft von der unbefleckten Empfängniß in der Franciscanerkirche zu Bonn wird der gleichnamigen Erzbruderschaft zu Rom aggregirt, Rom 1645 Juli 29,

auf Grund der Bullen

Papst Paul V. Rom 1607 Juli 5,

und

Papst Clemens VIII. Rom 1604 Dezember 7.

Zwei Blätter, grossfolio.

Ueber die Bruderschaft von der unbefleckten Empfängniß standen Eberhard de Claer, als er seinen sorgfältig gearbeiteten Aufsatz über die „Bruderschaften in Bonn" veröffentlichte, keine näheren Nachrichten zu Gebote [Annalen Heft XXVIII —XXIX S. 153 bzw. 165]. Die hier mitgetheilte Urkunde über ihren bald nach der Gründung erfolgten Eintritt in den Verband der gleichnamigen Erzbruderschaft zu Rom entnehme ich einer gleichzeitigen Copie in den Archivresten des Bonner Franciscanerklosters, die sich in meinem Besitze befinden. Die Bulle Clemens VIII. ist im Magnum Bullarium Romanum Luxem-

burgi 1727 Tom. III. S. 182 ff. abgedruckt; die Varianten des Druckes bezeichne ich mit L.

Franciscus Tituli S. Laurentii in Damaso Presb., Barberinus, S. R. E. Vicecancellarius, venerabilis Archiconfraternitatis Immacul. Concept. Beatissimae Virginis MARIAE de Vrbe Protector, Onufrius Marganus Prior, Octauius de Perleonibus, Seraphinus Cincius, Nicolaus Gauottus Custodes

Vniuersis et singulis praesentes litteras inspecturis Salutem in eo, qui est nostra salus, sempiternam. Cum tot ac tanta accipiamus quotidie omnes communi a Parente Dei Genitrice MARIA beneficia, ob quae iure dicatur Mediatrix nostra apud Filium, quemadmodum Filius noster est Mediator apud Patrem, nullis plane possumus honorum officiis illi utcunque respondere, quando, praesertim in eo rerum statu, Coeli Terrarum Imperatrix Augustissima est, cui nihil possit addere mortalitas nostra de suo, insistendum tamen gratis filiis est, Matrem beneficentissimam pro viribus, si non pro merito honorare. Cum ergo communis iam ubique terrarum Christifidelium sensus sit, rationi ac sacris litteris maxime congruus, reuelationibus plurimis miraculisque confirmatus, Sanctorum Patrum ac Sacrorum Conciliorum, Tridentini praesertim, roboratus auctoritate, ac demum Summorum Pontificum decretis, solemnique Romana in Ecclesia vsurpatione, diuinisque ritibus pene stabilitus (peccatum etenim honoraret, si Conceptionem in peccatis celebraret, inquit Bernardus), Integerrimam Intemeratamque Virginem, quae sine communi pudoris labe conceptura erat Deum, conceptam ipsam sine communi Originalis peccati labe esse, vt Mater Saluatoris, ac propterea Domina gentium, nunquam esset peccato subdita ac satanae uectigalis, vt de terra nunquam maledicta Coelestis Adam nasceretur, quando ex simili natus est et terrestris, vt Regina Angelorum esset Angelis purior et supra Sanctorum omnium plenitudinem meliori redemptione eriperetur a turpitudine uentura, quae mundum usquequaque parare debebat Altissimo habitaculum, vt alieno uacaret uicio, quae uacabat suo, vnaque hac laude non careret omni laude dignissima, sed absque macula ac ruga, sine exemplo tota formosa esset ac pulchra, quae sine exemplo placere debebat Deo: Ideo Nos, qui publica honoris huius professione IMMACVLATAM DEIPARAM ab immemorabili tempore peculiariter ueneramur, rogamusque suppliciter, vt sine peccato concepta pro peccatoribus confidentius intercedat, non possumus eos, qui idem sequuntur institutum, plurimum in Domino non commendare. Quare cum nuper dilectissimi Nobis in Christo Officiales et alii confratres verae Confraternitatis IMMACVLATAE CONCEPTIONIS B. M. V. in Ecclesia Mi-

norum Obseru. Refor. Terrae [1]) Bonnae Coloniensis Dioecesis canonice erectae per prouidum virum Illustrem et admodum R. D. Martinum Anselmum Hiergium, eiusdem Confraternitatis Procuratorem, ad hoc ab ea in Alma Vrbe specialiter deputatum, nobis exponi fecerint, quod ipsi Confratres singulari erga nostram Archiconfraternitatem deuotione ducti, ac maximo charitatis feruore accensi, huic nostrae Archiconfraternitati [cuperent] [2]) aggregari, eandemque uti Matrem et Superiorem agnoscere, et sub illius protectione perpetuo permanere, prout idem Procurator eo nomine debita cum instantia postulauit: Nos igitur Protector, Prior et Custodes praefati, totam ipsam Archiconfraternitatem repraesentantes, fel. rec. Clementis PP. VIII. Constitutioni super huiusmodi aggregationum et Coelestis Ecclesiae thesauri communicationum moderatione nuper editae inhaerentes, his nostris litteris solo Dei Immaculataeque Virginis amore ac pietatis et religionis christianae augendae zelo ducti, Confraternitatem praetactam, canonice vt superius erectam, attentis Episcopi seu Ordinarii loci consensu et litteris Testimonialibus, quibus eius Institutum, pietas et religio commendatur, nostrae Archiconfraternitati, dummodo per nos similis gratia prius alteri in dicta Terra concessa, et tempore huiusmodi concessionis alii Archiconfraternitati aggregata non fuerit, iuxta facultatem Apostolicam nobis concessam adiungimus et aggregamus, atque illi eiusque confratribus Indulgentias et spirituales gratias, infra sigillatim descriptas, nostrae Archiconfraternitati litteris Pontificiis nominatim, expresse et praecise concessas, largimur et communicamus, quarum litterarum tenor sequitur.

PAVLVS PAPA V. ad perpetuam rei memoriam. Cum certas Archiconfraternitati CONCEPTIONIS B. MARIAE canonice institutae Indulgentias et gratias spirituales, quibus inposterum fruatur, duxerimus praescribendas: idcirco de omnipotentis Dei misericordia ac Beatorum Apostolorum eius Petri et Pauli auctoritate confisi, omnes et singulas Indulgentias, peccatorum remissiones ac poenitentiarum relaxationes, eidem Archiconfraternitati et illius confratribus et consororibus per quoscunque Rom. Pontifices Praedecessores nostros hactenus concessas reuocantes, annullantes ac nullius roboris et momenti posthac, a data praesentium fore declarantes, Omnibus et singulis vtriusque sexus christifidelibus, qui dictam Archiconfraternitatem de caetero ingredientur, die primo eorum ingressus, si uere poenitentes et confessi sanctissimum EVCHARISTIAE SACRAMENTVM sumpserint, Plenariam; ac tam ipsis nunc et pro tempore describendis, quam iam descriptis in dicta Archicon-

1) So. 2) Conj.

fraternitate Confratribus et Consororibus in cuiuslibet mortis eorum articulo, si pariter uere poenitentes et confessi ac sacra communione refecti, uel quatenus id facere nequiuerint, saltem contriti, nomen JESV et Beatissimae Virginis MARIAE ore, si potuerint, sin autem, corde deuote inuocauerint, etiam Plenariam; nec non eiusdem Confratribus et Consororibus, qui poenitentes et confessi in CONCEPTIONIS B. MARIAE festiuitate sanctissimum Eucharistiae Sacramentum sumpserint, et ibi pro christianorum Principum concordia, haeresum exstirpatione ac sanctae Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, quo die festiuitatis huiusmodi id egerint, Plenariam similiter omnium peccatorum suorum Indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Insuper eisdem Confratribus et Consororibus similiter poenitentibus et confessis, qui in Nativitatis, Annuntiationis, Purificationis et Assumptionis eiusdem B. MARIAE festis diebus dictum sanctissimum SACRAMENTVM sumpserint, et orauerint, ut praefertur, quo die praedictorum id egerint, septem annos et totidem quadragenas; his uéro, qui Processioni per dictam Archiconfraternitatem in die festo CONCEPTIONIS eiusdem B. MARIAE singulis annis fieri solitae, in quo puellas matrimonio collocare consueuit, interfuerint, tres annos et totidem quadragenas; nec non qui congregationibus tam publicis quam priuatis eiusdem Archiconfraternitatis, ubi ipsius negotia tractantur, pariter interfuerint, centum dies pro qualibet uice; praeterea tam eisdem Confratribus et Consororibus, quam aliis vtriusque sexus christifidelibus, qui singulis diebus festis, uigiliis et festis sabbathis eiusdem B. MARIAE totius anni in Cappella Conceptionis B. MARIAE interfuerint, et ibi Litanias et Antiphonam SALVE REGINA audierint, aut illas recitauerint, quoties id fecerint, ducentos dies; nec non eisdem Confratribus et Consororibus tantum, qui corpora defunctorum Confratrum et Consororum dictae Archiconfraternitatis ad sepulturam Ecclesiasticam comitati fuerint, et pro ipsius Defuncti anima preces Deo effuderint, ducentos dies pro qualibet uice; quoties uero conscientiae suae vespere examen egerint, et protectioni eiusdem B^mae^ Virginis MARIAE et Angeli Custodis sese commendauerint, toties centum dies; his uero, qui in honorem eiusdem Virginis MARIAE Immaculatae pauperibus puellis, ne in diaboli potestatem ueniant, subuenerint et auxilium praestiterint, aut quovis modo earundem pudicitiae conseruandae occasionem praebuerint, quotiescunque haec egerint, annum vnum; qui uero paci et vnioni inter fideles constituendae operam dederint, aut peccatum reliquerint, aut hospitalia et carceratos uisitauerint, et ignorantes doctrinam christianam docuerint, sexaginta dies pro qualibet uice; his uero,

qui officium B. MARIAE VIRGINIS deuote recitauerint, quinquaginta dies pro qualibet uice; et qui quotidie dictum Officium per mensem continuum similiter recitauerint, si confessi et sacra Communione refecti fuerint, septem annos et totidem quadragenas semel pro quolibet mense de iniunctis eis seu alias quomodolibet debitis poenitentiis in forma Ecclesiae consueta relaxamus. Praeterea eidem Archiconfraternitati ac illius nunc et pro tempore existentibus Officialibus, ut omnes et singulas supradictas Indulgentias et gratias spirituales aliis Confraternitatibus sub inuocatione CONCEPTIONIS eiusdem B. MARIAE nunc erectis et in posterum canonice erigendis, ubique locorum existentibus, seruata tamen forma praescripta in Constitutione felic. rec. Clementis PP. VIII. Praedecessoris nostri, communicare libere et licite possint et ualeant, auctoritate Apostolica tenore praesentium facultatem concedimus et impartimur: Non obstantibus Constitutionibus et ordinationibus Apostolicis caeterisque contrariis quibuscunque, Praesentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. Datum Romae apud s. Marcum sub annulo Piscatoris, die V. Julii M.DC. VII., Pontificatus nostri anno tertio. Quibus omnibus Indulgentiis et gratiis spiritualibus, supra sigillatim descriptis, praedicta Confraternitas eiusque Confratres vti, potiri et gaudere possint iuxta Constitutionem fel. rec. CLEMENTIS PP. VIII., tenoris sequentis videlicet: |

CLEMENS PP. VIII. Ad perpetuam rei memoriam. Quaecunque a Sede Apostolica ad promouendam [1]) Christifidelium salutem aliquando concessa sunt, etsi ea [2]) maturo consilio magnaque prudentia et cautione sancita et decreta sint, tamen cum Romanus Pontifex, de animarum salute sollicitus, progressu temporis animaduertit, sensim [3]) aliquos abusus in eisdem statutis et decretis obseruandis prouenire, debet pro sui pastoralis officii munere illis opportuna ratione occurrere, et, quantum cum Domino potest, adhibito salutari remedio prouidere. Cum itaque a pluribus [4]) Rom. Pontificibus Praedecessoribus nostris, et forsan etiam a Nobis, nonnullis Regularibus ordinibus, Religionibus et Institutis, ac etiam Christifidelium saecularium Archiconfraternitatibus et Congregationibus diuersarum nationum, nominum et institutorum, tam in alma Vrbe nostra, quam in aliis ciuitatibus, oppidis, uel [5]) locis Christiani orbis institutis, facultas erigendi et instituendi in eorum et aliis Ecclesiis et Collegiis, nec non etiam sibi aggregandi Confraternitates et Con-

---

1) Hdschr. promouendum.
2) ea om. L.
3) Hdschr. sensi.
4) Hdschr. plurimis.
5) Statt oppidis uel L et.

gregationes in eadem Vrbe et in aliis locis existentes, eisque Priuilegia, Indulgentias, facultates aliasque spirituales gratias et indulta sibi concessa respectiue communicandi attributa fuerit, ac nulla certa forma uel ratio praescripta sit, quae in huiusmodi Erectionibus, Institutionibus, Aggregationibus et Communicationibus faciendis [1]) seruari debeat: propterea siue negligentia Superiorum, Ordinum, Religionum et Institutorum, uel Officialium Archiconfraternitatum et Congregationum erigentium, instituentium, aggregantium et communicantium, quae Confraternitatibus et Congregationibus erigendis, instituendis et aggregandis [praesunt] [2]) et quibus Communicationes Priuilegiorum, Indulgentiarum aliarumque gratiarum spiritualium [3]) praedictarum fiunt, non seruant formam in huiusmodi Erectionibus [4]), institutionibus, aggregationibus et [5]) Communicationibus seruari debitam, neque praescribunt modum, quo Priuilegia, Indulgentias, facultates aliasque spirituales gratias et indulta praedicta consequi debeant, seu ipsarum Confraternitatum et [6]) Congregationum in Curia, quae non inquirunt ea, quae praestare oportet, ut illa consequantur, nonnullae prauae consuetudines irrepserunt, multaque incommoda inde prouenerunt. Quibus Nos pro commisso nobis Apostolicae solicitudinis officio paternaque erga omnes christifideles charitate prospicere uolentes, hac nostra Constitutione perpetuo ualitura decernimus atque statuimus, vt in posterum tam huius almae Vrbis nostrae, quam aliarum ciuitatum et locorum totius christiani orbis Regularium [7]) Ordinum, Religionum et Institutorum, quibus in eorum et quibuscunque aliis Ecclesiis et Collegiis Confraternitates saecularium erigendi et instituendi facultas concessa est, nec non etiam Archiconfraternitatum et Congregationum, cuiusuis nationis, nominis et instituti illae sint, et in quibuscunque Ecclesiis, Domibus et Oratoriis tam saecularium, quam, ut praefertur, quorumcunque etiam mendicantium Ordinum, Religionum et Institutorum Regularium, quauis tam ordinaria quam Apostolica auctoritate erectae ac institutae existant, seu alias quomodolibet et [8]) quouis modo introductae reperiantur, quibus alias Confraternitates et Congre-

---

1) Hdschr. aggregandis et faciendis.
2) So oder ein ähnliches Wort muß ausgefallen sein.
3) spiritualium om. L.
4) Hdschr. Erectionum.
5) et om. Hdschr.
6) confraternitatum et om. L.
7) Hdschr. Regularum.
8) quomodolibet et om. L.

gationes erigendi, instituendi [1]) ac sibi aggregandi, illisque Priuilegia, Indulgentias, facultates aliasque spirituales gratias et indulta praedicta elargiendi et communicandi potestas a Rom. Pontificibus Praedecessoribus nostris, uel a Nobis et Apostolica Sede attributa fuit, Magistri, Priores, Praepositi, Rectores, Gubernatores, Praeceptores, Primicerii, Praelati, Custodes, Guardiani, Praefecti, Administratores et alii Officiales seu Superiores quouis modo nuncupati Regularium [2]) siquidem Ordinum, Religionum et Institutorum vnam tantum Confraternitatem et Congregationem, de consensu tamen Ordinarii loci, et cum eius litteris [3]) testimonialibus, quibus Confraternitatis et Congregationis erigendae et instituendae pietas, et Christianae charitatis officia, quae exercere cupit, apud eos [4]) commendentur, in eorum et quibuscunque aliis Ecclesiis et Collegiis erigere et instituere; caeterarum uero Archiconfraternitatum et Congregationum in singulis civitatibus, oppidis uel locis vnam etiam Confraternitatem et Congregationem duntaxat, quae Apostolica uel ordinaria auctoritate prius erecta, et [5]) nulli alteri Ordini, Religioni, Instituto, Archiconfraternitati et Congregationi eiusdem vel alterius nationis, nominis et instituti aggregata sit, praeuio similiter Ordinarii loci [6]) consensu, et cum eius litteris testimonialibus, quibus eiusdem Confraternitatis et Congregationis aggregandae et instituendae [7]) pietas, et christianae charitatis officia, quae exercere consueuit, apud eos [8]) commendentur, sibi adiungere et aggregare possint. Huic uero Confraternitati et Congregationi erigendae, instituendae seu aggregandae ea tantum priuilegia, indulgentias, facultates aliasque spirituales gratias et indulta, quae ipsi Ordini, Religioni et Instituto erigenti, instituenti ac communicanti, seu Archiconfraternitati et Congregationi aggreganti nominatim et in specie, non autem quae per extensionem seu [9]) communicationem sibi [10]) quouis modó concessa sunt, et illa quidem non sub generali forma verborum, uel ad instar, sed expresse et in specie communicare ualeant. Statuta autem pro regimine Ordinum, Religionum et Institutorum erigentium et instituentium ac communicantium, seu Archiconfraternitatum et Congregationum aggregantium edita Confraternitatibus et Congregationibus erigendis, instituendis et aggregandis, et quibus Communicationes Priuilegiorum et aliorum praedictorum fiunt, impartiri

1) L. instituendi, erigendi.
2) Hdschr. Regularum.
3) L. litteris eius.
4) Hdschr. nos.
5) L. ac.
6) L. loci Ordinarii.
7) L. aggregandae institutum.
8) Hdschr. nos.
9) L. vel.
10) Hdschr. sub.

non possint, nisi ea prius ab Episcopo Dioecesano examinata et pro ratione loci approbata fuerint, quae nihilominus eiusdem Episcopi decretis ac moderationi et correctioni in omnibus semper subiecta remaneant. Insuper volumus et ordinamus, vt praedicti Ordines, Religiones et [1]) Instituta erigentia, instituentia et [2]) communicantia, nec non Archiconfraternitates et Congregationes aggregantes, certam erigendi, instituendi et [3]) aggregandi ac [4]) communicandi formulam a nobis nouissime approbatam diligenter obseruent, secundum quam Priuilegia, Indulgentias, facultates aliasque spirituales gratias et Indulta praedicta [5]) ipsis Ordinibus, Religionibus et [6]) Institutis erigentibus, instituentibus et communicantibus, seu Archiconfraternitatibus et Congregationibus aggregantibus nominatim et expresse, non autem per communicationem, neque ad instar, ut supra concessa, ipsis Confraternitatibus et Congregationibus erigendis, instituendis et aggregandis, et quibus communicationes fiunt, communicare possint. Quibus Confraternitates et Congregationes eiusdem duntaxat nationis, nominis [7]), Ordinis, Religionis et Instituti, Archiconfraternitatis et Congregationis, cui aggregantur, tam hactenus aggregatae, quam in posterum aggregandae utantur, potiantur et gaudeant, ita ut dictarum Confraternitatum [8]) et Congregationum erectarum, institutarum et aggregatarum, et [9]) quibus communicationes praedictae factae sunt, Ministri et Officiales et alii supradicti priuilegia, Indulgentias et [10]) facultates aliasque spirituales gratias et Indulta huiusmodi, praeuia tamen recognitione Ordinarii loci, qui adhibitis duobus de eiusdem Ecclesiae Capitulo illa iuxta sac. Concilii Tridentini decretum promulganda decernat, debitis temporibus promulgare ualeant. Quibus etiam Ministris et Officialibus et aliis praedictis eleemosynas et alia oblata Christianae charitatis subsidia, iuxta modum et formam per Ordinarium loci praescribendam, remotis tamen mensis, peluibus et capsis, quae in Ecclesiis et Oratoriis dictarum Confraternitatum et Congregationum publice ad hoc exponi consueuerunt, excipiendi potestas detur. Atque hoc ipsum Ordines, Religiones et [11]) Instituta erigentia, instituentia ac communicantia, seu Archiconfraternitates et Congregationes aggregantes tam Almae Vrbis nostrae, quam aliarum Civitatum et locorum quorumcunque iuxta

---

1) et om. L.
2) L. ac.
3) et om. L.
4) L. et.
5) praedicta om. L.
6) et om. L.
7) L. et nominis.
8) Hdsch. Archiconfraternitatum.
9) L. ac.
10) et om. L.
11) et om. L.

modum et formam [1]) a Vicario Vrbis et ab Ordinariis locorum respectiue praescribendum obseruare teneantur; Eleemosynas autem sic collectas in reparationem et ornatum Ecclesiarum, tam Ordinum, Religionum et [2]) Institutorum erigentium, instituentium et communicantium, ac Archiconfraternitatum et Congregationum aggregantium, quam Confraternitatum et Congregationum erigendarum, instituendarum et aggregandarum, et quibus communicationes fient, aut in alios earum pios vsus arbitrio eiusdem Vicarii nostri in Vrbe, nec non Ordinariorum locorum respectiue fideliter exponi [3]) atque erogare procurent, ut omnes intelligant, coelestis Ecclesiae thesauros non quaestus aut alicuius lucri causa, sed pietatis et charitatis excitandae gratia ex Apostolicae sedis benignitate Christifidelibus aperiri. Praeterea uolumus, vt Confessarii, qui uigore priuilegiorum ipsis Ordinibus, Religionibus et [4]) Institutis erigentibus, instituentibus et communicantibus, seu Archiconfraternitatibus et Congregationibus aggregantibus concessorum, ac Confraternitatibus et Congregationibus aggregandis communicandorum, pro tempore eligi possunt et poterunt, saeculares scilicet in alma Vrbe a praedicto nostro Vicario, extra Vrbem uero a locorum Ordinariis, Regulares [5]) autem non solum a praedicto nostro Vicario [6]) et a locorum Ordinariis respectiue, sed etiam a suis superioribus approbati sint; vtque confratres confitentes a criminibus, casibus et censuris iuxta dictorum priuilegiorum, quatenus [7]) sint in vsu, et sacris Concilii Tridentini decretis ac Rom. Pontificum Praedecessorum nostrorum, et nostris Constitutionibus non aduersentur nec reuocata, seu [8]) sub aliquibus reuocationibus comprehensa sint, formam duntaxat [9]) et tenorem absoluere ualeant. Decernimus insuper, ut iidem Confessarii praedictos Confratres, cuiuscunque gradus, status, conditionis et praeeminentiae, etiamsi speciali nota dignae fuerint, a casibus [10]) contentis in litteris, || quae die Coenae Domini legi consueuerunt, nec non uiolationis, immunitatis et libertatis Ecclesiasticae et clausurae Monasteriorum Monialium, si uidelicet sine necessaria et urgenti causa, ac sine superiorum licentia, uel etiam si causa et licentia concessa abutentes, praedicta Monasteria ingressi fuerint, nec non violentae manus iniectionis in Clericum, et singularis certaminis, seu Duelli, ac [11]) ab aliis etiam

---

1) et formam om. L.
2) et om. L.
3) L. exponere.
4) et om. L.
5) L. Saeculares.
6) L. Vicario nostro.
7) L. quatenus tamen.
8) L. aut.
9) L. et tenorem duntaxat.
10) casibus om. Hdschr.
11) Hdschr. seu.

casibus, tam a nobis, quam a praedicto nostro in Vrbe Vicario [1]), et [2]) locorum Ordinariis respectiue reseruatis, et pro tempore reseruandis, et etiam a quauis excommunicatione ab homine lata absoluere, et super irregularitatibus tam ex aliquo defectu prouenientibus, quam occasione delicti contractis cum aliquo dispensare praetextu dictorum priuilegiorum nullo modo possint. Demum statuimus et pariter ordinamus, vt Confraternitates [3]) et Congregationes ubiuis locorum, quauis auctoritate, vt praefertur, erectae et institutae, et quibus communicationes praedictae factae sunt, ac cuicunque ex dictis Ordinibus, Religionibus et [4]) Institutis, Archiconfraternitatibus et Congregationibus ubilibet existentibus hactenus aggregatae, ab eisdem respectiue Ordinibus, Religionibus, Institutis, Archiconfraternitatibus et Congregationibus nouas erectionum, Institutionum, Communicationum et Aggregationum litteras iuxta formam a nobis nouissime approbatam infra annum, si in Europa sint, et si extra Europam fuerint [5]), infra biennium a die publicationis praesentium in Romana Curia faciendae computandos [6]) impetrare teneantur; alioquin dicto tempore elapso erectiones, Institutiones et quaecunque communicationes priuilegiorum, facultatum, Indulgentiarum aliarumque [7]) praedictarum [8]) spiritualium gratiarum et Indultorum et aggregationes illarum uigore ipsis concessae nullius sint roboris et momenti, ac revocatae et abolitae [9]) censeantur eo ipso: Erectionum autem, Institutionum, communicationum et aggregationum tam hactenus factarum, quam deinceps faciendarum litterae ab ipsis [10]) Ordinibus, Religionibus, Institutis seu Archiconfraternitatibus et Congregationibus gratis omnino ac nulla prorsus mercede, etiam a sponte dantibus accepta expediri [11]) et concedi debeant. Quodsi Ministri aliqui superiores uel Officiales quocunque nomine nuncupati Ordinum, Religionum et Institutorum, seu Archiconfraternitatum, Congregationum et Confraternitatum huiusmodi, quauis auctoritate uel priuilegio et officio fungantur et praefulgeant, contra praemissa in aliquo uenire vel facere praesumpserint, Erectiones, Institutiones et Communicationes Priuilegiorum, Indulgentiarum, facultatum spiritualiumque

1) Hdschr. Vicario in Vrbe.
2) Hdschr. a.
3) L. Confratres.
4) et om. L.
5) fuerint om. Hdschr.
6) Hdschr. computandos in Romana Curia faciendae.
7) Hdschr. aliorumque.
8) praedictarum om. L.
9) et abolitae om. Hdschr.
10) Hdschr. wiederholt hier durch Schreibfehler die Worte factarum — ipsis.
11) L. expedire.

gratiarum et Indultorum aliorumque praemissorum concessiones, nec non Aggregationes per ipsos faciendae seu renouandae [1]) nullius sint roboris et momenti, et quilibet eorundem Ministrorum, Superiorum, Officialium et aliorum praedictorum, priuationis officiorum, quae obtinet, ac inhabilitatis ad illa et alia in posterum obtinenda, poenam, quae ab alio, quam a Nobis uel a [2]) Rom. Pontifice pro tempore existente remitti non possit, incurrat eo ipso. Decernentes, praesentes litteras perpetuo ualidas et efficaces existere et fore, ac ab omnibus et singulis, ad quos spectat, inuiolabiliter obseruari debere, sicque nostrae mentis et intentionis existere, et ita et non aliter per quoscunque Iudices ordinarios et delegatos, etiam causarum Palatii Apostolici Auditores ac S. R. Ecclesiae Cardinales et [3]) de latere legatos, sublata eis et eorum cuilibet quauis aliter iudicandi et interpretandi facultate et auctoritate, iudicari et diffiniri debere, ac irritum et inane, quidquid secus [4]) super his a quoquam quauis auctoritate scienter uel ignoranter contigerit attentari. Non obstantibus quibusuis Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis ac quorumcunque Ordinum, Religionum et Institutorum, seu Archiconfraternitatum, Congregationum et Confraternitatum, saecularium etiam Juramento, Confirmatione Apostolica, uel quauis firmitate alia roboratis, statutis et constitutionibus [5]), priuilegiis quoque, indultis et litteris Apostolicis, etiam [6]) Mare magnum ac Bulla aurea nuncupatis, Regularibus Ordinibus, Religionibus, Institutis seu Archiconfraternitatibus, Congregationibus et Confraternitatibus saecularium, earumque [7]) Superioribus et aliis quibusuis personis cuiuscunque status, gradus, Ordinis, Conditionis, Dignitatis et praeeminentiae existentibus, sub quibuscunque uerborum formis et tenoribus [8]) ac derogatoriarum derogatoriis aliisque efficacioribus et insolitis clausulis, nec non irritantibus et aliis decretis, in genere vel in specie etiam [9]) motu proprio et consistorialiter, et alias quomodolibet in contrarium praemissorum etiam [10]) pluries concessis, approbatis et innouatis, quibus omnibus et singulis, etiamsi pro illorum sufficienti derogatione de illis eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa et indiuidua, non autem per clausulas generales idem importantes, mentio seu quaeuis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc reseruanda [11])

---

1) seu renouandae om. Hdschr.
2) a om. Hdschr.
3) L. etiam.
4) secus om. L.
5) L. consuetudinibus.
6) Hdschr. et.
7) L. eorumque.
8) Hdschr. tenoris.
9) Hdschr. et.
10) Hdschr. et.
11) L. seruanda.

foret, illorum tenores, ac si de uerbo [1]) ad uerbum exprimerentur et insererentur praesentibus, pro plene et [2]) sufficienter expressis et insertis habentes [3]), illis alias in suo robore permansuris, hac uice duntaxat harum serie specialiter et expresse derogamus, caeterisque contrariis quibuscunque. Vt autem praesentes litterae ad omnium quos concernunt notitiam facilius deueniant, volumus illas ad ualuas Basilicarum s. Joannis Lateranensis, et Principis Apostolorum de Vrbe, et in Acie Campiflorae more solito publicari et affigi, atque iis inde amotis earundem exempla et [4]) impressa ibi affixa relinqui, factaque publicatione huiusmodi omnes Regulares Ordines, Religiones, Instituta, Archiconfraternitates [5]), Congregationes et Confraternitates saecularium, quae in Vrbe quidem, post mensem, quae uero in Europa, post decem menses, quae demum extra Europam fuerint, post octodecim menses a die publicationis praesentium [6]) computandos [7]) perinde afficere et arctare, ac si earum [8]) cuilibet nominatim insinuatae fuissent. Et nihilominus, vt ipsae praesentes litterae notiores fiant, magisque omnibus innotescant, vniuersis et singulis Ven. Fratribus, Patriarchis, Primatibus, Archiepiscopis, Episcopis et aliis locorum Ordinariis per easdem praesentes committimus et mandamus, vt per se uel alium uel [9]) alios hasce nostras litteras, postquam earum exemplum receperint, seu earum notitiam habuerint, semel aut pluries, prout eis magis expedire uisum fuerit, in suis Cathedralibus et Maioribus respectiue Ecclesiis Ciuitatum, oppidorum et locorum quorumcunque eorum Dioecesium, dum in eas [10]) maior multitudo populi [11]) ad diuina conuenerit, solemniter publicent et publicari auctoritate nostra mandent ac faciant. Caeterum quia difficile foret, easdem praesentes ad singula loca, ubi opus esset, deferri, volumus [12]) et simili auctoritate decernimus, ut earum transumptis et [13]) impressis manu alicuius Notarii publici subscriptis, et sigillo alicuius personae in dignitate Ecclesiastica constitutae munitis, eadem ubique fides habeatur, quae ipsismet litteris haberetur, si essent exhibitae uel ostensae.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 7. Decembris M.DC.IV. Pontificatus nostri anno 13 [14]).

---

1) de uerbo om. L.
2) et om. L.
3) habentes om. Hdschr.
4) L. etiam.
5) L. et Archiconfraternitates.
6) L. huiusmodi.
7) Hdschr. computari.
8) Hdschr. eorum.
9) L. seu.
10) Hdschr. eis.
11) L. populi multitudo.
12) Hdschr. volumus illas.
13) L. etiam.
14) Hdschr. 18.

VOLENTES et decernentes praesentibus his nostris litteris eandem fidem adhibendam fore, quae praeinsertis litteris Originalibus adhiberetur, si essent exhibitae uel ostensae. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium has nostras litteras fieri et per eiusdem Archiconfraternitatis Secretarium subscribi et publicari mandauimus, atque sigillorum ipsius Protectoris et Archiconfraternitatis iussimus et fecimus appensione muniri. Datum Romae in loco solito nostrae Congregationis Anno Domini M.DC.XLV. Indictione XIII. die uero XXIX. Mensis JULII. Pontificatus sanctissimi in Christo Pontificis et D. N. D. INNOCENTII diuina prouidentia PAPAE X. Anno primo.

A. t.
Concernunt Confraternitatem
Immaculatae Conceptionis.

---

3. Tausch von $2^1/_3$ Morgen an der Schleiden gegen $2^1/_3$ Morgen Kirchenland an der Scheune der Pastorat zu Glimbach. 1430 Juli 25.

Nach dem Original im Pfarrarchiv.

Kunt sy allen luden die desen breiff sullen sien off hoeren lesen, dat eyn weyssel geschiet ind volgancgen is tusschen heren Gerart Wolff pastoir zo glymbach Ind Johanne van Oesen knape van waepen, Also dat her gerart Wolff mit Raide sinre kirspelslude, die dat gemeynlich haynt helpen raeden ind voegen, Vmb besten will der vurscreven kirchen van glymbach annomen hait van Johanne von Oesen vurscreven zween morgen ind eyn dirdeill van eynen morgen, die gesplissen ind genomen synt van Eycht morgen lantz bouen an der sleyden an des elters lande an eynre syden, Ind heren Werners lant van palant zor anderre syden. Ind her tgain so hait der vurscreven pastoir gegeuen ind Johanne van Oesen verlaissen der kirchen lantz wederomb ouch zween morgen und eyn dirdeill van eynen morgen, gelegen tgain des pastoirs schuyren an eyne syde Ind an der anderre syden her Werners lant vurscreven, Wilch lant der kirchen neit so nutze en was, as dat erue, dat die kirchen . . . .[1]) Johanne van Oesen. Ind vmb dat dit lant, dat Johan vurscreven in dieser weisselincgen nu kregen hait, ziend vry syn sall zo ewigen dagen zo, dar vur hait hie ouch der vurscreven kirchen ouergegeuen ind gelaissen Erfflich ind vmmermee an tielen Meyes goide zo glymbach drij Ca-

1) Hier sind etwa vier Worte durch Mäusefraß zerstört.

puyne ind drij schillincge erfflichs Jairzynss zo behoeue der kirchen van glymbach vurscreven. Ind want ich gerart Wolff pastoir zo glymbach diese weysselincge angegancgen ind annomen hain vmb besten will mynre kirchen, as dat myne kirspelslude goit gedain hait gedoicht, die mit namen eyn deils hie beschreuen staint, Als here Werner here zo palant ind zo breydenbeynt, Heinrich van bergenhusen knape van waepen, Ind vort die gemeyne naberschaff van glymbach, So hain ich gerart pastoir vurscreven mynen siegell an diesen breiff gehancgen zo getzuge ind vaster stedicheit der weysselincgen ind alre sachen vurscreuen. Ind Want ons Werner here zo palant und zo breydenbeynt, Heinrich van bergenhusen, Ind vort die gemeyne naberschaff zo glymbach kundich is, dat dit as der kirchen vurscreven beste alsus vurgekeirt ind geschiet is, So hain wir Werner here zo palant etc., Heinrich van bergenhusen vnse siegell mit an diesen breiff gehancgen. Ind wir naberschaff ind kirspelslude zo glymbach gemeynlich hain vort gebeden die Eirbare wyse lude die scheffen van Coerentzijch, dat sy yren siegel vur ons an diesen breiff hancgen willen, dat wir scheffen van Coerentzijch vurscreuen erkennen ind gerne gedain hain vmb beiden will der gemeynen van glymbach, Beheltenis vnsen gnedigen heren yrs Reichten ind mallich des syne. Gegeuen Int Jare onss Heren do men schreiff dusent vierhundert ind drissig Jare vp sent Jacobs dach des hilligen Apostolen.

An dem Briefe befinden sich noch die drei Pergamentstreifen, an welchen sich die Siegel befanden. Die Siegel sind abgefallen.

A. t.
von einer Hand des siebenzehnten Jahrhunderts:

Weyselbrief über 2 Morgen und 1/3 morgen landes in der schleiden gelegen von Johan von Oesen herkommend. und 2 Morgen 1/3 morgen an pastors scheuren gelegen, Von der glimbacher Kirche.

---

4. Stiftung einer Samstags-Wochenmesse am S. Margarethenaltar in der Kapelle zu Kofferen. 1447 November 3.

Nach zwei Copien, eine im Pfarrarchiv = A, die andere in den Papieren Dr. Binterims = B.

In Gottes Nahmen Amen. Kundt und kenntlich sey Allen Leuten, die diesen Brief sollen sehen oder hören lesen, dass Grete von Koffern, Wittwe des seligen Wilms von Koffern, dem Gott barmherzig, und wir

This und Roberdt Gebrüder, sein alle Söhne, stark und gesund von Sinnen und Verstand, haben, wegen dass wir sterblich seynd [1]), und die Uhre [2]) unseres Tods unsicher ist, und dem Menschen nach seinem Tod nichts hilft, dann seine Verdienste [3]) und Werken, und dann die Ehre und den Dienst Gottes zu vermehren, und dasjenige zu vollbringen, was wir lange Zeit [4]) im Willen gehabt haben zu thun, mit Consense und Wohlgefallen des ehrbaren Herrn von Hüls [5]), der Zeit Pastor zu Glimbach, und der Capellen zu Koffern [6]), und haben sämtlich mit unserm andächtigen freien Muth-Willen [7]), ganzem [8]) Vorsatz, angesehen unser Seelen-Heil und zum Trost unserer Voraltern [9]), Vater und Mutter, und anderer unserer [10]) lieben Freunden, die verstorben und verschieden, und haben eine Erbmess geordnet und berändt [11]) aus unserm eigenen Guth [12]), die erblich und immerhin auf S. Margaretha-Altar [13]) in der Capellen zu Koffern auf alle Samstage gethan und gehalten soll werden [14]), zu welcher Mess wir Grete [15]) Wittwe, Ferd. This und Roberdt [16]) aus unserm eigenen Guth [17]) und Erb, so hie beschrieben, gegeben und bewiesen haben [18]) und ohuermitz [19]) diesen [20]) Brief geben und für uns und unsere Erben fünf Malter Roggen Linnicher [21]) Maass gutes Korn jährlicher Erbrenten und Korngulden oder fünf Reinische [22]) Gulden zwanzig Stbr für jeden Gulden, oder die Werth davor [23]) an anderem [24]) guten harten Geld, als der Bezahlungen im Lande von Jülich gegangen seind [25]), für die fünf Malter Roggen zu bezahlen, zu uns und unserm Besten, die ein Priester, der die Mess auf S. Margarethen-Altar [26]) zu Koffern alle Samstage gethan hat, alle Jahrs erblich auf S. Andreas-Tag des heiligen Apostels oder binnen vierzehn Tagen darnach erst folgende ohnbefangene [27]) Dauer Einhaben und bühren soll an und ausser all

1) seynd fehlt in B.
2) B Uhr.
3) B sein verdienst.
4) Zeit fehlt in B.
5) So B, A Holz.
6) B Coffern.
7) B Willen.
8) B ganzen.
9) A unsern Voreltern.
10) A anderen unseren.
11) B bererendt. Vielleicht berämdt?
12) A Gut, so immer.
13) A Margreten-Altar.
14) B werden soll.
15) B Greten.
16) B Robert.
17) A eigenem Gut.
18) A u. B haben haben.
19) A hatte ohuernitz, eine gleichzeitige Hand änderte ohner List.
20) A diesem.
21) A Linniger.
22) A Rheinische.
23) A dafür.
24) A andern.
25) B sind.
26) A S. Margaretha Altar.
27) A ohnbefangen.

solchem freyem 1) Erb und Guth, als hierinnen 2) beschrieben und folgen soll: des zwei Morgen gelegen 3) ist ober 4) der Gemeinde fuhrgeleist Wilhelm Hennen an ein und Hein der Wirth zur anderen Seiten, noch einen Morgen bei Kessels Weiden Vorgeleist der Bruderschaft Land von Glimbach zu beiden Seiten; noch fünf Virtel zwischen Hottorf an Mendermans 5) Kreuz, das Kirchen-Land 6) von Gevenich an einer Seiten, noch oben dem Weg, der von Koffern nach Bosslar geht, fuhrgeleist Arnolds Zarr 7), Christina Lausgens an der andern Seiten; noch anderthalben Morgen gelegen auf dem Weg, der von Koffern nach Gevenich geht, auf der Wegescheiden Weide zu beiden Enden; noch zwei Morgen hinter Gevenich gelegen, des Hofs Land von Kiffelberg an einer, und Wilm 8) Hamecher anderer 9) Seiten, und schiessen 10) mit einem Ende auf die Brückstrass 11); noch zwei Gewald 12) und ein Virtel Holz Gerechtigkeit auf dem Buchholzbusch 13). Doch so haben wir Grete, This und Robert hierinnen ausbehalten, ob Sach 14) wäre, dass die Mess nicht in vorstehender Capellen zu Koffern in vorstehender Mass nicht alle Samstages auf s. Margaretha Altar gethan und gehalten 15), und die Mess verändert oder abgezogen würde, so wie dass auch in Einfälligkeit 16) geschan oder zu käme, da Gott vor sey, so sollen und mögen wir und unsere die fünf Malter Roggen erblicher Jahrrenten und Korngulden wiederum auf und zu unsern Händen nehmen, und die 17) vorstehende Mess 18) auf andern 19) Gottes-Dienst dafür in einer andern Kirchen thun lassen, so wie und wo uns das gelieft oder das beste gelegen seyn zu thun, buysen 20) Jemands beliefen oder Wiedersprechen 21) Einigs Geist oder Weltgericht 22) sonder 23) all 24) Arglist. Auch ist mit hierinnen geverwardt, ob wir ob unsere Erben also gelegen werde, dass

1) A freiem, B feryem.
2) A Hörinnen.
3) gelegen fehlt in A.
4) B oben.
5) A mendemans.
6) A u. B Kirchenland land.
7) A Arnold von Parr.
8) A Wilhelm.
9) A anderen.
10) A schiffen, schiffen.
11) B Brückstraße.
12) A Gewalt.
13) A Bochholz-Busch.
14) A Sag.
15) A nicht in vorstehender Maßen nicht alle Samstage auf S. Margretha-Altar in der Kapellen zu Koffern nicht gethan noch gehalten.
16) A Einhälligkeit.
17) die fehlt bei A.
18) A Meße.
19) A anderen.
20) Conj., A u. B lassen.
21) A wiederspangen.
22) A Waldgericht.
23) B sondern.
24) A als.

wir das vorstehende Erb und Guth verändern oder verkaufen wollten, so sollen wir die fünf Malter Roggen Erblicher Jahrrenten und Korngulden aus demselben Gelde, das davon käme, als dann von Stund an auf ander Erb und Guth belassen und bewysen, dat Guth ging davor sein soll, die in vorstehender[1]) Massen dann auch fort an Erblichen dafür zu thun; und so was dann an dem vorstehenden Gelde ouven Werde[2]), haben wir This und Robert Gebrüder eingewilliget und geloft, dass Grete unser Möhne vorsteht[3]) die ouerbate[4]) auch an einer Erbmess oder dan andere Gottesdienst kehren und belegen mag, so wie und ihr dat gelieft und das Beste gelegen sal[5]) denken syn[6]) oder auch ihre Erben oder so wahr, bussen Jemands Wiedersprechen von uns Gebrüdern[7]) oder unsern Erben oder Jemands anders von unsern Weisen, und sonder all Arglist. und wann dass[8]) vorstehende Erb und Guth zu der Herrlichkeit gehörend ist, so haben wir Grete, This und Robert Gebrüder gebetten die festen und frommen Junkern, Junker Werner von Paland Herr zu Breidenbend und Junker Joossen von osten, dass sie diess allzumahl wie vorsteht kundig erkannt ist, als für Männer vom Lehn gehörend zu der Herrlichkeit vorgeschworen. so alle Zeichen an diesem[9]) Brief hangen, dass wir Werner von Palandt Here zu Breidenbend und Gossen von osten als Männer vom Lehn und Lehngütter kennen besten Willen Grete Wittwe, This und Robert[10]) Gebrüder in der Herrlichkeit von geschworenen. in dem Jahr unseres Herrn tausend vierhundert sieben und vierzig auf S. Huberti Tag des heiligen Bischofs.

Von der Hand des Pfarrers Kochs († 1824) ist in A hier beigefügt: „Original ist in 1807 ans Vicariat zu Aachen eingesandt. Seit circa 70 Jahr ist diese Messe unterblieben. Länderei besitzt Herr Pastor. Ist aus der Ursache unterblieben, weil der damalige Herr Pastor Kohlgrüber hievon keine Urkunde vorgefunden, welche sich aber späterhin vorgefunden."

Der Margarethenaltar besteht noch in der Kapelle zu Kofferen. Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Rector Grubenbecher in Kofferen wurde laut Aussage noch lebender Zeugen, insbesondere der Dienstleute des Pfarrers

1) A vorstehende.
2) A Werthe.
3) A vorstehe.
4) A auerboten.
5) B soll.
6) B seyn.
7) A Gebrüder.
8) B wäre das.
9) A diesen.
10) A Roberd.

Kochs (1797—1824), von diesem letzteren die Samstagsmesse noch im Anfange des Jahrhunderts an dem Margarethenaltar gelesen. Die Copie B, von unbekannter Hand, hat am Kopfe die eigenhändige Bemerkung Binterims: „Aus dem Original". Wiederholte Bemühungen, das Original zu Köln, Aachen, Düsseldorf wieder aufzufinden, waren bisher erfolglos. Die Pfarrer von Glimbach persolvirten, wie es scheint, meist selbst die Stiftung und verwalteten auch oder verpachteten die Güter. In den vorhandenen Kirchenrechnungen von 1828 an findet sich nichts darüber verzeichnet. So erklärt sich, daß die Güter zuletzt gar als Theil der Dotation der Pfarrstelle aufgeführt wurden, und sich nunmehr unter den seit 1875 beschlagnahmten 72 Morgen Pfarrdotalgütern befinden. Kofferen hat seit 20. Juni 1875 endlich seinen besonderen Kapellenvorstand; sollte dieser es nicht angezeigt finden, die 7¾ Morgen und 2¼ Gewalt Holz der Samstag-Meßstiftung in Anspruch zu nehmen? Die Kapelle zu Kofferen gilt als uralt (a. 811) und soll ursprünglich zu Boslar gehört haben. Das Chörchen zeigt viele Aehnlichkeit mit der Bauart der [1465 begonnenen] Linnicher Kirche. Dasselbe besaß bis in die jüngste Zeit Ueberreste prächtiger alter Glasfenster; an der Epistelseite des S. Margarethenaltars fanden sich solche Reste mit dem Bilde des h. Hubertus. Das Datum der Urkunde und das Hubertusbild weisen wohl auf den Tag der Schlacht bei Linnich am 3. Nov. 1444 zurück, Herzog Gerhard schrieb den Sieg vorzüglich der Fürbitte des h. Hubertus zu. 1804—1823 wurde der Gottesdienst an der Kapelle durch Primissarien von Glimbach gehalten, darauf alternirten der Pfarrer und der Vicar von Glimbach, erst in jüngster Zeit beschaffte die Gemeinde Kofferen durch freiwillige Beiträge den Unterhalt für einen Rector der Kapelle. Die beiden Copien der Urkunde lassen, was Correctheit anlangt, zu wünschen übrig.

Der erwähnte Johann Peter Kohlgrüber war 1752—1788 Pfarrer in Glimbach. Auf ihn folgte Heinrich Joseph Arnolds 1788—1795. Dann verwaltete der Vikarius Cradepohl die Pfarrstelle 1795—1797. Es folgte Christian Martin Kochs als Pfarrer bis 1824, hierauf Pfarrer Oidtmann bis 1838, dann Pfarrer Wilms bis 1874.

---

5. Glocken in der Kapelle zu Kofferen.

Größere Glocke.

ICH ROF DIE CHRISTEN BEI DIE HANDT. GOTTES WORDT ZO LEREN. UND EIN BASUN BIN ICH GENANDT. SICH VON SUNDEN ZO BEKEREN.

IM FUR BIN ICH GEFLOSSEN.
GAN VAN TRIER HAT MICH GEGOSSEN 1596 †.

Kleine Glocke.

Bild: Christus am Kreuze und St. Margaretha.

S. BARTHOLOMAEUS. S. MARGARETHA HEISEN ICH † DIE LEBENDIGEN ROFFEN ICH † DIE DODEN BEKLAGEN ICH † JOHANNES STOCKI VON SAARBURG GOST MICH 1769.

Letztere, St. Margarethenglocke genannt, wurde bis in jüngste Zeit beim Gewitter geläutet.

---

6. Vollmacht zur Reconciliation der durch einen Todschlag entweihten Pfarrkirche in Much. Köln 1640 März 17.

Original.

FERDINANDVS DEI et Apostolicae Sedis gratia Sanctae Coloniensis Ecclesiae Electus et confirmatus Archiepiscopus, Sancti Romani Imperii Princeps Elector, et per Italiam Archicancellarius, Sanctae Sedis Apostolicae Legatus Natus, Episcopus ac Princeps Paderbornensis, Leodiensis et Monasteriensis, Administrator Hildesheimensis, Berchtesgadensis et Stabulensis, Comes Palatinus Rheni, vtriusque Bauariae, Westphaliae, Angariae et Bullionis Dux, Marchio Franchimontensis, Comes Pirmontensis, Lossensis, Longiensis et Hornensis etc. Venerabili nobis in Christo deuote dilecto Fratri Constantio, Conuentus Ordinis strictioris obseruantiae Sancti Francisci Ciuitatis nostrae Coloniensis Salutem in Domino. Cum, sicut intelleximus, Ecclesia parochialis pagi de Much Archidioecesis nostrae Coloniensis propter homicidium in eadem iniuriose perpetratum violata existat, ne sub tanta diutius maneat foeditate, Nos Apostolica auctoritate nobis ad hoc per peculiares Sanctissimi Domini Nostri Vrbani Papae octaui literas Romae quarta Junii 1639 expeditas data, tibi de tua pietate et zelo plurimum in Domino confidentes, facultatem concedimus, vt hac vnica vice duntaxat possis antedictam Ecclesiam pagi de Much reconciliare, seruato tamen ritu in Pontificali Romano ad id praescripto, et adhibita aqua a Reuerendo et in Christo nobis dilecto Gasparo Munstero Episcopo Aureliopolitano, cum speciali nostra licentia Pontificalia per Ciuitatem et Archidioecesin nostram Coloniensem exercente, ad hunc vsum rite benedicta. In cuius rei fidem has literas per Consilii nostri Ecclesiastici Secretarium subscriptas, Sigilli nostri subimpressione iussimus communiri.

Coloniae 17. Martii 1640.

A. t. Siegel.

Commissio Serenissimi Electoris Coloniensis reconciliandi R. P. Constantio data 1640.

Ad mandatum speciale Theod. Schulkenius secretarius mp.

Bericht
über die
General-Versammlung des historischen Vereins zu Werden am 18. October.

Der historische Verein für den Niederrhein hatte als Ort für seine zweite diesjährige General-Versammlung die Stadt Werden gewählt, und waren die niederrheinischen Geschichtsfreunde am 18. October dort zahlreich eingetroffen. In Stellvertretung des greisen Präsidenten Herrn Pfarrer Dr. Mooren eröffnete der Vicepräsident Herr Prof. Floß die Versammlung, indem er hervorhob, daß der h. Bischof Ludgerus bei seinen Lebzeiten verordnete, seine Leiche solle in dem Kloster Werden, der Stiftung, an welcher sein Herz hing, beigesetzt werden, und auf die Wichtigkeit der Abtei für die christliche Civilisation des alten Sachsenlandes hinwies. Herr Pfarrer Horbach aus Werden begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt, da der Herr Bürgermeister durch einen Trauerfall in seiner Familie verhindert war theilzunehmen, und in seinem eigenen Namen auf das Freundlichste. Dem Berichte des Vorsitzenden über das letztverflossene Halbjahr entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 747 Mitglieder zählt, ferner daß das Register, mit dessen Drucklegung ehestens begonnen werden soll, sich über die dreißig ersten Hefte der Annalen erstrecken wird. Daran schloß sich die Berichterstattung des Schatzmeisters Herrn Heinrich Lempertz über die Finanzen, welche einen nicht unbeträchtlichen Ueberschuß ergab.

Es folgten die Vorträge. Herr Subregens Dr. Pingsmann in Köln, aus Werden gebürtig, schilderte in längerem anziehenden Vortrage die Wirksamkeit des h. Ludgerus als Lehrer an den Stiftsschulen zu Utrecht und zu Münster, und an der Klosterschule zu Werden, nebst seiner Thätigkeit als Schriftsteller und als Biograph seines von ihm hochverehrten Lehrers Gregor von Utrecht.

Ein Sprosse des freiheitsliebenden kernigen Friesenstammes um's Jahr 744 von angesehenen Eltern geboren, zeichnete Ludger schon als Kind sich durch großen Wissensdurst aus. „Als er kaum gehen und sprechen konnte", sagt sein Biograph Altfrid, „begann er, sich Bücherrollen aus den feineren Baumrinden, dergleichen man sich damals zu Lichtern bediente, mit Stiften zusammenzuheften; mit jeder Art Schwärze, deren er habhaft werden konnte, kritzelte er Buchstaben hinein, wie er es bei Schreibenden gesehen, und gab dann seine Arbeiten der Wärterin als nützliche Bücher in Verwahr. Und wenn Jemand ihn fragte: was hast du heute gemacht? so erwiederte er: ich mache den ganzen Tag Bücher, oder ich schreibe oder lese; und auf die fernere Frage: wer ihn das gelehrt, antwortete er: das hat mich Gott gelehrt" [1]).

Seine erste Ausbildung verdankte der hl. Ludger der blühenden Stiftsschule zu Utrecht, welche sich unter Leitung des hl. Gregorius von Utrecht eines großen und wohlverdienten Rufes erfreute. Zahlreich strömte von nahe und fern die lernbegierige Jugend herbei. Denn „nicht bloß aus Einem Volke", so berichtet Ludger selbst, „waren seine Schüler gekommen, sondern aus der Blüthe aller benachbarten Nationen hatten sie sich zusammengefunden. Einige nämlich aus ihnen waren von dem edlen Stamme der Franken, einige auch aus dem frommen Volke der Angeln (de religiosa gente Anglorum), einige aus der jüngsten, erst in unseren Tagen angelegten Pflanzung Gottes, Friesen und Sachsen, andere aus Bayern und Schwaben, oder aus welchem Volke und Stamme sie Gott immer gesendet" [2]). Morgens in der Frühe begann Gregor seinen Unterricht, weil er später am Tage durch die Leitung seines Sprengels in Anspruch genommen war. Gegenstand des Studiums war in Utrecht, wie überhaupt in den gelehrten Schulen damaliger Zeit, das sogenannte Trivium und Quadrivium. Es fehlte nicht an einer stattlichen Bibliothek, die sich Gregor zumal in Italien erworben; auch der Verkehr mit England und die eigene Thätigkeit der Zöglinge, welche zum Abschreiben der Bücher angehalten wurden, trug zur Vermehrung des Bücherschatzes bei. Ludger verlegte sich nach beendigtem Trivium und Quadrivium in Rücksicht auf seinen Missionsberuf vorzugsweise auf das Studium der heil. Schrift und der Väter, wie er denn z. B. unter Anleitung Gregors das Enchiridion des hl. Augustinus studirte. Die Utrechter Schule war für die friesische Mission gleichsam ein Knaben- und Priesterseminar, in welchem Lehrer und Zöglinge vita communis führten; „denn alle Zöglinge (alumni)", sagt Ludger, „woher sie auch immer gekommen, waren gleichsam wie zu einer Heerde vereinigt", und allen spendete der fromme Vater Gregorius die geistliche Speise der Lehren

1) Altfrid, lib. I, 8.
2) Ludger, Vita Gregorii, c. 15.

und Aussprüche Gottes und die leibliche Nahrung mit gleicher Hingebung" [1]). Unter vielen ausgezeichneten Mitschülern, von denen manche nachher zur bischöflichen Würde gelangten, war der hl. Ludgerus ein besonderer Liebling seines Lehrers.

Die zweite Stätte seiner Bildung war York, damals die berühmteste Schule im ganzen Abendland. An ihrer Spitze stand der gefeierte Alcuin, nachmals Lehrer des großen Karl, einer der bedeutendsten Männer seines Jahrhunderts. Welch reiche literarische Schätze in der dortigen Bibliothek den Wißbegierigen zur Verfügung standen, zeigt der Katalog derselben, der uns in dem Gedichte „de pontificibus et sanctis Eboracensis ecclesiae" erhalten ist. Wir begegnen dort z. B. den Werken des hl. Athanasius, Basilius, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Hilarius, Gregorius, Leo, Fulgentius, Orosius, Cassiodorus, Beda, Victorinus, Boethius; von den Alten werden aufgeführt ipse acer Aristoteles, rhetor quoque Tullius ingens, der Geschichtschreiber Trogus, Pompejus, der Naturforscher Plinius, die Dichter Virgil, Statius, Lucanus; dann folgen die christlichen Dichter Sedulius, Juvencus, Prosper, Paulinus, Arator, Fortunatus, die Grammatiker Donatus, Priscianus rc.; überhaupt griechische und lateinische Literatur in reicher Fülle.

Vier und ein halbes Jahr blieb der hl. Ludger auf der britischen Insel in der Schule Alcuins, mit welchem er bald durch das Band der innigsten Freundschaft verbunden wurde. Im Jahre 774 kehrte er nach Friesland zurück, bene instructus et habens copiam librorum, wie sein Biograph zu bemerken nicht unterläßt; längere Zeit wirkte er sodann als Glaubensprediger in seiner Heimath, doch hatte er jedes Jahr drei Monate an der Stiftsschule zu Utrecht als Lehrer zu unterrichten.

Durch einen räuberischen Einfall der Sachsen aus seinem Missionsfelde vertrieben, kam er über Rom nach Montecasino, damals das berühmteste und einflußreichste Kloster des Erdkreises, und verweilte hier zwei und ein halbes Jahr. Dieser Aufenthalt und die dort gewonnene unmittelbare Anschauung pünktlicher Beobachtung der Benedictinerregel brachte in ihm einen Plan zur Reife, der ihn schon lange beschäftigte und später in der Stiftung des Klosters Werden zur Ausführung kam.

Nach der Rückkehr von Montecasino sah der hl. Ludger sich vor seine eigentliche Lebensaufgabe gestellt, zu welcher seine bisherige Missionarlaufbahn in Friesland gleichsam nur die Vorbereitung gewesen. Karl der Große erkor ihn nämlich zum Apostel des den Friesen sprach- und stammverwandten Sachsenvolkes, das mit den Waffen bezwungen, nun durch Lehre geistig gewonnen und erobert werden sollte. Nach dem Muster von Montecasino und Utrecht schuf

1) Vita Gregorii a. a. O.

Ludger zwei Anstalten, die Benedictinerabtei in Werden als Hort wissenschaftlicher Bildung und als sichere Zufluchtsstätte für den priesterlichen Nachwuchs, dann die Domschule in Münster als Knaben- und Priesterseminar. Lange schwankte er, ob er die Abtei in Friesland, oder ob er sie auf dem alten rheinischen Culturboden in der Gegend von Neuß an der Erft anlegen sollte, schließlich wählte er Werden, hart an der Sachsengrenze, doch auf fränkischem christlichen Boden. Im Jahre 796 werden bereits die ersten Erwerbungen in Heisingen (in silua quae dicitur heissi) und in Fischlaken (in uilla quae dicitur fislacu) angetroffen [1]). In dem Kloster Werden war fortan ein fester, sicherer Stütz- und Anhaltspunkt für die geistige Gewinnung des Sachsenlandes geschaffen.

Die Domschule zu Münster war gewiß ganz nach dem Muster der Stiftsschule zu Utrecht eingerichtet, schon die Begeisterung, mit welcher Ludger das Leben an letzterer schildert, läßt darüber keinen Zweifel. Altfrid berichtet, daß der Heilige zu Mimigerneford dem Herrn ein ansehnliches Münster gebaut, um in demselben mit den Seinigen Christo unter kanonischer Regel zu dienen (honestum monasterium sub regula canonica Christo famulantium) [2]). „Mit großer Sorgfalt" [3]), fährt der Biograph fort, „war Ludger bemüht, den wilden Völkern des Sachsenlandes durch seinen Unterricht zu nützen, die Dornen der Abgötterei auszurotten, den Samen des göttlichen Wortes an den einzelnen Orten auszustreuen, Kirchen zu erbauen, und jeder derselben Priester vorzusetzen, welche er selbst zu ehrwürdigen Mitarbeitern an dem Werke der Bekehrung sich erzogen hatte (nutriverat)." An diesem seinem Seminar war Ludgerus ganz in derselben Weise thätig, wie vormals Gregorius an der Stiftsschule in Utrecht. Ausdrücklich bemerken seine Biographen, daß auch er täglich in den Morgenstunden selbst unterrichtete. „Der hl. Ludgerus war in den heiligen Schriften überaus bewandert und mit glühendem Eifer andere zu unterweisen bemüht, so daß er außer den öffentlichen Predigten jeden Morgen seinen Schülern selbst Unterricht ertheilte" [4]). Welcher Art Unterricht und Studium an der Domschule zu Münster gewesen, sagen uns freilich die Quellen nicht, allein abgesehen von dem Vorbilde, welches dem hl. Ludger in den Schulen von Utrecht und York vor Augen schwebte, sind ohne Zweifel die Bestimmungen in Chrodegangs Regel, die damaligen Synodalbeschlüsse und die Capitularien Karls des Großen für die Einrichtung dieser Anstalt maßgebend gewesen. Außer den theologischen Studien in ihrem

1) Lacomblet Urkundenbuch I, 6. 7.
2) Altfridi vita S. Ludgeri I, 20.
3) Altfrid a. a. O.
4) Altfrid. II, 5.

ganzen damaligen Umfang wird auch die Landessprache und der gregorianische Kirchengesang Unterrichtsgegenstand gewesen sein. Für seine Wirksamkeit im Sachsenlande kam dem hl. Ludger zu statten, daß er bei seinem jahrelangen Aufenthalt in England die angelsächsische Sprache erlernt hatte; wie sehr aber dem Gesange eine besondere Pflege in Ludgers Schule zu Theil werden mußte, geht schon daraus hervor, daß derselbe niemals weder zu Hause, noch auf der Reise unterließ, bei Tage und bei Nacht die kirchlichen Officien mit seinen Schülern zu singen [1]). Auch an practischer Anleitung zu ihrem künftigen Berufe fehlte es den Alumnen im bischöflichen Seminar des hl. Ludgerus nicht. Wie seine Biographen melden, hatte er bei seinen apostolischen Arbeiten und Reisen stets mehrere seiner Schüler um sich. Wo wir ihm außer seinem Münster begegnen, wird in der Regel auch die Anwesenheit von Schülern erwähnt, und zwar nicht bloß solcher, die ihm im Lehr- und Seelsorgs-Amte zur Seite stehen konnten, sondern auch jüngerer Zöglinge seines Seminars, bei denen die Erziehungsbedürftigkeit noch sehr gut zu erkennen ist [2]).

Auch von der Klosterschule in Werden schweigen die gleichzeitigen Quellen; aber als Abt stand Ludger mit den übrigen Abteien des Reiches, den Hauptsitzen der damaligen Gelehrsamkeit, in inniger Verbindung, so daß ein Schluß von ihnen auf das Leben und die Thätigkeit in der Abtei Werden gerechtfertigt erscheint.

Zwei literarische Denkmäler jener Zeit stehen in engster Beziehung zu den Bestrebungen Ludgers und seiner Schüler im Kloster Werden und an der Domschule zu Münster. Zunächst der codex argenteus, die berühmte silberne Handschrift der Bibelübersetzung des Ulfilas, welche die Abtei seit unvordenklichen Zeiten als kostbaren Schatz bei sich verwahrte, bis sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Prag kam. Als die Schweden unter Königsmark 1648 den Hradschin erstürmten, führten sie dieselbe als gute Beute nach Stockholm; in der Folge gelangte sie nach Upsala, wo sie sich noch gegenwärtig befindet. Wie ist die Abtei Werden in den Besitz dieses kostbaren Schatzes gekommen? Sollten wir nicht annehmen dürfen, daß es durch ihren Stifter, den hl. Ludgerus geschah? Karl der Große sammelte sorgfältig die altgermanischen Sprachdenkmäler; mag er nicht auch dieses Document aufgefunden und einer Anstalt in Verwahr gegeben haben, welche an der Bekehrung eines deutschen Stammes arbeitete, dessen Sprache zu dem gothischen Dialect in so naher Beziehung steht? Möglich auch, daß der hl. Ludger selbst ihn erworben, da er ja von seinen Eltern ein fürstliches Vermögen geerbt, und bei seinem mehrjährigen Aufenthalt in England gewiß Gelegenheit genug fand, sich alle Bücher zu

1) Altfrid. II, 7. Vita secunda I, 33.
2) Altfrid. II, 4.

verschaffen, welche ihm für sein apostolisches Amt dienlich sein konnten. „Forte iam tunc temporis (sc. sub s. Liudgero) celebrata illa bibliorum versio Gothica penes Werthinenses exstiterit" [1]). Welch kostbare Bücher in seinem Besitz waren, läßt ein von ihm herrührender Evangeliencodex ahnen, der früher in der Paulinischen Bibliothek zu Münster befindlich, jetzt eine Zierde der königlichen Bibliothek in Berlin ist. „Die königliche Bibliothek", sagt Krabbe, „hat kein einziges so schönes und kostbares Manuscript. Es liegt in einer elfenbeinernen Kapsel, welche auf der Außenseite mit dem feinsten kunstreichsten Schnitzwerk geziert ist" [2]).

Das andere höchst wichtige jener Zeit angehörende Denkmal ist die sogenannte altsächsische Evangelienharmonie oder der Heliand, welchen Vilmar mit den bekannten fast überschwänglichen Worten feiert: „Dieses Gedicht ist bei weitem das Trefflichste, Vollendetste und Erhabenste, was die christliche Poesie aller Völker und Zeiten hervorgebracht, ja abgesehen von dem christlichen Inhalt eines der herrlichsten Gedichte überhaupt von allen, welche der dichtende Menschengeist geschaffen, und welches sich in einzelnen Theilen, Schilderungen und Zügen vollkommen mit den Homerischen Gesängen messen kann. Es ist das einzige wirkliche christliche Epos" [3]). Nun, dieses kurze Zeit nach der Bekehrung des Sachsenlandes durch einen eingeborenen Sachsen verfaßte Gedicht, wodurch das Evangelium Christi grade dem Volke näher gebracht und in volksthümlicher Sprache und Form demselben verständlich und lieb gemacht wurde, dieses offenbar in den Missionsplan des hl. Ludgerus gehörende Werk wird von Schmeller, dem ersten Herausgeber des Heliand, unbedenklich mit dem hl. Ludgerus oder doch mit seiner Priesterschule in Werden oder Münster in Verbindung gebracht. Zieht man die Aehnlichkeit in Betracht, welche zwischen dem Heliand und der berühmten angelsächsischen Dichtung Caedmons, die Ludger in England kennen lernen mußte, obwaltet, erinnert man sich ferner, wie der hl. Ludger in Friesland einen von ihm geheilten und bekehrten blinden Barden, der die Großthaten und Kämpfe der alten Könige zu besingen verstand, in die christliche Psalmenpoesie einführte, so gewinnt die Hypothese, welche in dem Apostel des Sachsenlandes, oder in einem seiner Schüler in Werden oder Münster den Urheber des Heliand erkennen will, einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit.

Auch nach dem Tode des hl. Stifters lebte sein Geist fort in dem von ihm gegründeten Kloster, welches auch das 9. Jahrhundert hindurch ein Haupt-

---

1) Schmeller, glossarium saxonicum (prooemium XV).

2) Krabbe, Geschichtl. Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster, S. 25.

3) Vilmar, Literaturgeschichte, S. 35.

mittelpunct höherer Bildung und geistigen Lebens blieb. In erster Reihe ist hier Altfridus, Verwandter Ludgers und sein Nachfolger in Werden und Münster, zu nennen, welcher durch seine vita et conversamen divi Ludgeri so wie durch sein cartularium Werthinense einen ehrenvollen Platz unter den Geschichtschreibern seiner Zeit einnimmt. Um die Mitte des Jahrhunderts schrieb ein Werdener Benedictiner die vita secunda S. Ludgeri, und ums Jahr 1000 zeichnete sich der Mönch Uffing, Verfasser einer verloren gegangenen Biographie Ludgers, eines carmen in laudem Werthinae und einer vita S. Lucii et S. Idae, durch eine anerkennenswerthe Eleganz der Darstellung aus.

Der heil. Ludgerus, um von den Stiftungen wieder auf den Stifter zu kommen, gehört selbst in die Reihen der Schriftsteller; man verdankt ihm die Biographie seines Lehrers, des heiligen Gregorius von Utrecht, ein Denkmal der Pietät des Schülers und eine wichtige Quellenschrift für die Missionsgeschichte jener Zeit, da sie außer ihrem eigentlichen Thema auch schätzenswerthe Ergänzungen zu Willibalds Leben des heiligen Bonifacius enthält. In ihr scheint Ludger zugleich einen pädagogischen Zweck verfolgt zu haben, nämlich in Gregor das Muster eines Lehrers und Apostels vor Augen zu stellen, wie solches die nicht selten beigefügten Nutzanwendungen zeigen. Ein ganz besonderes Interesse erregt diese in anmuthiger Sprache verfaßte Schrift noch dadurch, daß sie überhaupt der Zeit nach das erste literarische Erzeugniß des Friesenlandes ist.

Der hl. Ludgerus starb am 26. März 809.

Mehr denn ein Jahrtausend ist seit seinem Hingang verflossen, seine Stiftung in Werden ist den Stürmen der Zeit zum Opfer gefallen, allein sein Andenken lebt unzerstörbar in den Herzen derer, bei denen er seine Ruhestätte gewählt und die sich mit berechtigtem und freudigem Stolze „Kinder des heiligen Ludgerus" nennen.

Kaplan Jacobs in Werden sprach unter Bezugnahme auf das gedruckte urkundliche Material und die handschriftlich in der Pfarrbibliothek verwahrten Annalen des Gregor Overham über die Entstehung und die allmälige örtliche Entwicklung der Abtei Werden. S. Ludger hatte für die Gründung des Klosters zuerst einen Ort in Friesland, Withmund an der Issel, in Aussicht genommen, wo im Jahre 794 ihm Grundstücke für den Zweck geschenkt wurden. Er gab indeß den Ort auf, derselbe mochte ihm nicht hinlänglich gesichert gegenüber den nordischen Nachbarn erscheinen, und dachte an eine Stelle in der Gegend von Neuß ad cruces (Kreiz?), wo er ähnliche Erwerbungen 793 und 796 gemacht hatte. Doch auch dieser Ort genügte ihm nicht, er wählte schließlich die Waldschlucht in der Gegend der östlichen Ruhr, wo sich dann bald die Abtei Werden erhob und ihre segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Bei der Aufhebung der Abtei im Anfange unseres Jahrhunderts war das Besitz-

thum derselben ungefähr eine Quadratmeile groß und erstreckte sich auf beiden Seiten der Ruhr, die Thäler und die anschließenden Höhen umfassend, von Heisingen bis nach Oeft. Außer der Stadt Werden gehörte dazu das Dorf Kettwig und 13 Honschaften, nämlich Heisingen, Bredeney, Schuir, Ilten und Roßkothen auf dem rechten, Kettwigerumstand, Oeft, Holsterhausen, Kleinumstand, Heidhausen, Fischlaken, Hamm, Rottberg auf dem linken Ruhrufer. Der hl. Ludger legte den Grund zu der Abtei aus seinem beträchtlichen Privatvermögen; außerdem, daß es in seiner Biographie ausdrücklich gemeldet wird, spricht dafür der Umstand, daß er und seine Anverwandten die Abtei in Weise eines Familieneigenthums behandelten. Bald erfolgten zahlreiche Schenkungen. Heinrich von der Ruhr schenkte 796 ad reliquias sancti Salvatoris et sanctae Mariae semper virginis et in manus s. Liudgeri presbyteri, qui easdem reliquias procuravit, seine Rottung in Heissi (Heisingen), nebst der Nutzung des dortigen Waldes, und die Fischerei in der Ruhr. Im nämlichen Jahre schenkte der edle Franke Theganbald einen Theil seines Erbes, nämlich eine volle Hufe, in Fischlaken. Die Schenkung in Heisingen wurde 800 durch eine Rottung in dem Walde zu Heisingen und eine dabei gelegene Waldberechtigung erweitert, welche drei Erbbetheiligte übergaben. 799 schenkte Hludwin einen Theil seines Erbes in Werethinum, und vertauschte Ludger jene Hufe zu Fischlaken gegen die an Werethinum angrenzende Rottung Widuberg, welche Folcbert früher von dem erwähnten Theganbald gegen sein Erbe in Bilk eingetauscht hatte. In Werethinum nun errichtete Ludger eine Kapelle zur Aufbewahrung der aus Rom mitgebrachten Reliquien und begann den Bau des Klosters und der Klosterkirche. In der Schenkungsurkunde Hludwins heißt das Grundstück: „Werethinum d. i. der Ort, welcher gelegen ist zwischen zwei Bächen, die auf dem Berge entspringen und in die Ruhr münden, von welchen der eine Diapanbeci heißt, der andere gegen Osten ist ohne Namen." Die Urkunde ist ausgestellt „in loco nuncupante diapanbeci siue werithina"; der Name Diapanbeci stammt von dem Bache. Werethinum, Werethina, in der Umwandlung Werden, ist augenscheinlich soviel als „Werth", ein von Wasser umflossenes Terrain, wie solches bei Werden thatsächlich der Fall ist. Neue Schenkungen traten noch zu Lebzeiten des hl. Ludger hinzu: 801 schenkt Hildirad seine Rottung zwischen Burgbeki (Burgbach) und dem Bache an der Nordseite von Widuberg, worunter der an das jetzige Werden südwestlich sich anschließende Theil von Heidhausen verstanden zu sein scheint; dann 802 Theangrim das dem Mörder seines Sohnes abgeurtheilte Erbe zu Hustene an der Ruhr, die Lage kann nicht mehr näher festgestellt werden. Auch für die Bedürfnisse der Kapelle sorgte Ludger, indem er einem gewissen Helmbald, welcher seine Rottung in uilla salehem bei Werden geschenkt hatte, 801 die Hälfte derselben gegen die Abgabe eines halben Solidus, zahlbar zu Ostern jeden

Jahres, für den Unterhalt der Lichter vor den heiligen Reliquien als Lehen auf seine und seines Sohnes Lebenszeit zurückgab. 802 nimmt Kaiser Karl der Große die von Ludger zu bauen beabsichtigte Abteikirche zu Werden an der Ruhr in seinen Schutz und schenkt für den Bau des Klosters ein Krongut in Brabant. Beim Tode Ludgers stand seine Stiftung in voller Blüthe. Seine Leiche, zuerst nach Münster gebracht, wurde am zweiunddreißigsten Tage nach seinem Hingange auf kaiserlichen Befehl nach Werden übertragen, wie der Verstorbene es bei seinen Lebzeiten angeordnet hatte. Nach dem Tode des Heiligen stehen bis 888 fünf Glieder seiner Familie, die dann zugleich Bischöfe von Münster oder von Halberstadt waren, als Aebte der Stiftung vor: Hildegrim (Halberstadt), Gerfrid (Münster), Dietgrim (Halberstadt), Altfrid (Münster), Hildegrim II. (Halberstadt). Unter ihnen, den Ludgeriden, gewann das Stift durch zahlreiche Schenkungen und Erwerbungen die Ausdehnung, welche es im Wesentlichen bis zu seiner Aufhebung behalten hat. Das Besitzthum in Heisingen wurde 834 durch Tausch nicht unwesentlich erweitert. In Fischlaken trat 819 und 838 beträchtlicher Grundbesitz hinzu, im letzteren Jahre fünf Morgen Land an dem Orte totonthorra, zu dem Thore, der spätere Portingshof. Das die östliche Grenze bildende Terrain, eine Rottung im Waneswalde, wurde 837 durch Schenkung, der dazwischen liegende District an der hesapa, dem Hesperbache, 841 durch Tausch erworben. Auch im Süden und Südosten dehnte sich das Stift damals bis zu seinen spätern Grenzen aus. Hier wurde 847 die villa hestratescothe, Hetterscheid geschenkt, während die villa lopanheldi, Laupendahl, schon 834 durch Kauf gewonnen worden war. Besonders zahlreich sind die Schenkungen aus dieser Zeit in dem zwischen den genannten Erwerbungen und der Stadt Werden gelegenen Uuiti, dem Oefter Walde. Wiederholt wird auch der Abtei das Weiderecht für Schweine vermacht. Auch kamen umfassende Erwerbungen in der villa menithinna, Menden bei Broich im Ruhrgau hinzu. Der Bodenerwerb auf der rechten Seite der Ruhr in dem Terrain der jetzigen Ortschaften Baldeney, Bredeney und Schuir erhellt aus der Urkunde Erzbischofs Willibert über die Einweihung der von S. Ludger begonnenen, aber nun erst vollendeten Abtei- oder St. Salvator-Kirche im J. 875, in welcher der der Abtei gehörige Bezirk so umschrieben wird, daß jener Grund und Boden einbegriffen ist. Das Stift hatte so bereits unter den Ludgeriden im obern und untern Ruhrthale eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen und war zu großer Blüthe gelangt. Freilich mag es lange gedauert haben, bis durch den Fleiß der Benedictinermönche der Boden cultivirt war, und durch den Anzug von Gewerbtreibenden sich die Stadt entwickelte. König Ludwig III. genehmigte 877, daß nach dem Hingange des letzten Ludgeriden, des Bischofs Hildegrim von Halberstadt, das Kloster die freie Abtswahl und volle Immunität unter der Gerichtsbarkeit

eines freigewählten Vogtes besitzen sollte. So beginnt nach Hildegrim's Tod 888 eine neue Entwicklungsperiode für die Abtei. Redner beschränkt sich darauf, nur noch die Fürsorge der Aebte für die religiösen Bedürfnisse ihrer Untergebenen hervorzuheben. Die St. Salvator- oder Abteikirche, welche wiederholt ganz oder zum Theil abbrannte, stellten die Aebte in ihrer früheren Pracht wieder her; zuletzt Abt Albero, welcher 1277 die Freude erlebte, den Neubau durch Albertus Magnus eingeweiht zu sehen, wovon die Pfarrgemeinde das Andenken in diesem Jahre in einer Festoctave gefeiert hat. Aber auch in und außerhalb der Stadt erbauten die Aebte Kirchen und Kapellen, so außer der Stephanskapelle die Nicolauskapelle auf dem Markt, welche später bei Anlegung der Werdener-Velberter Chaussee abgebrochen wurde, ferner außerhalb der Stadt die Pfarrkirche St. Clemens ad fontem oder Bornkirche, von dem in der Nähe befindlichen Quellbrunnen also benannt, welche Erzbischof Bruno 957 einweihte, und zu der eine Reihe von Kapellen, die zur h. Ida in Velbert, zum h. Hubertus in Heiligenhaus, zum h. Antonius auf Schloß Oest und die Hospitalkirche zu Kettwig gehörten, welche allmälig entstanden und von dem Pfarrer und seinen Kaplänen, später von eigenen Vikaren bedient wurden. Abt Werinbert baute, dem Bedürfnisse zu genügen, die Pfarrkirche Neoecclesia oder Neukirchen, welche Erzbischof Anno 1053 einweihte, und der die Kapelle zum h. Markus in Bredeney, die zur h. Maria Magdalena in Baldeney und die zum h. Georg in Heisingen zugetheilt wurden. Redner wirft einen Blick auf die Ursachen, welche es möglich machten, daß Velbert und Kettwig sich im 16. Jahrhundert zu protestantischen Gemeinden abzweigten. Mehr als 1000 Jahre hat die Abtei geistigen und materiellen Segen über die Stadt und Umgegend verbreitet, noch heute genießt sowohl die Pfarrgemeinde als die Civilgemeinde manche Vortheile, die aus ihrem frühern Verhältnisse zur Abtei hervorgegangen sind. Durch den Reichsdeputationshauptbeschluß 1803 wurde das Stift dem preußischen Staate einverleibt. Eine Königliche Kabinetsordre vereinigte die beiden frühern Pfarreien zu einer Pfarrei, das Benefizialvermögen der einen Pfarrei wurde zur Dotation des Pastor primarius überwiesen, das Vermögen der andern für die Dotation der Kapläne verwandt. Die Filialen Heisingen, Kettwig, Velbert zweigten sich von Werden ab und erlangten unter Mitwirkung der Erzbischöflichen Behörde im Laufe der Zeit selbstständige Pfarrechte.

Darauf hielt Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Reumont aus Aachen einen Vortrag über die im verwichenen Sommer in Aachen gemachten Funde an Resten römischer Bäder (hypocaustum, tepidarium, piscina), an Gemmen und an anderen Kunstgegenständen auf einem städtischen Terrain in der Edelstraße in unmittelbarer Nähe der Kaiserquelle. Aehnliche Bäderreste wurden fast zu derselben Zeit in Jülich unter der Pfarrkirche aufgefunden. Indem

er für die früheren Funde, namentlich auch für den Fund einer römischen Wasserleitung auf den Aufsatz des Herrn Canonicus Dr. Kessel im 60. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (1877) verwies, und die Verdienste der Herren Dr. Lersch und Dr. Wings um Auffindung und Sichtung der Kunstgegenstände hervorhob, faßte er das Ergebniß der Funde aus früheren Zeiten und der Gegenwart in der Weise zusammen, daß „zu Aachen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine bedeutende römische Badeanstalt bestanden habe, deren Einrichtungen im Centrum der jetzigen Altstadt, also in der Umgebung des Kaiserbades und seiner Thermen lagen, und sich südwestlich etwa 150 Meter weit auf der Thermallinie bis dahin erstreckten, wo die Karolingische Palastkapelle, die jetzige Münsterkirche steht, in welcher und in deren Umgebung römische Bäderreste und Thermalquellen früher aufgefunden wurden." Früher gefundene Ziegel trugen die Stempelinschrift „Legio VI Victrix pia felix"; diese 6. Legion hat vom J. 70—120 am Unterrhein gestanden, von wo sie in den ersten Jahren der Regierung Hadrians nach Britannien versetzt wurde. Die kleine Sammlung an Kunstgegenständen, unter denen sich namentlich die sehr zierlich geschnittenen Steine auszeichnen, welche in Siegelabdrücken vorgezeigt wurden, soll dem zu errichtenden städtischen Museum einverleibt werden und steht bei Herrn Dr. Wings zur Ansicht bereit.

Herr Oberst von Schaumburg aus Düsseldorf hatte sich die Aufgabe gestellt, die weltliche und politische Bedeutung der Abtei Werden im deutschen Reiche zur Anschauung zu bringen. Als den Keim dieser Bedeutung betrachtete er die Urkunde Königs Ludwig III. vom 22. März 877, worin der Abtei, bis dahin gewissermaßen nur eine Familienstiftung Ludgers, die Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit, die Bestellung eines eigenen Schirmvogts und endlich die freie Wahl des Abtes zugestanden wurde nach dem Aussterben der Ludgeriden, welches 888 mit dem Tode Hildegrims II. eintrat. Eine fernere Urkunde Königs Arnulf, aus Gerresheim 23. August 888, bestätigte diese Freiheiten und die volle Immunität dem Abte Hembil. Papst Stephan VI. bestätigt die Besitzungen und Privilegien des Klosters mittelst seiner Bulle vom 29. Mai 891; sie ist die einzige bekannte Bestätigungsbulle der Werden'schen Privilegien. Redner knüpft daran im Hinblick auf die damaligen Zeitverhältnisse unter der schwachen Regierung Karls des Dicken die Vermuthung, es könnte bei dem rege gewordenen Streben der Kirche nach Emancipation von der weltlichen Macht die päpstliche Bestätigungsbulle einen weiteren Anstoß zur Befestigung der staatlichen Macht des Abtes gegeben haben, besonders auch, als nach dem Aufhören der Gauverfassung die Territorialherrschaft ganz in die Hände des Abtes gekommen war. König Zwentebold erneuerte und erweiterte 11. Mai 898 die früheren Privilegien und

übergab der Abtei den Reichshof Friemersheim als freies Eigenthum, welchen der Abt den Grafen von Moers, später den Grafen von der Mark, den gewählten Schutzvögten, den aus diesen hervorgegangenen Herzögen von Cleve, deren Rechtsnachfolgern den Kurfürsten von Brandenburg, den Prinzen von Oranien zu Lehen gab; sogar König Friedrich I. in Preußen ist noch 1712 vom Abte zu Werden mit der Herrschaft Friemersheim belehnt worden. Die späteren Bestätigungs- und Erweiterungsurkunden der Privilegien der Abtei durch die Kaiser nur erwähnend, ging Redner zu der Zeit über, als 1512 Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Köln die Eintheilung des Reichs in zehn Kreise anordnete. Werden als reichsunmittelbarer Staat, freilich nur 1¼ Quadrat-Meile groß, wurde dem niederrheinisch-westfälischen Kreise zugetheilt, rangirte auf den Kreistagen zwischen Stablo u. Malmedy und Cornelimünster — letzteres verfehlte nicht auf den Kreistagen dagegen zu protestiren, daß Werden vor ihm aufgerufen wurde — und saß auf den Reichstagen unter den ungefürsteten Prälaten auf der rheinischen Bank zwischen Bruchsal und St. Ulrich und Afra. Das zu stellende Contingent zur Reichsarmatur betrug 2 Mann zu Roß und 6 Mann zu Fuß, während für eine Kreisarmatur die Zahl der zu stellenden Mannschaft jedesmal durch den Kreistag nach Bedürfniß festgestellt wurde. Mehrere Beispiele einer solchen Wehrhaftmachung des Stifts wurden angegeben. Der Friede zu Lüneville 1801 machte dem politischen Leben des Stifts ein Ende. Durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 wurde es als Entschädigung für das auf dem linken Rheinufer an Frankreich abgetretene clevische Gebiet Preußen zugetheilt nebst den Stiftern Essen und Elten, sowie einem Theile des Stiftes Münster. Schließlich verbreitete Redner sich über die Gründung des Herzogthums Cleve-Berg durch Napoleon und die Ueberweisung an seinen Schwager Murat, wobei dieser vergeblich Werden, Elten und Essen ebenfalls haben wollte, was ihm jedoch jetzt noch nicht gelang. Es wurden dabei charakteristische Züge aus der Correspondence de Napoleon mitgetheilt. Die Errichtung des Rheinbundes, die Gründung des Großherzogthums Berg und die Niederlage Preußens 1806 brachte Werden an Berg, wo es ein Kanton des Rheindepartements im Arrondissement Essen wurde. 1813 kam das Stiftsterritorium wieder an Preußen. Die Abtei ist einst die Saat- und Pflanzstätte der Cultur gewesen, ein Ehrfurcht erweckendes Haus, in dessen Zellen fleißige Mönche der Pflege der Wissenschaften oblagen und dies durch manches Dokument bekundet haben. Auch jetzt trifft man Zellenbewohner in der Abtei, sie sind aber der Auswurf der Menschheit und büßen dort die gerechte Strafe für ihre Verbrechen ab.

Hierauf sprach Herr Professor Dr. Crecelius aus Elberfeld im Anschluß an die voraufgegangenen Vorträge über das älteste Chartular und über die frühesten Güterverzeichnisse und Heberegister von Werden. Von den

letztern ist der sog. liber praepositurae ein aus verschiedenen dem 9. bis 11. Jahrhundert angehörigen Heberegistern bestehender Sammelband. Er enthält Verzeichnisse aus Westfalen und Ripuarien. Lacomblet hat ihn im Archiv für Niederrheinische Geschichte (Band 2) weder vollständig noch genau herausgegeben. Eine neue Ausgabe, welche darauf ausgeht, die einzelnen Bestandtheile zu sondern und das Gleichartige zusammenzustellen, ist vom Redner begonnen in der Beigabe zum Programm des Elberfelder Gymnasiums 1869. Ein zweites Heberegister aus derselben Zeit (dem 10.—11. Jahrhundert) enthält vorzugsweise nur Verzeichnisse von Pflichtigen und Abgaben aus Friesland und Ostfalen (Helmstedt); dieses hat Redner zum ersten Mal in der Beigabe zum Programm des Elberfelder Gymnasiums vom Jahre 1864 (Index bonorum et redituum Monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis saeculo decimo vel undecimo conscriptus) bekannt gemacht unter Beifügung der von Lacomblet nicht mitgetheilten Stellen des liber praepositurae, welche sich auf Friesland beziehen. Unter diesen ist auch eine, worin eine genauere Angabe über den Geburtsort Ludgers gemacht wird. In einer zum Theil in deutscher Sprache abgefaßten Aufzeichnung über Besitzungen des Klosters am Zuydersee (Almeri), worin die Kirchen zu Naruthi (Naarden), Werinon und Amuthon (Muyden) vorkommen, wird auch aufgeführt: Suecsnon, ubi natus est sanctus Liudgerus. Es ist dies offenbar das in der Nähe von Utrecht gelegene Gut Suahsna, wo nach der vita Liudgeri, welche sein Neffe Altfrid abfaßte, des Heiligen Großvater Wursing wohnte. Denn nicht das von Pertz aufgenommene Suabsna, sondern die Lesart einer anderen Handschrift Suahsna bietet das Richtige. Aus derselben Namensform ist auch das Sualisna der metrischen vita Liudgeri verderbt. Auch zeigte Redner eine Münze des Abtes Ferdinand von Erwitte aus dem Jahre 1698 vor.

Hierauf legte Herr Friedensrichter Strauven aus Jüchen aus der bekannten Sammlung des Herrn Guntrum zu Düsseldorf einen mit der Abbildung der Abtei geschmückten Thaler des Werdener Abtes Theodor Thier vom Jahre 1724 vor, ferner einen sehr gut erhaltenen Thaler des Abtes Benedict v. Geismar vom Jahre 1730 nebst dem Original-Prägestock, aus welchem die Münze geschlagen wurde, die Siegelstampfe des um die Schiffbarmachung der Ruhr (1770) hochverdienten Abtes Anselm von Sonius, und eine Anzahl auf die Geschichte von Werden und Essen bezüglicher Originalurkunden, u. a. den von dem großen Churfürsten 1665 zu Gunsten des Stifts Essen ausgestellten und eigenhändig unterzeichneten Schutzbrief.

Schließlich hielt der Schatzmeister des Vereins Herr Heinrich Lempertz sen. einen Vortrag über das zu Köln 1572—1618 in sechs Foliobänden erschienene Prachtwerk: Das Städtebuch von Georg Braun und Hogenberg. Redner illustrirte seinen Vortrag durch Vorlage der durch die beige-

fügten Trachten u. s. w. auch für die Culturgeschichte sehr interessanten Einzelblätter des Werkes, besprach die Veränderungen der Platten für die verschiedenen späteren Auflagen, gab unter Vorlage von Originalbriefen und Porträts Nachrichten über die an dem Werke thätigen Gelehrten — G. Braun war 37 Jahre Dechant an Maria zu den Stiegen in Köln und starb am 10. März 1622 im Alter von 81 Jahren — über die bei dem Werke mitwirkenden Künstler, die Hogenberge, Hoefnagel, Ortelius u. a., über die Beförderer des Werkes, besonders den dänischen Statthalter der Provinz Schleswig-Holstein Heinr. Ranzau 2c., und vertheilte am Schlusse die Facsimile-Copie des im Werke enthaltenen Prospectus von Werden vom Jahre 1570 in täuschend ähnlicher Reproduction unter die anwesenden Vereinsmitglieder, als Andenken an die so schön verlaufene General-Versammlung.

Damit war die Reihe der Vorträge geschlossen. Als Ort für die nächste General-Versammlung im kommenden Frühjahr wurde Gerresheim gewählt.

Dann besuchte man noch die prächtige Abteikirche nebst der Grabstätte des h. Ludger. Herr Domvicar Schnütgen aus Köln erläuterte die in der Kirche verwahrten alten Kunstschätze, wobei er nachwies, daß der kleine Reise- und Grabkelch dem h. Ludger angehörte und somit der älteste vorhandene Kelch in Deutschland sei, die Schale aber, die bisher als zu dem Kelch gehörige Patene angesehen wurde, laut einem alten Reliquienverzeichnisse als ein Trinkgefäß des h. Ludger betrachtet werden müsse. Eine dritte Reliquie des Heiligen ist das Stück einer Grabalbe, ein Byssusgewebe mit eingefügten äußerst zarten Gold- und Seidenstickereien. Herr Schnütgen hatte es vor einigen Jahren aus dem Schutte und der Verwahrlosung hervorgezogen und dadurch der Zerstörung entrissen, ein darauf befestigter Pergamentstreifen von einer Hand des 12. Jahrhunderts läßt über den Charakter der Reliquie keinen Zweifel. Ein Festmahl, bei welchem Toaste auf die Stadt Werden, den abwesenden greisen Präsidenten, den Vorstand, das Fest-Comité und die Redner ausgebracht wurden, vereinigte die Geschichtsfreunde bis zum späten Abende.

Heft 31 S. 156 Stammtafel II Zeile 14 statt: heir. 1. 1818 lies heir. 1. 1808.
Heft 31 S. 158 Stammtafel IV Zeile 15 statt: heir. 1818 lies heir. 1808.

Inhalt.